8 Mil. g 123 (3

118

Oesterreichs

Kriegsgeschichte

im Jahre

Achtzehnhundertneun.

3

Dritter und letzter Theil.

Entscheidung. Versöhnung. Verein.

Leipzig und Altenburg,
bei Wilhelm Ernst Richter.
1811.

Europa's

Palingenesie.

Sammlung

der

wichtigsten Materialien

zur

neuesten Geschichte des Europäischen Continents.

Erster Theil.

Oesterreichs Kriegsgeschichte

im Jahre

Achtzehnhundertneun.

Bibliothek des Pr. L. I. R. Prinz Carl

Dritter und letzter Band.

Entscheidung. Versöhnung. Verein.

Leipzig und Altenburg,
bei Wilhelm Ernst Richter.
1811.

Ob 65/236

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Altbestand 58195

Wehrkreis-
bücherei VII
München

Adresse an das Publikum.

Ueber diesen dritten Band hat der Herausgeber wenig mehr zu sagen, als das Erfreuliche: daß er der letzte ist, mit der Versicherung, daß er, als der wichtigste Abschnitt, mit all' der Lust und Liebe ausgearbeitet wurde, welche bei einer so mühevollen und bedenklichen Redaction der Materialien nur möglich war.

Gewisse Umstände machten eine Umarbeitung der letzten beiden Abschnitte desselben nothwendig. — Das Epitomiren der, im 8. Abschnitte verzeichneten, Schriften über diesen Krieg mußte der Herausgeber, obschon höchst ungern, aufgeben, da das Buch dadurch vielleicht um die Hälfte stärker geworden wäre; die synchronistische Uebersicht der Begebenheiten aber konnte um so schicklicher wegfallen, als während der Zeit mehrere solcher Tabellen erschienen sind, unter denen die im zweiten Paragraphen des Buches „der Krieg in Deutschland im Jahre 1809. von Alethinos" die gelungenste scheint. Wozu also die Vervielfältigung einer und derselben Form von dem nämlichen Gegenstande? — Bei einer vielleicht neuen Auflage läßt sich jedoch viel nachholen. — — Nur über Eins noch ein Wort.

Was nämlich von dem, durch eine sonderbare Verkettung der Begebenheiten so merkwürdig gewordenen, Tugendvereine hier gesagt ist, gründet sich auf gute Quellen. Ein interessantes Verhältniß setzte den Herausgeber in den Besitz dieser Nachrichten. Doch diese sind nicht eben um des Reliefs willen, das sie dem

Buche geben könnten, aufgenommen worden, sondern vielmehr aus der reinen gutgemeinten Absicht: durch Aufklärung des Dunkels, das darüber waltete, das öffentliche Urtheil zu berichtigen und womöglich fernern Mißgriffen und Mißdeutungen zuvorzukommen. Der Beruf des Historikers ward hier doppelt lastend. —

Die ersten beiden Bände dieses Buches haben das Glück gehabt, dem Publikum nicht zu mißfallen. Nur den Haupttitel, das Wort „Palingenesie“ hat man bis jetzt angetastet und, ich fühle es, nicht ohne Unrecht. Zwar sollte er kein Aushängeschild seyn, dessen es doch wohl nicht bedurfte: — sondern er sollte in wenigen Sylben das ausdrücken, was der Herausgeber selbst im innersten Innern lebendig empfand, als der Gedanke ausgebildet vor ihm lag; — dieses fremde Wort sollte kurz sagen, daß sein Buch die hellsten Punkte zur jetzigen Wiedergeburt des gesammten Europa nach und nach in sich aufnehmen sollte! — Es bleibt ihm dabei nichts mehr zu wünschen übrig, als daß jenes Wort das einzige Tadelnswürdige an diesem Werke seyn und bleiben möge. In der Folge wird man auch diesen Fehler zu verbessern suchen.

Doch es ist dem Publikum vielleicht noch keine Schrift mit mehr Schüchternheit überreicht worden, als eben dieser dritte, letzte Band. —

Im November 1810.

Der Herausgeber.

Inhalts-Anzeige.

[Die in ( ) befindlichen Seitenzahlen beziehen sich auf die mit der vorherstehenden Pagina correspondirenden Beilagen.]

Letzte Vorbereitungen zum entscheidenden Schlage. Seite 3.—5

Die Schlacht von Wagram. 6—10.
Rückzug der Oesterreicher nach Mähren. 11. } (78—88)
Waffenstillstand. 12.

(25. 26. 27. 28. Bülletin und österreich. Relation mit Marginalien.)

Die Oesterreicher ziehen zum zweitenmale in Dresden ein. 93

Sie räumen Sachsen und Franken; der Herzog von Abrantes in Baireuth. 94. 95. (89. 90)

Der Herzog von Braunschweig-Oels erklärt sich außer dem Waffenstillstande und zieht von Böhmen mit seinem Corps nach Leipzig. 96

Charakteristik seiner vorzüglichsten Offiziere. 97. 98

Gefechte bei Halberstadt und Braunschweig. 99. 100

Der Herzog von Braunschweig dringt über Hannover nach Elsfleth vor und schifft sich mit seinem Corps nach Helgoland und England ein. 101

Sittlich-wissenschaftlicher Verein in Königsberg. Seine Constitution vom Könige von Preussen genehmigt. 102—104

Dieser Orden erhält unter dem Namen „Tugendverein" eine politische Tendenz, als Werkzeug des Herzogs von Braunschweig-Oels und Churfürsten von Hessen-Kassel. 104—106

Rückblick auf Katt und Schill. Der Tugendverein wird auf Befehl des Königs von Preussen aufgelöst. 108

Zusammenhang der Operationen des Erzherzogs Ferdinand mit denen des Tugendvereins. 109—112

Vom ehemaligen Preuss. Minister Stein und seinen Planen. Seite 111. (91)
Contributionen und Lieferungen der österreichischen Provinzen an die französische Armee. 112—115
Napoleons Rüstungen und Positionen zur Fortsetzung des Kriegs und Belohnungsdecrete für seine Soldaten. 116. 117. (92)
Oesterreichische Rüstungen und Positionen. 118
Erzherzog Karl übergiebt das General-Kommando dem Fürsten Lichtenstein. 118. (93)
(— über Ihn und Metternich.) (94. 95)
Die Friedensunterhandlungen beginnen. 119. (96)
Der Friede wird geschlossen. 121. (98. 99)
Napoleon verläßt Schönbrunn und geht nach Paris zurück. 122
Wien und Oesterreich werden von den Franzosen geräumt; Kaiser Franz kehrt in seine Hauptstadt zurück; Jubel in Wien. 123
Kaiser Franz an seine Völker am 24. Octbr. 1809. 177
Was fürchtete Napoleon beim Ausbruche des Krieges? 179
Wie betrachtet Alexander von Rußland den Wiener Frieden? 180
Kaiser Franz und seine Feldherren an die Armee und Landwehr. 181—186
Oesterreich an Tirol. 188. (103. a. b.)
Die Tiroler und Vorarlberger empören sich und vereinigen sich mit den Oesterreichern. 190. (104—107)
Der Herzog von Danzig und General Wrede in Tirol — Rattenberg und Schwaz — Der General Chasteller wird von Napoleon geächtet — Repressalien des Oesterreichischen Kaisers. Die Baiern besetzen Innsbruck wieder. Die Tiroler geloben Unterwerfung und senden Deputationen an Napoleon und König Maximilian von Bajern. 191—194. (108. 109. 110)
Chastellers Wiederkehr nach Tirol — neuer Aufstand — Rückzug der Bajern — Kaisers Franz Versicherung an Tirol — Doctor Schneider in Vorarlberg 196
Abschied der Oesterreicher von Tirol nach dem Waffenstillstande 197. (112)
Tirol unter Andreas Hofer — Der Herzog von Danzig wieder in Tirol — er muß sich nach Salzburg zurückziehen. 198. 199
Von und über Andreas Hofer — Die Insurrektions-Münze. 200
Vorarlberg wird entwaffnet — Proceß und Vertheidigung des Doctor Schneider. — Antheil Einiger in der Schweiz an der Insurrektion. Falsche Bülletins. 203. (114)
Die Generale Peyri und Caffarelli dringen in Südtirol ein — Der Herzog von Danzig in Nordtirol — Die Tiroler unterliegen — Hofers Unterwerfung. 204. 205. (113—117)

Hofer ruft seine Landsleute noch einmal zu den Waffen — er wird geächtet — die Tiroler werden entwaffnet — Hofer wird an die Franzosen verrathen; sein Tod. Seite 206 — 209. (118)

Der englische Oberbefehlshaber, Graf Chatam landet auf Walcheren, nimmt Middleburg und bombardirt Vließingen; Vließingen fällt; Nationalgarden aus Frankreich unter Ponte Corvo's Kommando; König Ludwig; die französische Flotte und Antwerpen werden gerettet; die Engländer koncentriren sich auf Walcheren und in Vließingen; Krankheiten unter der engl. Armee; Graf Chatam schifft sich wieder ein; Uebersicht des englischen Verlustes bei der Expedition gegen Holland 267 — 272

Was erwartete man in Wien von England und was durfte man von seinen Diversionen hoffen? 273 — 275

Folgen dieses Ereignisses für Holland selbst; seine Cessionen an Frankreich. 276

Rom wird mit dem französ. Reiche vereiniget und der Papst aller weltlichen Gewalt entkleidet; Aufhebung der Inquisition; Pius VII. verläßt den Vatikan und Rom. 277 — 279

Blick auf Spaniens Insurrektion. 279. 280

Die Engländer landen bei Cuxhaven und schiffen sich wieder ein — Zweikampf zwischen dem Staatssecretair Canning und dem Kriegsminister L. Castlereagh; Spott der öffentlichen Meinung darüber; Empfindungen bei des Königs Georg III. Jubiläum — Gebet frommer Engländer; — Allianztraktat zwischen England und dem Prinzen Regenten von Portugal — Aufhebung der Inquisition und Abschaffung des Negerhandels in Portugal und Brasilien. 280 — 282

Schicksal Gustav IV. Adolph von Schweden — König Karl XIII. — Friede Schwedens mit Rußland und Frankreich — Christian August von Holstein-Sonderburg-Augustenburg wird Thronerbe von Schweden — stirbt — Prinz v. Ponte Corvo neuer Kronprinz von Schweden. 283. 284

Rußlands Vergrößerungen auf dem Continente. 284

Zweideutige Lage der Pforte. 285

Geist des neuen Friedens zwischen Oesterreich und Frankreich; — Statistik der Cessionen Oesterreichs; — dessen wahrer Verlust an Areal und Menschen; seine neue Gestalt, geographisch und heraldisch betrachtet. 290 — 298

Bestimmung der abgetretenen Länder; Baiern, Sachsen, Rußland, Wirtemberg, Würzburg, Großherzogthum Frankfurth. 299 — 301

Oesterreichs innere Verhältnisse nach dem Frieden von Wien; Finanz-

wesen; Operationen zur Vernichtung des Papiergeldes; — die treuen Oesterreicher an ihren guten Kaiser; — Leiden der Staatsdiener; Veränderungen bei der Armee; Oesterreichs neues Verhältniß zu England; Lord Bathurst und Fürst Stahremberg; — neuer Ton in den Oesterreichischen Zeitungen; — Büchercensur zu Wien; während des Krieges und nach dem Frieden; — Collin, Friedrich Schlegel, Baron von Hormayr, Dichter Steigentesch; Seckendorfs Tod. Seite 302—310

Napoleon in Paris; Sieben Fürsten von königlichem Range und noch andere um seinen Thron; Krönungsfest am 2. Decbr. 1809. — Napoleons Rede an das gesetzgebende Corps; Trennung von seiner Gemalin Josephine; Marie Louise von Oesterreich wird Braut des Kaisers von Frankreich; Vermählung derselben; Erzherzog Karl repräsentirt den Kaiser Napoleon; Feierlichkeiten; Marie Louise und Napoleon in Compiegne; Civil- und kirchliche Vermählung in St. Cloud und Paris; Correspondenz zwischen Napoleon und Erzherzog Karl. 311—339

Frankreichs Verband mit Oesterreich als Resultat des Ganzen. 340

Repertorium der Schriften über den österreichischen Krieg vom Jahre 1809. 343

Europa's Palingenesie.

Erster Theil.

Oesterreichs Kriegsgeschichte

im Jahre 1809.

Dritter Band.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

I.

Ereigniſſe bei den Hauptheeren beider Mächte. (Schlachten von Enzersdorf, Wagram und Znaim.) Der Fürſt von Lichtenſtein bei Napoleon. Waffenſtillſtand.

Die Eroberung der ungariſchen Feſtung Raab hatte der franzöſiſchen Hauptarmee einen höchſt wichtigen Vortheil gewährt, indem dadurch ihre rechte Flanke gedeckt war, während zur möglichſten Sicherung der linken aufwärts der Donau mehrere Operationen vorgenommen wurden, unter denen vorzüglich die Recognoſcirung des Generals Wrede mit ſeinen Baiern auf das linke Donauufer (am 22. Junius) ſich auszeichnete und von vieler Wirkung war.

Unter beſtändigen Vorpoſten-Gefechten bei den wechſelſeitigen Verſuchen, auf der ganzen großen Linie von Presburg bis Linz das andere Ufer zu gewinnen, rückte der furchtbare Augenblick der wichtigſten Entſcheidung immer näher. Napoleon beeilte die Vorbereitungen dazu täglich mehr. Am 24 und 25. Junius ließ er, vom Stephansthurm von Wien aus, die Gegend um Wien aufnehmen. Zur Befeſtigung der hergeſtellten uns ſchon bekannten Brücken wurden ungeheure Anker verwendet und die 44. Equipage von der Boulogner Flotte unter dem Marine-Capitain Barta, kreuzend zwiſchen den zahlreichen

Inseln des Stromes, bewachte jene bewundernswerthen Werke.

Doch Vieles war auf Täuschung berechnet. In dem österreichischen Lager sollte man glauben, die Franzosen würden aus den Debouche's ihrer Brücken die unermeßlichen Verschanzungen ihrer Feinde, auf den dazu allerdings gefertigten Strickleitern, stürmen, während der Geist der echten Strategie über ganz andern Entwürfen brütete, die schon im innigsten Zusammenhange mit den Operationen des Vicekönigs Eugen auf der rechten Flanke standen, durch welche die linke der Oesterreicher von ihren Hülfsquellen in Ungarn indirecte bereits abgeschnitten waren. Die List siegte. In dem Momente, wo die Oesterreicher sicher noch ihren Wällen vertrauten, erblickten sie, wie durch einen Zauberschlag, den im Innern schon triumphirenden Feind in ihrer linken Flanke und das Werk unsäglicher Anstrengungen unnütz und verloren *).

* * *

Am 1. July 1809. früh um 4 Uhr, begab Napoleon aus Schönbrunn sich in das Lager seiner erwartungsvollen Krieger auf die Lobau, damals Napoleons-Insel genannt, **) entschlossen den großen Schlag zu wagen, der nach seinem Plane über Alles entscheiden sollte, was er und sein Gegner zu hoffen und zu fürchten hatten.

„Denn" — sagte das 25. Bülletin ***) — „warum sollte man durch einen Kanal von 400 Toisen — (2400 Fuß) — von der feindlichen Armee getrennt bleiben, da

---

*) Wir verweisen hier auf die 10te der österreichischen Anmerkungen zu der französischen Relation von der Schlacht bei Wagram (m. s. die Beilage 78.) worin die Oesterreicher gegen den Vorwurf, als hätten sie sich so täuschen lassen, sich vertheidigen.

**) Eine andere kleinere Insel war „Montebello" zu Ehren des entseelten Helden, und eine dritte „Alexanders-Insel" genannt worden.

***) M. s. Beil. 78.

alle Mittel zum Uebergange bereit und gesichert waren? Man hätte dadurch nur die Verleumdungen, welche der Feind im Ueberflusse in seinem Lande und bei seinen Nachbarn in Umlauf brachte, glaubhaft gemacht. Die Begebenheiten zu Eßlingen waren zweifelhaft geblieben. Man hätte also dadurch Grund zu dem Glauben an eine Gleichheit zwei so verschiedener Armeen gegeben, von denen die eine durch wiederholte Vortheile und Siege angefeuert und gestählt, die andere dagegen durch einen denkwürdigen Widerstand muthlos gemacht worden war*)."

---

*) Unbezweifelt hat besonders auch die Rücksicht auf die stets schwieriger werdende Subsistenz einer so großen zusammengedrängten Menschenmasse, die Verlegenheiten, die wegen Mangels an Geld und Lebensmitteln in Wien selbst entstanden waren, bei Napoleon für einen neuen Schlag entschieden. In der Mitte des Juny schon hatte eine österreichische ständische Deputation (die Grafen Hardegg und Pergan) sich zu dem Kaiser von Oesterreich nach Ofen begeben, um ihn um Aushülfe an Geld und Lebensmitteln für Wien zu bitten; doch sie erhielt nichts als folgendes Handschreiben des Kaisers an den niederösterreichischen Regierungs-Präsidenten: „Wenn ich nur meine Liebe für die Bewohner von Wien und des Landes zu Rathe ziehen könnte, so würde mir kein Opfer zu groß seyn, um dem Mangel, den sie jetzt leiden, abzuhelfen und ich werde meine Fürsorge für dieselben nach der Wiederkehr der alten Ordnung der Dinge werkthätig beweisen. Aber die gegenwärtigen Umstände setzen meinem besten Willen enge Gränzen, da die Verpflegungen der zahlreichen Heere und die nothwendigen Standpuncte ihrer Aufstellung unbedingte Zufuhrsbewilligung nicht gestatten und auch weder das Materiale noch genugsame Zahl von Fuhrwerken bei Handen ist, um der Stadt Wien aus Ungarn oder vom linken Donauufer her ergiebige Aushülfe von Lebensmitteln zu verschaffen. Was die Möglichkeit zu gewähren zuließ, habe ich gethan und hiernach die Vorstellung der Stände erlediget. Ihnen aber und Ihren untersiehenden Behörden mache ich es zur Pflicht, dafür zu sorgen, daß die Lasten, welche der vom Feinde besetzte Theil von Niederösterreich zu tragen hat, auf meine Unterthanen daselbst so viel wie möglich — gleich vertheilt und insoweit es zweckmäßig und ohne Nachtheil der übrigen Unterthanen und des Staats geschehen kann, erleichtert werden."

(Unterz.) Franz.

Jetzt concentrirte Napoleon seine große 170,000 Mann starke Armee (zu welcher nun auch der Prinz Pontecorvo, der Herzog von Ragusa und der General Macdonald gestoßen waren) auf der Lobau. Batterien, auf allen den in französischer Gewalt sich befindenden Inseln errichtet, welche über 100 Feuerschlünde enthielten, bestrichen Enzersdorf und die Ebene. Am 2. Juli begann die Einleitung; 500 Voltigeurs nahmen die mit dem linken Ufer verbundene Mühleninsel und dieß Ereigniß vollendete die Täuschung, in welcher die österreichischen Feldherren sich befanden, denn dorthin operirten nun ihre Batterien von Enzersdorf aus, während weiter rechts oben sie umschlichen werden sollten und es wurden.

Die Nacht vom 4. auf den 5. präparirte die Ereignisse der folgenden Tage.

Am 4. Abends um 10 Uhr landete der General Couroux, vom Corps Oudinot, jenseit des Einflusses des kleinen Armes der Donau hinter der Lobau, nahm mit 1500 Voltigeurs die feindlichen Batterien und warf die dort postirten Oesterreicher bis Mühlleuten zurück. Eine Stunde später zerstörten 64. Feuerschlünde von den oben genannten Inseln das unglückliche Enzersdorf.

Während der Oberst Sainte-Croix mit 2500 Mann in Barken das linke Ufer erreichte, ließ der Director der Brücken-Equipagen und Marine-Chef, Dessales, über den Arm der Alexanders-Insel eine 80 Toisen lange Brücke aus einem Stücke und 5 großen Fähren werfen; dieß soll nur 5 Minuten gedauert haben. Auf ihr ging die Infanterie im Geschwindmarsch auf das linke Ufer. Durch eine vom Capitain Bazelle in $1\frac{1}{2}$ Stunde geschlagene Strom-Schiffbrücke und eine vom Capitain Payerimoffe in 2 Stunden hergestellte Floßbrücke stieg die Zahl der Brücken bis auf 4. Der Uebergang geschah nun in der größten Ordnung und Eile und konnte um so verborgner geschehen, da

die dickste Finsterniß die Erde bedeckte und unter dem Wüten des Sturmes der Regen Stromweis vom Himmel stürzte.

Als der Tag des 5. July graute, stand die ganze französische Armee Dreiviertelstunden weit von der linken Flanke der Oesterreicher in Schlachtordnung. Die Straße nach Presburg war durch ein glücklich gelungenes Debouchiren über Wittau hinaus schon in ihrer Gewalt und der Zweck, die Oesterreicher aus ihren Verschanzungen zu haben und diese nur durch Manövriren zu erobern, war erreicht.

Früh um 8 Uhr hatte Napoleon durch den bis dahin errungenen gänzlichen Besitz von Enzersdorf und Sachsengang hinlängliches Terrain gewonnen, um seine Evolutionen beginnen zu können. Der linke Flügel seines Feindes, im höchsten Maße überrascht durch diese unerwartete Erscheinung, litt gleich anfangs sehr viel, so daß er in eine gefährliche Unordnung gerieth. Nur schnelle Fassung konnte ihn von der gänzlichen Desorganisation retten. Kaum hatte der Erzherzog Karl sich von der wahren Lage unterrichtet, als er mit einemmale seine Fronte änderte, den linken Flügel zurückzog, um ihn wieder zu verstärken und zu concentriren, und eine bedeutende Masse von Infanterie, Artillerie und Kavallerie detaschirte, um den rechten französischen Flügel zu umgehen. Doch dieser Plan hob sich von selbst auf, als das von den Oesterreichern deshalb besetzte Rutzendorf durch Oudinot weggenommen wurde, während der Herzog von Auerstädt auf das Hauptquartier des Erzherzogs zu manövrirte.

Von nun an begann ein furchtbar-großes Schauspiel. Auf der unermeßlichen Ebene des Marchfeldes zwischen Wittau, Enzersdorf und Wagram wetteiferten jetzt alle Grade physischer und geistiger Anstrengung; Hunderttausende erschöpften sich bis auf die letzten Kräfte um einander zu vernichten und endlich auf den Haufen der Erschlagenen und Zertretenen triumphiren zu können. Ueber 1000 Kanonen brüllten ihren Donner und wütheten in

den gedrängten Kolonnen der Kämpfenden *); die meisten der zwischen diese Feuer kommenden Dörfer erfuhren das Schicksal, das sechs Wochen früher Aspern erlitten hatte**). Bis um 9 Uhr Abends dauerte dieß gegenseitige Streben und Ringen. Aber schon Nachmittags sah der österreichische Feldherr sich genöthiget, seine Stellungen aufzugeben, ohne jedoch schon besiegt zu seyn. Bereits Abends sechs Uhr traf er, zum neuen Kampfe fest entschlossen, neue Dispositionen, so daß der rechte Flügel von Stadlau aus und Kagram bis Gerasdorf, von da bis Wagram das Centrum und von Wagram bis Markgrafen-Neusiedel der linke Flügel in Linie aufgestellt wurden, dagegen mit Anbruch der Nacht der französische linke Flügel bei Groß-Aspern, das Centrum bei Raasdorf (Raschdorf) stand und der rechte Flügel an Glinzendorf sich anlehnte, so daß, gegen die Position vom Morgen und Mittag, ein nicht unbedeutendes Terrain auf dem linken Donauufer gewonnen worden war.

So endete dieser Tag, der unter andern Verhältnissen, vielleicht schon entschieden haben würde, doch nach seinem Resultate nur als der Eingang zu dem eigentlichen großen Hauptschlag, der unter dem Namen: „Schlacht bei Wagram“ bekannt ist, betrachtet werden kann. Selbst Napoleons Erwartungen mochten durch dieß Resultat nicht befriediget seyn, denn noch immer stand der tapfere Feind in geringer Entfernung, von neuem Muthe beseelt, ihm gegenüber und das Schicksal des folgenden Tages war den Sterblichen verhüllt. Allein es war noch in der Möglichkeit mit Einem Streiche den Feind in eine solche

---

*) Das Artillerie- und Kleingewehrfeuer war so stark, daß man in und um Wien die einzelnen Schüsse nicht unterscheiden konnte; ein fürchterlicher Donner rollte ununterbrochen in der Luft.

**) Sechszehn Dörfer wurden ganz zerstört, zehn andere mehr oder weniger stark beschädiget. Allg. Zeit. 1804. Nr. 212.

Lage zu versetzen, daß er mit Tages Anbruch entweder gar keine Schlacht wagen durfte, sondern das Feld räumen mußte, oder doch mit so getheilten Kräften zu streiten gezwungen war, daß weder eine Concentration derselben, noch ein anhaltender Widerstand gegen die vereinten französischen Massen möglich blieb. Dieß alles war abhängig von der Eroberung des Mittelpunkts in der österreichischen Schlachtordnung, des Ortes Deutsch-Wagram, wo das Hauptquartier des Erzherzogs sich befand. Hierdurch wäre die Fronte der österreichischen Armee allerdings im wahren Sinne des Wortes gesprengt, beide Flügel getheilt und ein leichtes Opfer gewesen. Dieß sollte geschehen — die Befehle wurden ertheilt und der Prinz von Ponte Corvo mit den Sachsen dazu abgesendet. Wagram ward unterm Schutze der Nacht von ihnen genommen, doch theils die tapfere Gegenwehr der Oesterreicher, theils der Umstand, daß eine anrückende Kolonne Franzosen und die fechtenden Sachsen sich gegenseitig für Feinde ansahen, und nach einem heftigen Angriffe den Irrthum erst erkannten, vereitelte den ganzen Plan. Die Oesterreicher blieben Meister von Wagram, und in der Nacht um $12\frac{1}{2}$ Uhr entwarf der Erzherzog Carl, der an diesem Tage selbst eine Schußwunde erhalten hatte, in einem vom Feuer noch nicht ergriffenen Hause des behaupteten Wagram mit seinen Generalen den Plan zur neuen Schlacht. Die österreichische Hauptrelation *) enthält seine Details, worauf wir uns hiermit beziehen wollen.

Nach dem fehlgeschlagenen Entwurfe auf Wagram, bei der Aussicht auf eine unvermeidliche heftige Schlacht auf den folgenden Tag wurde Ponte-Corvo mit den Sachsen zum linken französischen Flügel abgeordnet, während Napoleon hauptsächlich sein Centrum verstärkte, wohin besonders der Herzog von Auerstädt sich wandte, dagegen

*) M. s. Beil. 87.

der Erzherzog Karl vom stärkern Mittelpuncte aus seine Kraft in die beiden Flügel vertheilte. Auf dem Marsche der Auerstädtischen Kolonne begann die Schlacht durch das Zusammentreffen desselben mit dem von Rosenberg. Dorthin eilte Napoleon selbst und nach $\frac{3}{4}$ Stunden waren die Oesterreicher bis hinter Neusidel zurückgeworfen. Unterdessen hatte das Feuern auf der ganzen ungeheuern Linie begonnen; bald wurde nun Karls Absicht, der Franzosen rechten Flügel gegen die Donau zu drücken, klar und schon war es dem rechten Flügel unter dem braven General Hiller gelungen die Kolonnen des linken französischen unter dem Herzog von Rivoli in einem Halbzirkel von 3000 Toisen zu umringeln [um ihn von den Brücken auf die Lobau abzuschneiden *)] und denselben durch ein noch unerhörtes Artilleriefeuer in die Enge zu treiben, als, nach 5 schrecklichen Stunden des Schwankens auf beiden Seiten, Napoleon durch den Marschall Macdonald mit 3 Divisionen der Garde zu Pferde und 100 Kanonen das Centrum angreifen und auf eine Stunde weit zurückdrängen ließ. Jetzt war der entscheidende Augenblick gekommen. Der siegreiche rechte Flügel, bedroht von dem Mittelpunkte abgeschnitten zu werden, gab die errungenen Vortheile auf und zog sich, doch nun von dem wieder frei athmenden Rivoli an der Tete heftig angegriffen, zurück, während der linke Flügel vom Herzog von Auerstädt, der nun Neusidel weggenommen, die Höhen erstiegen hatte und unmittelbar auf Wagram losrückte, angegriffen und umgangen wurde. Dieß geschah Vormittags um 10 Uhr. Noch war inzwischen Wagram, das kostbare Ziel, nicht erobert. Da schloß sich der Graf Oudinot an Auerstädt an und Mittags war diese Position, die wichtigste der Oesterreicher, für dieselben verloren. Ihr linker Flügel begann den eiligsten Rück-

*) Die Franzosen selbst nannten dieß Manöver „ein glänzendes.“

zug in einer Unordnung, die von großem Einflusse auf mehrere Abtheilungen der Armee, die nun blos noch um die Sicherheit der allgemeinen Retirade kämpfte, gewesen seyn mag *). Das Unglück des linken Flügels aber wurde vornämlich dem befehlswidrigen Außenbleiben des Erzherzogs Johann, der von Presburg aus mit 17000 Mann den linken Flügel hatte verstärken sollen, beigemessen. Viel ist für und wider diesen Vorwurf gesagt worden, wie man weiter unten sehen wird. Mit dem sinkenden Tage sahen die Sieger sich als alleinige Herren des schrecklichen Schlachtfeldes, auf welchem vor mehr als 500 Jahren Rudolph von Habsburg durch die Besiegung Ottokars von Böhmen der Stammherr des Hauses Oesterreich-Habsburg wurde. — Der französische linke Flügel dehnte sich von Jetelsen an der Donau (Nußdorf gegenüber) nach Obersdorf hinauf, wo das Centrum stand, an das der rechte Flügel sich anschloß, dessen Kavallerie Schönkirchen bestreifte. Mit dem grauenden Morgen brach das Heer auf, dem abgezogenen Feinde nach, auf Kornnauburg und Wolkersdorf; in diesem letztern Orte hatte der Kaiser von Oesterreich am unglücklichen Tage vorher sein Hauptquartier gehabt. Die französischen Vorposten erreichten an diesem Tage noch Nickolsburg, die erste mährische Stadt über Oesterreichs Grenze **).

Die Direction des übrigens in größter Ordnung rangirten österreichischen Rückzuges ging über Guntersdorf nach Böhmen zu. Er geschah unter beständigen Gefechten und auch hier noch wehrten die Oesterreicher sich wie Verzweifelte. — Durch eine, ihnen ganz neue, aber für das eigene Land äußerst verderbliche, Tactik, vertheidigten sie sich in jedem Dorfe und mußten daher immer durch Feuer

---

*) Der unwidersprechlichste Beleg hierzu ist des Erzherzogs Karl donnernder Armeebefehl vom 7. Julius 1809. M. s. ihn in der Beil. 80.

**) Bis hieher reicht das 25. Bülletin, oder Beil. 78.

und Zerstörung herausgetrieben werden*). Der Herzog von Rivoli folgte ihnen über Stockerau bis Hollabrun nach; der Herzog von Ragusa verließ bei Wulfersdorf die erst eingeschlagene Straße nach Brünn und wählte die nach Znaym; am 9. stieß er auf eine Arriergarde und schlug sie. An demselben Tage erreichte der Herzog von Auerstädt Nickolsburg. Napoleon selbst befand sich mit dem Hauptquartiere seit dem 7. July früh zu Wolkersdorf, woher auch das 25. und 26. Bülletin **) datirt sind. Der 10. und 11. waren noch blutige Tage. Am 10. nämlich überwältigte der Herzog von Rivoli die österreichische Arriergarde bei Hollabrun, an welchem Tage auch der Herzog von Ragusa auf den Höhen von Znaym ankam, in welchem Orte das Hauptquartier des Erzherzogs Karl sich befand. Dieser sah sich genöthigt, am 11. auf einem ungünstigen Terrain eine neue Schlacht anzunehmen, welche Napoleon, der Mittags dort auch angekommen war, auch persönlich dirigirte. Während des Treffens ließ der Fürst von Lichtenstein beim französischen Kaiser sich anmelden, um im Namen seines Monarchen Vorschläge zu einem Waffenstillstand zu thun. In der Nacht vom 11. auf den 12. July wurde dieser auch wirklich zwischen dem Fürsten von Neufchatel und dem General, Baron Wimpfen, abgeschlossen.

Aus seinen Bedingungen, welche die Beilage 81. **) detaillirt enthält, übersieht man am sichersten die dort gefährliche Lage der österreichischen Macht. Fast 8 und eine halbe Million Menschen und gegen 4000 Quadratmeilen mußten dem Sieger als Unterpfand eingeräumt werden. Die der Waffenstillstands-Acte beigefügten statistischen Notizen ent-

---

*) A. Z. 1809. Nr. 214.

**) M. s. Beil. 79.

***) M. s. Beil. 81.

halten die nähern Angaben von den einzelnen Provinzen innerhalb der Demarkations-Linie.

Am 13. kehrte Napoleon nach Schönbrunn zurück, wohin ihm ein Theil der Garden folgte. Von Wolkersdorf aus, am 9. July, hatte er seiner Armee durch einen Tagesbefehl *) des Fürsten von Neufchatel seine besondere Zufriedenheit mit ihrem Betragen zu erkennen geben lassen. Die Sachsen hatten durch ihren Anführer, Prinz von Ponte-Corvo am 7. und die baiersche Division, die nebst den Badenern sehr tapfer gefochten hatte, am 12. durch den Herzog von Ragusa einen gleichen Beweis des Beifalls erhalten **). Noch vor seiner Abreise aus dem Lager von Znaym, am 13, erließ Napoleon ein höchst merkwürdiges Circular an die Bischöfe seines Reiches, mit dem Befehle, die Völker in den Kirchen zu versammeln, um dem Gott der Heerscharen für die Lenkung des Waffenglücks zu danken ***).

* * *

Zahllose Schlachtopfer waren in den verflossenen blutigen Tagen auf beiden Seiten gefallen und der österreichische Verlust an Bagage und andern Kriegsbedürfnissen war bedeutend. Die Details hierüber sind in den beiderseitigen Offizial-Berichten enthalten. Wir vermeiden daher die Wiederholung und liefern vielmehr jene Berichte in dem (mit österreichischen Anmerkungen versehenen) 25. dann im 26. 27. und 28. Bülletin †) und in der ausführlichen, von Pesth aus erschienenen, österreichischen Relation ††), der wir einige später erfolgte höchst interessante Bemerkungen von Militair-Personen als Noten beygefügt ha-

---

*) M. s. Beil. 82.

**) M. s. Beil. 83 und 84.

***) M. s. Beil. 85.

†) Das 27. und 28. Büll. s. m. in der Beil. 86. 87.

††) M. s. Beil. 88.

ben, wo wir unter andern besonders auf die Stellen, welche die in der Relation enthaltenen Beschuldigungen des Erzherzogs Johann angehen, aufmerksam machen *).

Wir schließen jetzt diesen Abschnitt, um zu sehen, was bis zum Frieden anderwärts noch im Zusammenhange mit dem großen Ganzen **) sich begab.

---

*) In mehrern französischen Bülletins (man sehe besonders das 21. Bd. 2. S. 302 und 304. nach) ist Oesterreich der Vorwurf gemacht worden, daß es durch erdichtete Nachrichten über den Erfolg der Schlachten, ja von Schlachten, die gar nie existirt hätten, das Publikum zu täuschen suche. Man kann nicht glauben, daß dergleichen Sonderbarkeiten mit höherer Genehmigung begangen worden seyn — doch sie sind begangen worden! Zur Probe theilen wir hier eine Art Bülletin mit, das nach der Schlacht von Wagram weit und breit circulirte. Es war datirt von Nußdorf (oder Nußdorf), 12. July 1809.; darin hieß es: „Die Früchte eurer Tapferkeit, brave Oesterreicher, sind: 92 Adler, 81 Kanonen, 503 Munitionswagen, 37000 gefangene Gemeine, 3 Marschälle, 7 Division- und 13 Brigade-Generale, 185 Offiziere, 700 Legionskreuze; der Feind ließ auf dem Platze 30,000 Mann Todte, 2 Marschälle, 11 Divisions- und 17 Brigade-Generale, 33 Lieutenolon.; 519 Offiziere von niederm Rang sind verwundet. Die zusammengeschmolzene Armee ist eingeschlossen. Ihr werdet einige Tage Ruhe genießen, da der Feind durch seinen ungeheuern Verlust genöthiget worden ist, durch den Marschall Berthier um Waffenstillstand nachzusuchen, den man ihm schweigend gestattet hat. Aber, theure Waffenbrüder! noch einen Kampf und Frankreich und seines herrschsüchtigen Fremdlings Despotie ist auf Deutschlands Boden gänzlich vernichtet!“ — Welche Freude muß der Held dieser Großthaten bei der Vollendung dieses Tagsbefehls an seine mit unsterblichem Ruhme bedeckten Tapfern empfunden haben, welche empfindet er wohl, wenn er dieß sogar gedruckt hier lesen sollte!

**) Doch mit Ausschluß der Tiroler Insurrection, der wir als isolirten Episode einen besondern Abschnitt hernach widmen wollen.

Beilagen

zu dem

Zeitraume vom 4. bis zum 13. July

1809.

Nummer 78. bis 88.

Inhalt.

78.

Fünf und zwanzigstes Bülletin mit österreichischen Noten.

Wolkersdorf, den 8. Juli.

Die Arbeiten des Generals, Grafen von Bertrand, und des unter seinen Befehlen stehenden Korps, hatten schon seit den ersten Tagen dieses Monats die Donau gänzlich gebändigt [1]). Se. Maj. entschlossen sich sogleich, ihre Armee auf die Insel Lobau übergehen zu lassen, auf die österreichische Armee auszurücken, und ihr ein allgemeines Treffen zu liefern [2]); dies fand aber wegen der Position der französischen Armee zu Wien nicht statt. Da sie das ganze linke Ufer der Donau, ganz Oesterreich, und einen Theil von Ungarn beherrschte, so befand sie sich mitten im Ueberfluß. Wenn einige Schwierigkeiten bei der Herbeischaffung der Lebensmittel für die Bevölkerung von Wien obwalteten, so rührten sie von der schlechten Einrich-

---

1) Die Donau war nicht völlig gebändigt, indem wenige Tage nachher sogar die sogenannte Jochbrücke durch den Strom weggenommen wurde, und während mehrerer Tage nicht hergestellt werden konnte.

2) Der Entschluß wieder bei der Lobau herauszubrechen, und auf die österreichische Armee loszugehen, wurde nicht auf der Stelle geschöpft; er war das Werk einer sechswöchentlichen Ueberlegung und Vorbereitung. Auch würde es viel Schwierigkeit gefunden haben, einen so breiten Strom irgendwo anders zu übersetzen, wo die französische Armee noch keinen festen Fuß jenseits hatte.

tung der Administration, und einigen Hindernissen her, welche in einem Lande, wo der Kornhandel ein ausschließliches Privilegium der Regierung ist, sehr natürlich waren[3]). Aber warum sollte man durch einen Kanal von 400 Toisen von der feindlichen Armee getrennt bleiben, da alle Mittel zum Uebergang bereit und gesichert waren? Man hätte dadurch nur die Verleumdungen, welche der Feind im Ueberfluß in seinem Lande und bei seinen Nachbarn in Umlauf brachte, glaubhaft gemacht. Die Begebenheiten zu Eßlingen waren zweifelhaft geblieben; man hätte also dadurch Grund zu dem Glauben an eine Gleichheit zweier so verschiedener Armeen gegeben, von denen die eine durch wiederholte Vortheile und Siege angefeuert und gestählt, und die andere durch einen denkwürdigen Widerstand muthlos gemacht ist[4]).

Alle Nachrichten von der österreichischen Armee meldeten, daß sie sehr stark sey, sich durch zahlreiche Reserven, durch Aushebungen in Mähren und Ungarn, und durch alle Provinzialmilizen rekrutirt habe. Sie hatte ihre Kavallerie

---

3) Herr vom rechten Donau-Ufer war die französische Armee nur bis Raab, und dieß nur in dem schmalen Striche zwischen Untersteuer und dem Eisenburger Komitat, indem F. M. L. Gyulay noch immer in der Gegend von Grätz und Körmend stand. In wie weit der größte Ueberfluß in Wien geherrscht habe, ist notorisch, und aus den nachfolgenden Zeilen selbst ersichtlich, wo der Getraidehandel auch ganz fälschlich als ein ausschließliches Privilegium der Regierung angegeben wird.

4) Die Vorfälle bei Eßlingen waren durch den ungeheuren Verlust von mehr als 40,000 Todten und Blessirten, den die französische Armee bei solchen erlitt, durch den Rückzug über den ersten Donau-Arm, durch die Bedenklichkeit, während 6 Wochen keinen zweiten Uebergang zu wagen, und durch die ungeheuren Befestigungen in der Lobau ganz außer allem Zweifel, und eben so das Verhältniß des Werthes der innern Haltbarkeit beider Armeen, wovon gewiß jene mehr Anspruch auf Bewunderung hat, die nach einer Reihe von Unglücksfällen eine Haltung dieser Art besitzt.

durch Requisitionen in allen Kreisen remontirt, und ihre Artillerie durch Ausnahme von Pferden und Wagen, in Mähren, Böhmen und Ungarn, verdreifacht. Um ihre Position zu verstärken, hatten die österreichischen Generale neue Verschanzungen aufgeworfen, deren rechter Flügel an Groß-Aspern, und der linke an Enzersdorf lehnete. Die Dörfer Aspern, Eßling und Enzersdorf, so wie der Raum, der sie von einander trennt, waren mit Pallisaden, spanischen Reutern und Redouten besetzt, welche durch mehr als 150 Kanonen, die man aus den böhmischen und mährischen Festungen gezogen hatte, vertheidigt waren [5]). Man konnte es sich nicht als möglich denken, daß der Kaiser, bei seiner großen Erfahrung, Verschanzungen angreifen sollte, welche durch eine Armee von 200,000 Mann, theils Linientruppen und Milizen, theils Insurrektionstruppen, und durch 8 bis 900 Kanonen vertheidigt waren [6]). Weit natürlicher schien es, einige Mei-

---

5) Es wurde auch nicht eine einzige Kanone aus den böhmischen und mährischen Festungen in die Feldschanzen bei Aspern und Eßlingen geführt, aber man wußte wohl, daß der französische Kaiser eine sehr ansehnliche Zahl Belagerungs-Geschütz aus dem nahen Wien in den Batterien der Lobau placirt hatte. Man that nicht ein gleiches, da das Korps, welches die Lobau beobachtete und cernirt hielt, nur als die Avantgarde der Armee betrachtet wurde, die beinahe 3 Stunden hinter solcher aufgestellt war und keineswegs die Absicht hatte sich auf eine passive und, bei der Ueberlegenheit des feindlichen Geschützes, stets precaire Ufer-Vertheidigung zu beschränken, wohl aber die französische Armee in einer solchen Entfernung von der Lobau zu schlagen, in der eine Verfolgung möglich gewesen wäre.

6) Schon hieraus ist ersichtlich, daß die französische Armee bei ihrem Debouchiren aus der Lobau es nicht mit 200,000 Mann, mit 900 Feldstücken, aufzunehmen hatte, die noch dazu beschäftigt waren, es nicht auf das äußerste ankommen zu lassen, sondern nur so lange Widerstand zu leisten, als nothwendig seyn konnte, die Bewegungen des Feindes auszunehmen, und der Armee Zeit zu verschaffen, jene Stellungen zu gewinnen, die zur Schlacht am vortheilhaftesten schienen.

len weiter hinunter noch Brücken zu werfen, und dadurch die Vertheidigungsanstalten des Feindes unnütz zu machen. Bei diesem letztern Falle erwägte man aber weder, wie den Ereignissen, welche der Armee schon so nachtheilig gewesen waren, vorzubeugen sey, noch die Mittel, wodurch man in drei oder vier Tagen die Sachen dahin bringen könne, daß die neuen Brücken gegen die Maschinen des Feindes gesichert wären [7]).

Der Kaiser aber war andrerseits ganz ruhig. Auf der Insel Lobau sah man ein Werk nach dem andern aufwerfen, und auf demselben Punkt mehrere Brücken und mehrere Reihen von Pallisaden vereinigen.

Diese Stellung der französischen Armee, zwischen zwei großen Schwierigkeiten, war dem Feinde nicht entgangen. Er sah wohl ein, daß eine zahlreiche, ungeübte Armee sich einem unvermeidlichen Verderben aussetzen würde, wenn sie die Offensive ergriffe; zu gleicher Zeit hielt er es aber auch für unmöglich, aus seiner Centralposition, wo er Böhmen, Mähren, und einen Theil von Ungarn deckte, vertrieben zu werden. Zwar deckte er Wien nicht durch diese Stellung, und die Franzosen waren Herren dieser Hauptstadt; aber diese Position war doch in so fern zur Vertheidigung geeignet, als die Oesterreicher im Besitz des einen Donau-Ufers waren, und die Zufuhr der zum Unterhalt einer so großen Stadt nothwendigen Lebensmittel, abschnitten [8]).

---

7) Durch die Zergliederung in dem vorhergehenden Puncte zerfällt ganz das Wunderbare, welches die französischen Bülletins so gern über ihre Darstellungen verbreiten.

8) Daß die österreichische Armee nicht zu zahlreich war, bewies der Tag der Schlacht, wo jene der Franzosen ihrem eigenen Geständniß zufolge beinahe 70,000 Mann mehr zählte. Nicht ihre Ungelenkigkeit, sondern eben diese Inferiorität an Stärke, die entschiedenen Vortheile, welche die Beschaffenheit des rechten Donau-Ufers auf der ganzen Strecke von Linz bis über Komorn den Franzosen gewährte, und die Wichtigkeit der Behauptung des linken Ufers, auf welchem der weit größere Theil

Dies war der Grund der Hoffnungen und der Besorgnisse, und der Gegenstand der Unterhaltung beider Armeen, als der Kaiser den ersten Juli, um 4 Uhr Morgens, sein Hauptquartier auf der Insel Lobau, welcher die Ingenieurs schon den Namen Insel Napoleon gegeben hatten, aufschlug. Eine kleine Insel, welcher man den Namen des Herzogs von Montebello beilegte, und die Enzersdorf bestrich, wurde mit 10 Mörsern und 20 Achtzehnpfündern besetzt.

Eine andere Insel, die Spanierin, wurde mit 6 Zwölfpfündern und 4 Mörsern bewaffnet. Zwischen diesen beiden Inseln hatte man eine Batterie von gleicher Stärke, wie die auf der Insel Montebello, angebracht, welche ebenfalls Enzersdorf bestrich. Diese 64 Stück Geschütz hatten nur einen einzigen Zweck, nämlich innerhalb zwei Stunden das Städtchen Enzersdorf dem Erdboden gleich zu machen, den Feind daraus zu vertreiben, und die daselbst befindlichen Werke zu zerstören. Eine Batterie von vier Mörsern, zehn Zwölfpfündern und mehr als zwölf Sechzehnpfündern, welche auf der Insel Alexander angebracht war, sollte die Ebene vom Feinde reinigen, und das Auf- und Abschlagen unserer Brükken decken[9]). Den 2. ging ein Adjudant des Herzogs von

---

der österreichischen Monarchie gelegen, waren die Gründe, welche noch zur Zeit den Uebergang über diesen Strom mißriethen. Uebrigens bekennt hier das Bülletin selbst, daß durch die Aufstellung der österreichischen Armee die Zufuhr der zur Verpflegung einer so großen Stadt nothwendigen Gegenstände verhindert wurde; man mag also auf den Ueberfluß schließen, von dem oben gesprochen wird.

9) Es bedurfte wahrhaftig keiner 62 Belagerungsstücke, um die nur durch Fleschen vor den Thoren und mit keiner einzigen Kanone versehene, kleine Stadt Enzersdorf zusammen zu schießen, und die nächstgelegenen nur mit 3 und 6 Pfdr. besetzten Feldverschanzungen zum Schweigen zu bringen, welches jedoch ungeachtet dieses großen Aufwandes nur mit der Schanze Nr. 9., welche sich zunächst am Wasser und in einer nachtheiligen Anlage befand, gelang. Die andern Feldverschanzungen wurden

Rivoli mit 500 Voltigeurs auf die Mühleninsel über und bemächtigte sich derselben. Man setzte diese Insel in Wehrstand, und bewerkstelligte, vermittelst einer kleinen Brücke, die Gemeinschaft mit dem linken Ufer; man errichtete vorne hin ein kleines pfeilförmiges Außenwerk, das man die kleine Redoute nannte. Des Abends machten die Redouten zu Eßling, welche gewahrten, daß dies die erste Batterie wäre, welche man gegen sie spielen lassen würde, ein äußerst heftiges Feuer. Eben dies hatte man auch beabsichtet, als man sich der Insel bemächtigte; man wollte die Aufmerksamkeit des Feindes darauf hinleiten, um sie von dem eigentlichen Ziel der Operationen abzuziehen[10]).

---

als eine Folge der Disposition, da sie auch hinten offen waren, folglich vom Feinde nicht benutzt werden konnten, geräumt.

10) Niemand in der ganzen österreichischen Armee hatte sich darüber getäuscht, daß, wenn wieder ein Uebergang aus der Lobau statt haben sollte, solcher in der Strecke zwischen Stadt Enzersdorf und dem Ausfluß des Lobau-Armes in die Donau geschehen würde; allein Jedermann sah auch ein, daß durch einen Angriff von dieser Seite her, wenn er auch gelänge, die Armee bei weitem nicht in eine so gefährliche Lage versetzt werden könne, als wenn dieser gegen ihr Centrum oder den rechten Flügel ausgeführt wurde, und im Gegentheil der Feind bei dem Nichtgelingen des Unternehmens gegen unsern linken Flügel an die March geworfen, von seiner Communication über die Donau ganz abgedrängt zu werden Gefahr lief, und in eine um so zerstörendere Lage versetzt werden könnte, als E. H. Johann mit dem bei Preßburg stehenden Armee-Korps ihm in den Rücken zu fallen im Stande wäre.

Der Feind setzte daher bei diesem Manövre alles aufs Spiel, wo wir selbst nach dem Zurückweichen unsers linken Flügels, immer an der Donau und den Höhen von Stammersdorf und des Bisamberges einen Stützpunct für unsern rechten, und auf dem Fortlauf dieses Gebirges vortheilhafte Aufstellungen für die ganze Armee fanden, die uns unsere Verbindung mit Mähren und Böhmen sicherten, und durch welche wir der Verfolgung des Feindes solche Schranken zu setzen im Stande wären, daß er die Armee weder zu trennen, noch ihr einen sehr empfindlichen Verlust zuzufügen vermögen würde.

Uebergang über den Donau-Arm jenseits der Insel Lobau.

Den 4. um 10 Uhr Abends, ließ der General Oudinot 1500 Voltigeurs, welche der General Conrour kommandirte, auf den großen Donau-Arm einschiffen; der Oberst Baste geleitete sie mit zehn Kanonierschaluppen, und setzte sie jenseit des kleinen Flußarms bei der Insel Lobau, ans Land. Die Batterien des Feindes waren nun bald dem Boden gleich gemacht, und er selbst aus den Wäldern bis an das Dorf Mühleten getrieben [11]). Um 11 Uhr erhielten die gegen Enzersdorf gerichteten Batterien den Befehl, ihr Feuer anzufangen. Die Haubitzen legten dieses unglückliche Städtchen in Asche, und in weniger als einer halben Stunde waren die feindlichen Batterien zum Schweigen gebracht [12]).

Der Direktor der Brückenequipagen, der Bataillonschef Dessoles und der Chef des Marinewesens, hatten über den Flußarm bei der Insel Alexander eine 80 Toisen lange, aus einem Stück bestehende Brücke geworfen. Der Oberst Sainte-Croix, Adjudant des Herzogs von Rivoli, warf sich mit 2500 Mann auf die Barken und landete am linken Ufer. Die aus einem Stück bestehende Brücke, die erste dieser Art

---

11) In dieser Strecke befanden sich, außer zwei 3 Pfündern auf dem Steinbüchel, die aber von dort aus die Donau nicht bestreichen konnten, gar keine Batterien, sondern nur schwache Vorposten.

12) Das Einäschern dieser kleinen Stadt, die nur dadurch für die Vertheidigung des Morgens mehr Fähigkeit erhielt, indem sie bis dahin ausgebrannt hatte, war eben so unnöthig, als das Bombardement von Preßburg, und daß unsere unweit dieser Stadt befindlichen Batterien nicht in einer halben Stunde zum Schweigen gebracht wurden, bewies ihr anhaltendes Feuer bis am 5. Vormittags, wodurch sie dem in der Lobau zum Uebergang gehäuften Feind einen sehr empfindlichen Schaden zufügten.

wurde in weniger als fünf Minuten geworfen, und die Infanterie ging eilig darüber. Der Kapitain Bazelle warf in anderthalb Stunden eine Schiffbrücke, und der Kapitain Payerimoffe eine Brücke auf Floßen in zwei Stunden.

So hatte also die Armee um 2 Uhr Morgens vier Brükken; der rechte Flügel hatte schon 1500 Toisen unterhalb Enzersdorf unter dem Schutz der Batterien, und der linke Flügel hatte über Wittau hinaus debouchirt. Das Korps des Herzogs Rivoli bildete den linken Flügel, das des Generals Oudinot das Centrum, und das Korps des Herzogs von Auerstädt den rechten Flügel. Die Korps des Fürsten von Ponte-Corvo, des Vice-Königs und des Herzogs von Ragusa, die Garde und die Kürassiere bildeten die zweite Linie und die Reserve. Die Dunkelheit der Nacht, ein schreckliches Gewitter, der in Strömen herabstürzende Regen, machten diese Nacht eben so fürchterlich, als sie günstig für die französische Armee war, und noch ruhmvoll für sie werden sollte.

Am 5. mit Tages Anbruch sah jedermann ein, worauf der Plan des Kaisers abzweckte, der sich jetzt mit seiner Armee am äußersten Ende des linken Flügels des Feindes in Schlachtordnung befand, dessen verschanztes Lager umgangen, alle seine Arbeiten unnütz gemacht, und also die Oesterreicher gezwungen hatte, aus ihren Positionen herauszukommen, und ihm auf einem für ihn günstigen Terrain ein Treffen zu liefern. Diese große Aufgabe war gelöst, und ohne an einer andern Stelle über die Donau zu setzen, ohne durch irgend ein Befestigungswerk geschützt zu seyn, nöthigte man den Feind, sich in einer Entfernung von drei viertel Stunden von seinen Redouten zu schlagen; man sah jetzt schon großen und glücklichen Resultaten entgegen[13]).

---

13) Daß die österreichische Armee in keinem verschanzten Lager stand, und nur ihre Avantgarde einige Feldschanzen aufgeworfen hatte, die sie größtentheils noch bis am 5. um 8 Uhr Abends

Um 8 Uhr Morgens hatten die Batterien, welche Enzersdorf beschossen, eine solche Wirkung hervorgebracht, daß der Feind sich damit begnügte, diese Stadt durch vier Bataillons besetzt zu halten. Der Herzog von Rivoli schickte nun seinen ersten Adjudanten Sainte-Croix dorthin, welcher, ohne vielen Widerstand zu finden, sich dieses Orts bemächtigte, und alles, was sich darin befand, gefangen nahm. Der Graf Oudinot umringte das Schloß Sachsengang, welches der Feind befestigt hatte, zwang die 900 Mann, welche es vertheidigten, das Gewehr zu strecken, und eroberte 12 Kanonen[14]). Der Kaiser ließ nun die ganze Armee in der ungeheuern Ebene bei Enzersdorf sich ausbreiten.

Inzwischen war der Feind, der sich in seinen Planen betrogen hatte, von seiner Bestürzung zurückgekommen, und suchte nun auf dem neuen Schlachtfelde einige Vortheile zu behalten. Zu diesem Endzweck detaschirte er mehrere Infanteriekolonnen, eine starke Anzahl Geschütz und seine ganze Kavallerie, sowohl von den Linien- als Insurrektions-Truppen, um, wo möglich, den rechten Flügel der französischen Armee zu überflügeln, und besetzte deshalb auch das Dorf Rutzendorf. Der Kaiser befahl dem Grafen Oudinot, dieses Dorf wegzunehmen, und ließ den Herzog von Auerstädt rechts über Rutzendorf marschiren, um auf das Hauptquartier des Erzherzogs

---

behauptete, ist bereits erwähnt worden; überhaupt wird in dem Bülletin das Gefecht mit der Avantgarde so vorgetragen, als wenn solches ein Treffen mit der Armee selbst gewesen wäre, um hiedurch in dem Begriffe des unmilitairischen Publikums die Zahl der gewonnenen Schlachten zu vermehren.

14) Enzersdorf war nur mit wenigen Kompagnien und keiner einzigen Kanone besetzt, diese konnten daher keinen Befehl der äußersten Vertheidigung besitzen. Dessen Eroberung bringt daher nach Anwendung so vieler Mittel eben so wenig Ruhm, als jene des unbedeutenden Schlosses Sachsengang, in dem eine Jäger-Kompagnie mit einer einzigen 3pfündigen Kanone stand.

Karl loszugehen, da dieser noch immer von der rechten nach der linken zu marschirte.

Von Mittag bis gegen 9 Uhr Abends, wurde in dieser ungeheuern Ebene manövrirt, und alle verschanzte Dörfer weggenommen. Je nachdem man auf der Höhe des verschanzten Lagers ankam, fielen sie alle von selbst, wie durch Bezauberung, in unsere Hände. Der Herzog von Rivoli ließ sie, ohne Widerstand zu finden, besetzen. Auf diese Art bemächtigten wir uns der Werke von Eßling und Großaspern, und die vierzigtägigen Arbeiten des Feindes wurden unnütz gemacht. Zu Raschdorf, welches der Fürst von Ponte-Corvo durch die Sachsen angreifen und wegnehmen ließ, leistete der Feind einigen Widerstand. Er wurde auf seiner Flucht verfolgt, und durch die Ueberlegenheit unsers Feuers vernichtet. Das ungeheure Schlachtfeld blieb mit den Trümmern seines Heeres bedeckt [15]).

---

15) Die österreichische Armee war in ihren Entwürfen gar nicht irre gemacht, indem sie aus ihrer ganz unangetasteten Hauptstellung die Bewegungen des Feindes ganz ruhig beobachtete, um denselben des andern Tages angemessen zu begegnen. Alles was hier unter dem Artikel Schlacht von Enzersdorf, von der Vorrückung der Kavallerie, von der Vertheidigung einiger Dörfer, und von der Ueberflügelung des Feindes gesagt wird, war nichts anders, als was zur Aufnahme der Avantgarde geschehen mußte, und keinesweges eine Schlacht, die man auf der Ebene außerhalb der eigentlichen Stellung der Armee anzunehmen an diesem Tage gar nicht gesonnen war; auch war das Gefecht gute anderthalbe Stunden von dem hart an der Position gelegenen Hauptquartier des Erzherzog Karl entfernt.

Allein auch hier mußte, um das Wunderbare in dieses Avantgarde-Gefecht zu verweben, von einem Zauberschlag die Rede seyn, der nirgends erfolgte, und gewiß nicht jener Angriff war, den der Feind spät Abends mit vieler Heftigkeit auf das Centrum unserer Position unternahm, und der mit großem Verluste seiner Seits, und Hinterlassung von Adlern und Fahnen zurückgeschlagen wurde.

Schlacht bei Wagram.

Erschreckt durch die Fortschritte der französischen Armee, und durch die fast ohne Anstrengung von ihr erlangten großen Resultate, ließ der Feind nun alle seine Truppen vorrücken, und nahm um 6 Uhr Abends folgende Stellung ein: Sein rechter Flügel erstreckte sich von Stadlau nach Gernsdorf, sein Centrum von Gernsdorf nach Wagram und sein linker Flügel von Wagram nach Neusiedel. Der linke Flügel der französischen Armee befand sich zu Großaspern, das Centrum zu Raschdorf, und der rechte Flügel zu Glinzendorf. In dieser Stellung waren die Armeen, als die Nacht heranrückte und man sich zu einer großen Schlacht für den kommenden Morgen vorbereiten mußte. Allein man suchte sie zu vermeiden, und die Position des Feindes dermaßen zu durchschneiden, daß er verhindert werden mußte, irgend einen Plan anzunehmen, indem man sich in der Nacht des Dorfes Wagram bemächtigte; denn seine ungeheure, durch die Veränderung des Schlachtfeldes plötzlich überraschte Linie mußte alsdann die verschiedenen Armeekorps in Unordnung und ohne Plan umherirren lassen, und die Sache wäre, ohne daß man ernstlich ins Handgemenge gekommen wäre, beendigt gewesen. Wagram wurde angegriffen; unsre Truppen nahmen das Dorf weg; aber eine sächsische und eine französische Kolonne hielten sich in der Dunkelheit für feindliche Truppen, und die Operation schlug fehl [16]). Man rüstete sich hierauf zu der Schlacht bei Wagram. Es scheint, als ob die Dispositionen der französischen und österreichischen Generale einander gerade entgegengesetzt gewesen wären. Der Kaiser brachte die ganze Nacht damit zu, seine

---

16) Dieser zurückgeschlagene Angriff zeigt eben nicht das Erschrekken der österreichischen Armee, und obwohl die Aufstellung, die sie Abends hatte, ziemlich richtig beschrieben wird; so war dieser mißlungene Versuch gegen unser Centrum doch so wichtig, daß er in dem französischen Bülletin eine Stelle verdient hätte.

Macht im Centrum, wobei er sich in Person befand, in der Entfernung eines Kanonenschusses von Wagram zu vereinigen. Zu diesem Ende marschirte der Herzog von Rivoli nach der linken Seite von Aderklau und ließ nur eine einzige Division zu Aspern zurück, welche den Befehl hatte, sich im Nothfall auf die Insel Lobau zurück zu ziehen. Der Herzog von Auerstädt erhielt den Befehl, jenseits des Dorfs Großhofen vorzurücken, um sich dem Centrum zu nähern. Der österreichische Feldherr hingegen schwächte sein Centrum, um seine Flügel zu verstärken, denen er eine neue Ausdehnung gab. Am 6. mit Tagesanbruch, besetzte der Fürst von Ponte-Corvo den linken Flügel; der Herzog von Rivoli befand sich in der zweiten Linie. Der Vicekönig von Italien bildete die Verbindung zwischen diesem Korps und dem Centrum, wo das Korps des Grafen Oudinot, das des Herzogs von Ragusa, die Garde und die Küraffierdivisionen 7 bis 8 Linien formirten. Der Herzog von Auerstädt marschirte vom rechten Flügel, um sich ins Centrum zu begeben. Der Feind hingegen ließ das Korps des Generals Bellegarde auf Radlau marschiren; die Korps der Generale Kollowrath, Lichtenstein und Müller vereinigten sich mit dem linken Flügel zu Neusiedel, wo das Rosenbergsche und das Auerstädtsche Korps debouchirten, durch eine umgekehrte Bewegung auf einander stießen und das Signal zum Treffen gaben.

Der Kaiser begab sich sogleich auf diesen Punkt, ließ den Herzog von Auerstädt durch die Küraffierdivision des Herzogs von Padua verstärken, und das Rosenbergische Korps durch eine Batterie von 12 Stück Geschütz von der Division des Generals, Grafen Nansouty in die Flanken nehmen. In weniger als drei viertel Stunden hatte das schöne Korps des Herzogs von Auerstädt das Rosenbergische Korps geworfen, und es, nachdem es ihm einen großen Verlust zugefügt, bis über Neusiedel hinaus verjagt. Während dem erstreckte sich die Kanonade längs der ganzen Linie, und nach und nach ent-

wickelten sich die Dispositionen des Feindes. Er versah seinen ganzen linken Flügel mit Artillerie; man hätte denken sollen, der österreichische Feldherr fechte nicht etwa um einen Sieg zu erringen, sondern er denke nur an die Mittel, ihn zu benutzen. Diese Dispositionen schienen dermaßen unvernünftig [17]), daß man irgend eine Falle dahinter vermuthete, und der Kaiser lange Zeit anstand, ehe er die leichten Dispositionen anordnete, welche nothwendig waren, um die des Feindes zu vernichten, und gegen ihn selbst zu wenden [18]). Während dieses geschah, erfuhr man, daß der Feind das Dorf, welches der Herzog von Rivoli weggenommen hatte, wüthend attakire, daß unser linker Flügel auf 3000 Toisen umringt sey, daß man zu Großaspern schon eine starke Kanonade höre, und die ganze Strecke zwischen Großaspern und Wagram mit einer ungeheuern Linie von Artillerie besetzt zu seyn scheine. Diese Nachrichten waren nicht in Zweifel zu ziehen. Der Kaiser befahl sogleich dem General Macdonald,

---

17) Die französische Armee stand in mehrern sehr nahen Treffen zwischen Baumersdorf und Raschdorf gleichsam in einer einzigen großen Masse, hatte eine kleinere Masse links bei Aderklau, und einige Linien rechts gegen Großhofen und Glinzendorf. Ihre Verbindung mit der Lobau war vernachläßigt, oder wenigstens von sehr schwachem Zusammenhange, indem man zwischen Raschdorf und Enzersdorf nur wenige Truppen bemerkte.

Dieß bewog den österreichischen Heerführer, seinen Hauptangriff gegen den linken Flügel des Feindes zu richten, die Massen seines Centrums vorzüglich mit Artillerie zu zerstören, in die beinahe kein Schuß fehlen konnte, mit dem linken Flügel aber zur Beseitigung der Umgebung sich links auszudehnen, die ohnedies bei Ankunft des Armee-Korps von Preßburg gegen Unter-Siebenbrunn und Leopoldsdorf nicht mehr erfolgen konnte.

18) Die Verfügungen, die unsrigen Unglückbringend zu machen, waren daher nicht so leicht, und würden wahrscheinlich nie erfolgt seyn, wären sie nicht durch den Zufall der außerordentlichen Verspätung des Korps von Preßburg und eine Uebermacht von 70,000 Mann begünstiget worden.

die Divisionen Broussier und Lamarque in Angriffskolonnen aufzustellen. Er ließ sie durch die Division des Generals Nansouty, die Garde zu Pferde, und 40 Stück Kanonen von verschiedenen Korps unterstützen. Der General Graf Lauriston rückte an der Spitze dieser Batterie von 100 Kanonen, im Trott gegen den Feind an, näherte sich ihm ohne einen Schuß zu thun, bis auf einen halben Flintenschuß, und fing alsdann ein außerordentliches Feuer an, welches bald das des Feindes zum Schweigen, und den Tod in seine Reihen brachte. Hierauf rückte der General Macdonald im Sturmmarsch vor; der Divisionsgeneral Reille unterstützte ihn mit der Füsilier- und Scharfschützenbrigade von der Garde. Die Garde hatte ihre Fronte verändert, um diesen Angriff unfehlbar zu machen [19]). Fast in einem Augenblick verlor das Centrum des Feindes eine französische Meile an Terrain. Sein Flügel gewahrte mit Schrecken die Gefahr der Stellung, in der er sich befand, und zog sich in größter Eil zurück. Der Herzog von Rivoli griff ihn hierauf von vorne an. Während nun die Flucht des Centrums überall Bestürzung verbreitete, und die Bewegung des rechten Flügels drängte, war dieser von dem Herzog von Auerstädt angegriffen und umringt worden, welcher Neusiedel weggenommen, den Hügel erstiegen hatte, und auf Wagram marschirt war. Die Division Broussier und

---

19) Hier bekennt der Feind selbst, daß das Ende des Centrums seiner Armee gedrängt war, daß sein linker Flügel auf 3000 Klafter umzingelt gewesen, bei Großaspern eine lebhafte Kanonade begann, und kein Augenblick mehr zu versäumen war, und doch nennt er diese Vortheile, die mit der Eroberung von 15 Kanonen verbunden waren, einen ungeheuern Fehler, den wir begingen, ohne nur im geringsten zu sagen, worin dieser Fehler bestand. Wäre derselbe so groß gewesen, so hätte der Feind nicht 100 Stücke und einen großen Theil seiner Reserve zur Herstellung des Gefechtes zu beordern sich genöthiget gesehen, wie solches aus dem Bülletin klar zu entnehmen ist.

Gudin haben sich mit Ruhm bedeckt[20]). Es war um diese Zeit erst 10 Uhr Morgens, und scharfsichtige Männer sahen schon, daß die Schlacht entschieden, und der Sieg auf unsrer Seite sey.

Um Mittag marschirte der Graf Oudinot auf Wagram, um den Angriff des Herzogs von Auerstädt zu unterstützen. Es gelang ihm, und er eroberte diese wichtige Position. Seit zehn Stunden focht der Feind blos noch für seinen Rückzug; um Mittag war derselbe augenscheinlich, und zwar in Unordnung, bewerkstelligt, und noch lange vor dem Eintritt der Nacht hatten wir den Feind nicht mehr im Gesichte. Unser linker Flügel stand von Jetelsee nach Ebersdorf, unser Centrum zu Ebersdorf, und die Kavallerie unsers rechten Flügels war zu Schönkirchen postirt[21]).

---

20) Dieß ist gerade umgekehrt vorgetragen. Unser rechter Flügel und unser Centrum verloren keinen Schritt Terrain, sondern gingen immer vorwärts, aber unser linker Flügel wurde durch Uebermacht gedrängt, und hiedurch gerieth allmählich der Stützpunkt, nämlich die Höhen zwischen Markgrafen-Neusiedel und Wagram in Gefahr, auf dem sich unsere Links-Schwenkung gegen den feindlichen linken Flügel gedreht hatte. Das Schicksal der Schlacht hing blos davon ab, wer eher den linken Flügel seines Gegners ganz besiegen konnte.

Gerieth uns dieses, so war die feindliche Armee ohne Rückzug in den Winkel der Donau und der March geworfen; geräth es ihm, so ist zwar unsere nächste Verbindung mit Ungarn verloren, allein wir behalten durch 3 Heerstraßen jene mit Mähren und Böhmen, und mehrere vortheilhafte Aufstellungen auf den Höhen des Bisamberges und des Kreuzersteins. Erst als wir um Mittag die Höhen von Grafen Neusiedel zu verlieren anfingen, weil unser so beträchtlich schwächeres Heer keine Reserven mehr erübrigte, wurde unsere Lage von der Art, die Fortsetzung unserer Angriffe gegen das Centrum und den linken Flügel des Feindes einstellen zu müssen.

21) Nur auf erhaltenen Befehl zogen sich die Korps der Generale Hohenzollern, Bellegarde, Lichtenstein, Kollowrath und Klenau in der bewundernswürdigsten Ordnung zurück, und der an Kavallerie so überlegene Feind wagte in dieser weiten Ebene

Den 7. mit Tagesanbruch, setzte sich die Armee in Bewegung, marschierte auf Korn-Neuburg und Wolkersdorf und faßte zu Nikolsburg Posto. Der Feind, welcher von Ungarn und Mähren abgeschnitten war, war nach Böhmen gedrängt.

Dieses ist der Bericht von der Schlacht bei Wagram, einer entscheidenden und ewig denkwürdigen Schlacht, worin 3 bis 400,000 Mann mit 12 bis 1500 Kanonen, für das höchste Interesse, auf einem von dem Feinde seit mehrern Monaten ausstudirten und befestigten Schlachtfelde fochten. Zehn Fahnen, 40 Kanonen, 20,000 Gefangene, worunter 3 bis 400 Offiziers und eine starke Anzahl Generals, Obersten und Majors, sind die Siegeszeichen dieses Tages. Das Schlachtfeld ist mit Leichnamen bedeckt, unter denen man die Körper mehrerer Generale, unter andern den des General Normann gefunden hat, eines Franzosen, der, Hochverräther an seinem Vaterland, seine Fähigkeiten gegen dasselbe schändlich angewandt hatte. Alle Verwundete des Feindes sind in unsere Hände gefallen. Diejenigen, welche er beim Anfang der Schlacht hatte fortschaffen lassen, wurden noch in den umliegenden Dörfern gefunden. Man kann berechnen, daß das Resultat dieser Schlacht die österreichische Armee wenigstens um 60,000 Mann verringern wird.

Unser Verlust ist beträchtlich, man schätzt ihn an 1500 Mann an Todten, und 3 bis 4000 an Verwundeten[22]).

---

nicht einmal die Verfolgung, so viel Ehrfurcht hatten ihm die österreichischen Truppen geboten. Die Armee nahm ruhig und unverfolgt die Stellung auf den Höhen bei Stammersdorf mit dem linken Flügel gegen Groß-Enzersdorf, und das Korps des Fürsten Rosenberg zwischen Beckfließ und der Hohenleiten.

22) Dieser Artikel trägt so ganz das Gepräge der gewöhnlichen so äußerst übertriebenen Sprache, die in allen französischen Bülletins herrscht; denn wir verloren nur 6 Kanonen, und h[illegible] hielten dagegen 11 der eroberten, und unser Gesammt-Verlu[illegible]

Dem Herzog von Istrien wurde, eben als er einen Kavallerieangriff anordnete, das Pferd unter dem Leibe von einer Kanonenkugel getödtet; die Kugel traf den Sattel, und verursachte ihm eine leichte Kontusion an dem Schenkel. Der Divisions-General Lasalle ist von einer Flintenkugel getödtet worden; es war ein Offizier von großen Verdiensten, und einer der besten Generale von der leichten Kavallerie.

Der baiersche General von Wrede, die Generale Peras, Grenier, Vignolle, Sahuck und Defrance sind verwundet. Der Obrist Prinz Aldobrandini hat eine Kugel im Arm bekommen; die Majors von der Jägergarde, Dumesnil und Corbineau und der Oberst St. Croix sind ebenfalls verwundet. Der Adjudant-Kommandant Duprat ist getödtet worden. Der Oberst vom 9. Infanterieregiment ist auf dem Schlachtfelde geblieben; dieses Korps hat sich mit Ruhm bedeckt. Der Generalstab läßt jetzt den Bestand unsers Verlustes einsammeln.

---

beträgt nach den officiellen Eingaben an Todten, Verwundeten und Gefangenen 22,000 Mann, während übereinstimmende Nachrichten jenen des Feindes auf 34,000 Mann angeben. (Nach der französischen Berechnung belief sich der Verlust des österreichischen Heeres freilich an Todten und Blessirten allein auf die ungeheuere Anzahl von 120,000 Mann; denn 200,000 Mann war die Armee stark beim Anfange der Schlacht, auf 60,000 behauptet das französische Bülletin, sey sie reducirt worden, und 20,000 die Zahl der gemachten Gefangenen, bleibt für Todte und Blessirte die Zahl von — 120,000!)

Die Armee setzte ihren Rückzug auf der Znaymer Straße in kleinen Märschen fort. Ihre Arriergarde behauptete sich stets so weit vorwärts, daß die Armee nie in die Lage kam, sie zu unterstützen, ja nicht einmal unter das Gewehr treten zu müssen. Nicht ein Proviantwagen, geschweige denn eine Kanone gerieth auf dem ganzen Rückzug in die Hände des Feindes. Die Armee passirte unter den Augen der feindlichen die Taja und das Defilee von Znaym mit so imponirenden Dispositionen, die alle seine Versuche vereitelten, und behauptete die Stellung bei dieser Stadt am 10. und 11. gegen seine wiederholten Angriffe bis der Waffenstillstand erfolgte.

Ein besonderer Umstand bei dieser großen Schlacht war, daß die letzten Kolonnen nach Wien zu keine 1500 Toisen mehr von dieser Hauptstadt entfernt waren. Die zahlreiche Bevölkerung derselben bedeckte alle Thürme, Dächer und Anhöhen, um Zeuge dieses großen Schauspiels zu seyn.

Der Kaiser von Oesterreich hat Wolkersdorf den 6. um 5 Uhr Morgens verlassen; er hatte ein Haus auf einer Anhöhe bestiegen, von wo er das Schlachtfeld sehen konnte. Er blieb daselbst bis Mittag und reiste alsdann schleunig ab.

Das französische Hauptquartier ist den 7. des Morgens zu Wolkersdorf angekommen.

79.

Sechs und zwanzigstes Bülletin.

Wolkersdorf, den 9. Juli 1809.

Der Rückzug des Feindes ist eine Flucht. Man hat einen Theil seiner Equipagen eingebracht. Seine Verwundeten sind in unsere Gewalt gefallen; man zählt deren schon über 12,000: alle Dörfer sind damit angefüllt. Blos in fünf seiner Hospitäler sind ihrer mehr als 6000 gefunden worden.

Der Herzog von Rivoli, welcher den Feind über Stockerau verfolgt, ist schon zu Hollabrunn angekommen. Der Herzog von Ragusa war ihm anfänglich auf der Straße nach Brünn gefolgt, welche er aber zu Wulfersdorf verließ, um den Weg nach Znaym einzuschlagen. Diesen Morgen um 9 Uhr stieß er zu Laa auf einen Nachtrab, den er niederwarf, und 900 Mann davon zu Gefangnen machte. Er wird morgen zu Znaym eintreffen. Der Herzog von Auerstädt ist heute zu Nikolsburg angekommen.

Der Kaiser von Oesterreich, der Prinz Anton, ein Gefolge von ungefähr 200 Kalleschen, Kutschen und andern Wagen, haben den 6. zu Erensbrunn, den 7. zu Hollabrunn,

und den 8. zu Znaym übernachtet, von wo sie den 9. des Morgens abgereist sind. Nach den Berichten der Landleute, welche sie fuhren, waren sie äußerst niedergeschlagen. Einer von den Prinzen Rohan ist verwundet auf dem Schlachtfelde gefunden worden. Der Feldmarschall-Lieutenant Wussakowicz ist unter den Gefangenen.

Die Artillerie von der Garde hat sich mit Ruhm bedeckt. Der kommandirende Major von Abeville ist verwundet worden; der Kaiser hat ihn zum Brigade-General erhoben. Dem Artillerie-Eskadronchef Grenner ist ein Arm weggeschossen worden. Diese unerschrockenen Kanoniere haben die ganze Macht ihrer furchtbaren Waffe gezeigt. Die Jäger zu Pferde von der Garde haben am Tage der Schlacht bei Wagram drei Quarrés Infanterie angegriffen und durchbrochen. Sie haben 4 Kanonen erobert. Die polnischen Chevaurlegers von der Garde haben ein Regiment Lanzenreuter angegriffen, den Fürsten von Auersperg gefangen genommen, und 2 Kanonen erobert. Die sächsischen Albertschen Dragoner haben die Albertschen Kürassiere angegriffen und ihnen eine Fahne weggenommen. Es ist ein seltener Umstand, zwei, einem und ebendemselben Obersten zugehörige Regimenter gegen einander kämpfen zu sehen.

Wie es scheint, verläßt der Feind Mähren und Ungarn, und zieht sich nach Böhmen zurück. Die Wege sind bedeckt mit Leuten von der Landwehr und dem Aufstand in Masse, welche nach ihrer Heimath zurückkehren. Der Verlust, den die Desertion noch dem Verlust des Feindes an Getödteten, Verwundeten und Gefangnen hinzufügt, trägt dazu bei, sie gänzlich zu vernichten.

Die zahlreichen aufgefangenen Briefe geben eine treffende Schilderung von der Unzufriedenheit der feindlichen Armee, und von der Unordnung, die daselbst herrscht. Jetzt da die österreichische Monarchie ganz hoffnungslos ist, müßte man den Charakter derer, welche sie regiert haben, schlecht kennen,

wenn man nicht erwartete, daß sie sich jetzt wieder eben so demüthigen werden, als nach der Schlacht bei Austerlitz. Damals waren sie, so wie jetzt, ohne alle Hoffnung, und erschöpften sich in Betheurungen und Schwüren.

Während der Schlacht, am 6., hat der Feind einige hundert Mann als Beobachtungsposten auf das rechte Ufer übergesetzt. Sie schifften sich aber, nach dem sie einige Mann an Todten und Gefangnen verloren hatten, wieder ein.

Die Hitze war in diesen Tagen übermäßig. Das Thermometer stand fast beständig auf 26 Grad. Der Wein ist in großem Ueberfluß vorhanden; in manchem Dorfe sind wohl an drei Millionen Pinten vorgefunden worden. Er hat glücklicherweise keine schädliche Eigenschaft. Zwanzig Dörfer, die ansehnlichsten in der schönen Ebene vor Wien, Dörfer wie man sie nur in den Umgebungen großer Hauptstädte antrifft, sind während der Schlacht abgebrannt worden. Der gerechte Haß der Nation ruht auf denjenigen Strafbaren, welche ihr all' dieses Unglück zugezogen haben.

Der Brigade-General Laroche ist am 28. Juni mit einem Korps Kavallerie in Nürnberg eingerückt, und hat sich auf Baireuth gerichtet. Er ist zu Beesensheim auf den Feind gestoßen, hat ihn durch das erste provisorische Dragonerregiment angreifen lassen, alles was vor ihm war niedergesäbelt und zwei Kanonen genommen.

80.

Tagesbefehl der österreichischen Armee.

Göllersdorf, d. 7. Julius 1809.

In der gestrigen Schlacht haben die Truppen des linken Flügels der Erwartung nicht entsprochen, zu welcher ich berechtigt war, nach der Hoffnung, die ich, der Wichtigkeit die-

ses Tages zu Folge, auf ihre Stärke und ihre vortheilhafte Stellung setzte.

Diesen Truppen muß man den unglücklichen Erfolg der Schlacht zuschreiben; da die Verwirrung unter denselben allgemein war, so wurde der Rückzug zu schnell und in Unordnung gemacht. Ich bin (einige Ausnahmen abgerechnet) mit der Infanterie ganz und gar nicht zufrieden; mehrere Regimenter setzten sich zu frühe in Bewegung, und fingen ohne Ursache an zu feuern. In der Tiefe haben sie sich so sehr über einander gehäuft, daß sie auf einander feuerten. Die Herren Offiziere konnten es nicht dahin bringen, diese Massen aufzuhalten, die nun in Unordnung flohen und immer mehr Terrain verloren. Das verwirrte Geschrei übertönte die Stimme der Befehlenden.

Wenn die Befehlshaber ihre Truppen gewöhnt hätten, zu schweigen, und nur allein dafür zu sorgen, daß ihre Befehle befolgt werden, so würde diese Zerrüttung nicht solche Unfälle nach sich gezogen haben.

Das Regiment, das sich künftig auf ähnliche Weise betragen wird, soll decimirt, und der Ueberrest unter andere Regimenter zerstreut werden: der Kommandant wird cassirt und die übrigen Officiere abgesetzt. Das Lärmgeschrei unter den Truppen soll bei Todesstrafe verboten seyn. Sie sollen blos allein nach dem Kommando, oder dem Trommelschlage handeln. Bei den meisten Regimentern stellen sich die Tambours mit der Musik außerhalb der Schußweite. Die Herren Befehlshaber der Corps werden dafür sorgen, daß sie alle sogleich wieder ihre Posten einnehmen, und daß die Truppen nicht zu frühe, und nicht in zu großer Entfernung feuern, wodurch dann das Feuern auf der ganzen Linie veranlaßt wird.

Am 5. Abends nahm das Regiment Argentau so schlechte Dispositionen, daß es bei dem unnützen Rückzuge nach Neusiedel von der zweiten Linie auf die erste feuerte, wodurch eine sehr große Unordnung entstand. Das Regiment

Hessen Homburg schwenkte sich nur immer hin und her. Einige schrieen: vorwärts! wo kein Feind war. Der General Riese hat sich bei Enzersdorf nicht gut betragen; am 6. sah ich ihn nicht an der Spitze seiner Truppen; er hat meine Angriffsbefehle nicht befolgt. Er soll aus den Diensten Sr. Maj. entlassen werden.

Die Unordnung, welche noch unter den Truppen herrscht, beweist, daß die Offiziere des Generalstabs nichts bewirken können. Ich werde ein Exempel statuiren; ich werde diejenigen Stabsoffiziere, deren Truppen nicht beisammen sind, cassiren oder verabschieden, je nachdem es die Umstände erfordern. Es ist eine Schande für die Armee, daß man auf allen Straßen und in allen Dörfern so viele Nachzügler und Marodeurs findet.

Unterz. Carl,
Generalissimus.

81.

Waffenstillstand zwischen den Armeen Sr. Majestät des Kaisers der Franzosen und Königs von Italien und Sr. Maj. des Kaisers von Oesterreich *).

Art. 1. Zwischen den Armeen Sr. Maj. des Kaisers der Franzosen, Königs von Italien, und Sr. Maj. des Kaisers von Oesterreich wird ein Waffenstillstand Statt haben.

---

*) Suspension d'armes entre Sa Maj. l'Empereur des Français, Roi d'Italie, et Sa Maj. l'Empereur d'Autriche.

I. Il y aura suspension d'armes entre les armées de S. M. l'Empereur des Français, Roi d'Italie, et de S. M. l'Empereur d'Autriche.

Art. 2. Die Demarcationslinie wird für Oesterreich ob der Ens die Gränze zwischen Oesterreich und Böhmen seyn; sodann der Znaymer Kreis, der Brünner Kreis und eine Linie, welche von der Gränze von Mähren bis nach Raab gezogen wird. Diese Linie wird von dem Puncte, wo die Gränze des Brünner Kreises an die March stößt, ihren Anfang nehmen, und

---

II. La ligne de demarcation sera, du côté de la Haute-Autriche, la frontière qui sépare l'Autriche de la Bohème, le cercle de Znaim, celui de Brunn, et une ligne tracée de la frontière du cercle de Brunn jusqu'à Raab. Cette ligne commencera du point, où la frontière du cercle de Brunn touche la March, et en descendant la March, jusqu'au confluent de la Taya; de la à Saint-Johann et la route jusqu'à Presbourg; Presbourg et une lieue autour de la ville; le grand Danube jusqu'à l'embouchure de la Raab et une lieue autour; la Raab jusqu'à la frontière de Styrie; la Styrie, la Carniole, l'Istrie et Fiume *).

III. Les citadelles de Brunn et de Gratz seront évacuées immediatement après la signature de la présente suspension d'armes.

IV. Les détachemens de troupes autrichiennes qui sont dans le Tyrol et dans le Vorarlberg évacueront ces deux pays; le fort de Sachsenbourg sera remis aux troupes françaises.

V. Les magasins de subsistances et d'habillement qui se trouveraient dans le pays, qui doit être évacué par l'armée autrichienne, et qui lui appartiennent, pourront être évacués.

VI. Quant à la Pologne, les deux armées prendront la ligne, qu'elles occupent aujourd'hui.

*) In einigen Abdrücken, auch im Westphälischen Moniteur ist hierbei noch der Zusatz: — „Sauf la ratification de S. A. I. l'Archiduc Charles, pour Fiume seulement.“ (Was Fiume betrifft, wird noch die Ratification Sr. Kais. Hoheit des Erzherzogs Carl vorbehalten. —)

längs der March bis zur Mündung der Taya herunterlaufen. Von da geht sie über St. Johann auf der Straße bis Preßburg; begreift Preßburg, und einen Kreis um die Stadt von einer Stunde; ferner die große Donau bis zur Mündung der Raab; umschließt die Stadt Raab, und einen Umkreis von einer Stunde; läuft längs dem Raabfluß bis an die Gränze von Steyermark hin; begreift Steyermark, Krain, Istrien und Fiume *).

VII. La présente suspension d'armes durera un mois, et avant de recommencer les hostilités on se previendra quinze jours d'avance.

VIII. Il sera nommé des commissaires respectifs pour l'exécution des présentes dispositions.

IX. A dater de demain 13 Juillet, les troupes autrichiennes évacueront les pays désignés dans la présente suspension d'armes, et se retireront par journées d'etapes.

Le fort de Brunn sera remis le 14. à l'armée française, et celui de Gratz le 16. Juillet.

Fait et arrêté entre nous soussignés, chargés des pleins-pouvoirs de nos Souverains respectifs, le présent armistice, S. A. S. le prince de Neuchâtel, Major-général de l'armée française, et M. le Baron de Wimpfen, Général-Major et chef de l'état-major de l'armée autrichienne. Au camp devant Znaim, le 12. Juillet 1809. — Signé Alexandre. — Wimpfen.

*) Nachstehende Tabelle ist auf des Hrn. v. Lichtenstern statistische Uebersicht des österreichischen Kaiserstaates „(2te Aufl. Wien 1809.)“ gebaut. — Die von französischen Truppen damals besetzten Theile der österreichischen Monarchie waren:

	Quadratm.	Einwohner
Niederösterreich	572 mit	1,700,000
Steyermark	398 —	812,000
Kärnthen	190 —	280,000
Krain, mit der Grafschaft Görz und Monfalcone	254 —	422,000
Triest	2 —	30,000

Art. 3. Die Citadellen von Brünn und von Grätz werden unmittelbar nach Unterzeichnung des gegenwärtigen Waffenstillstandes geräumt werden.

Art. 4. Die in Tyrol und Vorarlberg befindlichen Abtheilungen von österreichischen Truppen werden

---

	Quadratm.		Einwohner.
Salzburg und Berchtesgaden	179	mit	195,000
Fiume	—	—	6600
Von Mähren ungefähr *)	180	—	500,000
Von Gallizien **)	2000	—	4,000,000
Von Ungarn ***)	—	—	530,000

Diese Länder zusammengenommen enthielten also 8,475,600 Einwohner und, noch ohne den Theil von Ungarn, dessen Flächengehalt sich nicht angeben läßt, 3775 Quadratmeilen. Die ganze österreichische Armee umfaßte aber nach Lichtenstern vor dem Ausbruche des Kriegs 10,936 Quadratmeilen und 24,900,400 Menschen †). Es machten also die von den Franzosen besetzten Länder mehr als $\frac{1}{3}$ des Ganzen aus. Die wichtigsten Städte in jenen Provinzen waren: Wien mit 7000 Häusern und 220,000 Einwohnern, Linz mit 18,700 Einwohnern, Grätz mit 30,000 Einwohn., Klagenfurth mit 10,000 Einwohn., Laybach mit 11,000 Einwohn., Triest mit 14.600 Einwohn., Salzburg mit 9200 Einwohn., Brünn mit 21,000 Einwohn., Lemberg mit 38.400 Einwohn., Krakau mit 25,000 Einwohn., Preßburg mit 26,900 Einwohn., Oedenburg mit 12,000 Einwohn., Raab mit 10,700 Einwohnern.

*) Ganz Mähren, wovon der Brünner und Znaymer Kreis, oder etwa $\frac{2}{3}$ innerhalb der Demarkationslinie lag, enthält 551 Quadratm. mit 1,712,000 Einwohnern.

**) Ganz Gallizien enthält 2510 Quadratm. und 5,095,000 Einwohner.

***) Das Königreich Ungarn umfaßt zusammengenommen (nach Hassel) 5244 Quadratm. und 9,634,000 Einwohner. Doch weder bei Hassel noch bei Lichtenstern findet man den Umfang der einzelnen Comitate nach Quadratmeilen angegeben. Uebrigens gehörten die besetzten Gespannschaften gerade zu den angebauresten, an Getraide, Wein und Schlachtvieh reichsten Provinzen Ungarns.

†) Nach Hassel: 11476,$_{2}^{1}$ Quadratmeilen mit einer Volksmenge von 23,427,107 Menschen, so daß im Durchschnitte auf iede Quadratmeile 2041 Menschen kommen. (S. s. Hassels Staats- und Adreß-Handbuch auf 1809. 1r. Theil.)

diese beiden Provinzen räumen. Das Fort von Sachsenburg wird den französischen Truppen übergeben.

Art. 5. Die Vorräthe von Lebensmitteln und Kleidungsstücken, die sich in den Provinzen, welche von der österreichischen Armee geräumt werden müssen, befinden und ihr angehören, können ausgeleert werden.

Art. 6. In Hinsicht auf Polen werden die beiden Armeen die Linien behalten, die sie am heutigen Tage inne haben.

Art. 7. Der gegenwärtige Waffenstillstand wird einen Monat dauern, und ehe die Feindseligkeiten wieder anfangen, wird man sich 14 Tage vorher davon benachrichtigen.

Art. 8. Es werden gegenseitig Commissäre zur Vollziehung der gegenwärtigen Verabredungen ernannt werden.

Art. 9. Von Morgen den 13. an zu rechnen, werden die österreichischen Truppen die in gegenwärtigem Waffenstillstande benannten Länder räumen, und sich in Etappenmärschen zurückziehen.

Das Schloß von Brünn wird den 14. und das von Grätz den 16. Juli der französischen Armee übergeben.

So geschehen und beschlossen, zwischen uns Unterzeichneten zur Abschließung des gegenwärtigen Waffenstillstandes von unsern Souverainen Bevollmächtigten, dem Fürsten von Neufchatel, Major-General der französischen Armee, und dem Baron von Wimpfen, Generalmajor und Chef des Generalstabs der österreichischen Armee. Im Lager vor Znaym, den 12. Juli 1809. (Unterz.) Alexander. — Baron von Wimpfen. — Für gleichlautende Abschrift. (Unterz.) der Major-General Alexander.

82.

Tagesbefehl.

Die Schlacht bei Enzersdorf, und die entscheidende Schlacht bei Wagram, haben jene durch Kampf und denkwürdige Arbeiten vorbereitete Unternehmung mit dem vollständigsten und für unsere Armee ruhmvollsten Erfolg gekrönt. Der Feind hat mehrere Fahnen, 50 Kanonen, und 25,000 Gefangene verloren. Das Schlachtfeld ist bedeckt mit seinen Todten und alle umliegende Dörfer sind mit seinen Verwundeten erfüllt. Se. Majestät bezeugen der Armee ihre Zufriedenheit. Das Artilleriecorps hat durch seine kraftvollen Angriffe; das Geniecorps, die Pontonniers und die Matrosen haben durch Schnelligkeit, mit der sie die Brücken unter dem Feuer des Feindes warfen, und durch jene ungeheuern Arbeiten, welche in wenigen Tagen den Uebergang über die Donauarme und die Inseln sicherten, indem sie Brücken, Dämme und Straßen errichteten, zu den großen Resultaten der Schlachten bei Enzersdorf und Wagram mächtig mitgewirkt. Der Kaiser versichert sie seiner besondern Zufriedenheit.

Wolkersdorf, d. 9. Juli 1809.

(Unterz.) Alexander,
Major-General.

83.

Tagesbefehl.

Sachsen! Am Tage des Treffens, am 5. Juli, haben eurer 7 bis 8000 das Centrum der feindlichen Armee durchbrochen, und sind nach Deutschwagram vorgedrungen, ungeachtet des angestrengten und durch 50 Feuerschlünde unterstützten Widerstandes von 40,000 Mann. Ihr habt bis

zur Mitternacht gefochten und mitten unter den österreichischen Linien bivouaquirt. Am 6. habt ihr mit Tagesanbruch das Gefecht mit nämlicher Beharrlichkeit wieder erneuert und mitten unter den Verwüstungen des feindlichen Geschützes sind eure belebten Kolonnen dem Erze gleich gestanden. Der große Napoleon sahe eure Aufopferungen für Fürst und Vaterland; Er zählt euch unter die Tapfern.

Sachsen! das Glück der Soldaten besteht in der Erfüllung der Pflicht; ihr habt die eurige mit Würde erfüllt.

Auf dem Bivouac zu Leopoldau,
den 7. Juli 1809.

Der Reichsmarschall, Fürst Ponte Corvo, Befehlshaber des 9. Armeecorps der Armee in Deutschland,
(Unterz.) J. Bernadotte.

84.

Tagesbefehl.

Im Lager vor Znaym,
d. 12. Juli 1809.

Der Marschall, Herzog von Ragusa, bezeigt der baierschen Division seine Zufriedenheit wegen des letzten Angriffs, den sie auf das Dorf Teßwitz gemacht und wegen der Standhaftigkeit, mit der sie es, nachdem sie sich dessen bemächtiget, vertheidiget hat. Der Herr Marschall bezeigt auch dem 81. Regiment, welches dasselbe Dorf, woselbst es die baierischen Truppen abgelöset, vertheidigte, seine Zufriedenheit.

Die baierischen Herrn Generale haben sich alle auf das ausgezeichnetste betragen. Der Herr Marschall lobt besonders den Herrn Generalmajor Grafen von Beckers, und den Herrn Generalmajor Grafen von Preissing.

Der Herr Marschall bezeigt seine volle Zufriedenheit dem 8. leichten Infanterieregiment, welches gestern seinen alten Ruhm behauptet hat, indem es die Anhöhen von Znaym wegnahm.

Der Herr Marschall ist vollkommen zufrieden mit der Tapferkeit, welche, ohne Ausnahme, alle unter seinem Befehl stehende Truppen gezeigt haben.

Auf Befehl des Marschalls,
Herzogs von Ragusa,
(Unterz.) der Graf Minucci.

85.

Cirkular an die Bischöfe*).

Herr Bischof von ....! Die Schlachten bei Enzersdorf und bei Wagram, wo der Gott der Heerschaaren so sichtbarlich über die französischen Waffen waltete, müssen in den Herzen unsrer Völker die lebhafteste Dankbarkeit erregen. Es ist daher Unser Wille, daß Sie gleich nach Empfang des gegenwärtigen Schreibens mit denen, welchen es zukömmt, Rücksprache nehmen sollen, um unsere Völker in den Kirchen zu versammeln, und Danksagungen und Gebete, welche mit den Gefühlen, von denen wir beseelt sind, übereinstimmen, gen Himmel zu richten.

---

*) Circulaire aux Evêques. M. l'Evêque de ....! Les victoires d'Enzersdorf et de Wagram, où le dieu des armées a si visiblement protégé les armes françaises, doivent exciter la plus vive reconnoissance dans le coeur de nos peuples. Notre intention est donc qu'au reçu de la présente, vous concertiez avec qui de droit pour réunir nos peuples dans les églises, et adresser au Ciel des actions des graces et des prières, conformes aux sentimens qui nous animent.

Unser Herr Jesus Christus verlangte, obgleich aus Davids Blute entsprossen, keine weltliche Herrschaft. Er wollte, im Gegentheil, daß man dem Kaiser in irdischen Dingen gehorche; er war nur von dem großen Gegenstande der Erlösung und des Seelenheils durchdrungen. Wir aber, da auf Uns die Macht der Cäsarn übergegangen ist, sind fest entschlossen, die Unabhängigkeit Unsers Throns und die Unverletzbarkeit Unserer Rechte zu behaupten. Wir werden in dem großen Werke der Wiederherstellung der Religion beharren; Wir werden die Diener derselben mit dem Glanze umgeben, den Wir allein ihnen ertheilen können. Wir werden in allem, was geistliche und Gewissenssachen betrifft, ihren Rath anhören.

Umgeben von den Sorgen der Lager, von den Unruhen und Besorgnissen des Krieges, haben Wir Ihnen doch gern

---

Notre Seigneur Jésus Christ, quoique issu du sang de David, ne voulut aucun règne temporel. Il voulut, au contraire, qu'on obéît à César dans le réglement des affaires de la terre. Il ne fut animé que du grand objet de la redemption et du salut des ames.

Héritier du pouvoir de César, nous sommes resolus à maintenir l'indépendance de nôtre trône et l'intégrité de nos droits. Nous persévérons dans le grand oeuvre du rétablissement de la religion. Nous environnerons ses ministres de la consideration que nous seul pouvons leur donner. Nous écouterons leur voix dans tout ce, qui a rapport au spirituel et au réglement des consciences.

Au milieu des soins des camps, des alarmes et des sollicitudes de la guerre, nous avons été bien aise de vous donner connaissance des ces sentimens, afin de faire tomber dans le mépris ces oeuvres de l'ignorance et de la faiblesse, de la méchanceté ou de la démence, par lesquelles on voudrait semer le trouble et le désordre dans nos provinces.

On ne nous détournera pas du grand but vers lequel nous tendons, et que nous avons déjà en partie

von diesen Gesinnungen Kunde geben wollen, um jene Werke der Unwissenheit und der Schwachheit, der Bosheit oder des Unsinns, wodurch man Unruhen und Verwirrung in unsere Provinzen ausstreuen wollte, in Verachtung sinken zu lassen.

Man wird Uns nicht von dem großen Zweck, den Wir beabsichtigten und zum Theil auch schon glücklich erreicht haben, nämlich die Altäre wieder herzustellen, abbringen, und Uns glauben machen, daß diese Grundsätze, wie die Griechen und Engländer, die Protestanten und Calvinisten behauptet haben, mit der Unabhängigkeit der Throne und der Nationen unverträglich seyen. Gott hat Uns hinlänglich erleuchtet, um fern von solchen Irrthümern zu seyn. Weder Wir noch die Herzen Unserer Unterthanen kennen solche Besorgnisse.

---

heureusement atteint, le retablissement des autels de notre religion, en nous portant à croire que ces principes sont incompatibles, comme l'ont prétendu les Grecs, les Anglais, les Protestans et le Calvinistes, avec l'independance des trônes et des nations. Dieu nous a assez eclairé pour que nous soyons loin de partager de pareilles erreurs; notre coeur et ceux de nos sujets n'éprouvent point de semblables craintes.

Nous savons, que ceux, qui voudraient faire dépendre de l'intérêt temporel périssable l'intérêt éternel des consciences et des affaires spirituelles, sont hors de la charité, de l'esprit et de la religion de celui qui a dit: „mon empire n'est pas de ce monde.“

Cette lettre n'étant à d'autre fin, je prie Dieu, M. l'Evêque de .... qu'il vous ait en sa sainte garde.

Donné en notre camp impérial de Znaym en Moravie, le 13. Juillet 1809.

(Signé) Napoleon.

Wir wissen, daß diejenigen, welche zeitliches vergängliches Wohl von geistlichen und Gewissens-Angelegenheiten abhängig machen wollen, weit von der Demuth und dem Geiste der Religion desjenigen entfernt sind, welcher gesagt hat: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt!“

Da dieser Brief keine weitere Absicht hat, so bitte ich Gott, daß er Sie, Herr Bischof, in seinen heiligen Schutz nehme.

Gegeben in unserm kaiserlichen Lager zu Znaym in Mähren, den 13. Juli 1809.

(Unterz.) Napoleon.

86.

Sieben und zwanzigstes Bülletin.

Znaym, d. 12. Juli 1809.

Den 10. schlug der Herzog von Rivoli die feindliche Arriergarde vor Hollabrunn. Denselben Tag um Mittag erblickte der Herzog von Ragusa, als er auf den Höhen von Znaym ankam, die Bagage und das Geschütz des Feindes, welche nach Böhmen hinzogen. Der General Bellegarde schrieb ihm, daß der Fürst Johann von Lichtenstein sich mit einem Auftrag seines Herrn zu dem Kaiser begebe, um wegen des Friedens zu unterhandeln, und verlangte daher einen Waffenstillstand. Der Herzog von Ragusa antwortete, daß es nicht in seiner Macht stünde, dieses Gesuch zu gewähren, daß er es aber an den Kaiser berichten wolle. Indeß griff er den Feind an, nahm ihm eine schöne Position, machte mehrere Gefangene und eroberte zwei Fahnen.

Denselben Tag, des Morgens, war der Herzog von Auerstädt, gegen Nikolsburg über, über die Thaja gegangen und der General Grouchy hatte den Nachtrab des Fürsten von

Rosenberg geschlagen und 450 Mann vom Regiment Prinz Karl zu Gefangenen gemacht.

Den 11. um Mittag kam der Kaiser vor Znaym an; das Gefecht hatte schon angefangen; der Herzog von Ragusa war über die Stadt hinaus vorgerückt und der Herzog von Rivoli hatte sich der Brücke bemächtiget und die Tabaksfabrik besetzt. Man hatte in verschiedenen Gefechten dieses Tages dem Feinde zwei Fahnen und drei Kanonen abgenommen. Der Brigadegeneral Bruyere, ein sehr hoffnungsvoller Offizier, ist verwundet worden. Der Brigadegeneral Guyton hat mit dem 10. Kuirassierregimente einen herrlichen Angriff gemacht.

Als der Kaiser erfahren hatte, daß der zu ihm gesandte Fürst Johann von Lichtenstein innerhalb unserer Posten sey, so ließ er das Feuer einstellen. Der Waffenstillstand wurde um Mitternacht bei dem Fürsten von Neufchatel unterzeichnet. Der Fürst von Lichtenstein wurde Morgens um 2 Uhr dem Kaiser in seinem Zelte vorgestellt.

87.

Acht und zwanzigstes Bülletin.

Wien, d. 14. Juli 1809.

Die Donau ist wieder 6 Fuß gestiegen; die Schiffbrükken, welche seit der Schlacht bei Wagram vor Wien errichtet wurden, sind durch dieses Anschwellen abgebrochen; aber unsere festen und dauerhaften Brücken zu Ebersdorf haben nichts gelitten. Diese Brücken und die Arbeiten auf der Insel Lobau sind der Gegenstand der Bewunderung aller österreichischen Militairs. Sie gestehen, daß seit den Römern der Krieg kein Beispiel solcher Arbeiten aufzuweisen hat.

Da der Erzherzog Karl den Generalmajor Weissewolf abgeschickt hat, um den Kaiser zu bekomplimentiren, und späterhin der Baron Wimpfen und der Fürst Lichtenstein dieselbe

Höflichkeit in seinem Nahmen beobachteten, so haben Se. Maj. für gut befunden, den Großmarschall des Palastes, Herzog von Friaul, zu ihm zu schicken, welcher ihn zu Budweis antraf, und einen Theil des gestrigen Tages in seinem Hauptquartier zubrachte. Der Kaiser ist gestern um 9 Uhr Morgens aus seinem Lager zu Znaym abgereist und um 3 Uhr Nachmittags in dem Palaste zu Schönbrunn angekommen. Se. Majestät haben die Umgebungen des Dorfes Spitz besucht, welches den Brückenkopf von Wien bildet. Sie haben dem General Grafen von Bertrand mehrere Arbeiten auszuführen befohlen, welche heute schon entworfen und angefangen seyn müssen. Die Wiener Brücke auf Pfählen wird bald möglichst wieder hergestellt seyn.

Se. Majestät haben den General Oudinot, den Herzog von Ragusa und General Macdonald zu Reichsmarschällen ernennt; der Marschälle waren zuletzt Eilf; diese Ernennung bringt ihre Zahl auf 14.; es bleiben noch zwei Stellen erledigt. Auch die Stellen eines Generaloberſten der Schweizer und eines Generaloberſten der Jäger sind erledigt. Der Generaloberst der Jäger ist, unserer Verfassung nach, ein Großofficier des Reichs.

Se. Majestät haben Ihre Zufriedenheit über die Art, womit die Wundärzte und besonders der oberste Wundarzt Henrteloup, ihren Dienst verrichtet haben, geäußert. Se. Majestät haben, als sie über das Schlachtfeld kamen, eine große Anzahl Verwundeter wegbringen lassen und den Großmarschall des Palastes, Herzog von Friaul, dort zurückgelassen, welcher den ganzen Tag daselbst zubrachte. Die Anzahl der in unsere Gewalt gefallenen österreichischen Verwundeten beläuft sich auf 12 bis 13,000. Die Oesterreicher hatten 19. getödtete oder verwundete Generale. Man hat als eine besondere Thatsache bemerkt, daß die französischen Officiere in österreichischen Diensten, sowohl die aus den alten als neuen französischen Provinzen, größtentheils geblieben sind.

Es sind mehrere Kouriere aufgefangen worden und man hat in den Papieren, welche sie bei sich hatten, eine fortlaufende Korrespondenz von Genz mit dem Grafen von Stadion gefunden. Der Einfluß dieses Elenden in die großen Entschließungen des österreichischen Kabinets ist also handgreiflich erwiesen. Dieß sind also die Werkzeuge, deren sich England bediente, um, wie aus einer neuen Pandora-Büchse, Stürme anzublasen und den Kontinent mit Gift zu überschütten.

Das Corps des Herzogs von Rivoli bezieht sein Lager in dem Znaymer-, und das Corps des Herzogs von Auerstädt in dem Brünner Kreis; das Corps des Marschalls, Herzogs von Ragusa, in dem Kornneuburger Kreis und das des Marschalls Oudinot vor Wien zu Spitz; das Corps des Vicekönigs gegen Preßburg und Grätz. Die Kaisergarde ist in die Gegend von Schönbrunn zurückgekehrt.

Die Aernte ist vortrefflich und allenthalben in Fülle. Die Armee ist in herrlichen Ländern kantonnirt, die reich an Lebensmitteln aller Art, besonders aber an Wein sind.

Relation über die Schlacht bei Wagram auf dem Marchfelde am 5. und 6. Juli 1809. und die Gefechte, welche derselben bis zum Abschlusse des Waffenstillstandes am 12. des nämlichen Monats folgten *).

„Seit der Schlacht von Aspern war der Kaiser Napoleon anhaltend beschäftiget, die Lobau in einen furchtbaren Vertheidigungsstand zu setzen.

---

*) Ueber diese Relation (deren Aechtheit anfänglich bezweifelt werden wollte, weil sie von Niemand unterschrieben sey) sind mancherlei Bemerkungen erschienen. Die „Bemerkungen eines österreichischen Officiers vom

Die Verschanzungen, welche zum Theil schon vor dieser Schlacht angelegt waren, wurden erweitert, und dehnten sich von Tag zu Tag weiter aus. Werke von dem stärksten Profil wurden angelegt, und alle Mittel, welche die Befestigungskunst darbietet, aufgeboten, um diese Insel zu einem Waffenplatze zu machen, dem man sich nur durch Trancheen nähern konnte. Zu diesem Ende wurde Geschütz von dem schwersten Kaliber eingeführt, und die Wälle nicht allein mit 18 und 24pfündigen Kanonen, sondern selbst mit 30, und 60pfündigen Mörsern besetzt. Ueber die große Donau wurden zwei Joch- eine Schiff- und eine Floßbrücke mit außerordentlicher Schnelligkeit erbauet; eingerammte Pfähle schützten sie gegen jede zufällige oder absichtliche Zerstörung, und eine bewaffnete Flottille kreuzte zwischen den Inseln, um die vielfältigen Communicationen zu decken.

Alle diese Arbeiten, welche zuletzt ziemlich hörbar wurden, und ihre laute Bekanntmachung in den öffentlichen Blättern erhoben die Vermuthung, die man schon Anfangs auf den Charakter des feindlichen Feldherrn gegründet hatte, daß nämlich das Marchfeld abermals zum Schauplatz einer wichtigen Schlacht bestimmt sey, zur höchsten Wahrscheinlichkeit. Es ließ sich denken, daß die Anstrengungen des Feindes bei dieser zweiten Unternehmung auf einem Platze, wo er die Tapferkeit seiner Gegner schon einmal zu seinem Nachtheil auf die Probe gesetzt hatte, nicht geringe seyn würden, und der Erzherzog Carl beschloß daher, die Dörfer Wagram und Eßling, besonders aber den Punkt, welcher seiner günstigen Lage wegen dem Feinde schon ehemals zum Uebergangsplatze gedient hatte, mit Feldverschanzungen umgeben zu lassen, wobey es

---

Generalstabe“ in der Pallas sind als Noten untergesetzt und die merkwürdigen „Marginalien“ auch eines solchen Officiers in der Minerva, welche vornämlich die Vertheidigung des Erzherzogs Johann zum Zweck haben, befinden sich im Auszuge in dem 8. Abschnitte dieses Bandes.

von den Umständen abhängen würde, entweder einen partiellen Uebergang ganz zu vereiteln, oder eine Hauptoperation so lange in Schranken zu halten, bis sich die Armee in der Verfassung befände, aus ihrer rückwärtigen Stellung zwischen Stammersdorf und Markgrafen-Neusiedel, welche auch aus diesem Grunde nicht verschanzt wurde, dem Feinde entgegen zu gehen, und ihm eine entscheidende Niederlage beyzubringen [1]).

---

1) Bemerkungen eines Oesterreichischen Officiers vom Generalstabe. (M. s. Pallas 1810. drittes Stück.) Der Generalissimus, welcher sich bei Aspern damit begnügt hatte, des Feindes Angriff abzuschlagen, ließ, kurz nach dieser Schlacht, die Strecke von Aspern, Eßling, bis über St. Enzersdorf hinaus, leicht verschanzen, theils um den, auf Vorposten längs der Donau stehenden Korps der Generals Hiller und Nordmann, Ruhe und Sicherheit zu schaffen, theils weil er zu vermuthen schien, daß der Feind auf dem nämlichen Punkte nochmals den Uebergang versuchen würde. Dieß war nicht wahrscheinlich, da er die Schwierigkeit, sich dort zu entwickeln, am 21. und 22. May, schon zu seinem Nachtheile erfahren hatte. Es unterlag daher wohl keinem Zweifel, daß er noch von einer andern Seite diese Operation unternehmen werde. Die östliche Spitze der Lobau, da, wo sich der Arm des Flusses, der sie vom Marchfelde trennt, wieder mit der großen Donau vereinigt, schien dazu am gelegensten; dem ungeachtet versäumte man ganz, diesen Theil des Ufers, der Lobau gegenüber, durch Werke zu sichern, sondern begnügte sich, eine schwache Vorpostenkette dort auszustellen.

Die Position von Mark-Grafen-Neusiedel bis Stammersdorf, welches die Stellung war, gegen die man den Feind sich entwickeln lassen wollte, um ihn zurück zu schlagen, und dann Raum genug zu haben, erlangte Vortheile benutzen zu können, wurde leider nicht verschanzt, so sehr sie auch dazu geeignet war, — ob aber aus dem Grunde, der in der Relation angeführt wird, steht wohl sehr zu bezweifeln. Es ist eher zu vermuthen, daß die große Unentschlossenheit, die das Hauptquartier in den sieben unglücklichen Wochen, vom 22. May bis zum 4. Juli, auszeichnete, daran Schuld gewesen. Man schwankte immer zwischen verschiedenen Projekten, zwischen der Offensive, Defensive und den verschiedenen Gattungen der letztern; eine vollständige Verschanzung dieser rückwärtigen Stellung, hätte

Als gegen Ende des Monats Juni die eingegangenen Nachrichten darin übereinstimmten, daß der Feind alle seine Kräfte an der Donau bei Kayser-Ebersdorf concentrirt habe, und mit einer Truppenmasse von 140 bis 160,000 Mann bereit stehe, in die Lobau zu defiliren; so war über den Zeitpunkt der erwarteten Unternehmung kein Zweifel mehr übrig, und man eilte die nöthigen Veranstaltungen zu einem kräftigen Empfange des Feindes zu treffen [2]).

---

schon einen Entschluß angezeigt, und deshalb vielleicht unterblieb sie. Am fünften Nachmittags, wie die Gefahr heran nahte, fing man an plötzlich Schanzen aufwerfen zu wollen, eine Arbeit, die der Feind sehr bald einstellte und nur zu beweisen diente, daß man hätte früher thun sollen, was jetzt nicht mehr möglich war.

Der Einwurf, daß man die Position nicht verschanzte, um aus selbiger leichter dem Feinde entgegen zu gehen, widerlegt sich von selbst; man konnte Zwischenräume genug lassen, ohnedem lief der Rußbach längs einem großen Theil der Fronte, der nur an gewissen Stellen von Kolonnen passirt werden konnte. War man entschlossen, den Feind über die Donau setzen zu lassen, und ihn in dieser Stellung zu erwarten, so mußten die Dörfer Mark-Grafen-Neusiedel, Baumersdorf, Aderklaa, Wagram, Gerasdorf mit allem Fleiße verschanzt, auf dem Orte der Höhe, von Wagram bis Mark-Grafen-Neusiedel, Werke angelegt, und die Flanken, links von Neusiedel, noch durch Redouten gegen das Umgehen geschützt werden, da dieser Punkt gegen alle andere vorliegend und exponirt war. Ohne Zweifel hätte man aus den Festungen einiges schwere Geschütz, eiserne Kanonen, entbehren und damit diese Werke besetzen können; dann waren weniger Truppen und Feldgeschütz zur Vertheidigung der Position nöthig, man konnte dann rückwärts Reserve, mehr außer dem Kanonenfeuer, aufstellen, und der Angriff der Position war mit den größten Schwierigkeiten verbunden, die der Feind schwerlich überwunden hätte. So aber begann man einen Vertheidigungskampf gegen einen überlegenen Feind, ohne irgend eins der Mittel zu benutzen, welches die Kriegskunst und Lokalität anbot, ungeachtet man sieben Wochen Zeit und eine Armee zum Arbeiten hatte.

2) Was hier unter dem Worte, Veranstaltungen, verstanden wird, ist nicht deutlich, denn es erhellet schon aus dem Vorigen, daß wichtige Vorbereitungen unterlassen waren. Ferner hatte die

Es wurde beschlossen, die Vortruppen nach Maß, als sie der überlegenen Stärke des Feindes bei seinem Uebergang weichen müßten, näher gegen die Stellung der Armee von den Höhen von Stammersdorf bis Mark-Grafen-Neusiedel hinter dem Rußbach heranzuziehen, dann aber durch eine kräftige Offensive, besonders mit dem rechten Flügel, auf die Communication des Feindes zu wirken. (Man sehe die topographische Charte der Gegenden um Wien von Ludwig Schmidt.)

---

kaiserlich österreichische Armee damals folgende Corps detaschirt: Den Erzherzog Johann bei Preßburg, den Erzherzog Palatinus mit der, zum Theil schon formirten, Insurrektion bei Comorrn, den General Chasteler in Ungarn in der Gegend von Stuhl-Weissenburg, den General Giulay an der Grenze Steiermarks. Auf ihrem rechten Flügel stand das Corps des Fürsten von Reuß am Bisamberg und dehnte sich über Stockerau aus, die Division Schusteck bei Krems, die von Sommariva gegen Linz über.

Alle diese detaschirten Corps machten 70 bis 80,000 Mann. Von allen den Corps zog man nur den Erzherzog Johann zur Mitwirkung, und es scheint noch obenein, daß diese ihm zu unbestimmt und zu spät aufgetragen wurde. Man konnte mit dem ersten Julius die Absichten des Feindes erkennen, warum wurde nicht am zweiten oder dritten der Erzherzog Johann herangezogen; warum nicht dem Palatinus eine Demonstration anbefohlen; warum nicht die ganze obere Donau leichter besetzt, und ein Theil der dort unnütz stehenden Truppen zur Schlacht verwandt; warum entzog man sich bei 20,000 Mann und vielleicht 60 bis 80 Kanonen? Ob die Generale Giulay und Chasteler noch zu rechter Zeit zur Mitwirkung befehligt werden konnten, will ich nicht behaupten. So erhielt am 5. Julius früh erst der Erzherzog Johann den Befehl zum Marsche; gesetzt nun, er wäre ohne Aufenthalt aufgebrochen, so konnte er doch erst am 5. Abends bei der Armee eintreffen; da schon hätte der Feind seiner Vereinigung große Hindernisse in den Weg gelegt, denn in diesen unabsehbaren Ebenen ließ sich weder Stärke, noch Mangel an Kavallerie, da er höchstens 1000 Pferde hatte, noch irgend eine Bewegung masquiren. Die Corps des Fürsten von Reuß, Schusteck, Sommariva blieben ganz passiv.

Aus diesem erhellet, daß die Vertheidigungsanstalten, weder durch Befestigung, noch durch Concentrirung der Kräfte, hinlänglich vorbereitet waren.

Weil jedoch der linke Flügel der Gefahr ausgesetzt war, umgangen zu werden, so erhielt der Erzherzog Johann, welcher sich mit seinem Corps zu Preßburg befand, den Befehl sogleich über Marcheck zur Armee zu stoßen, und in Vereinigung mit ihrem linken Flügel den Umständen gemäß zu agiren.

Der Courier ging am 4. gegen Abend aus dem Hauptquartier mit dieser Ordre ab, traf am fünften in der Frühe um 5 Uhr bei Sr. Kaiserl. Hoheit zu Preßburg ein, und es schien kein Hinderniß denkbar, das dem Eintreffen und der Mitwirkung dieses Corps am Tage der Schlacht, welche für den 6. in der Frühe vorausgesetzt wurde, entgegen stehen konnte.

Den gefaßten Entschlüssen gemäß, wurde die Avant-Garde unter dem Feldmarschall-Lieutenant Nordmann und das 6. Armee-Corps, welches statt des erkrankten F. M. L. Hiller, Feldmarschall-Lieutenant Graf Klenau befehligte, zur Besetzung der Verschanzungen am Ufer der Donau verwendet, und zu ihrer Unterstützung die ganze Kavallerie-Reserve in der Ebene von Breitenloe aufgestellt. Feldmarschall-Lieutenant Nordmann hielt den linken Flügel von Mühlleuten bis rechts von Enzersdorf, — das 6. Armee-Corps hingegen den rechten, von da bis an das Dorf am sogenannten Spitz besetzt; beide Corps hatten den Befehl, sobald sie gedrängt würden, sich auf die Position zu repliiren.

Am 4. nach 9 Uhr Abends fing der Feind an, aus der Lobau und einigen benachbarten Inseln, ein fürchterliches Feuer auf unsre Vorposten zu machen, und sie mit Kartätschen, Bomben, Granaten und Wachteln zu bewerfen, wobei die Stadt Enzersdorf in Brand gesteckt wurde. Da dieses Feuer von unserem Feldgeschütz nicht mit der nämlichen Wirkung beantwortet werden konnte, so gelang es dem Feinde, unter Begünstigung eines starken Regens und Sturmwindes den schmalen Donauarm zwischen der Lobau und dem linken Ufer

zu übersetzen[3]), und in kurzer Zeit vier Brücken, wozu er schon sehr frühzeitig alles in Bereitschaft gesetzt hatte, zu Stande zu bringen. Er warf sich mit einer ungeheuren Stärke auf die Avant-Garde des Generals Nordmann, welche auf dem Hanselgrunde stand, trieb sie zurück, und besetzte Nachts um 11 Uhr Mühlleuten, von wo er sich gegen Wittau ausdehnte. Die von Aspern bis Enzersdorf aufgeworfenen leichten Verschanzungen wurden jedoch noch behauptet.

Am 5. mit Tages-Anbruch sah man drei Massen Kavallerie, und eben so viel Infanterie mit vielem Geschütz bei Wittau postirt, und hinter ihnen rechts bey Probsdorf eine starke Colonne von allen Waffen nach Nutzendorf zu defiliren.

Gegen 6. Uhr hatte der Feind alle unsere Verschanzungen zwischen Eßling und Enzersdorf, deren Besatzung größtentheils getödtet oder blessirt war, in Rücken genommen und emportirt; Stadt Enzersdorf wurde noch von einem Bataillon Bellegarde vertheidigt, und schlug zwei Stürme ab[4]).

---

3) Es gelang dem Feinde überzusetzen, weil auf dem Punkte nur eine schwache Vorpostenkette war, die nicht unterstützt und gleich von einer unverhältnißmäßigen Uebermacht angegriffen wurde.

4) Der Feind nahm Enzersdorf ohne eigentlichen Sturm. Diese Stadt, am äußersten Vorposten dem Feuer der französischen Batterien, auf der Lobau, auf einige hundert Schritte ausgesetzt, war gar nicht einmal in Vertheidigungsstand gesetzt, und man hatte nur gegen den ersten Anlauf kleine Fleschen an den Thoren aufgeworfen. Die Garnison, aus einigen schwachen Bataillons bestehend, verließ die Stadt, wie sie umgangen wurde, um nicht gefangen zu werden. So wurden nach und nach sämmtliche, von Enzersdorf bis Aspern liegende, Werke freiwillig verlassen, weil solche auf diesen Uebergang gar nicht berechnet und angelegt, und alle im Rücken genommen waren.

Das Bülletin der Schlacht am 5. Julius, französischer Seits, ist daher nicht wohl zu verstehen. Das Verlassen dieser Schanzen ging so ruhig von Statten, daß alles Geschütz und Munition sogar herausgebracht wurde. Ueberhaupt gingen am 5. Julius nur drei oder vier Dreipfünder bei den Vorposten des Generals Nordmann verloren.

Als sich aber dieses Bataillon verfeuert hatte, und abgelöst werden sollte; so gelang es dem Feinde mit der Ablösung zugleich in die Stadt einzudringen, und sich derselben zu bemächtigen. Von jetzt an, um 9 Uhr Vormittags, war der Feind blos damit beschäftigt, den Aufmarsch seiner Colonne zu decken, welche Rutzendorf mit ihrer Tete bereits passirt hatte, während ihre Queue sich bis hinter Mühlleuten verlor. Sie drang in der Richtung von Ihsdorf und Raschdorf vor, und langte gegen Mittag am ersten Orte an, wo sich ein lebhaftes Gefecht mit der Reserve-Kavallerie engagirte.

Unter dieser Zeit kam ein neues feindliches Corps zwischen Eßling und Enzersdorf zum Vorschein, und richtete seinen Marsch auf Breitenloe; unsere Vortruppen zogen sich nunmehr ganz auf die Stellung der Armee zurück. Diese Bewegung geschah in der größten Ordnung und unter dem Schutze der Kavallerie, welche, ob sie gleich immer von der feindlichen Artillerie flanquirt wurde, sich dennoch wie auf dem Exercier-Platz en Echec retirirte. Feldmarschall-Lieutenant Nordmann mit der unter ihm stehenden Avant-Garde und einem Theil der Reserve-Kavallerie zog sich fechtend auf den linken Flügel gegen Mark-Grafen-Neusiedel, und Feldmar-

---

Das sechste Corps, welches alle diese Werke besetzt hatte, zog sich in der größten Ordnung, und nur durch das Artilleriefeuer des Feindes verfolgt, dem erhaltenen Befehle zu Folge, gegen die Höhen von Stammersdorf zurück. Der Feind engagirte einigemal Kavalleriegefechte mit einigen, von der Reservekavallerie detaschirten Brigaden, die die Vorposten aufnehmen sollten, wobei sich die sächsische Kavallerie auszeichnete. Es war übrigens fehlerhaft, diese partiellen Gefechte gegen einen an Kavallerie überlegenen Feind zu engagiren. Wollte man den Uebergang nicht wehren, so mußten auch die Avantgarden sich weniger einlassen, wie es jene des General Nordmann that, die an diesem Tage viel Menschen verlor, und einen Theil unserer, ohnehin so schwachen, Kavallerierereserve mit in ein ganz unverhältnißmäßiges Gefecht verwickelte, welches viele Pferde kostete. —

schall, Lieutenant Klenau mit dem 6. Armee-Corps kam Abends um 8 Uhr auf den Höhen von Stammersdorf an.

Um 4 Uhr Nachmittags waren die feindlichen Colonnen in der Höhe von Raschdorf angelangt, und da des Feindes kühne Absicht dahin ging, das Centrum unserer Stellung hinter dem Rußbach bei Deutsch-Wagram zu durchbrechen, drang er in der Richtung von Aderklaa und Großhofen vor, besetzte dieses letztere, nachdem er die Jäger aus Glinzendorf vertrieben hatte, und schickte beträchtliche Kavallerie-Abtheilungen zwischen Mark-Grafen-Neusiedel und Ober-Siebenbrunn vor.

Die Corps des Fürsten Rosenberg, Fürsten Hohenzollern, und Grafen Bellegarde, welche die Höhe zwischen Markgraf-Neusiedel und Deutsch-Wagram couronnirten, traten nunmehr ins Gewehr, und erwiederten aus ihren Positions-Batterien das Feuer des Feindes, das von seiner ganzen Linie mit der äußersten Lebhaftigkeit gegen unsere Stellung hinter dem Rußbach spielte. Vierzig Feuerschlünde beschossen den Ort Baumersdorf und setzten ihn in Brand; mitten in den Flammen rangen beide Theile um seinen Besitz, der General Graf Ignatz Hardegg behauptete sich jedoch in demselben mit einer beispiellosen Entschlossenheit. Auf dem äußersten linken Flügel versuchte der Feind einen Angriff auf Markgraf-Neusiedel, welcher aber abgeschlagen wurde, und der Feldmarschall-Lieutenant Fürst Rosenberg zwang auch die feindlichen Kavallerie-Abtheilungen, die ihn bereits überflügelt hatten, sich wieder auf Glinzendorf zurückzuziehen.

Endlich als die Sonne sich bereits zu neigen anfing, und das Vorspiel der folgenden Schlacht durch die gegenseitige Kanonade beendigt schien, glaubte der Feind die Standhaftigkeit unserer Truppen durch sein mörderisches Feuer aus schwerem Geschütz hinlänglich erschüttert zu haben, und seinen vorgefaßten Entwurf, das Centrum der Position mit stürmender Hand zu durchbrechen, ausführen zu können. Er drang daher von dem Rauche des in Brand gesteckten Orts Baumersdorf, und

vom Dampfe der in einem anhaltenden Bataille-Feuer begriffenen Batterien begünstiget, in zwey geschlossenen Colonnen rechts und links von Baumersdorf über den Rußbach, und erstieg mit einer seltenen Kühnheit die Höhen unserer Stellung. Die Colonne rechts bestand aus einem Theile der Garden, und suchte vorzüglich den linken Flügel des Hohenzollerischen Corps zu gewinnen; das Regiment Zach und ein Theil von Joseph Colloredo unter dem tapfern General Buresch leisteten den kräftigsten Widerstand, während der Feldmarschall-Lieutenant Fürst Hohenzollern selbst das Chevaurlegers Regiment Vincent herbeiholte, und dasselbe so rasch und entscheidend einhauen ließ, daß der Feind über den Rußbach zurückgeworfen, und von dem General Hardegg noch eine große Strecke in der Ebene gegen Raschdorf verfolgt wurde.

Die andere feindliche Colonne drang in eine von Baumersdorf gegen die Stellung laufende und in dem Intervall zwischen den Corps des Fürsten Hohenzollern und des Generals, Grafen Bellegarde gelegene Schlucht, warf sich mit Ungestüm zwischen beide Treffen, brachte den linken Flügel des Bellegardischen Corps in Unordnung, riß die Regimenter Vogelsang, Argenteau, und das 3. Bataillon von E. H. Rainer mit sich fort, und würde unterstützt von seiner schnell folgenden Kavallerie das unternommene Wagstück glücklich vollbracht haben, wenn nicht der Erzherzog Generalissimus selbst und der General der Kavallerie, Graf Bellegarde die wankenden Truppen wieder ralliirt, sich an ihre Spitze gesetzt, und sie dem Feinde entgegen geführt hätten.

Das Regiment Erbach drang unter der Anführung seines Majors Fromm, nachdem der Oberste Brixen blessirt war, aus dem 2. Treffen in Division-Massen gegen den heranströmenden Feind, und machte alles nieder, was bereits durch das erste Treffen gebrochen war; Vogelsang, Argenteau, und das 4. Legions-Bataillon schlossen sich an dieses tapfere Regiment an, und da zur nämlichen Zeit Fürst Hohenzollern,

nachdem er den Angriff auf seinen linken Flügel abgeschlagen hatte, und die Gefahr auf seinem rechten vernahm, sogleich mit Vincent herbeieilte, und dieses Regiment abermals einhauen ließ; so wurde durch diese gemeinschaftlichen Angriffe auch hier das Unternehmen des Feindes vereitelt, und alles, was sich noch retten konnte, floh gegen Rußbach zurück.

Hier stieß jedoch Vincent auf die zur Unterstützung nachgerückte feindliche Kavallerie, welche das Regiment mit einem Gegen-Angriff bedrohte; dieses sammelte sich abermals, und da Fürst Hohenzollern dasselbe noch mit 2 Divisionen von Hessen-Homburg Husaren verstärkte, und sich selbst an ihre Spitze setzte, so wurde der Feind noch einmal angegriffen, und mit einem ungeheuern Verlust ganz über den Rußbach geworfen. Der Erzherzog Generalissimus, welcher in der Melee des Sturms durch einen Streifschuß leicht verwundet wurde, belohnte die Tapferkeit des Regiments Erbach mit dem Vorrecht, künftig in allen Gelegenheiten den Grenadier-Marsch schlagen zu dürfen.

Das 4. Legions-Bataillon eroberte eine Fahne, und der Oberlieutenant Dittmayer von Argenteau ergriff einen feindlichen Adler, nachdem der Unterlieutenant Zlanovsky dieses Regiments, von drei Säbelhieben betäubt, die Fahne, die er selbst führte, dem Feind überlassen mußte. Ein feindlicher General und mehrere Officiers wurden gefangen.

Nach diesen Ereignissen auf den Höhen hinter Baumersdorf erfolgte der Angriff der Sachsen auf Deutsch-Wagram, welcher von dem ganzen sächsischen Corps unterstützt wurde. Nach mehreren abgeschlagenen Versuchen, und nachdem der Oberste Oberndorf, welcher diesen Ort mit ausgezeichneter Bravour vertheidigte, blessirt war, gelang es dem Feind, sich des Haupt-Eingangs von Aderklaa her zu bemächtigen, und sich im Dorfe auszubreiten, indessen rückte ein zur Unterstützung aufgestelltes Bataillon von Reuß Plauen links, und ein Bataillon von Mitrovsky von der rechten Seite des Dorfs

dem eindringenden Feinde entgegen, brachten ihn gegen den Haupteingang in ein mörderisches Kreutz-Feuer, und zwangen ihn mit Hinterlassung vieler Todten, Blessirten und Gefangenen, den Ort eiligst zu verlassen, welcher zwar behauptet, aber während des Gefechts ganz in Flammen gesetzt wurde.

So endigte um 11 Uhr Nachts die Schlacht vom 5. Juli; die Armee hatte alle Angriffe des Feindes auf ihrer Stellung blutig abgewiesen, und erwartete in Schlachtordnung den folgenden Morgen.

Die Stellung sämmtlicher Armee-Corps in der Nacht vom 5. auf den 6. war folgende:

Das 4. Armee-Corps unter dem F. M. L. Fürsten Rosenberg, an welchen sich der F. M. L. Nordmann mit der bei Enzersdorf gestandenen Avantgarde angeschlossen hatte, bildete den äußersten linken Flügel, und hielt Markgraf-Neusiedel und die Anhöhen rechts und links dieses Orts besetzt.

An dasselbe schloß sich das 2. Armee-Corps unter dem F. M. L. Fürsten Hohenzollern, welches bis hinter Baumersdorf reichte, und dieses Dorf besetzt hatte.

Den Raum von da bis Deutsch-Wagram, und diesen Ort selbst nahm das 1. Armee-Corps unter dem General Grafen Bellegarde ein.

Diese drei Armee-Corps standen in zwei Treffen aufmarschirt, und hatten ihre Front durch den Rußbach gedeckt, der mit Tirailleurs besetzt war, und über welchen eine leichte Kette von Feldwachen vorpouffirt wurde.

Das Kavallerie-Reserve-Corps unter dem General der Kavallerie, Fürsten Lichtenstein, stand zwischen Deutsch-Wagram und Gerasdorf bis auf vier Regimenter unter dem F. M. L. Grafen Nostitz, welche zur Versicherung des linken Flügels hinter der Höhe von Markgraf-Neusiedel aufgestellt

waren. General Baron Frölich stand mit einigen Husaren-Divisionen bey Ober-Siebenbrunn zur Beobachtung der linken Flanke.

Das Grenadier-Corps bivouacquirte vor Säuring, und das 3. Corps unter dem Feldzeugmeister Grafen Kollowrath bei Hagenbrunn.

Diese beiden Corps waren am 5. nicht zum Gefechte gekommen, weil der Feind sich auch bei Nußdorf stärker als gewöhnlich gezeigt, und im Fall derselbe einen Angriff über die schwarze Lacke gegen den Bisamberg gerichtet hätte, das 3. Corps zur Behauptung desselben, so wie die Grenadiers zur Reserve für jedes unvorgesehene Ereigniß bestimmt waren [5]). Erst nachdem der Feind seine Absicht ganz entwickelt, und am 5. Abends auch die Gegend bei Nußdorf von Truppen entblößt

---

5) Der Angriff des Feindes gegen Abend auf die eigentliche Position, und die Corps von Bellegarde und Hohenzollern, war zu tollkühn, um nicht überraschend zu seyn; er gelang vielleicht daher im ersten Augenblick, kam aber bald dem Feinde desto theurer zu stehen, der sich nicht entwickeln, seine vorpoussirten Teten nicht gehörig unterstützen konnte, und von den Regimentern Klenau, Vincent Chevauxlegers und einigen Infanterie-Regimentern, mit einem eben so zwecklosen, als bedeutenden Verluste, von den Höhen wieder über den Nußbach geworfen wurde.

Der Generalissimus gab hier Proben einer seltenen Unerschrockenheit, und stellte durch seine heldenmüthige Entschlossenheit, in dem Augenblick der dringenden Gefahr, das Gefecht wieder glänzend her. Er führte, im strengsten Sinne des Worts, die Truppen, an deren Spitze er sich stellte, persönlich an. Der Veranstaltungen aber zu dem Gefechte dieses Tages waren so wenig getroffen, daß das dritte Corps, und jene beiden Corps hinter Gerasdorf, gar keine Befehle erhielten, und in unentschlossener Unthätigkeit auch so entfernt blieben, daß sie gar nicht hätten mitwirken konnen, wenn der Angriff des Abends dem Feinde besser gelungen wäre.

Uebrigens wäre das Korps des Fürsten von Reuß hinlänglich gewesen, den Bisamberg zu besetzen, da der Feind von dieser Seite nicht einmal eine Demonstration machte.

hatte, konnten diese beiden Corps ohne Gefahr zum Hauptangriff am 6. verwendet werden.

Das 6. Armee-Corps unter einstweiliger Anführung des F. M. L. Grafen Klenau war auf den Höhen von Stammersdorf, und hielt seine Vorposten vorwärts Gerasdorf und Leopoldau.

Das 5. Corps unter dem Feldzeugmeister Fürsten Reuß nahm keinen Theil an der Schlacht, sondern hielt den Bisamberg, die sogenannte schwarze Lacke, und die obere Donau bis Krems mit Beobachtungsposten besetzt.

Diese sämmtlichen Corps, mit Ausnahme des letztern, bildeten eine Heeresmacht von nicht vollen 100,000 Streitbaren, bei welchen 410 Stück Feldgeschütz von verschiedenem Kaliber eingetheilt waren.

Der Feind hatte Glinzendorf, Großhofen, Aderklaa, Süßenbrunn und Hirschstatten in Besitz. Das Gros seiner Armee stand bei Raschdorf in mehreren Treffen aufmarschirt, und seine Linie ging von Aspern über Raschdorf bis Glinzendorf.

Da die große Fläche des Marchfeldes jede Täuschung beinah unmöglich machte und nur die Mehrzahl der hinter einander aufgestellten Treffen die Beurtheilung der eigentlichen Stärke beschränken konnte; so schätzte man die Stärke des Feindes, wie sich solche am 6. mit Tages Anbruch dem freien Auge darstellte, auf 140 bis 150,000 Mann; nach einer spätern Aeußerung des Kaisers Napoleon selbst aber und aller seiner Generale bestand sie mit Einschluß der unter dem Vice-König herbeigezogenen Italiänischen Armee und aller Hülfstruppen der deutschen Bundesfürsten aus 180,000 Streitern, bei welcher sich ein Artillerie-Train von 584 Piecen meist schweren Kalibers befand.

In der Nacht um $12\frac{1}{2}$ Uhr wurde in einem vom Feuer noch nicht ergriffenen Hause zu Deutsch-Wagram nachstehende Disposition zur bevorstehenden Schlacht am 6. Juli entworfen.

„Das 6. und 3., dann das Grenadier-Corps sind zum Angriff des feindlichen linken Flügels bestimmt; Feldmarschall-Lieutenant Klenau stützt seinen rechten Flügel an die Donau; und bleibt in steter Verbindung mit dem Feldzeugmeister Kollowrath, welcher seine Richtung über Leopoldau gegen Breitenloe nimmt; dieser verbindet sich mit dem Grenadier-Corps, welches seinen Marsch auf Süßenbrunn richtet. Alle drei Corps setzen ihren Angriff in den angezeigten Direktionen auf das lebhafteste fort. —

Das Kavallerie-Reserve-Corps unter dem General der Kavallerie, Fürsten Lichtenstein rückt zwischen Aderklaa und Süßenbrunn vor, sucht die Verbindung rechts mit den Grenadiers, und links mit dem 1. Corps unter dem General der Kavallerie, Grafen Bellegarde.

Das 1. Corps marschirt auf Aderklaa, bleibt rechts mit dem Kavallerie-Corps in Verbindung, und stützt seinen linken Flügel an den Rußbach. Graf Bellegarde hält jedoch die Höhe hinter Deutsch-Wagram mit einem Theil seines Corps besetzt, welches, nach Maß als die Vorrückung auf dem rechten Ufer des Rußbachs abwärts gelingt, ebenfalls diesen Bach passirt. Feldmarschall-Lieutenant Fürst Hohenzollern mit dem 2. Corps behauptet die Position hinter dem Rußbach auf das äußerste, kanonirt den Feind aus seinem Positions-Geschütz, und nach Maß als das 1. Corps gegen ihn Terrain gewinnt, passirt derselbe ebenfalls den Rußbach, und rückt en Front vor.

Feldmarschall-Lieutenant Fürst Rosenberg mit dem 4. Corps dringt gegen den rechten Flügel des Feindes, gegen welchen das Corps des Erzherzogs Johann sich bereits in Marsch befindet.

Feldzeugmeister Fürst Reuß wird den Spitz, die schwarze Lacke, und die übrigen Posten an der obern Donau auf das äußerste halten. Feldzeugmeister Kollowrath läßt vom 3.

Corps eine Brigade mit einer Batterie auf der Höhe von Stammersdorf zurück.

Das 6. und 3. Corps brechen um 1 Uhr nach Mitternacht auf; Feldmarschall-Lieutenant d'Aspre mit den Grenadiers um 3 Uhr früh; — Fürst Lichtenstein rückt mit der Kavallerie in dem Maß vor, als die Tete der Grenadiers-Kolonne herbei kommt; — Das erste Corps greift um 4 Uhr Morgens Aderklaa an, und Graf Bellegarde poussirt seine Attaque in dem Maß, als Fürst Lichtenstein die nöthige Höhe erreicht, um beim Angriff mitwirken zu können.

Fürst Rosenberg setzt sich um 4 Uhr Morgens in Bewegung, um den rechten Flügel des Feindes anzugreifen, und sucht seine Verbindung mit dem Erzherzog Johann bei Siebenbrunn.

Die Schlachtordnung ist für die Infanterie in Bataillons-Massen oder Quarrés mit einigen Plenklern vorwärts. Die Stille wird besonders empfohlen, und das unnöthige Schießen auf zu große Entfernungen verboten.

Die Marschordnung bleibt jedem Corpskommandanten überlassen, eben so die Zusammensetzung der Avantgarden vor jeder Colonne. Fürst Lichtenstein gibt der Grenadier-Colonne ein Kavallerie-Regiment zur Avantgarde bei. Der Erzherzog Generalissimus wird sich bei dem Corps des Grafen Bellegarde aufhalten.

Die erste Geschütz-Munitions-Reserve bleibt zu Groß-Enzersdorf, die zweite zu Wolkersdorf. Infanterie-Munition befindet sich beim Helmhof. "

In Gemäßheit dieser Dispositionen setzte sich jedes Armee-Corps in Marsch, da aber der spät erfolgte Angriff auf Wagram, und die äußerst finstere Nacht die Erlassung und das Eintreffen der Befehle bei den entferntern Corps des rech-

ten Flügels verzögert hatten; so konnten auch die Angriffsstunden von denselben nicht so genau eingehalten werden [6]).

---

6) Dieser Umstand hätte bei Herausgebung der Disposition erwogen werden können und müssen. Fürs erste hätte am Abend des 5. Julius das Grenadier, dritte und sechste Corps schon bei Gerasdorf versammelt werden, und nicht theils bei Stammersdorf bleiben, noch sich bis dahin und bis Säuring zurückziehen müssen. So blieb das dritte den 5. unbeweglich auf den Höhen von Stammersdorf, statt vereint mit dem sechsten und den Grenadiers, bei Gerasdorf, allem weiteren Vordringen des Feindes Einhalt zu thun. Aus Mangel an irgend einem Befehle an diesem Tage, gingen die Grenadiers bis Säuring und das dritte blieb stehen. Das sechste zog sich einer, im Allgemeinen den Morgen gegebenen, Disposition nach, bis Stammersdorf zurück. Der Befehl zum Angriff auf das sechste, wurde 12 Uhr Nachts in Wagram gegeben, und traf daher erst gegen halb 3 Uhr bei Stammersdorf und Säuring ein. Ehe die Colonnen gestellt wurden, war es beinahe 4 Uhr. Um diese Stunde griffen, dem Befehle nach, das erste und vierte Korps schon an, da das sechste und dritte und die Grenadiers über zwei Stunden marschiren mußten, ehe sie an den Feind kamen. Der Angriff des vierten Corps wurde, da man das nicht Zusammenpassende der Operation sahe, in währender Ausführung, kontremandirt, und das Corps mußte sich, da es den Rußbach passirt war, schon mit Schwierigkeit zurückziehen; eine üble Vorbereitung zur nachherigen Vertheidigung. Das erste Corps hatte, während anderthalb Stunden, eine große Ueberlegenheit gegen sich. Hätte man Abends am 5. das sechste, dritte und die Grenadiers bei Gerasdorf aufgestellt, so hätte mit Tagesanbruch der Angriff von allen Seiten zugleich geschehen können, und damals war der Feind, noch von dem fehlgeschlagenen Angriffe des letzten Abends, in Unordnung und ohne Aufstellung; er machte erst Dispositionen, sich zu ordnen, und wurde vor 5 bis 6 Uhr kaum damit fertig. Zum Beweise dient, daß des Morgens die Sachsen von Aderklaa rückwärts gegen Raßdorf marschirten, um nachher wieder vorzugehen.

Zur Relation des Gefechtes selbst läßt sich hinzufügen und überhaupt von dieser Schlacht sagen, daß das Vorrücken sämmtlicher Corps des Centrums und des rechten Flügels, d. i. die Grenadiere und Reserve-Kavallerie des dritten und sechsten, einzelne Gefechte ohne eigentlichen Zusammenhang waren, durch keine Einheit des Willens und Einfluß des Ober-Feldherrn gehörig beseelt. Nachdem sich der Feind auf seine Reserven repliirt, wartete Einer auf den Andern, oder auf das, was die

Das 4. Korps, welches den Thurm *) und die Anhöhen hinter Mark-Grafen-Neusiedel besetzt hielt, formirte

---

Umstände mit sich bringen würden, weil man sonst durch nichts dirigirt wurde, die Zeit verstrich mit einer mörderischen, zwecklosen Kanonade. Die Unordnung, die einigemale zwischen 8 und 10 Uhr im Centrum des Feindes groß war, ward nicht benutzt. Die Armee hatte am Tage der Schlacht, auf der ganzen Linie, nicht 10,000 Pferde, und was der Fürst Johann von Lichtenstein bei Aderklaa zusammen behielt, konnte, um nur irgend Etwas an Reserve zu behalten, nicht engagirt werden.

Während dieses Zeitraums wurde der linke Flügel durch eine doppelte Macht, fast in allen Gattungen, angegriffen, überflügelt, gedrängt und mußte Terrain verlieren. Die Höhe von Mark-Grafen-Neusiedel war der Schlüssel des Ganzen; von hier war die Position im Rücken genommen, der rechte Flügel, wenn er stehen blieb, flankirt und gegen die Donau gedrängt; es hätte also müssen entweder ein verzweifelter Angriff auf Enzersdorf und Raßdorf geschehen, oder man mußte sich zurückziehen. Bei des Feindes Uebermacht, besonders an Kavallerie, war Ersteres ein äußerst gewagtes Spiel, — es unterblieb. — So wie der Angriff des rechten Flügels ohne ganz festen Plan geführt war, so erfolgte auch der Rückzug, der sich successive, vom linken Flügel her, der ganzen Linie mittheilte. Der Feind, der den Sieg auf den linken Flügel durch Uebermacht forcirt hatte, schien ihn nirgends benutzen zu wollen: er folgte langsam und nur mit Artillerie; seine Kavallerie und Infanterie vermied alles Handgemenge, und zeigte ungeheuere Linien, um mit denselben zu imponiren. Einige Versuche der feindlichen Kavallerie auf die Arriere-Garde des dritten und ersten Corps und der Kavallerie-Reserve, blieben ohne Resultate, und nie sah man wohl eine französische Armee so vorsichtig in der Verfolgung.

*) Der Thurm von Neusidel war in ältern Zeiten gegen die Streifzüge der Hungarn erbaut worden, und bestand aus einer viereckigen Stein-Masse, in welcher sich inwendig einige zum Theil verfallene Gemächer befinden, oben aber eine Gallerie zur Entdeckung der umliegenden Gegend angebracht ist. Er steht auf dem höchsten Punkt des ausspringenden Winkels, welchen die Anhöhen hinter dem Rußbach bei Mark-Grafen-Neusiedel bilden, und ist mit den Resten eines alten Retrenchements und mit einem doppelten Graben umgeben. —

sich früh um 4 Uhr in drei Colonnen, von welchen zwei bestimmt waren, die Dörfer Großhofen und Glinzendorf zu

---

Was die Relation in Betreff Sr. Kais. Hoheit, des Erzherzog Johann sagt †), ist unbestimmt, so wie es überhaupt nie klar geworden, warum der Erzherzog so spät von Preßburg, und von der March abmarschirte, da er den Befehl zum Vorrücken hatte. Es läßt sich im Allgemeinen aber wohl behaupten, daß es ungewiß ist, ob dieses Corps, welches nur aus 10 bis 11,000 Mann Infanterie und nicht 1000 Mann Kavallerie bestand, in diesen unabsehbaren Ebenen die Sache entschieden hätte; der Feind konnte dagegen detaschiren, ohne Furcht 15 bis 16,000 Mann missen, und mit diesen wäre vielleicht, weit vom Schlachtfelde bei Mark-Grafen-Neusiedel der Erzherzog Johann in ein Gefecht verwickelt worden, welches, da er die March im Rücken hatte, für ihn gefährlich wurde; ferner ist dieses Zusammentreffen solcher Angriffe im Rücken, da, wo der Feind das ganze Terrain so genau und weit übersehen kann, immer ein großes Ungefähr; selten sind Pläne dieser Art gerathen, und es ist zu bedauern, daß der Erzherzog Johann nicht den 4. schon herangezogen wurde, wenn ohne ihn die Schlacht nicht gewonnen werden konnte.

Indessen ist es unbegreiflich, daß er nicht, als Demonstration, wenigstens früher die March passirt, noch mehr aber, warum er so spät an selbiger eingetroffen.

Die Schlacht von Wagram hätte, bei so vielen unterlassenen Voranstalten, nicht leicht gewonnen werden können, und nur vielleicht dann war eine Hoffnung dazu, wenn der Augenblick, wo das Centrum und der linke Flügel des Feindes wich, schnell und mit verwogener Kühnheit wäre benutzt worden; aber das hieß freilich alles aufs Spiel setzen. Wären jedoch die, am Anfang dieser Noten angezeigten, Vorsichten genommen worden, so ist dagegen eben so sicher zu vermuthen, daß der Feind nicht hätte vordringen können, und daß die Schlacht am 6. unentschieden geblieben wäre, nicht aber dann die Folgen, da am 7. der Feind den Angriff nicht hätte wiederholen können und auch nicht wiederholt hätte.

Der Aufwand an Menschen und Munition wäre zu groß gewesen, und wie es sodann am 7. um seinen Rückzug über die Donau ausgesehen hätte, ist eine große Frage. Die französische Armee war mit wenig Vertrauen über den Fluß gegangen; die Erfahrung von Aspern wirkte auf sie, der mißlungene Angriff vom 5. gleichfalls, daher das Schwanken in allen ihren Operatio-

†) Hier überlese man die angehängten Marginalien nach.

nehmen, die dritte aber, die aus Kavallerie bestand, jenen die linke Flanke zu decken. Der Feind hatte den Ort Groß-Hofen mit Infanterie und Geschütz besetzt; rückwärts stand feindliche Kavallerie in zwei Treffen. Eine ähnliche Stellung

---

nen; selbst auf dem linken Flügel, ungeachtet einer großen Uebermacht, ging der Angriff langsam von statten; die Verfolgung war bedachtsam. Der Feind schien sich mit dem Schlachtfelde zu begnügen, und hoffte auf die unausbleiblichen moralischen und physischen Folgen eines Rückzugs, ohne solche erkämpfen zu wollen.

Um die Stärke der bei Wagram gegenwärtigen Kavallerie beurtheilen zu können, mag folgende Uebersicht dienen.

Küraſſier . .	6	Regimenter	
Dragoner . .	3	—	—
Chevauxlegers . .	4	—	—
Husaren . .	6	—	—
Uhlanen . .	1	—	—
Insurrektion . .	2	—	—
In Summa 54 Eskadrons Küraſſier und Dragoner zu 60 Mann die Eskadron, macht . .	3240		
88 Eskadron Husaren, Chevauxlegers und Uhlanen zu 80 Mann	7040		
2 Insurrektions-Regimenter	1000		
	11,280	Gem. beritten.	

Der Stand der Oesterreichischen Kavallerie bei dem Ausmarsche als komplet angenommen, welches er jedoch nicht einmal ganz war: Die Küraſſiers und Dragoner à 112 berittene Gem. die Eskadr. Zu 6 Eskadr. Die Chevauxlegers, Husaren, Uhlanen, à 128 Mann die Eskadr. Zu. 8 Eskadr. †).

Die unglücklichen Gefechte in Baiern und Oesterreich, die forcirten Märsche, die Schlacht vom 21. und 22. Mai, hatten solche beinahe auf die Hälfte herabgesetzt, und bisher hatte man von den Reserven noch gar keine oder ganz unbedeutende Verstärkungen heranziehen können; der Krieg dauerte ja erst 2½ Monat, in welcher Zeit keine Remonten dienstfähig gemacht werden konnten.

Am 5. verlor die Kavallerie gegen 1000 Pferde, die zwei Insurrektions-Regimenter konnten für wenig gelten; folglich waren am 6. noch 9000 Mann Kavallerie disponibel.

†) Diese Stelle ist etwas dunkel; wahrscheinlich ist hier ein Druckfehler.

wurde bei Glinzendorf wahrgenommen, und beide Oerter waren durch eine Chaine Tirailleurs, unterstützt von kleinen Infanterie-Abtheilungen, verbunden. Während die Angriffs-Colonnen des Fürsten Rosenberg sich in Bewegung setzten, sah man eine starke feindliche Armee-Abtheilung zwischen Kimmerleinsdorf und Breitenstätten rechts abmarschiren, welche bei Loibersdorf vorbei den Rußbach passirte, und in der Direktion von Ober-Siebenbrunn unaufhaltsam vorrückte.

Diese Bewegung hinderte zwar unsere Kavallerie-Colonne mit den beiden andern gleiche Höhe zu halten, dennoch gelang es den Avantgarden, die ersten Häuser der vorbenannten Dörfer zu erreichen, und die Colonnen setzten sich eben in Verfassung, durch einen stürmenden Angriff dem mörderischen Feuer des Feindes ein Ende zu machen, als der Befehl des Erzherzogs Generalissimus anlangte, auf dem linken Flügel inne zu halten, weil die Corps vom rechten zum gemeinschaftlichen Angriff noch nicht herangekommen waren, und der Erzherzog in der Besorgniß stand, daß das Corps des Fürsten Rosenberg allein den überlegenen Kräften des Feindes unterliegen würde; um so mehr als von der Anrückung des Erzherzogs Johann noch keine Spur vorhanden war.

Der Feind wurde nicht so bald die Stockung in den Bewegungen unsers linken Flügels gewahr, als er sein Feuer gegen denselben beträchtlich vermehrte, mehrere Stücke von der in der Ebene vor Mark-Grafen-Neusiedel aufgeführten Artillerie demontirte, und selbst von den Positions-Batterien auf der Höhe einige zum schweigen brachte.

Dem Fürsten Rosenberg blieb demnach nichts anders übrig, als seine Angriffs-Colonnen unter dem Schutz ihrer vorpoussirten Avantgarden wieder in die Position zurückzuziehen, und daselbst aufmarschiren zu lassen.

Indessen hatte das erste Armee-Corps bei Tages-Anbruch bemerkt, daß das bei Aderklaa gestandene sächsische Corps sich in Marsch nach Raschdorf setzte. Rittmeister Baron

Tettenborn wurde mit einer Eskadron von Klenau zur Rekognoscirung des Dorfes Aderklaa detaschirt, um über die Verlassung dieses Orts bestimmte Nachricht einzuholen.

Dieser Officier entledigte sich seines Auftrags mit vieler Einsicht und Entschlossenheit, er nahm mehrere Officiere und unter solchen einige vom Generalstab des Prinzen von Ponte-Corvo gefangen, und besetzte das mit den sächsischen Blessirten des vorigen Tags angefüllte Dorf bis zur Ankunft des Armee-Corps.

General Bellegarde warf die Infanterie seiner Avantgarde unter dem General Baron Carl Stutterheim hinein, ließ die vorliegenden Gräben mit den Jägern besetzen, und stellte das erste Treffen seines Corps in Massen zwischen Wagram und Aderklaa, indessen das zweite Treffen hinter denselben deployrte.

Vor seinem linken Flügel wurden zwei Batterien unter Bedeckung von Klenau Chevaurlegers aufgeführt, welche den Feind zur Refüsirung des linken Flügels seines gegen Rußbach vorgerückten Treffens zwangen.

Da das erste Corps früher als die übrigen seine Aufstellung erreichte, so zog es das ganze Artillerie-Feuer des feindlichen Treffens bei Raschdorf auf sich; der Kampf war sowohl in Rücksicht der Zahl als des Calibers sehr ungleich; nur durch die außerordentliche Standhaftigkeit der Truppen und durch die gute Bedienung unsers Geschützes wurde die angenommene offensive Stellung durch einige Stunden ununterbrochen behauptet, aus welcher das Corps erst nach erfolgter Verbindung mit seinem rechts stehenden Neben-Corps zu ferneren Unternehmungen schreiten konnte.

Das Grenadier-Corps, welches seinen Marsch von Säuring über Gerasdorf auf Süßenbrunn gerichtet hatte, rückte nunmehr mit Bataillons-Massen in zwei Treffen vor. Die Kavallerie-Reserve cotoyirte den Marsch dieser Masse, und hatte sich zur Unterstützung des 1. und 3. Armeecorps getheilt.

Das sechste Corps verließ mit Tages-Anbruch die Stammersdorfer Höhen en Colonne, formirte sich bei Leopoldau in Bataillons-Massen, und suchte das Allignement zwischen Breitenloe und Hirschstätten zu gewinnen, indessen die Avantgarde unter dem Feldmarschall-Lieutenant Baron Vincent sich mehr gegen die Donau hielt. Der Feind stand mit einer starken Infanterie-Colonne bei Aspern, und hielt die Auen zwischen Aspern und Stadelau besetzt. Nach einer lebhaften Kanonade vertrieb General Baron August Vecsay die feindlichen Plenkler aus den Auen; Major Michailowich drang mit dem St. Georger Bataillon durch Aspern, und da zur nehmlichen Zeit General Graf Wallmoden, welcher auf dem linken Flügel des Corps die Verbindung mit dem gegen das neue Wirthshaus vorrückenden Feldzeugmeister Kollowrath unterhalten sollte, mit Lichtenstein Husaren sich in die rechte Flanke des Feindes warf, und ihm 9 Kanonen abnahm; so räumte die feindliche Colonne das Feld, und zog sich bei Aspern vorbei, theils in die Mühl-Au, theils über Eßling nach Stadt Enzersdorf zurück, wobei die Brigade Adler, noch eine Haubitze eroberte. Feldmarschall-Lieutenant Graf Klenau ließ hierauf um 10 Uhr Vormittags Aspern, Eßlingen und alle bis an dieses Dorf reichenden Verschanzungen wieder besetzen, und blieb mit dem Gros seines Corps zwischen Aspern und Breitenloe in Bataillons-Massen aufgestellt, wo er die weitern Ereignisse des Centrums erwartete.

Binnen dieser Zeit hatte das zweite Armee-Corps sich in der Ebene von Ebersdorf in zwei Treffen entwickelt, rückte, als das sechste Leopoldau erreicht hatte, über Süßenbrunn hinaus, und lehnte seinen rechten Flügel an das Dorf Breitenloe, welches der Feldzeugmeister Kollowrath mit 5 Bataillons besetzen ließ. Hierauf drang das Corps, nachdem es den linken Flügel des bei Raschdorf aufgestellten feindlichen Treffens durch ein wohlgenährtes Feuer zum weichen brachte, im Sturmschritt mit refüsirtem linken Flügel gegen das neue Wirthshaus

vor, konnte sich aber in dieser Höhe nicht erhalten, sondern zog seinen rechten Flügel bald wieder auf Breitenloe zurück.

Kaiser Napoleon stand unbeweglich bei Raschdorf, hielt sein Centrum von mehr als 60,000 Mann in mehreren Treffen beisammen, und hatte diesen Punkt zum Pivot seiner Bewegungen erwählt.

Während dieser glänzenden Ereignisse auf unserm rechten Flügel entdeckte man aus dem rückwärtigen Treffen des Feindes bei Raschdorf beträchtliche Truppen-Detaschirungen gegen seinen linken Flügel, und kurz darauf formirte sich eine feindliche Kavallerie-Linie in der Ebene vorwärts Aderklaa und Breitenloe.

Unter dem Schutze dieser Kavallerie drangen zwei feindliche Infanterie-Colonnen ungeachtet des heftigsten Kartätschen-Feuers rechts und links auf Aderklaa ein, warfen alles über den Haufen, was sich ihrem Vordringen widersetzte, und theilten die dadurch entstandene Unordnung auch den nächsten in Aderklaa gestützten Massen des ersten Armee-Corps mit. Nur durch außerordentliche Anstrengung vermochte der General der Kavallerie, Graf Bellegarde, den von der Nähe des Feindes überraschten und zum Weichen gebrachten Bataillons des ersten Treffens das Bewußtseyn ihrer Kraft wieder zu geben, und den augenblicklichen Eindruck eines panischen Schreckens auszulöschen. Es gelang ihm und dem ausgezeichneten Benehmen seiner Generale, so wie der Thätigkeit der ihn umgebenden Stabs-Officiere, von welchen der Oberste, Baron Zechmeister, blessirt wurde, die Ordnung wieder herzustellen, und mit gefälltem Bajonet in den verfolgenden Feind einzudringen, der seines Sieges gewiß in zerstreuten Haufen sich zwischen unsere Massen wagte. Er selbst suchte sich nunmehr durch Formirung einer Masse zu retten, wurde aber auf beiden Flanken überflügelt, und mit dem Bajonet in den Rippen bis zum Dorf zurückgeworfen. Der größte Theil dieser

Masse blieb auf dem Schlachtfelde, mehr als 500 wurden gefangen, und 4 Fahnen erobert.

Nach diesem blutigen Gefecht wurde Aderklaa durch ein Bataillon von Kollowrath unter Anführung des Majors Haberein, und von den herbei geeilten Grenadier-Bataillons Scovaux, Putheany und Brzezinsky gestürmt, und dem Feinde wieder entrissen. General Baron Carl Stutterheim, der bis dahin die thätigsten und ausgezeichnetesten Dienste geleistet hatte, wurde bei diesem Sturm durch eine Kanonenkugel verwundet.

Der Generalissimus übertrug nunmehr seinem Herrn Bruder dem Erzherzog Ludwig die Behauptung von Aderklaa, an dessen Besitz dem Feinde nicht weniger als uns gelegen war; auch versuchte derselbe noch mehre heftige Angriffe auf diesen Ort, die aber, durch die Standhaftigkeit des Erzherzogs vereitelt, und jedesmal durch die Tapferkeit der beiden Grenadier-Brigaden Merville und Hammer, die noch zwei feindliche Fahnen eroberten, abgeschlagen wurden. Den General Merville traf hierbei eine feindliche Kugel, nachdem er zum zweitenmal das Dorf vom Feinde gereinigt hatte.

Die Kavallerie-Regimenter Kronprinz und Rosenberg retteten bei diesen Vorfällen das vor Aderklaa aufgeführte Geschütz und der Feldmarschall-Lieutenant, Fürst Moritz Lichtenstein, nahm mit seiner Kavallerie-Division eine so zweckmäßige Aufstellung in der Flanke des Feindes, daß dieser, ohne mehr einen neuen Angriff zu wagen, nach und nach seine Kavallerie aus dem Feuer zurück zog.

Der General der Kavallerie Fürst Johann Lichtenstein ordnete nunmehr eine allgemeine Vorrückung des Grenadiers- und Kavallerie-Corps an, welches demnach unter dem kräftigsten feindlichen Kanonen- und Haubitzen-Feuer aus dem Allignement von Aderklaa und Süßenbrunn in jenes von Aderklaa und Breitenloe vorrückte, und dadurch mit dem sechsten und dritten Armee-Corps in gleiche Höhe gelangte. Nach-

dem aber die beiden Grenadier-Brigaden des Feldmarschall-Lieutenants d'Aspre ganz zur Behauptung von Aderklaa verwendet wurden; so war der Feldmarschall-Lieutenant Prochaska nicht mehr vermögend mit den andern Grenadier-Brigaden Murray und Steyrer das Intervall bis Süßenbrunn in zwei Treffen auszufüllen, und diese konnten mit ihren Bataillons-Massen nur ein Treffen formiren, hinter welchem die Regimenter des Kavallerie-Corps in zweiter Linie aufgestellt waren.

Der Feind schien diese Schwäche benutzen zu wollen, setzte unserm Grenadier-Corps eine volle Linie Infanterie mit zahlreichem Geschütz von schwerem Kaliber entgegen, und formirte gegen Mittag unter einem in der Kriegsgeschichte beispiellosen Regen von Kugeln, Kartätschen und Granaten eine starke Angriffs-Colonne von Infanterie und Kavallerie, mit welcher er zwischen dem rechten Flügel der Grenadiers und dem linken des dritten Armee-Corps durchzubrechen drohte.

Als der General der Kavallerie, Fürst Lichtenstein, die Uebermacht, und die Absicht des Feindes bemerkte, zog er seinen rechten Flügel etwas gegen Süßenbrunn zurück, damit der Feind, wenn er hier vordringen sollte, sowohl von ihm, als von dem Feldzeugmeister Grafen Kollowrath in ein kreuzendes Flanken-Feuer gebracht werden konnte. Dennoch rückten die feindlichen Massen im Sturmschritt heran, aber nichts war vermögend die Standhaftigkeit unserer Bataillons zum Wanken zu bringen; umgeben von verstümmelten Leichnamen trotzten sie jedem Anfall ihrer verwegenen Gegner. Die Grenadier-Bataillons Georgi und Frisch, welche den äußersten rechten Flügel des Grenadier-Corps bildeten, erwarteten die feindliche Infanterie-Colonne mit kalter Entschlossenheit und empfingen sie auf 100 Schritt mit einem mörderischen Feuer. Ein gleichzeitiger Angriff auf den linken Flügel des dritten Armee-Corps wurde von den Truppen des Feldmarschall-Lieutenants Baron Vukasowich, der bei dieser Ge-

legenheit eine tödtliche Wunde erhielt, eben so kraftvoll empfangen, und als zugleich der Feldmarschall-Lieutenant Graf St. Julien vereint mit dem General Lilienberg dem Feind in seine linke Flanke fiel, wurde derselbe mit vielem Verlust zum Weichen gezwungen.

Mitlerweile entwickelte sich auch die feindliche Kavallerie und versuchte einige Angriffe auf die Bataillons-Massen von Georgi, Portner und Leiningen; aber diese würdigen Kommandanten führten jedesmal ihre bedrohten Bataillons dem anrückenden Feinde entgegen und wiesen ihn zurück.

Eine einzige Abtheilung drang bis an die Bajonette von Georgi und bezahlte ihre Kühnheit mit dem Verluste ihres Chefs, dessen Pferd niedergestoßen, und er selbst in die Masse von Georgi gezogen wurde, wo er noch zwey Angriffe und eine heftige Kanonade aushalten mußte, bevor er zurückgebracht werden könnte.

Oberstlieutenant Graf Leiningen nahm 100 Schritte vor seinem Bataillon einen feindlichen Stabs-Officier gefangen, der sich im Pulverdampf in der Nähe der Seinigen glaubte.

General Steyrer belebte durch sein Beispiel den Muth dieser vortrefflichen Truppen, und zeichnete sich durch die kluge Aufstellung der sich einander schützenden Massen vorzüglich aus.

Als die feindliche Infanterie sich wieder in ihre vorige Stellung zurückzog, wagte auch die Kavallerie keine fernern Angriffe mehr, und folgte der erstern unter dem Schutz ihres zahlreichen schweren Geschützes, welches sein Feuer auf der ganzen Linie mit der äußersten Lebhaftigkeit fortsetzte, und durch unsere geringern Kaliber nicht mit der nämlichen Wirkung erwiedert werden konnte.

Das zweite Armee-Corps wurde in seiner Aufstellung hinter dem Rußbach blos durch Kanonenfeuer beunruhigt, welches aber Fürst Hohenzollern aus seinen Positions-Batterien so lebhaft beantworten ließ, daß der größte Theil des feind-

lichen Geschützes demontirt, und seine Batterien zum Schweigen gebracht wurden.

Der Feind führte neues Geschütz auf, ohne einen wirklichen Angriff zu formiren, und seine ganze Aufmerksamkeit schien auf die Vorrückung unsers rechten Flügels gerichtet zu seyn, indessen er unsern linken zu umgehen beschloß.

So standen die Sachen auf dem rechten Flügel und im Centrum, wo unsere Linien sich um 10 Uhr Vormittags von Eßling über Aspern, Breitenloe, Aderklaa, Deutsch-Wagram und Baumersdorf erstreckten. Die Corps des rechten Flügels umgäben die feindliche Stellung concentrisch, waren zum Theil schon auf seine Communication vorgerückt, und standen im Begriff, ihre Bewegungen zur Vollziehung des großen Zwecks fortzusetzen.

So wenig unsere Absicht dem Feinde verborgen bleiben konnte; so sehr vertraute er auf seine Uebermacht, und ob er gleich von seinem Centrum, wo er während der ganzen Schlacht eine beträchtliche Masse en Reserve hielt, zur Verstärkung seines linken Flügels detaschirte: so hinderte ihn dieses nicht auf seinem rechten die Offensive zu ergreifen, da er sich hinlängliche Kräfte fühlte, um jene Unfälle wenig zu achten, die unfehlbar sein Verderben nach sich gezogen haben würden, wenn sein Angriff auf unsern linken Flügel fehlgeschlagen hätte.

Das vierte Armee-Corps, auf welchem die Entscheidung dieses blutigen Tages zu ruhen schien, war auch dasjenige, welches den heftigen Angriffen des Feindes zu widerstehen hatte. Es wurde gleich früh, nachdem es sich in seine Position zurückgezogen hatte, auf der Ebene vor Mark-Graf-Neusiedel in ein lebhaftes Avantgarden-Gefecht verwickelt, welches mehrere Stunden ununterbrochen fortdauerte, indessen der Feind fortfuhr, immer in die linke Flanke des Fürsten Rosenberg zu manövriren. Die Avantgarde des Corps, die bereits über 1000 Mann verloren hatte, und deren Geschütz beinahe völlig ruinirt war, mußte sich endlich auch am Fuße

der Anhöhen hinter die Gräben von Mark-Graf-Neusiedel zurückziehen, und die Kavallerie war genöthiget, den Bewegungen des Feindes, der sich immer mehr rechts zog, zu folgen.

Gegen 10 Uhr formirte sich die Colonne, welche bei Loibersdorf den Rußbach passirte und den General Frölich von Ober-Siebenbrunn vertrieben hatte, von diesem Ort in zwei Treffen gegen unsere linke Flanke, und aus dem Centrum bei Raschdorf war eine andere feindliche Colonne im Anmarsch, welche ihre Richtung von Pysdorf gegen Glinzendorf nahm, und bald darauf sich daselbst in drei Treffen bildete.

Fürst Rosenberg sah sich nunmehr genöthiget, mit den beiden Regimentern Kerpen und Deutschmeister eine Flanke zu formiren, die übrigen in Bataillons-Massen zu setzen, und das noch übrig gebliebene Geschütz, was noch nicht demontirt war, theils zur Versicherung der Flanke, theils bei dem Thurm von Neusiedel, als dem wichtigsten Punkt der Stellung aufführen zu lassen. Ein Theil der Kavallerie blieb am Fuße der Höhen, und zwei Dragoner-Regimenter wurden auf dem linken Flügel der Flanke aufgestellt. Noch immer harrte man der Ankunft des Armee-Corps entgegen, welches von Preßburg her in jedem Augenblick erwartet wurde.

Unterdessen rückten die feindlichen Treffen von Ober-Siebenbrunn und Glinzendorf immer näher, und eine zahlreiche Artillerie deckte ihre Fronte. Markgraf-Neusiedel wurde mehrmals gestürmt, und der Sturm eben so oft abgeschlagen, bis endlich zum Theil Ermattung, Flammenhitze des brennenden Dorfs, noch mehr aber die überlegene Macht des Feindes, der immer frische Truppen ins Feuer brachte, die Räumung des Dorfs veranlaßte, und den Fürsten Rosenberg zwang, sich auf die Vertheidigung der Position zu beschränken.

Die Armee verlor in diesen Gefechten einen ihrer besten Officiers, den General Baron Peter Vecsey, der an seinen erhaltenen Wunden starb.

Das Erscheinen des Armee-Corps, welches von Marcheck her dem Feinde in die rechte Flanke fallen sollte, wurde in jedem Augenblicke dringender.

Der Feind überflügelte unsere Linke immer mehr. 5 Bataillons und 1 Regiment Kavallerie, welches Fürst Hohenzollern zur Verstärkung schickte, waren nicht mehr hinreichend, uns vor der Ueberflügelung zu sichern.

Alle übrigen Corps wurden in ihren Bewegungen aufgehalten, da sie das allmählige Zurückweichen des linken Flügels entdeckten, und waren in dem heftigsten Kanonenfeuer engagirt, das Schlag auf Schlag in ihre Reihen traf, ohne ihre Standhaftigkeit zu erschüttern.

Als der Feind das vierte Corps ganz auf die Anhöhe von Markgraf-Neusiedel zurückgeworfen hatte, formirte er aus dem ersten Treffen der von Ober-Siebenbrunn hergekommenen Truppen sechs Massen in drei Linien, und rückte mit Vorausschickung seiner Plenkler zum Angriff vor, wobei sein zweites Treffen zur Unterstützung folgte. Unsere Kavallerie allein war nicht mehr vermögend diese Massen zu durchbrechen, und mehrere von dem Feldmarschall-Lieutenant Grafen Nostitz, dem General Grafen Wartensleben, und von den Obersten Sardagna und Prinzen Coburg, der hier verwundet wurde, mit der größten Entschlossenheit geführte Angriffe blieben ohne Erfolg, weil unsere Artillerie außer Stand gesetzt war, sie mit Nachdruck zu unterstützen.

Hierauf warf sich die erste Linie der feindlichen Massen auf die Brigade Meyer, wurde aber abgewiesen; ein gleiches geschah mit der zweiten Linie, wobei der Feldmarschall-Lieutenant Nordmann, der sich an die Spitze dieser Brigade gesetzt hatte, den Helden-Tod fand.

Dieser unglückliche Zufall und da auch General Meyer verwundet wurde, mag wohl beigetragen haben, daß endlich auf den wiederholten Anfall der dritten feindlichen Linie diese tapfere Brigade wich.

Da der Feind, welcher von der Seite von Glinzendorf anrückte, sah, daß der Angriff gelungen war; so drang er ebenfalls auf der Anhöhe vor, und bemeisterte sich des Thurms.

Indessen hielten die Bataillons-Massen an dem rechten Flügel des Corps, welcher am Rande der Höhen formirt war, noch Stand, und schlugen unter der Anführung des Feldmarschall-Lieutenants Fürsten von Hohenlohe-Bartenstein und des durch eine Kartätschenkugel verwundeten Prinzen von Hessen-Homburg mehrere Angriffe tapfer zurück; Sztarray und die Reste von Erzherzog Carl und Stein hatten gegen den Thurm eine Flanke formirt, und leisteten, was brave Soldaten vermochten.

Fürst Rosenberg entschloß sich daher, diesen wichtigen Punkt nicht sogleich aufzugeben, und ihn dem Feinde wieder zu entreißen; aber ein kreuzendes Kartätschenfeuer schmetterte die Angreifenden nieder, und vereitelte diesen letzten Versuch.

Dieser Moment war der entscheidende, und alles spätere Erscheinen des unter dem Erzherzog Johann so sehnlich erwarten Corps war von diesem Augenblick an unnütz.

Es erschien Nachmittags um 4 Uhr in der Gegend von Ober-Siebenbrunn, machte einige Gefangene im Rücken des Feindes, und zog gegen Abend unbemerkt über die March wieder ab.

Da nunmehr die ganze Stellung hinter dem Rußbach vom feindlichen Geschütz ensilirt wurde, und der Feind die Tournirung unsers linken Flügels unter immerwährenden Angriffen in der Richtung gegen Bockflies fortsetzte; so erfolgte um 1 Uhr Nachmittags der Befehl des Erzherzogs Generalissimus zum Rückzug des vierten Corps.

Ein allgemeiner Angriff unserer Kavallerie vom linken Flügel des vierten Corps, bei welchem Riesch Dragoner sich vorzüglich auszeichneten, erwirkte zwar, daß die feindliche Kavallerie auf ihre zweite Linie zurückgeworfen wurde, war aber unvermögend mit der größten Aufopferung die stets nach-

rückenden feindlichen Massen in ihren Fortschritten zu hemmen, und von nun an blieb unserer Kavallerie nichts mehr übrig, als den linken Flügel der Infanterie zu decken, der sich in der Direction des Wendinger Hofs in Bataillons-Massen auf Bockflies zurückzog. Die Regimenter Hiller und Sztarray folgten dieser Bewegung, da sie dem mörderischen Kreuzfeuer des Feindes nicht länger widerstehen konnten, und ihr Geschütz seine ganze Bedienung verloren hatte. Sie bildeten unter unausgesetzter Verfolgung die Arrier-Garde des Corps bis Bockflies.

Mit einbrechender Nacht langte die feindliche Kavallerie bei Bockflies an, und warf sich auf die schwache Masse von Kerpen, die ihr jedoch noch tapfern Widerstand leistete, bis 4 Escadrons von Erzherzog Ferdinand Husaren durch einen raschen Angriff der fernern Verfolgung Gränzen setzten.

Das Corps brachte die Nacht auf dem Gebirge der Hohenleithen zu, nachdem der Fürst Rosenberg einige Bataillons- und Husaren-Divisionen zurückließ, und dem Feldmarschall-Lieutenant Grafen Radetzky, der die rühmlichsten Beweise seines Eifers und seiner militärischen Talente abgelegt hatte, die Besetzung der Defileen bei Schweinwart und Hohen-Ruppertsdorf auftrug. Feldmarschall-Lieutenant Graf Nostitz zog sich mit den zum Reserve-Corps gehörigen Kavallerie-Regimentern am Fuße der Höhen längs dem Bockflieser Wald in die Ebene von Pillichdorf, um von da die Chaussee vor Wolkersdorf zu decken, und sich späterhin mit dem Reserve-Corps der Kavallerie wieder zu vereinigen.

Das zweite Armee-Corps, dessen Flanke nunmehr ganz entblößt war, konnte seine Stellung um so weniger behaupten, als es jetzt auch in der Front von Baumersdorf her angegriffen, und durch ein schreckliches Kreuzfeuer mitgenommen wurde. Fürst Hohenzollern zog in dem Maß, als das vierte Corps seinen Rückzug vollbrachte, auch nach und nach seinen linken

Flügel zurück, und befohl dem General Grafen Hardegg in dem nämlichen Maß Baumersdorf fechtend zu verlassen.

Der Feind folgte auf dem Fuß, und seine Kavallerie benutzte den Augenblick zum Angriff, als das Corps sich hinter Deutsch-Wagram dem Rußbach genähert hatte, und seine Bataillons-Massen zum Uebergang brechen mußte. Dennoch gelang es dem Fürsten Hohenzollern, einige Bataillons in das tiefe Bett des ausgetrockneten Bachs zu werfen, und durch ihr wohlangebrachtes Feuer vereint mit der kaltblütigen Entschlossenheit des Chevauxlegers-Regiments Vincent den Uebergang ohne Verlust eines einzigen Geschützes zu vollziehen.

Hier brachte ein Officier dem Fürsten den Befehl, seinen Marsch über Säuring gegen Enzersfeld zu richten, weil der Erzherzog Generalissimus die Chaussee nach Znaym zur Hauptdirektion des Rückzugs angeordnet hatte. Indessen war bereits jener Theil des zweiten Corps, welcher Vormittags zur Verstärkung des Fürsten Rosenberg detaschirt worden, demselben auf die Hohenleithen gefolgt, mit dem Gros aber traf Fürst Hohenzollern gegen Abend bei Enzersfeld ein, wo er mit seinem Corps übernachtete.

Von dem 4. Armee-Corps hatte sich die Brigade, welche die Höhe gegen Deutsch-Wagram besetzt hielt, an das zweite Corps angeschlossen, und als dieser Punkt verlassen werden mußte, gemeinschaftlich mit demselben den Rußbach passirt. Da der Feind hierdurch mehr Terrain vorwärts gegen die linke Flanke des bei Aderklaa aufgestellten Armee-Corps gewann, flanquirte er die vor dem linken Flügel aufgeführte Batterie des Lieutenants Löffler, die schon in ihrer Front mit einem überlegenen Feuer zu kämpfen hatte, und zur Deckung der Stellung von der äußersten Wichtigkeit war. Dieser brave Artillerie-Officier behauptete seinen Standpunkt mit heldenmüthiger Beharrlichkeit, und trug viel dazu bei, daß der Rückzug, zu welchem das erste Corps bald nach 2 Uhr den Befehl erhielt, um die sanfte Höhe hinter Gerasdorf zu

erreichen, mit der größten Ordnung, ohne vom Feinde wesentlich beunruhiget zu werden, vor sich gehen konnte. Die Grenadiers, und das Kavallerie-Reserve-Corps traten auf erhaltenen Befehl ihren Rückzug erst dann an, als die rückgängige Bewegung des ersten Corps vor sich ging, und nahmen dann ihre Richtung durch Aderklaa, Süßenbrunn links lassend, um die Anhöhen bei Gerasdorf mehr seitwärts zu erreichen. Bei diesem Rückzug geschah es, daß der Feldmarschall-Lieutenant d'Aspre, als er seine Grenadier-Division durch das brennende Dorf Aderklaa führte, durch eine Kanonenkugel tödtlich blessirt wurde.

So wie das Reserve-Corps unter dem General der Kavallerie Fürsten Lichtenstein Süßenbrunn bereits in seiner linken Flanken hatte, ordnete auf Befehl des Generalissimus, Feldzeugmeister Graf Kollowrath den Rückzug des dritten Corps an, ließ den linken Flügel durch Süßenbrunn, den übrigen Theil des Corps aber in der Ebene gerade fort auf die Stammersdorfer Höhen marschiren.

Der Feind folgte diesem Corps bis Gerasdorf mit Kavallerie und Geschütz, wagte es aber nicht, bei der festen Haltung unserer Truppen und ihres wirksamen Artillerie-Feuers, einen ernstlichen Angriff zu unternehmen. Erst bei der Abenddämmerung, als das Corps sich an der Stammersdorfer Höhe aufgestellt hatte, schien ihm der Augenblick günstig, und indem er das Uhlanen-Regiment Schwarzenberg in der Front amusirte, drang die Kaiserliche Garde plötzlich mit Ungestüm ein, und bemächtigte sich einer Positions-Batterie, die keine Zeit zum Abprozen hatte. Nunmehr versuchte die feindliche Kavallerie, nachdem sie einige Anfälle unserer Chevaurlegers und Uhlanen abgewiesen hatte, zu drei verschiedenenmalen in unsere Infanterie des ersten Corps einzubrechen; allein diese hatte sich in Massen formirt, und schlug alle Angriffe zurück.

Das dritte Bataillon von Kollowrath nahm dem Feinde eine 12 pfündige Kanone wieder ab, welche nur mit 2 Pfer-

den bespannt zurückgeblieben, und der feindlichen Kavallerie in die Hände gefallen war. Zwei schwache Compagnien des vierten Legionsbataillons vom Hauptmann Home kommandirt, welche sich den ganzen Tag gut gehalten, zeichneten sich besonders aus; sie wurden von der feindlichen Kavallerie ganz umfaßt, und vertheidigten sich mit der größten Standhaftigkeit und dem rühmlichsten Erfolg.

Da nun auch von dem Reserve-Corps eine Brigade zur Unterstützung herbeikam, und das Kürassier-Regiment Lichtenstein der feindlichen Kavallerie mit vieler Entschlossenheit in die Flanke fiel, auch der Oberste Schmuttermaier von Schwarzenberg Uhlanen des dritten Corps mit vereinigten Kräften dem Feind mehrmalen herzhaft auf den Leib ging, welches der Infanterie dieses Corps Zeit gab, sich in der Flanke des Feindes zu formiren, und ihn dann mit einem lebhaften Feuer aus ihren Batterien zu empfangen; so verlor er die Lust, seinen mißlungenen Versuch zu wiederholen. Der Rittmeister Gallais von Schwarzenberg Husaren hatte hierbei die Ehre, die verlorne Batterie zu erobern, und sie wieder aus den Händen des Feindes zu hauen, der sie bereits abführen wollte.

Der Feind zog sich dann in das Thal Gerasdorf zurück.

General der Kavallerie, Graf Bellegarde, ließ nun sein Corps, welches seit früh 4 Uhr unter den widrigsten Umständen die Offensive soutenirt und sich beim Rückzug durch seine heroische Standhaftigkeit gegen die wiederholten Anfälle der feindlichen Kavallerie mit Ruhm bedeckt hatte, zwischen dem Stammersdorfer Wald und dem Weg nach Hagenbrunn, die Brünner Straße vor der Front aufmarschiren.

Die Grenadiers und das Reserve-Corps der Kavallerie trafen um 9 Uhr Abends bei Hagenbrunn ein, und setzten ihren weitern Rückzug über Kornneuburg fort, hinter welchem Orte das letztere eine Stellung nahm, und wo sich der Feldmarschall-

Lieutenant Graf Nostitz mit seiner Division über Stetten mit demselben vereinigte.

Feldzeugmeister Graf Kollowrath blieb bis Mitternacht in der von ihm gefaßten Stellung, und ging sodann in jene vom Kreutzensteiner Berg hinter Kornneuburg, wohin er vom Erzherzog Generalissimus angewiesen war.

Das sechste Corps hatte um 1 Uhr Nachmittags Eßling, und um 2 Uhr Aspern verlassen, nach Maß als die Ereignisse auf dem linken Flügel die Bewegungen der übrigen hemmten, und auf ihre glücklichen Fortschritte nachtheilig wirkten. Als der allgemeine Rückzug angeordnet wurde, nahm Feldmarschall-Lieutenant Graf Klenau wie am vorigen Tage seine Richtung auf die Höhen von Stammersdorf. Der Feind ließ eine starke Colonne aus Stadelau schnell zwischen Hirschstätten, Kagran und der Donau gegen Spitz vorrücken, vertrieb unsere Truppen aus Kagran nach Leopoldau, und setzte sich sodann mit der über Breitenloe herankommenden Colonne zur gemeinschaftlichen Verfolgung in Verbindung. — Feldmarschall-Lieutenant Graf Klenau zog sich unter anhaltendem Gefecht mit vieler Ordnung zurück, und da die feindliche Kavallerie zwischen Leopoldau und Jedlersdorf verschiedene Angriffe versuchte; so wurde sie theils von Kienmayer Husaren im Zaum gehalten, theils gingen ihr unsere Massen entgegen, und zwangen sie durch die Wirkung ihres Feuers von der fernern Verfolgung abzustehen.

Das Corps blieb die ganze Nacht auf den Höhen von Stammersdorf in Schlachtordnung aufgestellt, und da es von seiner Kaiserlichen Hoheit die Bestimmung erhielt, an den folgenden Tagen die Arriergarde der Armee zu bilden; so zog sich Feldmarschall-Lieutenant Klenau, nachdem bereits alle Corps bis auf das vierte, welches die Straße nach Brünn verfolgte, nach der Direction der Znaymer Chaussee abmarschirt waren, am 7. Juli mit Tages-Anbruch hinter Korn-

neuburg, wo er sein Corps mit dem rechten Flügel an der Donau, mit dem linken gegen Leobendorf aufstellte, und vor der Front Kornneuburg besetzt hielt.

Dieses ist die einfache Darstellung einer Schlacht, die im Zusammenhang mit jener von Aspern Epoche machen wird in den Jahrbüchern der Welt. Ungeheuere Vorbereitungen, übermenschliche Anstrengung, große Resultate erheben sie zu dem merkwürdigsten Ereigniß unsers Zeitalters.

Von beiden Seiten wurde um alles gekämpft, was dem Privatmann theuer — was ganzen Nationen heilig ist — was die Leidenschaften aufs Höchste zu spannen vermag.

Ein großes Interesse führt zu großen Opfern; sie wurden mit einer seltenen Hingebung gebracht; — und wenn das Glück der Waffen am Ende zum Vortheil unserer Feinde entschied; so konnten sie uns zwar die Palme des Sieges entreißen, aber unvergängliche Lorbeern werden stets der Tapferkeit blühen. — Noch stehen Oesterreichs Heere mit ungebeugter Kraft zum Schutze des Vaterlandes bereit.

Viel wird über diese Schlacht geschrieben — viel wird erdichtet werden; aber dreimal Hundert Tausend Zeugen werden das Gepräge der Wahrheit auf die Nachwelt bringen, wenn die gehässigen Farben der Täuschung längst vergangen sind.

Der beiderseitige Verlust war der Helden-Arbeit dieser blutigen Tage angemessen, und wird mit den Anstrengungen beider Armeen ziemlich in gleichem Verhältniß stehen.

Oesterreichischer Seits sind die Feldmarschall-Lieutenants Nordmann, d'Aspre, Vukassowich und der General Peter Vecsey geblieben. Der Erzherzog Generalissimus selbst, die Feldmarschall-Lieutenants Rouvroy und Nostitz, dann die Generals Prinz von Hessen-Homburg, Mayer, Vacquant,

Motzen, Karl Stutterheim, Henneberg, Merville und Rothkirch wurden verwundet.

Wir haben 7000 Gefangene gemacht, 12 Adler und Fahnen genommen und 11 Kanonen erobert: dagegen blieben 9 demontirte Stücke und eine Fahne in den Händen des Feindes.

Es gehört unter die sonderbaren Ereignisse des Krieges, daß in dieser Schlacht der Sieger mehr Trophäen verlor als der Besiegte.

Der ganze Verlust folgt am Ende dieser Relation, da er der täglichen Gefechte wegen erst nach geschlossenem Waffenstillstand und mit Einschluß des bis dahin erlittenen Abgangs aufgenommen wurde.

Von der feindlichen Armee ist der General La Salle und der Adjudant Kommandant Duprat auf dem Schlachtfelde geblieben. Verwundet wurden der Marschall Bessieres, die Generale Gudin, Gauthier, Vandamme, Vignolles, Wrede, le Cocq, Zettwitz, Serras, Grenier, Sahuc, de France, Colbert, Frere, Broussard, Beaupré, dann die Obersten Fürst Aldobrandini, St. Croix und noch einige andere, deren Nahmen weniger bekannt sind.

Der Erzherzog Generalissimus erkannte auch bei Wagram die alten Soldaten von Aspern, und war Zeuge jenes hohen Muthes, mit dem die Herren Corpskommandanten an der Spitze ihrer Truppen fochten, und sie mit ihrem Geiste beseelten. Sie haben sich die Huld ihres Monarchen, und den innigsten Dank Sr. Kais. Hoheit erworben. Ihre Nahmen bezeichnen die Corps, die unter ihren Befehlen standen. —

Der Chef des General-Stabs, General Baron Wimpfen, hat sich durch seine rastlose Verwendung und einsichtsvolle Tapferkeit abermals sehr verdient gemacht, und die Artillerie ist unter der Leitung des Feldmarschall-Lieutenants Rouvroy und Obersten Smola ihrem alten Ruhm treu geblieben.

Auszug aus der Nachricht über den Rückzug.

Beschluß *).

Das Hauptquartier des Erzherzogs Generalissimus war in der Nacht vom 10. Juli in Znaym, und der Erzherzog befand sich in der Nothwendigkeit, selbst bei der unverkennbaren Gefahr, auf seinem linken Flügel abermals debordirt zu werden, auf einem ungünstigen Terrain am folgenden Tage eine zweite Schlacht anzunehmen, weil die Stockung des Artillerie-Trains, der Pontons und des ganzen Armee-Fuhrwesens in den rückwärtigen Defileen von Freinersdorf, Budwitz und Schelletau seinem vorgefaßten Plan, die Höhen von Iglau so schnell als möglich zu erreichen, unausweichliche Hindernisse in den Weg gelegt hatte.

Kaiser Napoleon selbst traf um 11 Uhr Vormittags bei der Armee ein, und seine Operationen waren ganz dahin gerichtet, unsere Rückzugslinien zu flanquiren, die Straße nach Böhmen vor uns zu gewinnen, und die Armee mit dem Verluste ihrer Artillerie und ihres Gepäcks in die Defileen der Taya zu werfen.

Das Gefecht dauerte den ganzen Tag hindurch. Nach einem dritten fehlgeschlagenen Versuch des Feindes, als die Sonne sich bereits ihrem Niedergang nahte, erschien ein feindlicher Parlementair und kündigte die Gegenwart des Marschalls Berthier mit Waffenstillestands-Vorschlägen an. Es wurde zu Unterhandlungen geschritten, das Feuer von beiden Seiten eingestellt, und der Tag mit der ununterbrochenen Behauptung der eingenommenen Stellung beschlossen.

Der Regen war vorüber, und das Feuer hatte sich wieder auf der ganzen Linie verbreitet, als der Hauptmann d'Aspre

---

*) Zur Ersparung des Raumes geben wir von jener Nachricht nur den Schluß, da das Vorhergehende nur ein minder wichtiges Detail enthält.

vom General-Stab die Nachricht des Waffenstillestandes nach dem rechten Flügel überbrachte. Hier ereignete sich der unangenehme Zufall, daß dieser Officier, als er mit weniger Vorsicht dem Feinde auf der Chaussee entgegen ritt, um ihm die Einstellung der Feindseligkeiten bekannt zu machen, mit einer Salve empfangen, vom Pferde geschossen und gefangen wurde.

Der feindliche Parlementair, der fast zu gleicher Zeit mit der nämlichen Nachricht zu dem Reußischen Posten gelangte, hatte ein ähnliches Schicksal, und wurde von ihnen entwaffnet.

Es dauerte noch eine Weile, bis man die durch den anhaltenden Kampf erbitterten Truppen aus dem Feuer zurückziehen konnte; dann aber trat auch hier die allgemeine Waffenruhe ein, und beide Theile blieben in ihrer gegenseitigen Stellung.

Obwohl die Gefechte dieser beiden Tage nach der Riesenschlacht bei Wagram weniger erheblich scheinen; so bleiben sie doch merkwürdige Denkmale von der beispiellosen Beharrlichkeit der Oesterreichischen Truppen, mit welcher sie durch zwei volle Tage um den höchsten Preis der Tapferkeit rangen, unerschüttert vom Wechsel des Glücks den Ruhm ihrer Waffen gegen überlegene Kräfte bewahrten, auf einem viertägigen Rückzug Entbehrungen muthvoll ertrugen, dem Sieger mehr Trophäen entrissen als sie verloren, den Uebergang eines Flusses im Angesicht des Feindes vollbrachten, der ihn mit Anwendung aller Waffengattungen nicht zu hindern vermochte, und endlich am 7. und 8. Tage in ununterbrochenem Gefecht auf dem stets behaupteten Schlachtfelde die Achtung ihrer Feinde erkämpften.

Se. Kais. Hoheit erkennen mit lebhaftem Beifall das ausgezeichnete Verdienst des Herrn Generals der Kavallerie,

Grafen Bellegarde, und Herrn Feldzeugmeisters Fürsten Reuß, die durch ihre persönliche Entschlossenheit und durch die einsichtsvolle Leitung ihrer Truppen, das Schicksal der Waffen in diesen letzten Tagen zu unserm Vortheil entschieden.

Der Verlust, welchen die Armee vom 4. bis 12. Juli erlitten hat, besteht:

An Todten:

Generals	4
Stabs- und Ober-Officiers	120
Vom Feldwebel abwärts	5507
Dienstpferde	1935

Verwundeten:

Generals	13
Stabs- und Ober-Officiers	616
Vom Feldwebel abwärts	17,490
Dienstpferde	1912

Gefangenen:

Stabs- und Ober-Officiers	111
Vom Feldwebel abwärts	7474
Dienstpferde	253

Zusammen:

Generals	17
Stabs- und Ober-Officiers	847
Vom Feldwebel abwärts	30,471
Dienstpferde	4100

Außer diesen wurden nach der Schlacht einige Tausend vermißt, welche sich aber bald wieder bei ihren Fahnen gesammelt haben.

2.

Zeitraum vom Waffenstillstand an bis zur Rückkehr des österreichischen Kaisers in seine Hauptstadt.

I. Die Oesterreicher noch einmal in Sachsen. Der Herzog von Abrantes in Bayreuth. Der König von Baiern an sein Volk. Heldenzug des Herzogs von Braunschweig-Oels von Böhmens Gränze bis an die Nordsee. Was war eigentlich der Tugendverein? — Kurze authentische Geschichte dieses Ordens. Minister Stein und der Fürst von Sayn-Wittgenstein. II. Oesterreichs Contributionen und Lieferungen an Frankreich. Gegenseitige neue Rüstungen. Napoleon belohnt seine Tapfern. Erzherzogs Karl Abschied von der Armee. Graf Metternich. Friedens-Congreß zu Ungarisch Altenburg. — III. Friedensschluß. (Tractat vom 14. October 1809.) Napoleons Abreise von Schönbrunn nach Paris. Franz an seine Völker. Räumung der österrei-

chischen Staaten von den Franzosen. Kaisers Franz Rückkehr in seine Hauptstadt. Proclamationen an die österreichische Armee und Landwehr.

I.

Während der abgeschlossene Waffenstillstand zwischen beiden Mächten den verderbenden Waffen Ruhe gebot, erschien der Fürst Lobkowitz mit Landwehrmännern und Uhlanen (am 14. Julius) noch einmal in Dresden, nachdem der König von Westphalen Sachsen wieder verlassen hatte. Der österreichische General Am Ende hatte mit etwa 4000 Mann ein Lager bei Dippoldiswalde bezogen und rückte dann erst (20. Julius) auch in Dresden ein, als der Oberste Thielmann mit seinen Sachsen herbeieilte, um die Hauptstadt von den wiedergekehrten Gästen zu befreien. Am 15. Juli Abends hatte zwar schon der französische Lieutenant Septeuil die Nachricht vom Waffenstillstande nach Dresden gebracht und bald ward sie bestätigt. Doch da in den Artickeln des Waffenstillstandes Sachsens Räumung nicht ausdrücklich bedungen war, so blieben auch die Oesterreicher ruhig da und beschäftigten sich mit Requiriren. Als Thielmann sich näherte, ward die Stadt gesperrt, die Thore wurden verrammelt und die Zugbrücken aufgezogen. Thielmann forderte die Uebergabe der Stadt, unter Bedrohungen, sie mit Gewalt zu nehmen, ohne auf die Versicherung vom Waffenstillstande zu achten, da er von Seiten seines Herrn noch keine Notitz davon habe. Am Nachmittage desselben Tages erschien Thielmann selbst in Dresden und hatte mit Am Ende eine Conferenz, deren Resultat die Absendung

einiger Eilboten und das Cantonnement der Sachsen in den nächsten Dörfern um die Stadt war.

Aber noch immer (vom 20. bis 21.), waren Dresdens Bewohner in vieler Sorge, da bis Mittags letztern Tages der Fürst Lobkowitz die ernstlichsten Anstalten zum allenfallsigen Widerstande traf. Doch in einem Augenblicke änderte sich die Sache. Vom Obersten Thielmann erschien ein Parlementär, worauf der Fürst Lobkowitz selbst nach Plauen zu jenem sich begab. Bald kamen beide vereint nach Dresden zurück, noch an demselben Abende wurde es von den Oesterreichern wieder verlassen und die Sachsen besetzten aufs neue die Hauptstadt ihres Königs *).

* * *

So wie Sachsen, war denn auch Franken von den Oesterreichern wieder geräumt.

---

*) Uebrigens waren die guten Dresdner diesesmal so ganz leidlich — die Angst abgerechnet — weggekommen. Die Einquartierung der Landwehr war wohl das lästigste bei der Sache; die Requisitionen sollen etwa 1300 Rthlr. betragen haben. Nur der würdige Polizeidirector, Geheimerath von Brand, erfuhr eine persönliche Unannehmlichkeit, indem er sogleich nach der Ankunft des Fürsten Lobkowitz durch ein Kommando Landwehr in seiner Wohnung als Arrestant bis zum Abzuge der Oesterreicher bewacht wurde. Das B. L. W. auf den Mützen der Oesterreicher wurde daher „Brands Leib-Wache“ übersetzt. Als Ursache führte man seine, nach dem ersten Abmarsche der Oesterreicher ertheilte, Weisung an den durch seine Schriften so bekannten Adam Müller „die Stadt zu verlassen“ an, weil dieser während der österreichischen Occupation in der Canzlei des Fürsten Lobkowitz gearbeitet, überhaupt aber für die Sache der Oesterreicher sich sehr thätig gezeigt hatte und für den Verfasser ihrer Proclamationen 2c. gehalten worden war. (Wir haben schon oben angeführt, daß man ihm auch das Gedicht: „Schill, eine Geisterstimme“ [m. s. Band 2. S. 230 und 268.] zuschrieb). In den uns bereits bekannten „Materialien zur Geschichte des österreichischen Revolution-Systems Heft III.

Der Herzog von Abrantes besetzte es mit französischen Truppen und erließ eine bereits im vorigen Bande S. 239. angeführte Proclamation, die wir zur Vervollständigung und Berichtigung in der Beilage 89.*) noch nachholen. Auch hatte die Invasion der Oesterreicher in den nördlichen Gegenden Baierns den König von Baiern veranlaßt, eine Proclamation an sein Volk zu erlassen, nebst einer organischen Verordnung über die Errichtung einer Nationalgarde; wir liefern die erstere in der Beilage 90.**).

* * *

Wenn ein Koloß dem andern sich ins Auge stellt und im Selbst-Gefühle gleicher Kraft und gleichen Muthes den Kampf beginnt: so bewundert man endlich den glücklichen Sieger und seine gewählten Mittel zum Zwecke. Aber, wenn wir sehen, wie eine Handvoll Männer einen Marsch

---

S. 26." heißt es von diesem genialen Menschen unter andern, wo von dem eben gedachten Gedichte die Rede ist — „Unschwer wird man in diesen Zügen den Herrn Adam Müller erkennen, welcher, ein geborner Berliner, aber in Dresden seit mehrern Jahren ansässig, vor Ausbruch des Krieges in öffentlichen Vorlesungen über Politik vor einer zahlreichen Versammlung den Prediger des österreichischen Systemes machte und so die Rolle trefflich spielte, welche ihm seine Verhältnisse mit Genz und dem österreichischen Chargé d'Affaires, Baron von Buol auflegten." — (Nach dem Frieden wurde Herr Müller vom österreichischen Monarchen zum Mitgliede der Hofstaatskanzlei ernannt; der Ruf traf ihn in Berlin, wohin er von Dresden gegangen war.) Ueber die Schrift selbst, aus welcher wir diese Stelle entlehnt haben, wird in dem Journale „Pallas 1810. Stück IV." das Urtheil gefällt: sie enthalte „viel einseitige Animosität und feindselige Gesinnung gegen Oesterreich, im Geschmacke der vertrauten Briefe des Hrn. v. Cölln." —

*) M. s. Beil. 89.

**) M. s. Beil. 90.

von 60 Meilen mitten durch feindliche Länder, durch verfolgende Feinde, unter fast täglichen Gefechten wagen kann, um die Consequenz seines Systemes, seiner Unabhängigkeit von einem ihm fremden Glaubensbekenntnisse zu retten; — wenn wir dieses Wagstück, von eben so viel Muth und Umsicht des Anführers, als Kühnheit seiner Getreuen unterstützt, trotz allen Gefahren gelingen sehen: — da vereinigen sich unwillkührlich Bewunderung und Erstaunen und das schmerzlichste Gefühl ergreift uns zugleich bei der so natürlichen Frage: was hätten ein Paarmal 100,000 solcher Männer zur Rettung der Nationalehre vermocht? —

Wir erinnern uns noch des Herzogs von Braunschweig-Oels*) den wir oben (S. 236. Band 2.) mit seinem schwarzen Corps auf dem Rückzuge aus Sachsen nach Böhmen, den König von Westphalen im Rücken, verlassen haben. Der König wandte sich nach erhaltener Kenntniß von den Ereignissen bei Wagram wieder nach seinen Staaten zu, wo seine Gegenwart wohl am nöthigsten war, und nun kehrte auch Braunschweig wieder sich gegen Sachsen und befand sich eben in Zwickau, als er vom F. M. L. Kienmair die officielle Notiz vom Waffenstillstande mit dem Befehle erhielt, sich nach Kommotau zurückzuziehen.

Doch der Herzog erkannte sich nicht hiervon abhängig, sondern von nun an allein im Kriegsstande mit

---

*) Herzog Friedrich Wilhelm von Braunschweig-Oels (sonst Wolfenbüttel) ein Sohn des am 10. Nov. 1806. verstorbenen unglücklichen Herzogs Carl Wilhelm Ferdinand von Braunschweig-Wolfenbüttel, ist geboren am 9. October 1771; folgte seinem Oheim Herzog Friedrich August am 28. Octbr. 1805. in der Regierung des schlesischen Fürstenthums Oels, vermählte sich am 1. Nov. 1802. mit der Prinzessin Marie von Baden und ward Wittwer am 21. April 1808. Aus dieser Ehe sind zwei Prinzen am Leben.

Frankreich und dessen Verbündeten. Sein Entschluß war gefaßt: „Rettung nach England.“ Die Nachricht von der Landung eines (vermeintlich) bedeutenden englischen Corps bei Cuxhaven bestimmte ihn um so fester. Am 23. Juli zog er seine Depots bei Zwickau zusammen und setzte auf den folgenden Tag seinen Abmarsch fest. Ein unangenehmer Vorfall mit einem seiner Officiere machte ihn etwas mißtrauisch gegen die Gesinnungen seiner Leute. Er entdeckte daher dem ganzen Corps seinen Entwurf: auf dem schicklichsten Wege durch Deutschland zu ziehen und an der Nordseeküste mit den Engländern sich zu vereinigen, indem er zugleich Jedem die Freiheit ließ, ihn auf diesem Zuge zu begleiten, oder vorher zu verlassen. Einige zwanzig, meistens Officiere, wählten das letztere, denn auf dem bevorstehenden Marsche an die Nordsee war ja nur Ehre oder Tod zu erlangen! — doch die übrigen, 1200 Mann Infanterie und 700 Reiter, schwuren dem Helden aufs neue Treue. Und sie haben sie ihm redlich gehalten*). Mit diesen Mannen und 6 Kanonen kam er am

---

*) Folgende waren die vorzüglichsten der ihrem Eide und dem Herzoge treu gebliebenen Officiere:

Reichmeister. Ehemals preußischer Hauptmann bei den Füselieren. Im Jahre 1806. errichtete er ein Freicorps in Glaz und schlug sich dort während des ganzen Krieges herum. Seine Truppen waren die bravsten und vom Feinde selbst als solche respectirt. Wo die Preußen geschlagen wurden — welches nur zu gewöhnlich der Fall war, da sie Niemand anführte, — da mußten die Reichmeisterschen (so nannte man sie) die Retirade decken. Nach beendigtem Kriege wurde dieß Corps zum Lohne reduzirt und untergesteckt. Reichmeister mochte Manchen emporheben sehen, dessen Name im Kriege gar nicht genannt worden war und er — erhielt nicht einmal eine Compagnie. Darüber indignirt nahm er seinen Abschied und ging zum Herzoge von Braunschweig. Er war es, der zu Halberstadt das eine Thor erstürmte. Leider hatte er im Schmerze über getäuschte Hoffnungen sich dem Trunke ergeben.

Schrader. Im Jahre 1806. Berg-Eleve in Schlesien. Vaterlandsliebe mit Muth gepaart, gaben ihm damals unter

Bayerische Staatsbibliothek München

25. Julius nach Altenburg, wo er Lebensmittel, 12 Pferde und 1500 Rthlr. baar, als Aequivalent für den Bestand der öffentlichen Kassen, erhielt; das Corps bivouacquirte vor der Stadt an der Straße nach Leipzig zu, vor dessen Thoren es mit dem folgenden grauenden Morgen erschien, nachdem ihm noch bei Borna ein Theil sächsischer Officiers-Equipage und der Sächsischen Kriegskasse in die Hände gefallen war. Dort stellten einige Hundert Mann Sächsischer Kavallerie sich ihm entgegen (Thielmann war mit seinem Corps von Dresden aus auf dem Wege), doch sie wurden zurückgeworfen und fechtend zogen die Braunschweiger in Leipzig ein, das mit bangen Besorgnissen die Sieger empfieng. Mit 17,000 Rthlr. Contribution — unter jenen Umständen eine große Kleinigkeit — und einigen unbedeutenden Requisitionen an Pferden und sonstigen Bedürfnissen begnügte sich jedoch der Herzog, dem es nicht sowohl um große Acquisitionen auf diesem Zuge, als blos um anständige Subsistenz seiner Getreuen zu thun

---

Graf G*** die Waffen in die Hände. Auch er ward reduzirt; seine Freunde sagten: „weil er ein Bürgerlicher sey.“ Im hellen Zorn darüber ging er zu Braunschweig, wo er zuletzt die Kavallerie des Corps kommandirte. Bei der Affaire von Halberstadt entschied er die Einnahme der Stadt hauptsächlich dadurch, daß er unter bedeutenden Schwierigkeiten mit einem Theile der Kavalierie ins Nasleber Thor eindrang und nun von innen den am Blankenburger Thore stehenden Feind angriff und den größten Theil derselben zwang, die Verrammelungen selbst wegzuräumen.

Nassau. Er hatte den ganzen preußischen Krieg mitgemacht. Ohne zu achten, daß er mit Wunden bedeckt war, stieß man ihn unter die Reduzirten. Bettelnd marschirte er 100 Meilen weit zum Herzog.

Graf Wedel. Ungestüm, aber brav, wie sein Degen. In Preußen mochte man es nicht recht verstehen, solche wilde Pferde zu reiten. Er war es, der unter dem Partisan Hirschfeld 1807. im Rücken der französisch-polnischen Armee in Zilenzig 9 Kaiserliche Reitpferde nahm und Crossen überrumpelte.

seyn mußte, über welche er übrigens jetzt eine nachahmungswerthe Disciplin ausübte. Der kleine Heldenhaufe bivouaquirte bis den 27. früh auf der Straße nach Merseburg, als die Nachricht von Thielmanns Annäherung kam. Da es unmöglich im Plan des Herzogs liegen konnte, zwecklos sich herum zu schlagen, sondern vielmehr auf das schnellste das vorgesteckte, noch entfernte, Ziel zu erreichen, so marschirte er über Merseburg nach Halle und von da auf Halberstadt los, wo am 30. Juli ein Westphälisches Infanterie-Regiment unter dem Obersten Grafen von Wellingerode (doch — nach einem Westphälischen Berichte — ohne Kavallerie und Kanonen) eingerückt war, das mit dem von Zelle her sich in Marsch gesetzten General Reubell sich vereinigen sollte. Dieß Regiment mußte angegriffen werden, um die Flanken und den Rücken frei zu erhalten. Bei Braunschweigs Heranzug wurden die Mauern besetzt und ein Theil der Besatzung stellte sich dem Feinde vor den Thoren entgegen. Doch bald waren die Westphalen in die Stadt zurückgetrieben, deren Thore nun verrammelt wurden. Ein heftiges Artilleriefeuer räumte jedoch jedes Hinderniß aus dem Wege; ein Theil der Stadt stand in Flammen, und durch brennende und einstürzende Thore drangen die stürmenden Braunschweiger hinein. Dieß geschah Abends gegen 10 Uhr. Noch einige Stunden dauerte das hartnäckigste Gefecht in den Straßen; — endlich gegen Tagesanbruch ergaben sich 1400 Mann Westphalen nebst ihrem Obersten gefangen — 300 Mann lagen todt oder verwundet in der Stadt. Auch von den Siegern waren einige Hundert (unter mehrern Officiers auch der tapfere Major von Skriver) und von den armen Einwohnern einige geblieben und verwundet. — Am folgenden Tage (31. Julius) zog der Herzog nach Braunschweig, wo er gegen Mitternacht ankam. Er allein besuchte noch einmal den Sitz seiner großen Ahnen, wo ihm einst eine andere Zukunft — auf dem Throne

der alten Welfen — bestimmt war! — Nach Mitternacht kehrte er zu den Seinigen zurück, die vor den Thoren bivouaquirten. Am nächsten Tage Abends, Dreiviertel Stunden vor Braunschweig wurde er von dem Westphälischen General Reubell angegriffen, doch umsonst. Der Muth der Verzweiflung siegte und am 2. August zogen die Braunschweiger ungehindert auf requirirten Wagen ab*). Von allen Seiten rückten aber nun stärkere Truppenmassen auf ihn los und mit jeder Stunde ward seine Lage schwieriger. Doch seinen Zweck und seine Hoffnungen immer fest im Auge, marschirte er mitten durch seine Verfolger und ihre Staaten. Man hatte ihn in Zelle vermuthet, aber unerwartet erschien er am 3. August in Hannover, wo noch einige Kassen und französische Vorräthe ꝛc. gefunden wurden, von welchen letztern er den größten Theil öffentlich Preis gab. Er verschaffte dem Volke das Vergnügen einer offenen Tafel, die er mit seinen Offiziers in der Lonbner Schenke hielt, und zog dann an demselben Tage noch weiter. Bei Nienburg ging er über die Weser und ließ die Brücke dort hinter sich abbrechen, da der General Reubell ihm mit 3 bis 4000 Westphalen und Holländern nachfolgte, vor welchen er jedoch immer einen Tagemarsch voraus hatte**). Am linken Ufer der Weser

---

*) In dieser Nacht vom 1. auf den 2. August erhielt der Herzog von mehrern Officieren, besonders Compagnien-Chefs, den Vorschlag, zu kapituliren, indem sie ihre Existenz nicht länger aufs Spiel setzen wollten; er, der Herzog, solle seine Person in Sicherheit bringen und der Aelteste nach ihm wolle die Capitulation abschließen. Doch es gelang dem Herzoge, auch diese Besorglichen wieder zu beruhigen. Aber am folgenden Tage trugen 16 Officiere auf ihre Entlassung an und die Zeit war nicht da, sie zur Verantwortung oder Strafe zu ziehen.

**) In Kassel nahm man es dem General Reubell sehr übel, daß er den Triumphirenden hatte entkommen lassen. Ja man gab ihm sogar den Abschied, wozu als der nächste Grund

abwärts marschirte das bewunderte Corps nun in zwei Abtheilungen nach Bremen und Oldenburg. Am 6. August verließ der Herzog Delmenhost und erreichte Elsfleth und nun nahm er hier und in dem nahen Brake alle Fahrzeuge, die zu einer Seereise tauglich schienen, in Beschlag. Die Nacht wurde, trotz des schrecklichen Wetters, zur Herbeischaffung von Lebensmitteln und Ballast angewendet, alle Seeleute aus der Nachbarschaft wurden gepreßt, am andern Morgen (7. August) die nicht unterzubringenden Pferde verkauft, die Munition ꝛc. in den Strom versenkt und Mittags segelten die Truppen unter Freudengeschrei ab. — Der Herzog selbst folgte mit 22. seiner Officiere erst Abends am Bord einer amerikanischen Brigg nach. Der Kanonendonner von 9 englischen Kriegsschiffen, die vor der Wesermündung lagen, begrüßte den glücklichen Emigranten und sowohl er, als auch mehrere der Seinigen, deren Schiffe die Reise nicht ausgehalten hätten, wurden in den englischen aufgenommen. Bald kamen sie nach Helgoland „und am 24. Tage nach seinem Aufbruche von Böhmens Gränze betrat der unglückliche, doch unbesiegte Fürstensohn den Hafen von Yarmouth und sank in die Arme seiner liebenden Schwester, der Fürstin von Wallis.“ *) — Der gefangene Graf von Wellingerode (sonst Oberster des 5. westphälischen Linien-Regiments und Großmarschall des königlichen Palastes zu Kassel) war in seinem Gefolge **). Die ihn begleitenden Truppen wurden auf der Insel Wight bei Cowes ausgeschifft und in der Folge nach Guernsey versetzt.

* * *

---

das von ihm am 1. August seinen Truppen gegebene Versprechen: „die Stadt Braunschweig plündern zu dürfen“ angeführt wurde. Auch er soll in England ein neues Vaterland gefunden haben.

*) Heinr. Zschocke.

**) Allgem. Zeit. 1809. Nr. 258.

So endigten die Operationen des sogenannten Tugendvereines, dessen Acten hiermit wohl als geschlossen zu betrachten sind und dessen Chef jetzt in Britta-nien den Hafen gefunden hatte, den der Continent ihm nicht gewähren wollte. Und jetzt ist es denn auch an Ort und Zeit, der Mit- und Nachwelt die Geschichte dieser Verbindung, so weit sie uns aus den authentischen Quellen bekannt geworden ist, zur Belehrung und vornämlich zur Berichtigung des allgemeinen Urtheils mitzutheilen. Ja! dieß scheint jetzt um so wichtiger, nothwendiger zu werden, da der Tugendverein als vermeinter Ausfluß der Freimaurerei ganz neuerlich die Aufmerksamkeit des Herrn von Aretin auf sich gezogen hat. Folgende Notizen, mit der Erlaubniß zum Gebrauche für dieses Werk von guter Hand uns zugekommen, betrachte man als erläuterndes Supplement zu dem, was schon im vorigen Bande im Allgemeinen davon gesagt worden ist.

Einige Professoren in Königsberg und der Verfasser der Schrift: „Preussens Zukunft," stifteten eine Verbindung unter sich und nannten sie: „„sittlich-wissenschaftlichen Verein.""

Die Tendenz dieses Vereins war:

Erweckung und Verbreitung der reinsten Vaterlandsliebe.

Man wollte alle rechtliche Leute aus allen Ständen in Eine Kategorie bringen — man wollte sie kennen lernen.

Es gab ein Directorium, Censoren, sogenannte Cammern in den Provinzen.

Vom Throne herab sollten diese Organe gebraucht werden, um die öffentliche Meinung und das allgemeine Vertrauen zu gewinnen.

Man wollte einer Staatsreform den Weg bahnen.

Man wollte sich der Volkserziehung bemächtigen; die Schriftstellerei leiten.

Man wollte hierdurch (auf dem rechtlichsten Wege), die Hohenzollersche Dynastie vor allem Unfall schützen, und Preußens Selbstständigkeit erhalten, indem man auf Herz und Verstand gleich wohlthätig zu wirken suchte. Patriotische Opfer wollte man bringen — dem Volke mit gutem Beispiele vorangehen*).

Auf die Basis dieser Principe ward eine Konstitution entworfen und — da man das erkannte Gute ernstlich

---

*) Hierher gehört offenbar folgender Artikel, der in mehrern nord- und süd-deutschen Blättern erschien: „Der Geh. Rath Schmalz in Berlin wurde wegen einer Schrift „„Adresse an die Preussen““ die ohne Befehl des Gouvernements verfertiget und während des Druckes in Beschlag genommen wurde, verhaftet. Man hat bei ihm verschiedene Briefe gefunden, welche beweisen, daß er, über politische Gegenstände zu schreiben, von Personen aufgefordert war, welche eines ausgezeichneten Vertrauens in Königsberg genießen. Es ist zum Erstaunen, daß unter den Räthen, welche den König von Preußen umgeben, solche existiren, die, ohne Zweifel ohne sein Vorwissen, es haben wagen dürfen, Instructionen über die Art, den Geist des Volkes zu bearbeiten, zu geben und den Gang eines allgemeinen Planes vorzuzeichnen, der schon seit langer Zeit angelegt war und dessen Erfolg einigen Hitzkopfen seit der Epoche des Unglücks von Preußen nur desto sicherer schien. —“ Gleich allen denjenigen Schriften von dieser Gattung, wodurch man die Menge irre führt, indem man ihr schmeichelt, war auch die Schrift des H. von Schmalz voll von Ungereimtheiten und demagogischen Ideen. Die Wörter Volk, Versammlung des Volkes, öffentliche Freiheit, Gleichheit, Abschaffung der Privilegien, die mit so schrecklichen Lettern in den Annalen der Nationen geschrieben sind, machten den Grund dieser Rhapsodie. Wehe dem Lande, wo man von dem Beispiele, welches sich in Frankreich zugetragen, keinen

wollte — Preußens König zur Genehmigung vorgelegt. Diese erfolgte unter der ausdrücklichen Bedingung:

„daß dieser Orden sich nie in die Politik mische!“

Und es kann beschworen werden, daß damals keine Spur von Einmischung in die Händel der Throne, noch weniger von einer Insurrection gegen Frankreich in dieser Stiftungsurkunde lag.

Bald zählte dieser Verein viele Mitglieder; besonders in Schlesien und Pommern machte er große Fort-

---

Nutzen zu ziehen weiß! Welche Thorheiten, die Leiden des Krieges auf diejenigen, welche die Basis der Gesellschaft ausmachen, zurückzuwerfen! Hat der große Friedrich, als er Unfälle erfahren, eben so gehandelt, um sie zu verbessern? — Die Erfahrung beweist, daß, wenn man unter solchen Umständen in die Institutionen eingreifen will, welche die frühere Wohlfahrt des Staates gesichert hatten, man die größte Gefahr läuft, seine Wunden beinahe unheilbar zu machen. Nicht jede Nation kann hoffen, ein Genie wie Napoleon zu finden, um das Chaos zu ordnen, worin die Wuth der Parteien sie gestürzt haben würde. Preußen, mehr als irgend ein anderes Land, hat in seiner gegenwärtigen Lage die Annahme eines Erhaltungs-Systemes nöthig, und es muß dieses in dem Conseil des Königs weisen und rechtschaffenen Personen anvertraut seyn, die durch ihr eigenes Glück bei dem Wohle des Staates interessirt und jedem Geiste der Leidenschaft unzugänglich, den Muth haben werden, die Wahrheit mit Beharrlichkeit zu sagen. Alsdann wird der König, der das Glück seiner Völker aufrichtig will, dessen Charakter der Rechtschaffenheit so allgemein anerkannt und verehrt ist, vor seinem Willen und aus seinem erklärten politischen Systeme bald alle die Factionen und die dümosen Meneen der Uebelgesinnten schwinden machen, die blos ihr eigenes Interesse zur Absicht haben. — Da der Herzog von Auerstädt (damaliger Gouverneur von Berlin) in Betracht zog, daß die Adresse an die Preussen noch nicht in Circulation gesetzt war, und daß der geheime Rath Schmalz Familienvater ist, so hat Se. Excellenz denselben in Freiheit setzen lassen, in der Hoffnung, daß seine momentane Verhaftung diesem Schriftsteller, eben so wie denjenigen, die vom nämlichen Geiste belebt sind, zur Lehre dienen werde.“ —

schritte und — nach obigen Prämissen geschlossen — mußte das Ganze von unendlichem Nutzen für intellectuelle und sittliche Bildung, von großem wohlthätigen Einflusse auf alle Bürgertugenden seyn, hätte es länger Bestand gehabt.

Doch er erhielt den Todesstoß, indem er nicht lange nach seinem Entstehen mit einer schon früher errichteten Verbindung amalgamirt werden sollte und gewissermaßen auch ward, aus welcher mehrere Mitglieder auch jenem „sittlich-wissenschaftlichen Verein“ beitraten.

Niemals nämlich hat eine gewisse geheime Verbindung, die kurz nach dem Frieden von Tilsit geschlossen worden war, und deren Tendenz in Schills und des Herzogs von Braunschweig Insurrections-Versuchen sich dargestellt hat, mit jenem Königsbergischen Verein etwas gemein gehabt.

Diese geheime Verbindung war geradezu auf die Wiederherstellung der alten deutschen Verfassung, Wiedereinsetzung des Herzogs von Braunschweig und des Churfürsten von Hessen-Kassel, Vertreibung der Franzosen und ihres Einflusses auf die deutschen Angelegenheiten gerichtet; sie entspann sich unter der Aegide des Herzogs, verbreitete sich schnell und zählte vorzüglich die reichen Mißvergnügten und besonders preussische Officiere zu ihrer Fahne *).

---

*) Im Anfange des Jahres 1808. erfuhr der Feldmarschall Graf Kalkreuth, daß die Errichtung des geheimen Ordens „Tugendverein“ viele angesehene Personen beschäftige, und daß einige Officiere von seinem Regimente Mitglieder desselben geworden wären. Als ein Feind alles Charlatanismus ließ er sogleich jene Officiere zu sich kommen und sagte ihnen: — „ich höre, meine Herren, daß Sie tugendhaft sind; ich für meine Person bin zu alt um noch tugendhaft zu werden. Wir passen daher nicht für einander, wenn das Gerücht nicht lügt. Gehören Sie wirklich zu dem neuen

Dem Herzoge, der seine Versuche so ruhmwürdig — in militairischer Hinsicht — auf dem Continente endigte, fehlte es weder an Kopf, noch Energie, aber es fehlte überhaupt an Geld, an tüchtigen Hauptinstrumenten. Unter den Officieren mögen wohl immer zehn Zun-

---

Orden, so werde ich darauf antragen, daß Sie zu andern Regimentern versetzt werden.“ — Die Officiere traten nun von der Verbindung zurück, um in seiner Nähe zu bleiben. Die Geschichte Schills, welcher auch Mitglied des Tugendvereins war, hat bewiesen, daß der Widerwille Kalkreuths gegen diese Verbindung gerecht war. (Allgem. Zeit. 1810. Nr. 72.) — Ferner bringe man mit obigem folgenden Artickel aus dem Telegraphen in Beziehung: — „„Man hat den französischen Autoritäten eine Art von heimlicher und romanhafter Anwerbung denunzirt, welche seit einiger Zeit unter den jungen Leuten bis zu dem Alter von 25 Jahren Statt hat. Derjenige, der angeworben ist, kennt Niemanden, als die Person, die ihn engagirt; er verpflichtet sich durch einen Eid, sich Waffen zu verschaffen, den Augenblick der Versammlung, wovon ihm das Signal bezeichnet ist, eben so wie den Ort zu erwarten, blindlings dem unbekannten Chef, den er dort finden wird, zu gehorchen und sich nach allen Orten hin zu begeben, die ihm vorgeschrieben werden. Er muß auch seinerseits einen seiner Freunde anwerben und die Bezeichnung desselben demjenigen geben, der ihn selbst angeworben hat und der der Einzige ist, den er kennt. Die von jedem Individuum unterzeichneten Eide gehen von Hand zu Hand, bis zu dem heimlichen Oberhaupte.““ — „So abgeschmackt auch dergleichen Berichte scheinen mögen, so sind sie doch von zu vielen Seiten zu gleicher Zeit eingegangen, als daß man zweifeln könnte, daß sie nicht irgend einigen Grund hätten. Es sind den französischen Autoritäten auch Berichte über verschiedene Gesellschaften zugekommen, deren gemeinsamer Zweck Unordnung und Anarchie ist. Der Hr. Marschall, Herzog von Auerstädt, dem man diese verschiedenen Nachrichten mitgetheilt hat, konnte wohl nichts anderes antworten, als daß das Mittel für alle diese ungereimten Ideen, für alle diese Projekte der Unordnung und Revolution die Gegenwart Sr. Majestät des Königes in seiner guten Stadt Berlin wäre und es ist in der That unmöglich, daß dieser Fürst nicht bald in Hinsicht dieser Meneen und der gegenwärtigen Lage der Dinge durch die große Masse der Gutgesinnten aufgeklärt werden sollte u. s. w.

gendrescher und Schreier auf Einen braven gekommen seyn.

Brav war z. B. Schill ganz, allein es mangelte ihm der Feldherrn-Kopf.

Was jedoch die Idee fast in ihrem Entstehen schon wieder vernichtete, das war: daß Jeder befehlen, keiner gehorchen wollte, daß man den Herzog selbst nicht eher respectirte, als es zu spät war.

Darum verrieth Katt durch seinen vorschnellen Marsch nach Wollmerstädt den ganzen Plan. Darum ging Schill nicht nach Böhmen, wohin ihm Platz genug gelassen war, denn er wollte unter Niemand stehen.

Dieser Schill und ein gewisser Schlesischer Graf, beide Glieder des Königsberger Vereins und zugleich des Braunschweigischen thaten die ersten Schritte über die Gränzen der Ordens- Constitution und des Königlichen Willens.

Der Tugendverein erhielt nun eine politische Tendenz.

Schill setzte sich in Rapport mit den bis jetzt isolirt gewesenen Hessischen Insurgenten, der Graf mit dem Herzoge von Braunschweig und Oesterreich. Beide wußten unschuldige, nichts ahnende, Mitglieder des Vereines zur Verbreitung ihrer Ordres zu mißbrauchen.

So soll auch der allbekannte Kriegsrath von Cölln ein Ordensbruder gewesen seyn*); doch es scheint nicht

---

*) Mehrere nord- und süddeutsche Blätter enthielten damals (Ende Januars 1809.) folgende Bemerkungen wider den Herrn von Cölln: — „Folgendes sind seine neuen Vorschläge an die Preußen in einem patriotischen Aufrufe an die Schlesier: „„Nehmt die Glocken von euren Thürmen und verwandelt sie in Kanonen; nehmt Gold und Silber aus euren Schränken und schickt es in die Münze. Gebt Tuch, gebt Leinwand, gebt Getraide, Fourage, gebt Pferde. Mit diesen Gütern ausgerüstet empfangt Friedrich Wilhelm in seiner Residenz;

wohl glaublich, weil man ihn sonst doch wohl nicht auf die Festung gesetzt haben würde.

Nur Schills Desertion und die darauf folgenden Denunciationen öffneten dem Könige die Augen und der Großcanzler Beyme mußte nun den Tugendverein aufheben, dessen Papiere in Beschlag genommen wurden.

So weit war es gekommen, daß man des Mißbrauchs wegen, den Tempel der Weisheit und Tugend schließen mußte! —

Der schon gedachte Graf, der in dieser Tragödie mit spielt, war mit dem Orden liirt und auch nicht; als Hofmann war er es so, daß er stets die Hände zurückziehen konnte. — Diesem Manne fehlte es weder an gutem

---

ohne sie bleibt zu Hause. Mit Gratulationen füllt man keinen Schatz; man gießt daraus nicht Kanonen und münzt kein Geld aus Phrasen.""" — — Dieser schönen Tirade fehlt wahrlich weiter nichts, als die Einladung an Geistliche und Mönche, ihre Kirchen und Klöster zu verlassen und aufzuhören die Moral zu predigen, um lauter Cartousche zu bilden; — die Uebersetzung der spanischen Thorheiten wäre sodann vollständig. Welchen Schrecknissen (heißt es dort weiter) haben sich die Einwohner von Madrid ausgesetzt, indem sie diesen Wüthenden Gehör gaben? was würde aus ihnen ohne die seltene Gnade des Siegers geworden seyn? Hier kann man sich nicht versagen, den Wunsch zu hegen, daß, wenn je der Genius des Bösen die Oberhand gewinnen und die Fackel des Krieges aufs neue entzünden sollte, sodann die militairischen Befehlshaber, während sie die strengste Mannszucht hielten, gegen alle dergleichen Besessene prompte Justiz übten, um auf ewig zum warnenden Beispiele zu dienen ꝛc.

(Anmerkung des Herausgebers: Sollte man hierin wohl nicht zu viel gesagt haben? ist es denn eine Thorheit solche patriotische Opfer zu bringen, wie sie in jener Stelle bezeichnet sind? haben sie zum Theil nicht in Preussen und Oesterreich sogar gefordert werden müssen? — und was haben diese mit den spanischen Insurrections-Zeichen gemein? man hüte sich doch auch zu viel zu sehen, zu schnell verrathen zu wollen, was im tiefsten Hintergrunde schläft; denn man erweckt dadurch sehr oft erst Ideen, die vorher nicht waren.)

Willen, noch an richtigem Blick, aber an allem Muthe. Hätte der Graf Schills Muth und dieser den richtigen Ueberblick des erstern gehabt, so wäre beiden geholfen gewesen.

Der Graf verbot alle Kommunikation mit dem Herzoge von Braunschweig in Nachod*); tolerirte sie aber. Man sagt sogar, Lord Bathurst sey lange von ihm versteckt worden, wenigstens stand Delbrück, des Churfürsten von Hessen Secretair, cum annexis unter seiner Aegide.

Die preussisch-, österreichische Partei wollte durch die Erzherzogliche Armee in Polen auf Friedrich Wilhelm imponiren. Engländer sollten in Danzig landen, den Oesterreichern die Hand reichen und hinter ihnen sollte Altpreussen insurgirt werden. Jener Graf wollte dann mit den schlesischen Truppen zu den Oesterreichern stoßen.

Doch der König ließ sich nicht irre machen.

Für ihn hatte der Erzherzog Ferdinand 100 Kanonen bei sich, die er nach Thorn schleppte und von da aus

---

*) Nachod und Braunau in Böhmen waren zur Formation des Braunschweigischen Corps von Oesterreich bewilliget worden, da diese Orte hart an der Schlesisch-Preussischen Gränze lagen. Dieß fand Statt vermöge einer zwischen dem Oesterreichischen Kaiser und dem Herzoge abgeschlossenen Convention, zu Folge welcher derselbe als deutscher Reichsfürst und Alliirter ein Corps von 2000 Mann auf eigene Kosten stellen und übrigens unabhängig seyn solle. Um diese Unabhängigkeit sich zu erhalten, lehnte er den ihm angebotenen Grad bei der österreichischen Armee ab. Am 1. April 1809. nahm die Errichtung des Corps ihren Anfang, wobei man (nach obigen Prämissen) sehr viel auf Schlesien rechnete. Doch da hier wider Wünschen jede Hoffnung scheiterte, so wurden in der Folge die Cantonnirungen des Corps an die Sächsische Gränze, vom Riesengebirge bis an die Elbe verlegt.

Ueber diese ganze Expedition ist zu London eine Schrift erschienen, unter dem Titel: — „an account of the operations of the Corps under the Duke of Brunswick, from the time of its formation in Bohemia to its Embarcation for England," — aus welcher größtentheils unsere Notizen darüber entlehnt sind. —

Patrouillen den Engländern entgegenschickte, die, um den Continent in Flammen zu setzen, Alles versprachen, aber Nichts hielten, und die Truppen, welche in Danzig landen sollten, später in Walchern an dem Tage landeten, wo Karl mit Napoleon den Waffenstillstand schloß.

Der König von Preußen wurde von Oesterreichischer Seite durch einen Obersten aufgefordert, jene Kanonen anzunehmen und den Krieg zu erklären. Der Abgesandte mußte drei Tage warten; endlich gab ihm der König Audienz und empfing ihn mit den Worten:

— „Ich weiß schon, was Sie wollen; ich soll beitreten, was ich nicht will. Thät ich es auch, so würde Ihr Kaiser bei der ersten Gelegenheit Friede machen und mich aufopfern.“

So scheiterte der Plan und Ferdinand, der die Polen unter Poniatowsky ruhig am andern Weichselufer nach Gallizien hatte marschiren sehen müssen, war nun gezwungen, ohne Erfolg das Land der Sarmaten wieder zu verlassen.

Dieß dient zur Erklärung, warum er so lange, ohne sich zu rühren, sein Hauptquartier in Warschau behielt, während der Feind auf Galliziens Hauptstadt losging.

In der preussischen Armee soll damals Jedermann über jene Declaration des Königs indignirt gewesen, ja sogar Verschwörungen sollen Statt gefunden haben, um den König zum Losschlagen zu zwingen *).

Es ist uns bekannt geworden, daß der Herzog von Braunschweig einen andern und wohl bessern Plan zum vorbereiteten Kriege hatte, den jedoch Oesterreich nicht genehmigte. Es war der: —

— Ferdinands Armee sollte mit der Armee von Deutschland zugleich aufbrechen, Schlesien, Brandenburg und Sachsen überströmen, diese Länder für ihre Regenten

*) Dieß ist jedoch unverbürgt.

in Beschlag nehmen und mit diesen verfahren, wie Gustav Adolph einst mit Georg Wilhelm von Brandenburg verfuhr. Alles was ehemals hier die Waffen getragen, sollte aufgeboten werden und in's Feld rücken, die französischen Contributionsgelder wegnehmen und die besetzten Festungen von Innen und Außen überrumpeln." — Der Erfolg konnte kaum fehlen: ganz Norddeutschland stand unter den Waffen.

Was aber ist geschehen? — schimmernde Seifenblasen stiegen in die Luft und — zerplatzten!*)

II.

Die durch den Waffenstillstand ganz unter französische Gewalt gegebenen Provinzen des österreichischen Kaiser-

---

*) In so fern hier vom Tugendverein und von einer norddeutschen Insurrection die Rede war, müssen wir des Barons von Stein gedenken, der durch seinen bekannten Brief an den Fürsten von Wittgenstein einen Antheil an der letztern zu erkennen gab. Dieser Brief hat in allen Zeitungen gestanden und es ist daher um so unerläßlicher, hier noch ein Wort darüber und seinen interessanten Verfasser zu sagen, da wir im Besitz der genauesten Notizen sind.

Baron von und zum Stein, geb. im October 1757. zu Nassau an der Lahn, stammt aus einem altadlichen deutschen Geschlechte, das Urkunden v. J. 1000. hat †). Vor 25 Jah-

†) Sein ältester Bruder war Königl. Preussisch. Oberster, Hofjägermeister und Gesandter am Mainzer Hofe und starb zu Anspach. Der zweite vertheidigte ruhmvoll 3 Wochen lang die Veteranhöhle mit 1000 Mann gegen 24000 Türken und starb zu Gran. Seine älteste Schwester war die Gattin des Churfächs. Geheimenraths, Grafen von Werther, ehemaligen Sächs. Gesandten zu Madrid. Seine dritte heirathete den Oberschenk von Steinberg, Hannöverschen Gesandten zu Mainz und nachher Staatsminister. Sein vierter Bruder, in Badenschen Diensten, verschwand im J. 1792.

staates erfuhren nun um so mehr das Schicksal eroberter Länder. Contributionen an baarem Gelde und Lieferungen aller nur denkbaren Bedürfnisse für die Ar-

---

ren suchte er um Preussische Civildienste im Berg- und Hüttendepartement nach, worin er vorzüglich geschickt war. Er erhielt die Bergraths-Stelle in Wetter in der Grafschaft Mark. Friedrich II. schrieb deshalb selbst an Steins Mutter. Im Jahr 1784. erschien er als Gesandter in Aschaffenburg und der Churfürst von Mainz, Carl Joseph, trat zum Fürstenbunde. Stein war zwar nicht ganz von gewissen Vorurtheilen frei, aber voll von Feuer und Kenntnissen in der Staats-Wirthschaft, worin er von einer unbeschränkten Gewerbe- und Handelsfreiheit ausging. Seine Untergebenen nannten ihn schon damals stolz und streng, doch gerecht und eifrig für das Beste. Er stiftete in seinem Departement viel Gutes und zeichnete sich aus. Sein Stand, sein Vermögen, seine Verheirathung mit der reichen Gräfin Wallmoden-Gimborn, seine Verdienste bahnten ihm unter des würdigen Ministers Freiherrn von Heinitz Präsidium im westphälischen Departement eine schnelle Beförderung. Er wurde Cammerdirector in Hamm, dann Präsident und bald darauf Oberpräsident aller westphälischen Cammern. In ganz Europa — Sachsen nicht ausgenommen — gab es keine unfahrbareren Landstraßen, als in Westphalen. Dies Land hatte keine Fonds, keine Lust und kein Antriebesystem sie in Chausseen umzuschaffen. Dem Ober-Präsidenten von Stein war diese Aufgabe geblieben und in einem kurzen Zeitraume verwandelten sich diese Höllenpfade, das Schrecken aller Reisenden, Postillione und Fuhrleute in die schönsten Chausseen. Was noch von Domainen-Pachten übrig war, das vertheilte er unter die Bauern. Er belebte das Fabrikwesen und den Handel; auf seine Anträge wurde Ordnung in die Forstwirthschaft gebracht. Er organisirte die neu acquirirten westphälischen Provinzen. Als der Minister Struensee starb, wußte man kein tauglicheres Subject, um die leere Stelle des Accise-Zoll und Fabriken-Departements zu besetzen, als den Baron Stein. Er studirte sich zuvörderst in dieß ihm unbekannte Fach ein, dann griff er mit starker Hand alle Mißbräuche an, und reformirte eins nach dem andern. Einen Mißgriff that er aber durch Erschaffung der Tresorscheine, denn alles Papiergeld ist für den Staat verderblich. Bald gerieth er mit dem damaligen Cabinets-Rath Beyme in Zwist, denn als Minister und im Gefühle seiner Kraft wollte er nicht den Einfluß ertragen, den sich jener in die Staatsgeschäfte erlaubte. Der Feldzug 1806. erfolgte und Stein

meen drückten nach so vielen erduldeten Leiden nur noch schmerzlicher. Schon am Tage nach der Entscheidungsschlacht (am 7. Juli), aus seinem Hauptquartiere zu Wolkersdorf, decretirte Napoleon die Repartition der von den sämmtlichen »eroberten Provinzen« zu bezahlenden **Contributionen**. Diese betrugen die ungeheuere Summe von 196 Millionen 10,000 Franken, oder 49 Millionen 2500 Thaler*). Außerdem wurde noch der Stadt Wien

---

flüchtete nach Königsberg. Hier erhielt er wegen neuer Differenzen mit dem Cabinett seinen Abschied in ungnädigen Ausdrücken. Dieß geschah im Frühjahre 1807. Er ging auf seine Güter. Als der Friede mit Frankreich erfolgt war, wußte man nicht, welchem Herkules man das Steuerruder des schwankenden Staatsschiffs anvertrauen sollte. — Da rief man ehrenvoll Stein den starken zurück. Im Fieber lag er darnieder, als des Königs Ruf ihn traf. Krank warf er sich in den Reisewagen und eilte, ohne zu rasten, 150 Meilen weit zum Könige. Im Jahre 1808. war er Premierminister und was er als solcher that, ist bekannt; doch ist das merkwürdige Edict wegen Aufhebung der Erbunterthänigkeit nicht von ihm, welches ihm zugeschrieben worden ist. Im Frühjahre 1809. ging er nach Berlin, um mit dem französischen Gouvernement zu unterhandeln, eilte aber, da die Tractaten nicht glücken wollten, disjustirt nach Königsberg zurück.

Und nun ergriff ihn das Unglück mit eiserner Hand.

Die spanischen Begebenheiten hatten einen tiefen Eindruck auf ihn gemacht und ihn zu ähnlichen Versuchen verführt; wohl mochten auch Oesterreichs Schritte schon dort auf ihn influirt haben. Der Tugendverein war wahrscheinlich zum Organ für seine Plane ausersehen worden — doch ehe er noch dazu schreiten konnte, stürzte er wie ein gemeiner Verbrecher herab. Napoleons weittönende Stimme sprach die Acht über ihn aus; als Vogelfrei erklärt floh er (am 6. Januar) nach Oesterreich. Der schon erwähnte Brief (Beilage 91.) saget über ihn und seine Zwecke alles. — Jetzt scheint er auf jede Rolle auf dem Theater der Welt verzichtet zu haben. Ruhig lebt er als Privatmann in Mähren.

*) Sie waren auf Oberösterreich mit 38,000,000 Franken, auf Niederösterreich mit 50,000,000, auf Salzburg mit 11,440,000, auf Steiermark mit 44,880,000, auf Kärnthen mit 18,210,000,

eine Contribution von 50 Millionen Franken und der Stadt Triest auch eine von mehrern Millionen auferlegt. Die Fristen waren sehr kurz bestimmt und da die Triester zu dem festgesetzten Termin nicht bezahlten, mußten sie vierzig ihrer angesehensten Mitbürger als Geiseln stellen.

In denselben Verhältnissen wurden in der damaligen Lage fast unerschwingliche Lieferungen ausgeschrieben. So mußte z. B. die Provinz Steiermark in möglichster Kürze 6000 Centner Waitzen und 6000 Centner Roggen, sodann 28,750 Ellen Tuch zu Kapotröcken, 22,806½ Ellen blaues Tuch, 1188⅙ Ellen scharlachrothes Tuch, 19,350⅔ Ellen weißes Tuch, 45,229½ Ellen weißen Kadis, 3938⅙ Ellen blauen Kadis, 24,385⅑ Ellen Futterleinwand, 1277⅞ Ellen ungebleichte Leinwand, 38,333⅓ Ellen Leinwand zu Hemden, 50,400 Pfund Kühleder für Patrontaschen, 33,000 Pfd. Ochsenleder, 5750 Filze, 13,200 in Alaun gegerbte Kalbfelle, und Salzburg mußte 10,000 Centner Waitzen nach Wien und 400 Pferde liefern. — Alles das außer den täglichen Bedürfnissen für die überall stehenden Truppen! —

Für alle Provinzen waren Intendanten ernannt, die mit gewohnter Pünctlichkeit verfuhren. — Es wur-

---

auf Krain mit 15,260,000, auf Görtz mit 910,000, auf Triest (excl. der Stadt) mit 2,440,000, auf Ungarn mit 7,680,000, auf den Znaymer Kreis in Mähren mit 7,490,000 Frank. vertheilt. Um diese großen Summen auf die möglichst schleunigste Weise herbeizuschaffen, wurde ein Zwangs-Anlehen und eine freiwillige Anleihe von den Ständen decretirt, auch eine Personal-Steuer aufgelegt, deren höchster Betrag 500 fl. (die Fürsten) und deren niedrigster 1 fl. oder ½ fl. (Dienstboten auf dem Lande) war. Niemand war ausgenommen, von welchem Stande oder Geschlechte er auch war, als nur: die Minister fremder Höfe und ihr Personale, die Unterthanen der ottomannischen Pforte nach ihrem Privilegium, die wirklichen Pfründler, die Mendicanten, Barmherzigen Brüder, Elisabethinerinnen und die Kinder unter 12 Jahren.

den überhaupt fünf Bezirke bestimmt; Linz, Brünn, Preßburg, Grätz und Triest waren die Hauptörter darin. Unter diese und ähnliche Lasten ist denn auch noch die Strenge zu rechnen, mit welcher alles der österreichischen Staatsverwaltung gehörige Eigenthum konfiscirt wurde. Feuergewehre, Munition, Monturen, Bankozettel ꝛc. ꝛc. — alles wurde zusammengetrieben und den verborgensten Winkeln entrissen *).

Die Verpflegung der in Wien selbst befindlichen zahllosen Verwundeten war ein neuer und dringender Gegenstand der Fürsorge, die jedoch von den edeln Bewohnern dieser Kaiserstadt mit unermüdeter Thätigkeit und Aufopferung erfüllt wurde, so daß die Franzosen in die rührend-

*) Unterm 7. Sept. erschien dieserhalb folgende Kundmachung zu Wien: — „Eine große Anzahl Waffen ist bei dieser Hauptstadt unter der Erde vergraben gefunden worden. Zehntausend Feuergewehre wurden in dem Augenblicke ergriffen, als sie in Preßburg eintrafen; mehrere Millionen Gulden wurden bei dem Einzuge der französischen Armee in Wien verborgen; man hat solche entdeckt und sich deren bemächtiget. Mehrere Millionen in Bankozetteln und eine bedeutende Menge österreichischer Aerarial-Effecten befinden sich aber noch an verschiedenen Orten verborgen und da Se. Majestät gesinnt sind, jene Individuen zu belohnen, welche sich herbeilassen, zur Entdeckung ähnlicher Gegenstände mitzuwirken, so bewilligen Allerhöchstdieselben den vierten Theil des Werthes der vorgefundenen Gegenstände jedem, der die Entdeckung, es sey an Feuergewehren, Kriegsmunition, Monturstücken, Bankozettel und andern, der österreichischen Staatsverwaltung zugehörigen Werths- oder Creditgegenständen veranlaßt. Diese Anzeigen können eben sowohl schriftlich als mündlich, entweder bei den Intendanten der Provinzen, oder dem General-Intendanten, oder aber endlich bei jedem französischen Agenten angebracht werden.“ „Aus dem Kaiserl. Hauptquartier zu Schönbrunn am 7. Sept. 1809.“

(Unterz.) Alexander,
Fürst von Neuchatel.

Andreossy, Generalgouverneur.

sten Lobeserhebungen darüber ausbrachen. — Wer selbst leidet, fühlt fremde Schmerzen doppelt! —

* * *

Unterdessen herrschte Napoleon in Schönbrunn und während er das gute Wiener Volk durch die Wiedereröffnung des Praters, Schauspiele und neue Censurgesetze zu erfreuen und zu zerstreuen suchte, arbeitete er mit seinen Ministern und Generalen für den Frieden, wie für den Krieg.

Auf den Fall des möglichen Wiederausbruchs der Feindseligkeiten wurden die verschiedenen Armeecorps durch frische Truppen, die unaufhörlich über den Rhein herangezogen, ergänzt und in die zweckmäßigste Dislokation geordnet; nur wenig ward von Zeit zu Zeit in den Stellungen geändert. Vorzüglich wurden starke Befestigungen an den erbauten Donaubrücken angelegt, worunter sich der Brückenkopf beim Dorfe Spitz auszeichnete. Bei diesem Dorfe und den Orten Leising und Speising hinter Schönbrunn wurden neue Lager bezogen; eine neue Armee von allen Waffen, provisorische Infanterie- und Kavallerie-Regimenter und Artillerie-Compagnien bildeten sich am Rhein unter der Leitung des Herzogs von Valmy (Marschall Kellermann) und Generals Legrand; Munition und andere Kriegsvorräthe wurden mit größter Thätigkeit besorgt und transportirt und kurz, vom Rhein bis an den Inn und Wien, von Brünn bis an die Lobau, von Preßburg bis Kroatien und Tyrol wurden alle Anstalten so getroffen, als ob man täglich die Aufkündigung des Waffenstillstandes und das Signal zum neuen Kampf erwarte.

Um aber auch zugleich Muth und Eifer bei dem Höchsten, wie bei den Geringsten der Seinigen zu belohnen und noch mehr anzufeuern, erließ der kaiserliche Held zur Feier seines Geburtsfestes Dekrete, durch die jene Zwecke unfehlbar erreicht werden mußten. Das eine dieser Dekrete be-

stimmte allen Generalen, Officieren und Soldaten, die in diesem Kriege verstümmelt worden sind, Pensionen von 500 bis 4000 Franken jährlich und die Kinder der verstorbenen Soldaten und Officiers aus der fünften und sechsten Klasse wurden unter die vom Kaiser Adoptirten aufgenommen. Ein zweites Dekret ernannte den Fürsten von Neuchatel zum Fürsten von Wagram, den Herzog von Auerstädt zum Fürsten von Eckmühl, den Herzog von Rivoli zum Fürsten von Eßling; diese Titel wurden als erblich erklärt und auf beträchtliche Besitzungen gegründet. So auch belohnte er seinen großen Minister Champagny mit dem Titel eines Herzogs von Cadore, den Minister Staats-Secretair Maret mit dem eines Herzogs von Bassano; der Marschall Macdonald ward zum Herzog von Tarent und der Marschall Oudinot zum Herzog von Reggio ernannt. Ein drittes Dekret errichtete einen neuen Orden für Minister und Soldaten jeden Ranges unter dem prachtvollen Titel: „Orden der drei goldnen Vließe.“ Durch ein viertes Dekret endlich stiftete er ein Denkmal seiner Dankbarkeit für die Tapferkeit seiner Krieger bei Jena und an der Weichsel; auf einem Obelisk aus Granit von 180 Fuß Höhe auf der Erdfüllung des Pont-Neuf in Paris sollen alle die Thaten, die in jenen Feldzügen zu Frankreichs Ehre vollbracht worden sind, vorgestellt werden. — Welche Reize für die französische National-Leidenschaft*)!

* * *

Doch nicht minder thätig waren die Oesterreichischen Feldherren und ihr Kaiser. In allen den vom Feinde freigebliebenen Provinzen wurden die äußer-

---

*) Diese Decrete haben wir um der interessanten Details willen in der Beilage 92. unter a. b. c. d. beigefügt, auch das vom Orden der drei goldnen Vließe durch historische Anmerkungen erläutert.

sten Kräfte aufgeboten, um auf den schlimmsten Fall gefaßt zu seyn.

Die Landwehr wurde den Linien-Regimentern einverleibt und an ihre Stelle ein Landsturm aufgeboten.

Vorzüglich ward Böhmen zum möglichen künftigen Schlachtplatz vorbereitet. Hier war der F. M. L. Kienmaier mit der Verlegung der Truppen beauftragt. Er regulirte sie so, daß das erste Corps bei Budweis stand; seine Detaschements dehnten sich links bis Iglau, rechts bis Krumau und Brachatitz aus; es sollte die Franzosen im Znaymer Kreise und bei Krems und die Baiern bei Linz beobachten. Das zweite Corps bildete einen Cordon zwischen Arachonitz und Pilsen; das dritte Corps stand zwischen Eger und Karlsbad um die Feinde im Bayreuthischen im Auge zu haben. Das vierte endlich kantonirte zwischen Töplitz, Außitz und Leutmeritz an der sächsischen Gränze. Alle Festungen hatten starke Besatzungen. Um Prag wurden noch nie gesehene Verschanzungen angelegt und diese große Festung mit allen Erfordernissen in bedeutender Menge versehen. — Auch in Ungarn bildete sich wieder eine adliche Insurrection, die auf ihr Verlangen den Erzherzog Maximilian zum Anführer erhielt.

Inzwischen hatte die Oesterreichische Armee einen unendlichen Verlust erlitten. Der Erzherzog Karl, dieser allgeliebte und verehrte Feldherr, hatte aus Gründen, über die man sich in Muthmaßungen erschöpfte, am 31. Julius das Kommando niedergelegt*). Zu seinem Nachfolger war Fürst Lichtenstein ernannt worden. An dieses Ereigniß knüpften sich bedeutende Veränderungen

---

*) M. s. Beil. 93. Interessant sind die verschiedenen Ansichten, Bemerkungen und — Invectiven, die über diesen Schritt des Erzherzogs und überhaupt bei dieser Veranlassung über seinen Antheil am Kriege ins Publikum gekommen sind. Doch enthalten sie zugleich seine Rechtfertigung. Wir liefern sie in der Beilage 94.

unter der übrigen Generalität. Mehrere wurden entlassen. — Andere bekamen wichtigere Stellen. Ob dieß alles günstigere Resultate würde herbeigeführt haben? — das ist zum Glücke für Tausende noch nicht gelöst worden. Aber nicht nur in der Generalität, sondern auch unter den Ministern schien eine wichtige Umwandlung zu geschehen. — „Der Graf Stadion (so hieß es allgemein), dieser Erbfeind des neu französischen Systems, ist auf seine Güter verwiesen und Graf Metternich ist im Besitz des vollen kaiserlichen Vertrauens. — (Späterhin, am 27. October, enthielt die Wiener Hofzeitung die förmliche Bekanntmachung: „daß Graf Stadion auf sein Ansuchen entlassen und dem Grafen Clement von Metternich-Winneburg die Leitung der auswärtigen Geschäfte übertragen worden sey.“)

Allerdings war Metternich, so sehr auch früherhin die Geisel über ihn geschwungen worden war*), derjenige, der bei Verabredung der Friedenspunkte von seinem Herrn abgesendet wurde. Am 17. August begannen seine Conferenzen dieserhalb mit dem Minister Champagny zu Ungarisch-Altenburg, nachdem ein großes Zeichen der Annäherung — die Gratulation des Kaisers Franz zu Napoleons Geburtstag durch den Grafen Bubna**), — nach mehrern Sendungen des Fürsten Lichtenstein nach Schönbrunn — vorangegangen war. Noch hatte Metternich den Graf Nugent bei diesem Geschäft zur Seite. Kaiser Franz selbst kündigte das Beginnen friedlicher Unterhandlungen seiner Armee durch eine Proclamation an, in welcher — wer könnte, wer wollte es läug-

---

*) Nur als eine Probe theilen wir in der Beil. 95. eine Stelle aus dem westphäl. Monit. 1809. Nr. 83. mit.

**) Dieser erhielt dafür eine Tabatiere mit Napoleons Portrait 20,000 fl. am Werth.

nen — der Geist einer wahrhaft verehrungswürdigen Gesinnung athmet *).

Wie leicht beweglich ist des Menschen Gemüth! — Fürchten und Hoffen — wie unwillkührlich ist der Wechsel darin. Jeder Courier, der von der Friedensdeputation nach Wien und Schönbrunn kam, oder dorthin abging, jedes Fest, das einer der beiden Bevollmächtigten gab, und vornämlich eine vielversprechende Correspondenz zwischen den beiden Kaisern, wirkte auf die Stimmung der Gemüther in dem Hause des Privatmanns wie auf der Börse. Der Werth der Staatspapiere, Bankozettel und des Goldes war das Spiel des flüchtigen Augenblickes **).

Mehr als einmal wurde der einmonatliche Waffenstillstand verlängert; unterdessen hatte auch schon die Aus-

---

*) M. s. Beil. 96.

**) Der Wechsel in den Hoffnungen und Besorgnissen dokumentirte sich durch nichts stärker, als durch das abwechselnde Steigen und Sinken des Courses. Es ist merkwürdig diese Stufenleiter rück- und vorwärts zu verfolgen. Beim Ausbruche des Krieges stand der Cours in Wien auf Augsburg auf 250 ¾; auf einige Augenblicke erhob ihn das rasche Vorrücken der österreichischen Armee; doch bis zum Anfange des Junius war er bis auf 345 gesunken. Die Schlacht von Aspern wirkte jedoch noch nach, so daß er am 5. Julius wieder auf 309 stieg. Der Waffenstillstand und die Aussichten auf den Frieden erhoben ihn am 9. August bis auf 299; doch die lange Ungewißheit, die Contributionen, Karls Abschied und endlich die harten Friedensbedingungen selbst verschlimmerten ihn wieder immer mehr. Am 25. October, wo die Friedensartickel publicirt wurden, sank er auf 320, drei Tage nach Franzens Rückkehr nach Wien auf 366. und am 30. Decbr. auf 463. Durch den Frieden wurde sogar für alle Innhaber österreichischer Staatspapiere in Frankreich, Holland, Italien und Berg das besondere Recht stipulirt, daß ihnen dieselben nach ihrem Nennwerthe nebst den rückständigen und laufenden Zinsen, bezahlt werden müssen. Welche reizende Aufforderung für die dortigen Spekulanten! (Man lese hierüber den wichtigen Aufsatz „Uebersicht der Finanzverhältnisse im Jahr 1809.“ im 5. Stück der Pallas 1810 nach.)

wechselung der Gefangenen angefangen und es stiegen die Hoffnungen der Völker. Doch gegen Ende Septembers*) löste sich der Friedenskongreß zu Altenburg auf und kein Resultat erfreute die Harrenden; aber desto lebhafter ward nun täglich die unmittelbare Communikation zwischen den beiden kaiserlichen Hauptquartieren, der Fürst Johann von Lichtenstein selbst kam am 27. Septbr. mit gänzlicher Vollmacht versehen, in Schönbrunn an und bereits in der ersten Woche des Octobers verschwanden alle Besorgnisse. Denn schon bis zum 8. dieses Monats wurden auf der Tour nach Paris, besonders in München die ernstlichsten Anstalten zum Empfange Napoleons gemacht und die Lager um Wien verkauft**), ja, endlich benachrichtigte am 14. October, an diesem für ganz Europa durch seine Folgen einst so verhängnißvollen Tage, ein Anschlag und am folgenden Tage der Donner der Kanonen der Hauptstadt Oesterreichs, daß ihr Kaiser der Ruhe seiner Nationen die unvermeidlichen Opfer gebracht habe. — Ob, wie gesagt wurde, Vorstellungen oder Bedrohungen von Seiten Rußlands wirklich Einfluß darauf gehabt haben, ist nie entschieden worden. Der Friedens-Traktat war an diesem Tage früh 9 Uhr von den beiderseitigen Bevollmächtigten, dem Minister Champagny, Herzog von Cadore, und dem Fürsten von Lichtenstein unterzeichnet worden. Am folgenden Tage (15. Octobr.) ward er zu Schönbrunn von Napoleon und am 18. von Franz auf dem Schlosse zu Totis***) bei Komorrn ratificirt; die Auswechselung der

---

*) Bis hierher seit Napoleons Rückkehr aus dem Znaymer Lager nach Schönbrunn erschienen noch drei Bülletins. Zwar sind sie nicht von besonderer Wichtigkeit, doch glauben wir sie um der Vollständigkeit willen nicht fehlen lassen zu dürfen und geben sie daher in der Beilage 97. unter a. b. c.

**) Unter andern das bei Krems für 17,000 fl.

***) Hieher hatte sich der österreichische Kaiser begeben, da der Aufenthalt zu Komorrn für höchst ungesund erklärt worden

Ratificationen geschah am 20. October zu Wien*). Kaiser Franz machte dieß große Ereigniß seinen Völkern durch einen Tagesbefehl aus Totis vom 24. October 1809**) bekannt.

Kaiser Napoleon, der am 16. Oct. von Schönbrunn abgereist und am 26. in Fontainebleau angekommen war, ließ Gott für die Beendigung dieses Krieges danken, „der mehrere Jahre hätte dauern können und der schon von dem ersten Augenblicke an Verheerung über Frankreichs Alliirte gebracht und seine eigenen Staaten bedrohet hatte***)."

Auch Alexander von Rußland forderte seine Völker auf, dem Himmel für diesen „ruhmvollen" Frieden zu preisen†).

Und überall auf dem ganzen Continente verkündete der Donner der Kanonen und das Läuten der Glocken die Wieder-Versöhnung zwei so mächtiger Monarchen.

* * *

---

war. Auch starb in diesem Orte der Erzherzog Karl Ambrosius, Fürst Primas von Ungarn, Erzbischof von Gran, Bruder der österreichischen Kaiserin, am Nervenfieber, im 23. Jahre seines Lebens. Die Preßburger Zeitung kündigte diesen Todesfall folgendermaßen an: „die unermüdlichen Anstrengungen Sr. Kaiserl. Hoheit des Erzherzogs Karl Ambrosius, Primas von Ungarn, um durch feurige Reden die kriegerische Hitze des edlern Theils der ungarischen Nation zu erregen, hatten seit einiger Zeit die Gesundheit dieses Prinzen geschwächt. — Die Folge davon war eine heftige Krankheit, welche den 2. dieses Monats (Septbr.) das Leben Sr. Kaiserl. Hoheit beendigte. (Preßburg. Zeit. p. 8. Septbr. 1809.)

*) In der Beilage 98. liefern wir dieses merkwürdige Actenstück wörtlich und hoffen wir durch die zur Erläuterung beigefügten statistischen Notizen den Dank des Lesers zu erwerben.

**) M. s. Beil. 100.

***) M. s. Beil. 101.

†) M. s. Beil. 102.

In Gemäßheit des 12. Artickels des Friedens-Tractates wurde am 27. Octbr. eine Militair-Convention abgeschlossen, nach welcher die österreichischen Staaten vom 4. November 1809. bis 4. Januar 1810. gänzlich geräumt werden sollten *). Die verschiedenen Termine dieser Räumung waren durch die genaueste partikulaire Bezahlung der von dem Kaiser Franz übernommenen Contributionen bedingt, und der hierin beobachteten Pünktlichkeit ihres Beherrschers verdankten die österreichischen Provinzen die schleunigste Befreiung von den fremden lastenden Gästen. Am 20. Novbr. — also nach einem Besitz von 6 Monaten 7 Tagen — verließen die letzten französischen Truppen Wien und am 5. Januar befanden keine Franzosen unter Waffen sich noch auf österreichischem Grund und Boden, nachdem sie jedoch die vielen Erinnerungszeichen an ihre verheerende Uebermacht durch die Sprengung der wichtigsten Festungswerke von Wien, des Spielbergs bei Brünn und derer von Gräz, Raab und Klagenfurth noch vermehrt hatten. Am 26. Nov. rückte wieder österreichische Garnison in Wien ein und am folgenden Tage hielt Kaiser Franz selbst, unter dem Jubel der entzückten Wiener, seinen Einzug in die Hof-Burg seiner glorreichen Väter **).

---

*) M. s. Beil. 99.

**) Tausende strömten dem Stubenthore zu; Wien schien nur einer Familie zu gleichen, welche die Ankunft eines zärtlich geliebten Vaters erwartet. „Er kommt!“ rief einer dem andern zu. Einfach, ohne allen Prunk, ohne einen Mann Bedeckung, in einer offenen Chaise mit der Uniform des seinen Namen führenden Husaren-Regiments angethan, fuhr der Kaiser, in Begleitung des Grafen von Wrbna zur St. Marxner Linie herein. Kaum erblickte ihn sein Volk, als Alt und Jung den Wagen umgab. „Willkommen! es lebe Franz unser Vater!“ ertönten tausend und wieder tausend jubelnde Stimmen. Der Zug mußte Schritt für Schritt gehen; die Menschen klammerten sich an den Wagen, an die Stränge, hielten die Mähnen der Pferde. Der Monarch wurde in der Kaiserl. Burg aus dem

So wie beim Beginnen des nun beendigten furchtbaren Kampfes die österreichische Armee und Landwehr Proklamationen von ihrem Kaiser und ihrem Feldherrn erhalten hatte, so empfing sie deren auch nun, noch ehe sie in ihre Friedensgarnisonen zurückkehrte. Sie sind von nicht geringerer historischer Merkwürdigkeit wie jene und darum glauben wir auch die wörtliche Mittheilung derselben hier schuldig zu seyn *).

Wagen gehoben und beinahe über die Stiege getragen; man küßte seine Hände und Kleider. Kaum neigte sich der Tag, so waren, ohne Befehl, wie durch einen allgemeinen Instinct, die Stadt und die Vorstädte glänzend erleuchtet, auf den Plätzen erschallte Musik, aus manchen Häusern wurde Geld unter das Volk geworfen. Um 7 Uhr fuhr der Kaiser, umgeben von den bürgerlichen Grenadieren und der bürgerlichen Kavallerie durch die Straßen der Stadt. Der Zug glich einem Triumphzuge und dieser herzlichen Anhänglichkeit der Unterthanen an ihren Monarchen kann sich in unsern Zeiten wohl kein Fürstengeschlecht in solchem hohen Grade rühmen, als das österreichische. Der Wiener weiß sich nur eines ähnlichen wahren Volksfestes zu erinnern; nämlich jenes, bei Gelegenheit der Eroberung Belgrads unter Joseph II. im Jahre 1789. Um den Tag der Rückkehr zu feiern, ließ der Kaiser 100,000 und die noch abwesende Kaiserin (sie hatte von Komorrn, wohin sie zu ihrem Gemahle gegangen war, wegen sehr ernsthafter Kränklichkeit wieder nach Ofen, wo sie schon vor der Schlacht und Einnahme von Raab sich aufgehalten hatte, wieder gebracht werden müssen und kam erst später (am 30. Jan. 1810. nach Wien) 20,000 fl. unter die Armen der Hauptstadt vertheilen. — Außerdem erhielt noch jeder in den Militair-Hospitälern befindliche Kranke ohne Unterschied der Nation 2 fl.

*) Man findet sie in der Beil. 103. unter a. b. c. d. e.

Beilagen

zu dem

Zeitraume vom Waffenstillstande zu Znaym an, bis zu Kaisers Franz Rückkehr in seine Hauptstadt.

I. Zum Kriege. Nummer 89 bis 97.

II. Zum Frieden. Num. 98 bis 103.

89.

„Einwohner der Stadt und des Fürstenthums Bayreuth! Euer Betragen während der Anwesenheit der österreichischen Truppen in der Stadt und dem Fürstenthum ist mir bekannt. Mehrere unter Euch haben Exzesse und strafbare Vergehen sich zu Schulden gebracht. Seit der Einrückung des Armeecorps, welches ich kommandire, suchen Bewohner dieser Stadt und des Fürstenthums meine Truppen zu verführen, und sie zur Desertion zu verleiten. — Proklamationen, eben so abgeschmackt, als verbrecherisch, sind vertheilt, vorzüglich an die Soldaten des leichten Kavallerie-Regiments von Berg. Einige schwach genug, um die Albernheiten solcher Schriften zu glauben, haben ihre Standarten verlassen und sind fortgegangen, um die Räuberhorde des Herzogs von Braunschweig-Oels zu vermehren, selbst Bewohner dieser Stadt und des Fürstenthums haben diese Partei ergriffen. Ich habe befohlen, das Verzeichniß derselben mir vorzulegen, um dadurch ein Exempel zu statuiren, daß ich ihre und die Besitzungen ihrer Familie einziehen lassen werde, wenn sie nicht bis zum 1. Aug. zurückgekommen seyn werden. Ich werde die unter Euch, welche meine Truppen zu verführen suchen sollten, zu erforschen wissen, und ich werde Jeden, ohne Ausnahme des Standes, mit dem Tode bestrafen lassen, der dieses Vergehens für schuldig befunden werden wird. — Das Fürstenthum Bayreuth gehört Sr. Majestät dem Kaiser Napoleon, Ihr seyd diesem großen Monarchen mit dem Eid der Treue und des Gehorsams zugethan; wehe dem unter Euch, der dies

sen Verpflichtungen entgegen handeln könnte! Unerbittlich werde ich gegen die Schuldigen seyn. Der Kaiser von Oesterreich hat von Napoleon dem Großen einen Waffenstillstand bewilligt erhalten, nachdem er in den Schlachten vom 5. und 6. d. Monats den größten Theil seiner Monarchie verloren hat. Die Provinzen von Ober- und Niederösterreich, die von Kärnthen, Steyermark, Krain und Istrien, der Besitz der Häfen und der Städte von Fiume und Triest; die gänzliche Unterjochung von Tirol und Vorarlberg, die Eroberung der Kreise von Brünn und Znaym in Mähren, die der Städte Preßburg und Raab in Ungarn, das sind die Resultate der Siege des Kaisers der Franzosen. Es ist ruhmwürdig für Euch, so großer Triumphe theilhaftig zu werden, seyd taub gegen die treulosen Eingebungen der Feinde Frankreichs, die auch die Eurigen sind, und seyd treu dem größesten und mächtigsten der Monarchen!"

Im Hauptquartier Baireuth,
den 24. Juli.

(Unterz.) der General en Chef
Herzog v. Abrantes.

90.

„Baiern! Während mein Sohn mit euern Söhnen siegreich an den Ufern der Donau kämpft, wagt der verzweifelnde Feind räuberische Einfälle in die nördlichen Gegenden des Reiches, und sucht auch dort die Flamme des Aufruhrs, welche noch in den südlichen Kreisen wüthet, zu entzünden. Allen bisher in den Kriegen zwischen gesitteten Völkern beobachteten Grundsätzen zuwider werden Meine Beamten mißhandelt und fortgeschleppt, die Staatskassen ausgeleert, das Privatvermögen durch ungeheure Requisitionen und durch Plünderungen erschöpft, die ruhigen Bürger der Wuth des aufgereizten Pöbels, und der Rohheit der österreichischen Krie-

ger Preis gegeben. Baiern! Wollt ihr die Kraft Unsers Staates auf Jahrhunderte geschwächt sehen? — Soll noch ferner der Ehre der Nation übermüthig Hohn gesprochen werden? — Als vor hundert und vier Jahren Mein Vorfahr Max Emanuel, von den nämlichen Feinden angegriffen, sich über den Rhein flüchten mußte; als die Oesterreicher Baiern schon als ihre Provinz behandelten, da standen eure Väter zu Tausenden auf, und scheuten den Tod nicht im blutigen Kampfe. Noch leben unter Euch Manche, die unter Kaiser Karl VII. gegen der Oesterreicher Grausamkeit und Uebermuth die Waffen ergriffen. Ihr selbst gabt mir im Jahr 1805. die kräftigsten Beweise von Muth und Treue, an die ich noch immer mit Rührung denke; und auch in diesem Jahre habe ich in der unerschütterlichen Anhänglichkeit, die ihr Mir als schönstes Beispiel für Deutschlands Völker und als Vormauer gegen die allgemeine Empörung, allen Insinuationen und Gewaltthaten des Feindes zum Trotze, bewieset, in der Bereitwilligkeit, mit der ihr jedes Opfer dem Staate brachtet, in dem Muthe, mit dem ihr den Kampf gegen die euern Herd bedrohenden Rebellen bestandet, Trost für den Schmerz gefunden, welchen ich über die Undankbarkeit anderer, durch die schändlichsten Ränke des Feindes verführten, Unterthanen empfand. Im Vertrauen auf diese Aeußerungen angestammter Treue, und aus der Mir von Gott übertragenen Pflicht, den Staat gegen innere und äußere Feinde zu schützen, fordere ich Meine lieben Baiern auf, sich zu erheben gegen den Feind, welcher ihre Selbstständigkeit, ihre Sicherheit, alle öffentliche Ordnung bekämpft, ihn allenthalben zurückzudrängen über des Reiches Gränzen, Mich und meine Familie, das Vermögen des Staats, sich selbst zu schützen gegen Mißhandlung und Raub! Baiern! die Konstitution des Reiches hat die allgemeine Unterthanspflicht zur Vertheidigung des Vaterlandes ausgesprochen. Eure alte Treue hat sie unauslöschlich in das Herz gegraben. Der Zeitpunkt ist gekommen, welcher derselben

ben Ausübung fordert. Die Formen werden durch besondere Verordnungen bestimmt. Für den Erfolg bürgt Mir der Muth Meiner Baiern, angefeuert durch das Loosungswort: Für Fürst und Vaterland.“

München, d. 6. Juli 1809.

(Unterz.) Max Joseph.

91.

Aufgefangenes Schreiben des K. Pr. Staatsministers Baron von Stein*).

Königsberg, d. 15. august 1808.

„Euer Durchlaucht werden in denen officiellen schreiben so Hr. Koppe ihnen zu überreichen die ehre haben wird, alles finden, was sich auf die geldgeschäfte selbst bezieht; ich erlaube mir nur noch einige Bemerkungen über unsere lage im allgemeinen.“

„Nach dem rathe des grafen G. L. W. hat man dem prinzen W. wiederholt aufgetragen eine allianz, ein hülfstruppen-corps anzubieten, und eine Verminderung oder fristung der contributionen zu erbitten: sollte aber d. K. sich wieder zu neuen unternehmungen entfernen, auf eine anständige art sich zu entfernen. Nimt der K. diese unter den gegenwärtigen umständen wo wir ihm nützlich seyn können unser anerbieten nicht an, so beweist er dass er entschieden ist uns zu vernichten; dafs wir alles erwarten müssen.“

---

*) Dieser Brief ward bei einem preuss. Assessor, Namens Koppe, gefunden, den der Marschall Soult arretiren und nach Spandau bringen ließ. Der Pariser Moniteur theilte dieses Actenstück an demselben Tage mit (8. Sept. 1808.), an welchem der Definitiv-Tractat zwischen Frankreich und Preussen zu Paris unterzeichnet worden ist.

„Die erbitterung nimt in Deutschland täglich zu, und es ist rathsam sie zu nähren, und auf die menschen zu würken. Ich wünschte sehr dass die verbindungen in Hessen und Westphalen erhalten würden, und dafs man auf gewisse fälle sich vorbereite, auch eine fortdauernde verbindung mit energischen gutgesinnten männern erhalte, und diese wieder mit andern in berührung setze. Sollten euer durchlaucht mir hierüber eröffnungen thun können, so bitte ich sie mit H. Koppe oder sonst einen vertrauten mann wieder herauszuschicken.“

„Die spanischen angelegenheiten machen einen sehr lebhaften eindruck, und beweisen handgreiflich was wir längst hätten glauben sollen. Es wird sehr nützlich sayn sie möglichst auf eine vorsichtige art zu verbreiten.“

„Man sieht hier den krieg mit Oestreich als unausbleiblich an! Dieser kampf würde über das schicksal von Europa entscheiden und also über unseres, welchen erfolg erwarten euer durchlaucht? Es liessen sich plane die man im frühjahr 1807 hatte, jetzt erneuern. — Wo ist Hr. von Meuring?“

„Der graf von Vinc....., wird mich bald besuchen und eine zeitlang hier bleiben.“

„Der churfürst wird bey den jetzigen unruhigen verhältnissen gefahr laufen dafs man ihn und sein eigenthum fest hält! Das eine oder das andere sollte er wenigstens sicher stellen, und fürchte ich sehr er wird das opfer seiner unentschlossenheit und Seiner habsucht.“

„Noch ist Hr. von Jacobi hier nicht angekommen; man erwartet ihn heute. Seine reise war langwierig und beschwerlich.“

„Man hat endlich den entschluss gefasst Ancillon zum erziehn des kronprinzen zu wählen; mit der ausführung wird noch einige zeit hingehen. Unterdessen ist doch ein schritt geschehen, welches bey unserer unentschlossenheit viel ist.“

„Dafs die frau von U. ganz ihrer ersten Idee entsagt hat, ist nicht gut und würde der K. der umgang mit jener gebildeten und durch erfahrung und leiden erprobten Dame von grossem nutzen gewesen seyn.“

„Die finanzen des hauses müssen schlecht stehen, denn man zahlt mir 13,000 gulden nicht, so man mir als kaufschilling schuldig ist, für einen hof, den ich vor einigen jahren, an es verkaufte, und wünschte ich sehr dass das geld mir wieder zukäme da die jetzigen zeiten mein reichthum auch nicht vermehren und ich mein einkommen zu rathe halten mufs.“

„Ich vernehme dass ein theil ihrer freunden aus Holstein abgeht.“ „Der general Blücher ist sehr hinfällig: ihn zu unterstützen hat man den oberst Bülow nach Colberg geschickt.“

„Mit den bekannten gesinnungen der ausgezeichneten hochachtung verbleibe ich.“

Eurer durchlaucht

unterthänigster diener

STEIN.

An seine durchlaucht den fürsten von
Sayn Wittgenstein, zu Dobberon.

Aus seinem Lager zu Madrid sprach Napoleon die Acht über diesen Baron von Stein aus, durch folgenden Armeebefehl, der von dort her allen Regierungen der Rheinischen Bundesstaaten im officiellen Wege mitgetheilt wurde:

Ein gewisser Stein, welcher in Deutschland Unruhen zu erregen gesucht hat, wird hiermit für einen Feind Frankreichs und des Rheinischen Bundes erklärt. Die Güter, welche der gedachte Stein in Frankreich oder in den Rheini-

schen Bundes-Staaten besitzen könnte, sollen sequestrirt werden. Und überall wo die Person dieses Steins von unsern Truppen oder denen unserer Alliirten ergriffen werden kann, soll man sich derselben bemächtigen. "

Aus Unserm Kaiserl. Lager zu Madrid,
am 16. December 1808.

(Unterz.) Napoleon.

92 a).

Tagesbefehl.

Hauptquartier zu Schönbrun,
den 15. August.

Se. Majestät haben heute, den 15. August, großmüthigst beschlossen, daß alle Generale, Offiziere und Soldaten, welche in den Treffen bei Tann, Abensberg, Eckmühl, Regensburg, Eßling und Wagram verstümmelt worden und heute, den 15. August noch am Leben sind, folgendermaßen in die Klassen der von Sr. Maj. für geleistete Dienste festgesetzten Belohnungen mit inbegriffen seyn sollen; nämlich die Lieutenants, Unterlieutenants, Sergeanten und Gemeine, in die sechste Klasse mit 500 Franken jährlichem Gehalt; die Kapitains, Bataillons- und Escadronschefs, in die fünfte Klasse mit 2000 Franken; die Generals, Obersten und Majors, in die vierte Klasse mit 4000 Franken. In die Zahl der in Gemäßheit des Dekrets vom 16. Frimaire des Jahres 14, von dem Kaiser adoptirten Kinder, sollen alle diejenigen mit inbegriffen seyn, deren als Soldaten verstorbene Väter zur sechsten Klasse, so wie alle diejenigen, deren als Offiziers verstorbene Väter zur fünften Klasse gehört haben.

Se. Majestät haben, um den Familien der auf dem Schlachtfelde gebliebenen Generale, Offiziere und Soldaten, einen besondern Beweis Ihres Wohlwollens zu geben, den

Nath der Titularsiegel autorisirt, ihr für diejenigen, welche keine männlichen Erben hinterlassen, den Vorschlag zu thun, die Titel und Schenkungen, welche sie bei ihrem Leben erhalten, auf den ältesten Sohn ihrer ältesten Tochter und im Fall sie keine Töchter haben sollten, auf den ältesten Sohn ihrer Brüder zu übertragen.

Die Herren Chefs vom Generalstabe werden Sorge dafür tragen, daß Listen verfertiget werden, worin sie die Nahmen, Vornahmen, das Alter, den Grad und Geburtsort der oben bestimmten Militairpersonen einzutragen haben. Diese Etats sollen von den Revüeinspektoren bescheinigt werden.

Der Fürst von Neufchatel, Viceconnetabel, Majorgeneral, unterz. Alexander.

Der Div. General Chef des Generalstabes Unterz. Mathieu Dumas.

92 b).

In Unserm kaiserl. Lager zu Schönbrun, den 15. August.

Napoleon, ꝛc. Da wir ein dauerndes Denkmal unserer Zufriedenheit mit dem Betragen unserer großen Armee, und unsers Volks, während der Feldzüge von Jéna und an der Weichsel, an den Tag legen wollen, so haben wir verordnet und verordnen wie folgt:

Art. 1. Es soll auf der Erdfüllung des Pont-Neuf ein Obelisk von 180 Fuß Höhe, aus Granit von Cherbourg, mit folgender Inschrift errichtet werden:

Der Kaiser Napoleon dem französischen Volk.

Art. 2. Auf den verschiedenen Seiten dieses Obelisks sollen alle Thaten, welche während dieser beiden Feldzüge zur Ehre Frankreichs verrichtet worden, vorgestellt werden.

Art. 3. Unser Generaldirektor der Museen soll mit der Ausführung dieses Denkmals beauftragt seyn und unser Minister des Innern soll uns den Plan und den Anschlag desselben vor dem ersten Januar 1810. einreichen; die Arbeiten sollen höchstens im Jahr 1814. beendigt seyn.

Art. 4. Die Kosten dieses Denkmals sollen auf besondere Fonds angewiesen werden.

Art. 5. Unsere Minister sind mit der Ausführung dieses Dekrets beauftragt.

92 c).

Napoleon ꝛc. Da Wir unserer großen Armee einen ganz besondern Beweis unserer Zufriedenheit geben wollen, so haben Wir beschlossen, einen Orden unter der Benennung des Ordens der drei goldenen Vließe, zu errichten, so Wir denn auch durch gegenwärtigen offenen Brief thun:

Art. 1. Der Orden der drei goldnen Vließe soll höchstens aus 100 Großrittern, 400 Kommandeurs und 1000 Rittern bestehen. Diese Anzahl soll niemals überschritten werden können.

In Friedenszeiten soll, bis nicht die in gegenwärtigem Artickel festgesetzte Anzahl, sowohl der Großritter als der Kommandeurs und Ritter, bis auf die Hälfte heruntergekommen ist, keine Ernennung geschehen.

Art. 2. Die Großritter allein sollen den Ordensschmuck über die Schulter tragen; die Kommandeurs und Ritter sollen ihn am Knopfloch, beide dem hier beigefügten Modell nach, tragen.

Art. 3. Der Kaiser ist der Großmeister des Ordens der drei goldnen Vließe... dem Kaiserlichen Prinz allein gebührt von Geburt die Ordensdekoration. Die Prinzen von Geblüte können sie nur, nachdem sie einen Feldzug mitgemacht,

oder zwei Jahre in unserm Lager oder in unseren Garnisonen gedient haben, erhalten.

Die Großdignitarien können den Ordensschmuck erhalten. Desgleichen können in den Orden der drei goldnen Vließe aufgenommen werden: Unsere, einem Departement vorstehenden Minister, wenn sie das Portefeuille 10 Jahr hindurch ununterbrochen behalten haben; Unsere Staatsminister, nach 20 jähriger Dienstausübung, wenn sie während dieses Zeitraums wenigstens einmal jährlich in den geheimen Rath berufen worden; die Präsidenten des Senats, wenn sie drei Jahre hindurch dem Senat präsidirt haben; die Nachkommen in gerader Linie der Marschälle, welche in den letzten Feldzügen die Corps der großen Armee kommandirt haben, wenn sie volljährig sind und sich in der Laufbahn, welche sie erwählt, ausgezeichnet haben.

Art. 4. Keine andern, als die ebenbezeichneten Personen, können in den Orden der drei goldenen Vließe aufgenommen werden, wenn sie nicht im Krieg gewesen sind, und drei Wunden in verschiedenen Schlachten erhalten haben. Indeß behalten wir uns doch noch immer vor, in den Orden der drei goldenen Vließe diejenigen Kriegsmänner aufzunehmen, welche ohne drei Wunden erhalten zu haben, sich bei Vertheidigung ihrer Adler, oder als die ersten, welche eine Bresche erstiegen, oder zuerst über eine Brücke gegangen, oder durch sonst eine erwiesene Kriegsthat sich ausgezeichnet haben.

Art. 5. Um Großritter zu seyn, muß man entweder in rangirter Schlacht, oder bei einer Belagerung, oder einem Armeecorps von einer kaiserlichen sogenannten großen Armee, den Oberbefehl geführt haben.

Art. 6. Die Adler der auf hierbei erfolgendem Verzeichniß stehenden Regimenter, welche den großen Schlachten der großen Armee beigewohnt haben, sollen den Ordensschmuck der drei goldenen Vließe haben.

Art. 7. Ein jedes dieser Regimenter soll das, bis auf die entfernteste Nachwelt sich forterbende Recht haben, daß ein Kapitain, Lieutenant, oder Soulieutenant desselben Kommandeur, und aus jedem bei der Armee befindlichen Bataillon desselben ein Unteroffizier oder gemeiner Soldat Ritter des Ordens seyn muß.

Art. 8. Den Ordensschmuck des Kommandeurs soll derjenige Kapitain, Lieutenant oder Unterlieutenant erhalten, welcher uns als der tapferste unter allen Offizieren seines Grades im Regiment bezeichnet wird.

Den Ordensschmuck des Ritters soll derjenige Unteroffizier oder Soldat erhalten, welcher uns als der tapferste im ganzen Bataillon bei der Infanterie und beim ganzen Regiment bei der Kavallerie bezeichnet werden wird.

Die Ernennung der Kommandeurs oder Ritter bei den Regimentern, wird von dem Kaiser, auf den geheimen, von dem Obersten und bei den Infanterieregimentern zugleich von jedem Bataillonschef an den Großkanzler des Ordens versiegelt einzuschickenden Vorschlag geschehen. Der Kaiser wird über diesen Vorschlag bei der allgemeinen Versammlung der Großritter des Ordens den Ausspruch thun.

Art. 9. Die allgemeine Versammlung der Großritter soll den 15. August eines jeden Jahres Statt finden, an welchem Tage auch alle Ordensbeförderungen bekannt gemacht werden sollen.

Art. 10. Die Kommandeurs und Ritter bei den Regimentern behalten ihr Avancement bei ihrem Regiment und dürfen es nicht wieder verlassen, da sie unter den Fahnen desselben sterben müssen.

Art. 11. Das Jahrgehalt der Kommandeurs bei den Regimentern ist 4000 Franken und das der Ritter bei den Regimentern 1000 Franken, welche auf die Einkünfte des Ordens zu beziehen sind.

Art. 12. Wir behalten uns noch vor, von jetzt bis zum 15. August durch besondere Statuten über die Einrichtung des Ordens zu verfügen.

Unterz. Napoleon.

Auf Befehl des Kaisers,
Der Minister Staatssekretär
Unterz. H. B. Maret.

92 d).

Se. Excellenz der Fürst Reichserzkanzler hat sich heute, Dienstags den 3. October, auf Befehl Sr. Majestät des Kaisers und Königs in den Senat begeben, um bei der Sitzung den Vorsitz zu führen.

Nachdem Se. Exc. mit den gewöhnlichen Feierlichkeiten empfangen worden und Platz genommen hatten, sagten sie:

„Meine Herren! Eine Botschaft des Kaisers, welche Ihnen unverzüglich vorgelesen werden wird, gibt dem Senat Kunde von den neuen Beweisen Kaiserlicher Freigebigkeit, wodurch Se. Maj. für wichtige Dienste erkenntlich seyn wollen.

„Se. Hochfürstl. Durchlaucht, der Fürst von Neufchatel, Viceconnetable, ist zum Fürsten von Wagram; der Marschall, Herzog von Auerstädt, zum Fürsten von Eckmühl; der Marschall, Herzog von Rivoli, zum Fürsten von Eßling gemacht; diese erblichen Titel sind auf beträchtliche Besitzungen gegründet, welche der Kaiser so eben von der Ehrenlegion an sich gekauft hat.

Die Benennung der neuen Fürstenthümer ruft das Andenken der Siege zurück, wo der Muth der Titularen das Genie Sr. Maj. unterstützte.

Durch diese glückliche Vereinigung wird der Lohn, womit Se. Maj. persönliches Verdienst ehren, zugleich Denkmal des Nationalruhms.

Der Senat wird eben so viel Freude beim Empfang dieser Mittheilung fühlen, als ich selbst empfinde, indem ich sie ihm, den Befehlen Sr. Maj. nach, übergebe.

Nach dieser Rede las der Sekretair, Herr Graf von Semonville, die Botschaft Sr. Majestät ab, welche folgendermaßen lautet:

Senatoren!

Wir haben es dienlich gefunden, durch glänzende Belohnungen für die Dienste erkenntlich zu seyn, welche uns, in diesen letzten Feldzügen besonders, von unsern Vettern, dem Fürsten von Neufchatel und den Marschällen, Herzogen von Auerstädt und Rivoli, geleistet worden. Wir haben noch außerdem gedacht, daß es erforderlich sey, das für unsere Völker so ehrenvolle Andenken jener großen Begebenheiten, wo unsere Armeen uns so ausgezeichnete Beweise ihrer Tapferkeit und Anhänglichkeit gegeben haben, zu heiligen, und alles, was die Verewigung desselben bis in die späteste Nachwelt bezweckt, dem Ruhm und dem Interesse unserer Krone angemessen wäre.

Wir haben daher das Schloß Chambord, das wir von der Ehrenlegion an Uns gebracht, nebst allen davon abhängigen Waldungen und Forsten, unter dem Titel des Fürstenthums Wagram, zum Fürstenthum errichtet, um in dem Besitz unsers Vetters, des Fürsten von Neufchatel und seiner Nachkommen zu seyn, nach den Clauseln und Bedingungen der Urkunde, die Wir unserm Vetter, dem Fürsten Reichskanzler, ihm durch den Rath der Titelsiegel ausfertigen zu lassen befohlen haben.

Desgleichen haben Wir zum Fürstenthum, unter dem Titel des Fürstenthums Eckmühl, errichtet: das Schloß Brühl nebst den davon abhängigen Domainen, welches wir von der Ehrenlegion an Uns gebracht, zum Besitzthum unsers Vetters des Marschalls, Herzogs von Auerstädt und seiner Nachkommenschaft, nach den Clauseln und Bedingungen der ihm darüber auszufertigenden Urkunde.

Desgleichen haben Wir zum Fürstenthum, unter dem Titel des Fürstenthums Eßling, errichtet: das Schloß Thouars, welches Wir ebenfalls nebst seinen Dependenzien von der Ehrenlegion an Uns gebracht, zum Besitzthum unsers Vetters, des Marschalls, Herzogs von Rivoli und seiner Nachkommenschaft, nach den Clauseln und Bedingungen der Urkunde, welche ihm ausgefertiget wird.

Wir haben Maßregeln getroffen, die Domainen besagter Fürstenthümer dergestalt zu vermehren, daß die Titularen und ihre Nachkommen den neuen Titel, den Wir ihnen ertheilt, mit Würde behaupten können und dies zwar aus Uns zustehenden Verfügungen.

Es ist Unser Wille, wie es denn auch besonders in den Urkunden bemerkt ist, daß die Fürstenthümer, welche Wir zu Gunsten besagter Titularien errichtet, weder ihnen noch ihren Nachkommen irgend einen andern Rang und Vorrechte ertheilen, als diejenigen, deren die Herzoge genießen, unter denen sie auch, nach dem Datum der Errichtung des Titels, ihren Rang nehmen.“

Gegeben in unserm Lager zu Schönbrun,
den 15. August 1809.

Unterz. Napoleon.
Auf Befehl des Kaisers.
Der Minister Staatssekretair
Unterz. H. B. Maret.

93.

Littau, d. 31. Juli 1809.

Wichtige Bewegungsgründe haben mich bestimmt, Se. Majestät zu bitten, mir den Oberbefehl der Armee, den Allerhöchstdieselben mir anvertrauet hatten, wieder abzunehmen. Ich habe die Einwilligung des Kaisers und zu gleicher Zeit den

Befehl erhalten, das Oberkommando dem General von der Kavallerie, Fürsten von Lichtenstein zu übertragen.

Indem ich die Armee verlasse, höre ich doch keineswegs auf, den lebhaftesten Antheil an ihrem Schicksal zu nehmen. Meine vollkommenste Ueberzeugung von ihrer Tapferkeit, das Zutrauen, das ich in sie setze, und die Gewohnheit, ihr stets mein ganzes Bestreben zu weihen, machen mir diese Trennung schmerzhaft. Ich schmeichele mir, daß sie dieses Gefühl mit mir theilt.

Unterz. Karl.

94.

Bemerkungen über den Erzherzog Karl und seinen Abschied von der Armee.

Der Erzherzog Karl gilt allgemein für einen der ersten Urheber des gegenwärtigen Kriegs, der auch der Beendigung desselben entgegen war. Früher hatte man sich daran gewöhnt, das Haupt der Friedenspartei in ihm zu sehen, und gegen ihn waren auch, im Jahre 1805, alle Bemühungen der Anhänger der ehemaligen Königin von Neapel gerichtet. Das Anerbieten, welches ihm die Insurgenten in Spanien das vorige Jahr machten, ihn auf den Thron dieses Reichs zu erheben, schien seinen politischen Gesinnungen auf einmal eine andere Wendung gegeben zu haben. Seitdem sprach er immer für den Krieg gegen Frankreich, und unterstützte die Meinung einiger seiner Brüder und Vettern aus allen Kräften. Er soll die Hoffnung genährt haben, entweder den spanischen Thron zu besteigen, oder doch die Herrschaft über einen Theil von Deutschland zu erlangen. Zur Erreichung seines Zwecks fehlte nichts, als das Waffenglück, welches aber in Einem Worte

Alles ist. Wäre der Krieg gegen Frankreich glücklich geführt worden, so hätte man die Fürsten des Rheinbundes, welche Napoleon ergeben sind, ihrer Länder beraubt, und sich an ihre Stelle gesetzt. Welches auch immer der Zweck des Erzherzogs Karl gewesen seyn mag, die Freunde des Krieges sehen seine Entfernung von den Geschäften als kein unglückliches Ereigniß für ihre Absichten an. Sie betrachteten sogar seine Ungnade als das erste Unterpfand einer nahen Versöhnung zwischen Oesterreich und Frankreich. Auch leidet es keinen Zweifel, daß die meisten österreichischen Generale über sein Benehmen aufgebracht waren, und sich laut gegen ihn erklärten. Unter denjenigen, welche die größte persönliche Abneigung gegen ihn zeigen, nennt man Bellegarde, Hiller, Duka und Meyer. Der letztere gilt für einen der fähigsten Offiziere bei der Armee. Der Erzherzog Karl war ihm nicht gewogen, weil er sich kurz vor der Eröffnung des Feldzugs die Freiheit genommen hatte, auf die Gefahren aufmerksam zu machen, welche ein Krieg gegen Frankreich über die österreichische Monarchie häufen würde. Auch erhielt er kein Kommando. Seitdem der Erzherzog seine Entlassung gegeben, wurde Meyer zu den Berathschlagungen des Kaisers gezogen. —

„Man unterhält sich noch immer über die Entlassung des Erzherzogs Karl; es gibt Leute, die, um den Ursachen nachzuspüren, bis 1799. hinaufsteigen. Schon damals (sagen sie) bildete sich am Wiener Hofe eine Partei gegen den Prinzen, deren Haupt die damalige Kaiserin, geborne Prinzessin von Neapel, war. Alle Anhänger des Ministers Thugut verbanden sich, und erregten dem Erzherzog so viel Unannehmlichkeiten, daß er sich vor Anfang des Feldzugs von 1800. zurückzog. Die schlimme Wendung der Angelegenheiten machte, daß er zu Anfang des folgenden zurückgerufen wurde; seine Rückkehr war das Signal zum Sturze seiner Gegner, denen er die gespielte Rolle nicht verzieh. Aber in der Zwi-

schenzeit vom Lüneviller Frieden bis zum Kriege 1805. gewann die Partei der Kaiserin wieder Terrain, und als man diesen Krieg in Anregung brachte, wandte der Erzherzog aus Haß gegen dessen Beförderer Alles an, um ihn abzuwenden. Es gelang ihm nicht; der Krieg ward beschlossen, und der Erzherzog verlor seinen ganzen Einfluß. Doch stellte man ihn an die Spitze der zweiten österreichischen Armee in Italien, da man sich nicht traute, ihn völlig zu entfernen; die Hauptoperationen aber wurden dem General Mack, einem Hauptgegner des Prinzen, anvertraut. Dieß machte, daß man ihn von nun an, obwohl mit Unrecht, als Freund des Friedens ansah; und alle, die diesen wünschten, erhoben den Prinzen bis in die Wolken. Er spielte 1805. eine sehr passive Rolle, und nahm keinen Antheil weder an den Hauptbegebenheiten des Kriegs noch an dem Waffenstillstande nach der Schlacht bei Austerlitz. Der Preßburger Friede führte die Ungnade seiner Feinde herbei; er ward nun Generaldirektor des ganzen Kriegswesens, und erhielt auch ausgezeichneten Einfluß auf die übrigen Verwaltungszweige. Er begann nun sogleich Reformen, welche ihm eine gewisse Popularität erwarben, aber zugleich die Zahl seiner Feinde vermehrten. Er erschuf das System der Landwehr und andere Institute, die den Verblendetsten überzeugen mußten, daß er einen Krieg mit Frankreich beabsichtige. Die Freunde des Friedens fingen also an, ihm zu mißtrauen; zum Unglück für Oesterreich waren die des Kriegs die stärksten, und der Erzherzog fand mächtige Unterstützung. Er war es, der Deutschland revolutioniren wollte; aber die Vertheilung der Kommandostellen, und andere Umstände, die hier nicht auseinander gesetzt werden können, brouillirten ihn mit den Erzherzogen Johann, Ferdinand, Ludwig und Maximilian; seine alten Feinde, die ihm ihre Verdrängung in den Jahren 1801 und 1805. noch nicht verzeihen konnten, so wie die meisten Generale, die er durch seine Strenge unzufrieden gemacht hatte, verbanden

sich mit ihnen, und bewirkten so gemeinschaftlich den Sturz des Prinzen.“

„Wir haben einigemale aus dem Publicisten Notizen über den Erzherzog Karl entlehnt. Gegen diese erhebt sich nun das Journal de l'Empire in einem Artickel, der so lautet: „Wien, 12. Septbr. Der Publiciste gehört unter die französischen Journale, welche öfters sehr gewagte Nachrichten aus Oesterreich geben. Die Korrespondenten dieses Blattes sprechen mit vieler Bitterkeit vom Prinzen Karl. Indessen ist dieser Erzherzog unter allen Prinzen seines Hauses derjenige, dessen Charakter sich in dem Zeitraume vor dem gegenwärtigen Kriege die meiste Achtung erworben hat. Man hatte alle ersinnliche Mittel angewendet, um ihn zu Schritten, die seiner innern Meinung widersprachen, zu verleiten; man war selbst so weit gegangen, daß man seine Umgebungen bestach. Diesen üblen Dienst leistete der Minister Zichy dem Erzherzoge von Oesterreich. Man widerholte dem Prinzen so oft, Frankreich habe wenig Truppen zum Widerstande, und der gute Erfolg des Kriegs sey unfehlbar, daß er fast unmöglich fortfahren konnte, seine Ahnungen dem beharrlichen Zureden Aller entgegen zu setzen. Dennoch fieng er nur mit Widerwillen den Krieg gegen Frankreich an. Am Tage nach der Schlacht bei Regensburg erklärte er seinen Wunsch nach Frieden, und beharrte nachher stets darauf. Nach dem Znaymer Waffenstillstande, legte er das Kommando nieder, weil er sah, daß bei Hofe der Wahrheit noch alle Zugänge durch die nämlichen Personen verschlossen wären, welche England besoldet, und welche durch Verbreitung von Lügen und Täuschungen ihr Geld verdienen wollen.“

95.

Bemerkungen über Metternich.

Die letzten Nachrichten aus Wien melden, daß die Einwohner, welche jetzt über jene von der Partei, welche den Krieg wünschte, unter das Volk ausgestreute Märchen aufgeklärt sind, den Grafen von Metternich beschuldigen, jener Partei nur zu gut gedient zu haben. Es sind in dieser Hinsicht noch einige Bemerkungen zu machen, nicht sowohl zur Unterstützung einer besondern Beschuldigung, als um eine allgemeine Frage, welche für das Wohl der Nationen und die Würde der Monarchen von der größten Wichtigkeit ist, flüchtig zu untersuchen.

Aufgeklärte Publicisten haben die Pflichten, welche die Gesandten gegen den Souverain, den sie vorstellen, und gegen den Hof, zu dem sie gesandt sind, zu beobachten haben, ausführlich abgehandelt. Sie kommen alle darin überein, daß die Erhaltung des guten Einverständnisses unter den Nationen die Grundursache ihrer Sendung, ihre wesentlichste Pflicht, ihr ehrenvollstes Amt ist. Die geheiligte Würde der Herolde des Alterthums lebt in ihrer Person fort; daher stehen auch in den Augen der Nationen alle andere Würden der ihrigen nach. Einige weniger delikate Politiker, welche diesen erhabenen Charakter herabwürdigen, oder alle Souverains nach dem System eines herrschsüchtigen und habgierigen Kabinets beurtheilen, haben zu dieser Definition der Pflichten eines Gesandten hinzugefügt, daß er nur ein honneter Spion sey, welcher geschickt ist, um die Bewegungen eines Hofs oder den Geist und die Hülfsquellen einer Nation zu beobachten. Wenn man nun annimmt, daß diese Beobachtung ebenfalls zu den Amtspflichten eines Gesandten gehört, so wird man sie doch gewiß nicht auch auf grobe Verläumdungen, auf alberne Gerüchte, welche die Bosheit in irgend ei-

nem unbekannten Winkel erzeugt hat, und die bei der ersten nähern Beleuchtung in Nichts verschwinden, ausdehnen wollen. Der Gesandte müßte vielmehr alsdann einer jeden der Thatsachen, welche er berichtet, den Charakter der Wahrheit oder der Wahrscheinlichkeit, welche er dabei vermuthet, beilegen; er müßte das Gute und das Böse, das Für und das Wider mit einer Unparteilichkeit aussprechen, welche das Gewissen seines Souverains aufklärt; denn dieß muß nothwendig der Wille dieses Letztern seyn. Der Gesandte nun, der es vernachlässigte, ihn vollkommen zu erfüllen, würde eben so treulos an seinem Souverain und an seinem Vaterlande handeln, als ein Sachwalter, welcher, indem er dem, welcher ihm die Leitung seiner Angelegenheiten überträgt, die üble Lage derselben und die Mittel seiner Gegner verschweigt, denselben in einen verderblichen Prozeß verwickelt. Denn hierbei muß ein hinterlistiges Einverständniß oder Treulosigkeit im Spiele seyn. Ein Gesandter, welcher ungerechte Vorurtheile oder dem Haß sich nähernde Gesinnungen zu seinem Amte mitbringt, ist schon von der Würde seines Friedebringenden Charakters herabgesunken; denn die Erfahrung hat es leider nur zu sehr bewährt, daß die persönlichen Neigungen der Gesandten auf den Ausgang der Unterhandlungen mächtig wirken. Nichts ist ihnen leichter, als durch beleidigende Formen, durch vorsetzlich treuloses Verschweigen, oder auch nur kaltes Benehmen, Schwierigkeiten aufzustellen, Erbitterung zu erregen, und alle Annäherung zu verhindern. Eben deshalb sehen auch Mächte, denen es ernstlich um den Frieden zu thun ist, bei der Wahl ihrer Abgesandten eben sowohl auf den aussöhnenden und ausgleichenden Geist, der ihn zu erhalten vermag, als auf andere Achtung einflößende Eigenschaften. Der Gesandte aber, welcher das Interesse und den Willen seines Souverains stets vor Augen haben sollte, wird besonders strafbar, wenn er jenes fremden Absichten, und diesen den Wünschen irgend einer Partei unterordnet. Es ist seine Pflicht, das gegenseitige Unrecht

der Parteien minder gehäſſig darzuſtellen, alle Wege zur Aus-ſöhnung zu eröffnen und ſeine Berichte auf Vorſicht und Klug-heit zu ſtützen; aber das Unwahre ſagen und das Wahre ver-ſchweigen, wäre nicht einmal die Sache eines honneten Spions, wohl aber eines Thoren oder eines Verräthers.

Nach dieſen unwiderſprechlichen Grundſätzen ließe ſich das Betragen des letzten öſterreichiſchen Geſandten zu Paris beurtheilen. In ſeiner Korreſpondenz mit dem franzöſiſchen Kabinet erſchöpfte er ſich in freundſchaftlichen Betheurungen; er beklagt ſich nie über Frankreichs Verfahren, erkennt ſelbſt förmlich an, daß Frankreich nichts von dem Wiener Hofe ver-lange. Er iſt ganz der Friedensbotſchafter.

In ſeiner Korreſpondenz mit dem öſterreichiſchen Kabinet führt er eine ganz entgegengeſetzte Sprache; hier iſt alles ſo an-geſehen, erzählt, übertrieben, um ſeinen Souverain zum Kriege zu reitzen. Er erzählt Anekdoten ohne Wahrſcheinlichkeit, fängt Gerüchte auf, welche die erbärmlichſten Kaffeehauspoli-tiker auszubringen ſich ſchämen würden; Muthmaßungen, welche der ſchlichteſte Menſchenverſtand bei der bloßen Anſicht der Hauptſtadt lächerlich finden würde, und dieſes alles in dem für Frankreich am ungünſtigſten und noch dazu am meiſten geeigneten Sinn, um ſeinen Herrn zu überzeugen, daß der Augenblick gekommen ſey, das Werk funfzehnjähriger Siege zu zerſtören. Und nie ſetzt er weder die Begebenheiten, welche ſchon den andern Tag jene elenden Erdichtungen Lügen ſtra-fen, noch die Betrachtungen hinzu, welche die kriegeriſche Kabale, die das brittiſche Gold in dem öſterreichiſchen Kabinet unterhielt, außer Faſſung gebracht hätten. Hierin erkennt man nicht den Charakter des Friedensbotſchafters. Man er-kennt ihn noch weit weniger in dem vertraulichen Briefe des Herrn von Stadion; er gleicht mehr den Glückwünſchungen der Verſchwornen untereinander, nachdem ihre Verſchwörung

geglückt, als dem Brief eines Ministers, der eben das Wohl eines Reichs aufs Spiel gesetzt hat.

96.

„Meine geliebten Unterthanen und selbst Meine Feinde wissen, daß ich bei dem gegenwärtigen Kriege weder durch Eroberungssucht, noch durch gereizte leidenschaftliche Empfindungen, zur Ergreifung der Waffen bewogen wurde. Selbsterhaltung und Unabhängigkeit, Friede, der sich mit der Ehre der Krone verträgt, in dem Meine Völker Sicherheit und Ruhe finden, war von jeher der erhabene, der einzige Zweck meines Strebens. Das wandelbare Glück der Waffen entsprach Meinen Erwartungen nicht; der Feind drang in das Innerste Meiner Staaten, und überzog sie mit allen Verheerungen des unversöhnlichsten Krieges und einer gränzenlosen Erbitterung; aber er lernte dabei den Gemeingeist Meiner Völker und die Tapferkeit Meiner Armeen kennen und schätzen. Diese von ihm blutig erkaufte Erfahrung, und Meine stets gleiche Sorgfalt für das Glück Meiner Staaten führten die gegenwärtige Annäherung zu friedlichen Unterhandlungen herbei. Meine Bevollmächtigten sind mit jenen des französischen Kaisers zusammengetreten, Mein Wunsch ist ein ehrenvoller Friede, ein Friede, in dessen Bestimmungen Möglichkeit und Aussicht seiner Dauer liege. Die Tapferkeit Meiner Kriegsheere, ihr unerschütterlicher Muth, ihre warme Vaterlandsliebe, ihr lauter Wunsch, die Waffen nicht eher, als nach Erlangung eines ehrenvollen Friedens, niederzulegen, können Mir nie gestatten, Bedingungen, welche die Grundfeste der Monarchie zu erschüttern droheten und uns entehrten, nach so großen und edeln Aufopferungen, nach so viel vergossenem Blute für das Vaterland, einzugehen. Der hohe Geist, der die Armee belebt, ist Mir und ihr Bürge, daß, sollte der Feind Uns

dennoch mißkennen, Wir den Lohn der Standhaftigkeit einst sicher erlangen werden.“

Comorrn am 16. Aug. 1809.

Franz.

97.

2.

Neun und zwanzigstes Bülletin.

Wien, den 22. Juli.

Die Generale Durosnel und Fouler sind im Hauptquartier angekommen. Alle Muthmaßungen über das Schicksal des erstern sind nun falsch befunden worden. Er ist nicht verwundet und ihm auch nicht das Pferd unter dem Leibe todtgeschossen worden; aber bei seiner Zurückkunft, den 22. Mai, nachdem er dem Herzog von Montebello den Befehl überbracht hatte, seine Bewegungen wegen des Abreissens der Brücken zu koncentriren, kam er in einen Hohlweg, wo er 25. Husaren antraf, die er für einen unserer Posten hielt; er erfuhr eher nicht, daß es Feinde waren, als bis sie ihn beim Kragen faßten. Da man nun lange nichts von ihm gehört hatte, und anders lautende Nachrichten über ihn einliefen, so hielt man ihn für todt.

Der Divisions-General Regnier hat das Kommando über die Sachsen übernommen, und hält Preßburg besetzt.

Der Marschall Macdonald hat sich auf den Marsch begeben, um die Citadelle von Grätz in Besitz zu nehmen, wo er heute eingezogen seyn muß.

Der Marschall, Herzog von Ragusa, kampirt mit seinen Truppen auf den Anhöhen von Krems.

Se. Maj. wohnen alle Tage der Parade von der Garde bei. Die Veliten und Grenadiere zu Fuß von der italiänischen Garde zeichnen sich durch eine sehr schöne Haltung aus.

Der Fürst Johann von Lichtenstein ist von Ofen zurückgekommen, und Sr. Maj. den 18. vorgestellt worden. Er war Ueberbringer eines Briefs von dem Kaiser von Oesterreich.

Der Graf von Bubna, General-Major und Adjudant des Kaisers von Oesterreich, hat schon mehreremale bei dem Herrn Grafen von Champagny zu Mittag gespeiset.

Die durch die Kriegsereignisse zerstreueten Kauffartheifahrzeuge sind auf das Donau-Ufer gezogen und ausgebessert worden; sie werden jetzt überall mit Holz, Früchten, Korn und Mehl beladen. Es kommen ihrer täglich hier an.

Die ganze Armee steht im Läger.

b.

Dreißigstes Bülletin.

Wien, den 30. Juli 1809.

Das 9. Corps, welches der Fürst von Ponte-Corvo kommandirte, ist den 18. aufgelöst worden. Die Sachsen, welche einen Theil davon ausmachten, stehen unter den Befehlen des Generals Regnier. Der Fürst von Ponte-Corvo ist nach den Bädern gegangen. In der Schlacht bei Wagram ist das Dorf Wagram den 6. zwischen 10 und 11 Uhr weggenommen worden, und der Ruhm davon gehört einzig und allein dem Marschall Oudinot und seinem Corps.

Allen eingezogenen Erkundigungen nach hat das Haus Oesterreich sich seit vier Jahren, also seit dem Preßburger Frieden, zum Kriege gerüstet. Seine Kriegsmacht hat ihm während drei Jahren jährlich dreihundert Millionen Franken gekostet. Auch übersteigt sein Papiergeld, welches nur tausend Millionen Franken betrug, jetzt die Summe von zweitausend Millionen. Das Haus Oesterreich ist ins Feld gezogen mit 62 Linien- und 18 Gränzregimentern, und 4 Freicorps oder Legionen, welches zusammen ein Ganzes von 310,000 Mann unter den Waffen ausmacht, ferner 150 Bataillons

Landwehr, welche von alten Offizieren kommandirt, und seit 10 Monaten eingeübt waren, zusammen 150,000 Mann; ferner 40,000 Mann ungarischer Insurrektion und 60,000 Mann Kavallerie, Artillerie und Sappeurs; dieses alles brachte seine wirklichen Streitkräfte auf 5 bis 600,000 Mann. Auch glaubte das Haus Oesterreich des Sieges gewiß zu seyn. Es hoffte Frankreichs Schicksal wankend zu machen, selbst wenn alle unsere Streitkräfte vereinigt wären, und zweifelte nicht daran, nach dem Rhein vordringen zu können, da es wußte, daß der größere Theil unserer Truppen, und unsere schönsten Regimenter in Spanien waren. Demungeachtet sind doch jetzt seine Armeen auf weniger als ein Viertheil herabgesetzt, während die französische Armee jetzt doppelt so stark ist, als sie vor Regensburg war.

Diese Anstrengungen konnte Oesterreich nur einmal machen; es ist ein durch das Papiergeld bewirktes Wunder. Das baare Geld ist so selten, daß man nicht glaubt, daß 60 Millionen Franken in klingender Münze vorhanden sind. Dies erhält das Papiergeld, weil beinahe zweitausend Millionen, welche vermittelst der Herabsetzung auf ein Drittheil nur sechs bis siebenhundert Millionen gelten, nun das zur Zirkulation nothwendige Repräsentativzeichen sind.

In der Citadelle zu Gräz sind 22 Kanonen vorgefunden worden.

Die am Ausgang der Tiroler Pässe gelegene Festung Sachsenburg ist dem General Rusca übergeben worden.

Der Herzog von Danzig ist mit 25,000 Mann ins Tirol eingerückt, den 28. hat er Lofers besetzt, und überall die Einwohner entwaffnet. Er muß jetzt in Inspruck seyn.

Der General Thielmann ist in Dresden eingerückt.

Der Herzog von Abrantes ist zu Baireuth. Er hat seine Posten an der böhmischen Gränze aufgestellt.

c.

Außerordentliches Bülletin.

Wien, den 19. September.

Se. Majestät der Kaiser Napoleon ist vorigen Freitag abgereist, um die Kantonnements und die Truppen des Marschalls, Herzogs von Auerstädt, in Augenschein zu nehmen. Er ist 36 Stunden zu Brünn geblieben, wo er dieses Armeecorps gemustert hat; desgleichen hat er auch die leichte Kavallerie gemustert, welche zu Göding und an den Ufern der March kantonirt. Heute, um 4 Uhr Nachmittags, ist er wieder zu Schönbrunn angekommen.

Der Herr Graf und Divisionsgeneral Boudet ist in seinem Kantonnement zu Budweis an einem zurückgetretenen Podagra gestorben. Dieser tapfere Offizier hatte schon einige Tage vor der Schlacht bei Wagram einen heftigen Anfall. Er wollte sich aber damals der Behandlung, welche die Aerzte verordneten, nicht unterwerfen, weil dieses ihn 14 Tage hindurch verhindert haben würde aufs Pferd zu steigen. Nach dem Znaymer Waffenstillstande war es zu spät, und alle Arzneimittel unnütz.

— Eben als der Kaiser nach Brünn abging, machte sich der Adjudant des österreichischen Kaisers, Graf von Bubna, nach Ofen, wo sich sein Souverain befindet, auf den Weg. Er hatte einen Brief von dem Kaiser Napoleon an ihn zu bestellen.

Der Großmarschall des Pallastes, Herzog von Friaul, hat von Seiten seines Monarchen dem Herrn Grafen von Bubna vor seiner Abreise einen Solitair von sehr hohem Werth zugestellt. Diese Umstände, so wie mehrere im Publikum zirkulirende Reden, welche man Herrn von Bubna zuschreibt, lassen vermuthen, daß die Unterhandlungen ihrem Ende nahe sind.

Den Nachrichten des letzten Postkouriers aus Ofen zufolge, befindet die Kaiserin sich jetzt ein wenig besser.

98.

Friedens-Tractat.

Sa Majesté l'Empereur d'Autriche, Roi de Hongrie et de Bohème, et Sa Majesté l'Empereur des Français, Roi d'Italie, Protecteur de la Confédération du Rhin, Mediateur de la Confédération Suisse, également animés du desir de mettre fin à la guerre qui s'est allumée entre eux, ont résolu de procéder sans delai à la conclusion d'un Traité de paix définitif, et ont en conséquence nommé pour leurs plénipotentiaires, savoir:

S. M. l'Empereur d'Autriche, Roi de Hongrie et de Bohème, Monsieur le Prince J. de Lichtenstein, Chevalier de la toison d'or, Grand' croix de l'ordre militaire de Marie-Thérèse, Chambellan, Maréchal des armées de sa dite Majesté l'Empereur d'Autriche et proprié-

Seine Majestät der Kaiser von Oesterreich, König von Ungarn und Böhmen, und Seine Majestät der Kaiser der Franzosen, König von Italien, Beschützer des rheinischen Bundes und Vermittler des schweizerischen Bundes, gleich beseelt von dem Wunsche, den zwischen ihnen ausgebrochenen Krieg zu beendigen, haben beschlossen, ohne Verzug zu dem Abschluß eines Definitiv-Friedens-Tractats zu schreiten, und haben zu dem Ende zu ihren Bevollmächtigten ernannt, nämlich:

Se. Majestät der Kaiser von Oesterreich, König von Ungarn und Böhmen, den Herrn Fürsten Johann von Lichtenstein, Ritter des goldnen Vließes, Großkreuz des militairischen Marien-Theresien-Ordens, Kammerherr, Feldmarschall der Armeen Sr. besagten Majestät des Kaisers von Oe-

taire d'un regiment de hussards à son service;

Et S. M. l'Empereur des Français, Roi d'Italie, Protecteur de la Confédération du Rhin, Monsieur Jean Baptiste Nompère, Comte de Champagny, Duc de Cadore, Grand'aigle de la Légion d'honneur, Commandeur de l'ordre de la Couronne de fer, Chevalier de l'ordre de St. André de Russie, Grand-dignitaire de l'ordre des deux Siciles, Grandcroix des ordres de l'aigle noire et de l'aigle rouge de Prusse, des ordres de St. Joseph de Würtzbourg, de la Fidélité de Bade, de l'ordre de Hesse-Darmstadt, son Ministre des relations extérieures.

Lesquels, après avoir échangé leurs plein-pouvoirs, sont convenus des articles suivans:

Art. I.

Il y aura, à compter du jour de l'échange des ratifications du présent traité, paix et amitié entre S. M.

sterreich, und Inhaber eines österreichischen Husaren-Regiments.

Und Se. Majestät der Kaiser der Franzosen, König von Italien, Beschützer des rheinischen Bundes, den Herrn Johann Baptist Nompere, Grafen von Champagny, Herzog von Cadore, Großkreuz der Ehrenlegion, Commandeur des Ordens der eisernen Krone, Ritter des russischen St. Andreas-Ordens, Groß-Würdenträger des Ordens beider Sicilien, Großkreuz des preußischen schwarzen und rothen Adler-Ordens, des Würzburgischen St. Josephs-Ordens, des Badenschen Ordens der Treue, des Hessendarmstädtischen Ordens, ihren Minister der auswärtigen Verhältnisse.

Welche nach Auswechslung ihrer Vollmachten über nachstehende Artickel übereingekommen sind:

1. Artickel.

Es soll von dem Tage der Auswechslung der Ratifikationen des gegenwärtigen Tractats an, für immer Friede und

l'Empereur d'Autriche, Roi de Hongrie et de Bohème, et S. M. l'Empereur des Français, Roi d'Italie, Protecteur de la Confédération du Rhin, leurs héritiers et successeurs, leurs états et sujets respectifs, à perpétuité.

Freundschaft zwischen Sr. Maj. dem Kaiser von Oesterreich, König von Ungarn und Böhmen, und Sr. Majestät dem Kaiser der Franzosen, König von Italien, Beschützer des rheinischen Bundes, ihren Erben und Nachfolgern, deren Staaten und respectiven Unterthanen bestehen.

Art. II.

La présente paix est déclarée commune à S. M. le Roi d'Espagne, S. M. le Roi de Hollande, S. M. le Roi de Naples, S. M. le Roi de Bavière, S. M. le Roi de Würtemberg, S. M. le Roi de Saxe, S. M. le Roi de Westphalie, son Altesse Eminentissime le Prince-Primat, à Leurs Altesses Royales le Grand-Duc de Bade, le Grand-Duc de Berg, le Grand-Duc de Hesse-Darmstadt, et S. A I. le Grand-Duc de Würtzbourg, et à tous les Princes et membres de la Confédération du Rhin, alliés de S. M. l'Empereur des Français, Roi d'Italie, Protecteur de la

2. Artickel.

Gegenwärtiger Friede wird gemeinschaftlich erklärt für Se. Maj. den König von Spanien, Se. Maj. den König von Holland, Se. Maj. den König von Neapel, Se. Maj. den König von Baiern, Se. Maj. den König von Würtemberg, Se. Maj. den König von Sachsen, Se. Maj. den König von Westphalen, S. Hoheit den Fürsten Primas, für Ihre königl. Hoheiten, den Großherzog von Baden, den Großherzog von Berg, den Großherzog von Hessendarmstadt, und Se. kaiserl. Hoheit den Großherzog von Würzburg, so wie für alle Fürsten und Glieder des rheinischen Bundes, welche mit Sr. Maj. dem Kaiser der Franzosen, Kö-

Confédération du Rhin, dans la présente guerre.	von Italien, Beschützer des rheinischen Bundes, in dem gegenwärtigem Kriege alliirt sind.
Art. III.	3. Artikel *).
S. M. l'Empereur d'Autriche, Roi de Hongrie et	Se. Maj. der Kaiser von Oesterreich, König von Ungarn

---

*) Statistische Erläuterungen zu obiger Friedensacte.

Zu Artickel III. 1.

a. der Innkreis	41^{33}	Qdr. Meil. mit	125,549 Einw.
b. Vom Hausrückkreis ohngefähr die Hälfte	41^{75}	Qdr. Meil. mit	94,045 Einw.
c. Salzburg	171	Qdr. Meil. mit	196,000 Einw.
d. Berchtolsgaden	10	Qdr. Meil. mit	20,000 Einw.
Von Niederösterreich, Land ob der Ens	264^{8}	Qdr. Meil. mit	435,594 Einw.
Ferner: III. 2. a. Villacher Kreis	108	Qdr. Meil. mit	117,815 Einw.
b. Herzogthum Krain, mit dem altösterreichischen Antheil von Istrien	233^{25}	Qd. Meil. mit	432,000 Einw.
c. Görzer Kreis mit Montefalcone	67^{16}	Qd. Meil. mit	124,000 Einw.
d. Gouvernement und Stadt Triest	3	Qdr. Meil. mit	30,000 Einw.
Von Westösterreich	411^{41}	Qd. Meil. mit	703,815 Einw.
Ferner: III. 2. Kroazien nebst ungarisch Dalmatien	262	Qdr. Meil. mit	466,103 Einw.
Von Ostösterreich			Summe für sich.
Ferner: III. 4. und 5.			
a. Zum Herzogthum Warschau	957^{20}	Qd. Meil. m.	1,470,024 Einw.
b. Zu Rußland	164	Qdr. Meil. mit	400,000 Einw.
Von Nordösterreich	1121^{20}	Qd. Meil. m.	1,870,024 Einw.

(Flächengehalt und Volksmenge der im Gebiete des Königs von Sachsen gelegenen und an diesen abgetretenen Enclaven, so wie der Herrschaft Rätzuns in Graubünden, sind nicht bekannt.)

de Bohème, tant pour lui, ses héritiers et successeurs respectifs, renonce aux principautés, seigneuries, domaines et territoires ci-après désignés, ainsi qu'à tout titre quelconque qui pourroit dériver de leur possession, et aux propriétés, soit possédées par eux à titre particulier, que ces pays renferment.

1. Il cède et abandonne à S. M. l'Empereur des Français pour faire une partie de la Confédération du Rhin et en être disposé en faveur des Souverains de la Confédération:

Les pays de Salzbourg et de Berchtolsgaden, la partie de la haute-Autriche, située au delà d'une ligne partant du Danube, auprès du village de Strass, et

und Böhmen, entsagen sowohl für sich, Ihre Erben und Nachfolger, als für die Fürsten Ihres Hauses und deren respective Erben und Nachfolger, nachbenannten Fürstenthümern, Herrschaften, Domainen und Territorien, so wie allen und jeden Titeln, die aus deren Besitz entspringen könnten, den Domainen, und dem von Ihnen als Privatgut besessenen Eigenthume, welche diese Länder in sich begreifen.

1. Sie treten nämlich ab, und überlassen Sr. Maj. dem Kaiser der Franzosen, um künftig einen Theil des rheinischen Bundes auszumachen, und um darüber zu Gunsten der Fürsten dieses Bundes zu disponiren:

Die Lande Salzburg und Berchtolsgaden, denjenigen Theil von Oesterreich ob der Enns, der jenseit einer Linie liegt, die von der Donau nächst dem Dorfe Straß ausgehet,

---

Der Total-Verlust beträgt also ungefähr 2058 $\frac{6}{100}$ geogr. Qdr. Meilen mit 3,475,536 Einwohn.
(M. sehe hierüber: Vergleichende Uebersicht des Areals und der Volksmenge der Cessionen und Acquisitionen des Oesterreichischen Kaiserstaates in den letztern 5 Jahren. Frankfurth am M. 1809. bei Mohr)

comprenant Weizenkirch, Widersdorf, Michelbach, Greiss, Muckenhofen, Helft, Geding, de là la route jusqu'à Schwanstadt, la ville de Schwanstadt sur l'Atter et continuant en remontant le cours de cette rivière et du lac de ce nom, jusqu'au point où ce lac touche la frontière du pays de Salzbourg.

S. M. l'Empereur d'Autriche conservera la propriété seulement des bois dépendans du Salz-Kammergut et faisant partie de la terre de Mondsée, et la faculté d'en exporter la coupe, sans avoir aucun droit de souveraineté à exercer sur ce territoire.

2. Il cède également à S. M. l'empereur des Français, Roi d'Italie, le Comté de Gorice, le territoire de Montefalcone, le gouvernement et la ville de Trieste, la Carniole avec ses enclaves sur le golfe de Trieste, le cercle de Villach en Carinthie, et touts les pays situés à la droite de la Save, en partant du point où cette ri-

und in sich begreift Weizenkirch, Widersdorf, Michelbach, Greiß, Muckenhofen, Helft, Geding, von dort die Straße bis Schwanstadt, nebst der Stadt Schwanstadt an der Atter, dann dem Laufe dieses Flusses und des See gleiches Namens aufwärts folgt, und bis zu dem Puntte hinläuft, wo dieser See die Salzburgische Gränze berührt.

Se. Maj. der Kaiser von Oesterreich behalten blos das Eigenthum der Waldungen, die von dem Salzkammergute abhängen, und einen Theil der Herrschaft Mondsee ausmachen, nebst der Befugniß, das gefällte Holz auszuführen, ohne über dieses Gebiet irgend ein Souverainitätsrecht ausüben zu können.

2. Sie treten gleichfalls an Se. Maj. den Kaiser der Franzosen, König von Italien, ab: die Grafschaft Görz, das Gebiet von Montefalcone, das Gouvernement und die Stadt Triest, Krain mit seinen Enclaven in dem Meerbusen von Triest, den Villacher Kreis in Kärnthen, und alle auf dem rechten Ufer der Sau gelegenen Länder, von dem Punkte angefangen, wo

vière sort de la Carniole, et la suivant jusqu'à la frontière de la Bosnie, savoir: partie de la Croatie provinciale, six districts de la Croatie militaire, Fiume et le Littoral hongrois, l'Istrie autrichienne, ou district de Castua, les îles dépendantes des pays cédés, et tous autres pays, sous quelque dénomination que ce soit, sur la rive droite de la Save; le Thalweg de cette rivière servant de limite entre les deux Etats.

Enfin la Seigneurie de Razüns, enclavée dans le pays de Grisons.

3. Il cède et abandonne à S. M. le Roi de Saxe les enclaves dépendantes de la Bohème et comprises dans le territoire du Royaume de Saxe, savoir: les paroisses et villages de Guntersdorf, Taubentranke, Gerlachsheim, Lenkersdorf, Schirgiswalde, Winkel, etc.

4. Il cède et abandonne à S. M. le Roi de Saxe, pour être réunis au Duché de Varsovie, toute la Galicie occidentale ou nouvelle Galicie, un arrondissement au-

dieser Fluß aus Krain tritt: längs dessen Laufe bis an die Gränze von Bosnien, nämlich: einen Theil des Provinzialgebietes von Croatien, Fiume und das ungarische Littorale, Oesterreichisch Istrien, oder den Distrikt von Castua, die von den abgetretenen Ländern abhängenden Inseln, und alle andern unter was immer für einem Namen begriffenen Länder auf dem rechten Ufer der Sau; der Thalweg dieses Flusses soll die Gränzscheidung zwischen den beiden Staaten bilden.

Endlich die in Graubünden enclavirte Herrschaft Razüns.

3. Sie treten ab, und überlassen Sr. Maj. dem Könige von Sachsen die von Böhmen abhängenden, in dem Gebiete des Königreichs Sachsen liegenden Enclaven, nämlich: die Pfarreyen und Dorfschaften von Guntersdorf, Taubentranke, Gerlachsheim, Lenkersdorf, Schirgiswalde, Winkel, u. s. w.

4. Sie treten ab und überlassen Sr. Majestät dem Könige von Sachsen, um mit dem Herzogthume Warschau vereinigt zu werden: ganz West- oder Neu-Galizien, einen Bezirk um

tour de Cracovie, sur la rive droite de la Vistule, qui sera ci-après déterminé, et le cercle de Zamosc dans la Galicie orientale.

L'arrondissement autour de Cracovie sur la rive droite de la Vistule en avant de Podgorze aura partout pour rayon la distance de Podgorze à Wieliczka; la ligne de demarcation passera par Wieliczka, et s'appuyera à l'Ouest sur la Skawina, et à l'Est sur le ruisseau, qui se jette dans la Vistule à Brzdegy.

Wieliczka et tout le territoire des mines de sel appartiendront en commun à l'Empereur d'Autriche et au Roi de Saxe; la justice y sera rendue au nom de l'autorité municipale. Il n'y aura de troupes que pour la police, et elles seront en égal nombre de chacune des deux nations.

Les sels autrichiens de Wieliczka pourront être transportés sur la Vistule à travers le Duché de Varsovie, sans être tenus à au-

die Stadt Krakau auf dem rechten Ufer der Weichsel, so wie derselbe nachstehend bestimmt werden wird, dann den Zamosker Kreis in Ost-Galizien.

Der Bezirk um die Stadt Krakau auf dem rechten Ufer der Weichsel vorwärts von Podgorze soll überall zum Rayon die Entfernung zwischen Podgorze und Wieliczka haben; die Demarkationslinie soll durch Wieliczka gehen, und sich westlich an die Skawina, östlich an den Bach stützen, der sich bei Brzdegy in die Weichsel ergießt.

Wieliczka und das ganze Gebiet der Salzbergwerke soll dem Kaiser von Oesterreich und dem Könige von Sachsen gemeinschaftlich zugehören; die Justiz soll im Namen der Municipal-Behörden verwaltet werden. Die Truppen, welche man daselbst halten wird, sollen nur zur Polizei bestimmt, und von Seiten beider Mächte in gleicher Anzahl seyn.

Das österreichische Salz von Wieliczka kann durch das Herzogthum Warschau auf der Weichsel verführt werden, ohne zu irgend einer Zollentrichtung

cun droit de péage. Les grains provenant de la Galicie autrichienne pourront être exportés par la Vistule.

verbunden zu seyn. Das aus Oesterreichisch Galizien kommende Getraide kann auf der Weichsel ausgeführt werden.

Il pourra être fait entre S. M. l'Empereur d'Autriche et S. M. le Roi de Saxe une fixation de limites telle que le Sau, depuis le point où il touche le cercle de Zamosc jusqu'à son confluent dans la Vistule, serve de limite aux deux Etats.

Zwischen seiner Maj. dem Kaiser von Oesterreich und Sr. Maj. dem Könige von Sachsen kann eine Gränz-Bestimmung Statt haben, so zwar, daß der Saufluß, von dem Punkte an, wo er den Zamosker Kreis berührt, bis zu seinem Ausflusse in die Weichsel, den beiden Staaten zur Gränze diene.

5. Il cède et abandonne à S. M. l'Empereur de Russie, dans la partie la plus orientale de l'ancienne Galicie, un territoire renfermant quatre-cent-mille ames de population, dans lequel la ville de Brody ne pourra être comprise. Ce territoire sera déterminé à l'amiable entre les Commissaires des deux Empires.

5. Sie treten ab und überlassen Sr. Maj. dem Kaiser von Rußland in dem östlichsten Theile von Alt-Galizien einen Strich Landes mit einer Bevölkerung von vier Mal hundert Tausend Seelen; die Stadt Brody soll jedoch darin nicht begriffen seyn. Dieser Strich Landes soll zwischen den Commissären der beiden Mächte auf freundschaftlichem Wege bestimmt werden.

Art. IV.

L'Ordre teutonique ayant été supprimé dans les Etats de la Confédération du Rhin, S. M. l'Empereur d'Autriche renonce, pour son Altesse

4. Artickel.

Da der deutsche Orden in den Staaten des rheinischen Bundes aufgehoben worden ist, so entsagen Se. Maj. der Kaiser von Oesterreich für Se. Kai-

Impériale l'Archiduc Antoine, à la grande Maîtrise de cet ordre dans ces Etats, et reconnoît la disposition faite des biens de l'ordre situés hors du territoire de l'Autriche. Il sera accordé des pensions aux employés de l'ordre.

ſerliche Hoheit den Erzherzog Anton dem Großmeiſterthume dieſes Ordens in dieſen Provinzen, und erkennen die in Anſehung der außer dem öſterreichiſchen Gebiete gelegenen Ordensgüter gemachte Anordnung. Die Beamten des Ordens ſollen Penſionen erhalten.

Art. V.

Les dettes hypothéquées sur le sol des provinces cédées, et consenties par les Etats de ces provinces, ou résultant des dépenses faites pour leur administration effective, suivront seules le sort de ces provinces.

5. Artickel.

Die Schulden, welche auf den Grund und Boden der abgetretenen Provinzen hypothecirt ſind, und zu denen die Stände dieſer Provinzen ihre Einwilligung gegeben haben, oder die von Ausgaben herrühren, welche für deren wirkliche Verwaltung gemacht worden ſind, ſollen allein dem Schickſale dieſer Provinzen folgen.

Art. VI.

Les provinces restituées à S. M. l'Empereur d'Autriche seront administrées à son compte par les autorités autrichiennes, à partir du jour de l'échange des ratifications du présent traité, et les domaines impériaux à compter du premier

6. Artickel.

Die Sr. Maj. dem Kaiſer von Oeſterreich zurückgeſtellten Provinzen ſollen von dem Tage der Ratifikations-Auswechſelung des gegenwärtigen Traktats, und die Kaiſerlichen Domainen, wo ſie immer gelegen ſeyen, von dem 1. des nächſtkommenden November an, für

Novembre prochain, quelque part qu'ils soient situés. Il est bien entendu toutefois que l'armée française prendra dans le pays ce que ses magasins ne pourront lui fournir pour la nourriture des troupes, l'entretien des hôpitaux, ainsi que ce qui sera nécessaire pour l'évacuation de ses malades et de ses magasins.

ihre Rechnung durch die österreichischen Behörden verwaltet werden. Jedoch ist dabei zu bemerken, daß die französische Armee dasjenige, was ihre Magazine zur Nahrung der Truppen, oder zum Unterhalt der Spitäler nicht werden liefern können, so wie das zu Wegbringung ihrer Kranken und Magazine Nöthige vom Lande erhalten wird.

Il sera fait, par les hautes parties contractantes, un arrangement relatif à toutes les contributions quelconques de guerre précédemment imposées sur les provinces autrichiennes occupées par les armées françaises et alliées, arrangement, en conséquence duquel la levée des dites contributions cessera entièrement à compter du jour de l'échange des ratifications.

Es soll durch die hohen kontrahirenden Theile eine Uebereinkunft in Betreff aller und jeder Kriegs-Contributionen, die den von den französischen und alliirten Armeen besetzten österreichischen Provinzen bereits früher auferlegt worden sind, getroffen werden; in Folge dieser Uebereinkunft soll die Erhebung der besagten Contributionen, von dem Tage der Auswechslung der Ratifikationen an, gänzlich aufhören.

Art. VII.

S. M. l'Empereur des Français, Roi d'Italie, s'engage à ne mettre aucun empêchement au commerce d'importation et d'exporta-

7. Artickel.

Se. Maj. der Kaiser der Franzosen, König von Italien, verpflichten sich, dem österreichischen Aus- und Einfuhrhandel durch den Hafen von Fiume kei-

tion de l'Autriche par le port de Fiume, sans que cela puisse s'entendre des marchandises anglaises ou provenant du commerce anglais.

Les droits de transit seront moindres pour les marchandises ainsi importées ou exportées, que pour celles de toute autre nation, que la nation italienne. On examinera s'il peut être accordé quelques avantages au commerce autrichien, dans les autres ports cédés par le présent traité.

Art. VIII.

Les titres domaniaux, archives, les plans et cartes des pays, villes et forteresses cédées seront remis dans l'espace de deux mois après l'échange des ratifications.

Art. IX.

S. M. l'Empereur d'Autriche, Roi de Hongrie et de Bohème, s'engage à acquitter les intérêts annuels et arriérés des capitaux placés,

ne Hinderniß in den Weg zu legen, ohne daß dieß jedoch auf die englischen Waaren oder den englischen Handel ausgedehnt werden könne.

Die Transito-Zölle sollen für die auf solche Art ein- und ausgeführten Waaren geringer seyn, als für jene aller andern Nationen, die italiänische ausgenommen. Man wird in Ueberlegung nehmen, ob dem österreichischen Handel in den übrigen, durch den gegenwärtigen Traktat abgetretenen Häfen, einige Vortheile zugestanden werden können.

8. Artickel.

Die Domanial-Urkunden und Archive, die Plane und Karten der abgetretenen Länder, Städte und Festungen, sollen in Zeit von zwei Monaten nach Auswechslung der Ratifikationen ausgeliefert werden.

9. Artickel.

Se. Maj. der Kaiser von Oesterreich, König von Ungarn und Böhmen, verpflichten sich, die laufenden und rückständigen Interessen jener Capitalien zu

soit sur le Gouvernement, soit sur les Etats, la banque, la loterie et autres établissements publics, par les sujets, corps et corporations de la France, du royaume d'Italie et du Grand-Duché de Berg.

Des mesures seront prises pour acquitter aussi ce qui est dû au mont Thérèse, devenu le mont Napoléon a Milan.

berichtigen, welche durch die Unterthanen, Gemeinden und Corporationen von Frankreich, dem Königreiche Italien und dem Großherzogthume Berg, entweder bei der österreichischen Regierung oder bei den Ständen, in der Bank, in der Lotterie oder andern öffentlichen Etablissements angelegt worden sind.

Auch sollen Maßregeln getroffen werden, um die Forderungen des Monte di S. Theresa, gegenwärtig Monte Napoleon in Mailand, zu berichtigen.

Art. X.

S. M. l'Empereur des Français s'engage à faire accorder un pardon plein et entier aux habitans du Tirol et du Voralberg qui ont pris part à l'insurrection, lesquels ne pourront être recherchés, ni dans leurs personnes, ni dans leurs biens.

S. M. l'Empereur d'Autriche s'engage également à accorder un pardon plein et entier à ceux des habitans des pays, dont il recouvre la possession en Galicie, soit

10. Artickel.

Se. Maj. der Kaiser der Franzosen verpflichten sich, den Bewohnern von Tirol und Vorarlberg, die an der Insurrektion Theil genommen haben, eine volle und gänzliche Verzeihung auszuwirken, so daß sie weder in Rücksicht ihrer Person, noch ihres Vermögens, irgend einer Untersuchung unterliegen können.

Se. Maj. der Kaiser von Oesterreich verpflichten sich gleichfalls, in dem Theile Galiziens, zu dessen Besitz Sie wieder gelangen, jenen Einwohnern, sie mögen vom Militair- oder Ci-

militaires, soit civils, soit fonctionnaires publics, soit particuliers, qui auroient pris part aux levées de troupes ou à l'organisation des tribunaux et administrations, ou à quelque acte que ce soit, qui ait eu lieu pendant la guerre, lesquels habitans ne pourront être recherchés ni dans leurs personnes, ni dans leurs biens.

Ils auront pendant six ans la liberté de disposer de leurs propriétés de quelque nature qu'elles soient, de vendre leurs terres, même celles qui sont censées inaliénables comme les fidéicommis et les majorats, de quitter le pays et d'exporter le produit de ces ventes ou dispositions, en argent comptant ou en fonds d'une autre nature, sans payer aucun droit sur leur sortie et sans éprouver ni difficulté, ni empêchemens.

La même faculté est ré-

vilstande, öffentliche Beamte oder Privatleute seyn, welche an den Truppenaushebungen oder an der Organisation der Gerichts- und administrativen Stellen, oder an was immer für einer in dem Laufe des Krieges getroffenen Verfügung Theil genommen hätten, eine volle und gänzliche Verzeihung zu gewähren, so zwar, daß diese Einwohner weder in Rücksicht ihrer Person, noch ihres Vermögens irgend einer Untersuchung unterliegen.

Sie sollen durch sechs Jahre die Freiheit haben, mit ihrem Eigenthum, von welcher Art es sey, zu schalten und zu walten, ihre Ländereien zu veräußern, selbst jene, welche sonst für unveräußerlich gehalten werden, als Fideicommisse und Majorate, aus dem Lande auszuwandern und den Ertrag dieser Veräußerungen oder sonstigen Verfügungen in baarem Gelde oder in Fonds anderer Art mit sich zu nehmen, ohne bei ihrem Austritte irgend eine Steuer zu zahlen, und ohne daß ihnen sonst Hindernisse oder Schwierigkeiten in den Weg gelegt werden.

Dieselbe Befugniß ist gegen-

ciproquement reservée aux habitans et propriétaires des pays cédés par le présent traité, et pour le même espace de temps.

Les habitans du Duché de Varsovie, possessionnés dans la Galicie autrichienne, soit fonctionnaires publics, soit particuliers, pourront en tirer leurs revenus, sans avoir aucun droit à payer et sans éprouver d'empêchement.

seitig, und für die nämliche Zeitfrist den Einwohnern und Grundeigenthümern der durch den gegenwärtigen Tractat abgetretenen Provinzen vorbehalten.

Die Einwohner des Herzogthums Warschau, welche in dem österreichischen Galizien begütert sind, sie mögen öffentliche Beamte oder Privatleute seyn, sollen ihre Einkünfte von dort beziehen können, ohne zu einer Mauthgebühr verbunden zu seyn und ohne sonstiges Hinderniß.

Art. XI.

Dans les six semaines qui suivront l'échange des ratifications du présent traité, des poteaux seront placés pour marquer l'arrondissement de Cracovie sur la rive droite de la Vistule. Des commissaires autrichiens, français et saxons seront nommés à cet effet.

Il en sera également placé, et dans un délai semblable, sur la frontière de la haute-Autriche, sur celles de Salzbourg, de Villach et de la Carniole jusqu'à la Save. Les îles de la Save,

11. Artickel.

In den nächsten sechs Wochen nach Auswechslung der Ratificationen des gegenwärtigen Tractats, sollen Pfähle ausgesteckt werden, um den Bezirk um die Stadt Krakau auf dem rechten Ufer der Weichsel zu bezeichnen; es sollen zu diesem Ende österreichische, französische und sächsische Commissarien benannt werden.

In einem gleichen Zeitraume sollen an der Gränze von Oesterreich ob der Enns, auf jener von Salzburg, von Villach, und von Krain, bis an die Sau, Pfähle ausgesteckt werden. Der Thal-

qui doivent appartenir à l'une ou à l'autre puissance, seront déterminées d'après le Thalweg de la Save.

Des commissaires français et autrichiens seront nommés à cet effet.

weg der Sau wird die Inseln bestimmen, deren Besitz der einen oder der andern Macht in diesem Flusse zustehen solle.

Es werden zu diesem Ende österreichische und französische Commissarien ernannt werden.

Art. XII.

Il sera conclu immédiatement une convention militaire pour régler les termes respectifs de l'évacuation des différentes provinces restituées à S. M. l'Empereur d'Autriche*).

La dite convention sera calculée de manière, à ce que la Moravie soit évacuée dans quinze jours, la Hongrie, la partie de la Galicie que conserve l'Autriche, la Ville de Vienne et ses environs dans un mois, la basse-Autriche dans deux mois, et le surplus des provinces et districts, non cédés par le présent traité, dans deux mois et demi, ou plutôt si faire se peut, à compter du jour de l'é-

12. Artickel.

Es soll unverzüglich eine Militair-Convention abgeschlossen werden, um die respectiven Termine zur Räumung der verschiedenen Sr. Maj. dem Kaiser von Oesterreich zurückgestellten Provinzen festzusetzen.

Die besagte Convention soll so berechnet seyn, daß Mähren in vierzehn Tagen, Ungarn, der Theil von Gallizien, den Oesterreich behält, und die Stadt Wien mit ihren Umgebungen in einem Monate, Unter-Oesterreich in zwei Monaten, und der Ueberrest der durch den gegenwärtigen Tractat nicht abgetretenen Provinzen und Bezirke in drittehalb Monaten, von dem Tage der Auswechslung der Ratifi-

eher, so wohl durch die franzö-

*) Man sehe die nächstfolgende Beilage.

change des ratifications, par les troupes françaises, que par celles des alliés de la France.

La même convention réglera tout ce qui est rélatif à l'évacuation des hôpitaux et des magasins de l'armée française et à l'entrée des troupes autrichiennes sur le territoire abandonné par les troupes françaises et alliées, ainsi qu'à l'évacuation de la partie de la Croatie cédée à S. M. l'Empereur des Français par le présent traité.

fischen Truppen, als durch jene der Alliirten Frankreichs geräumt werden.

Dieselbe Convention soll Alles bestimmen, was auf die Räumung der Spitäler und Magazine der französischen Armee, und auf den Einmarsch der österreichischen Truppen in das von den französischen und alliirten Truppen geräumte Gebiet, so wie auf die Räumung des durch den gegenwärtigen Tractat an Se. Maj. den Kaiser der Franzosen abgetretenen Theils von Croatien Bezug hat.

Art. XIII.

Les prisonniers de guerre faits par la France et ses Alliés sur l'Autriche, et par l'Autriche sur la France et ses Alliés, et qui n'ont pas encore été restitués, le seront dans quarante jours, à dater de l'échange des ratifications du présent traité.

13. Artickel.

Die Kriegsgefangenen, welche Frankreich und dessen Alliirte von Oesterreich, und welche Oesterreich von Frankreich und dessen Alliirten gemacht hat, und die noch nicht zurückgegeben worden sind, sollen binnen vierzig Tagen nach Auswechslung der Ratificationen des gegenwärtigen Tractats ausgeliefert werden.

Art. XIV.

S. M. l'Empereur des Français, Roi d'Italie, Protecteur de la Confédération

14. Artickel.

Se. Maj. der Kaiser der Franzosen, König von Italien, Beschützer des rheinischen Bun-

du Rhin, garantit l'intégrité des possessions de S. M. l'Empereur d'Autriche, Roi de Hongrie et de Bohème, dans l'état où elles se trouvent d'après le présent traité.

des garantiren die Integrität der Besitzungen Sr. Maj. des Kaisers von Oesterreich, Königs von Ungarn und Böhmen in dem Zustande, in welchem sie sich zufolge des gegenwärtigen Traktats befinden.

Art. XV.

S. M. l'Empereur d'Autriche reconnoît tous les changemens survenus, ou qui pourroient survenir en Espagne, en Portugal et en Italie.

15. Artickel.

Se. Maj. der Kaiser von Oesterreich erkennen alle Veränderungen, die in Spanien, in Portugal und in Italien Statt gehabt haben, oder Statt haben könnten.

Art. XVI.

S. M. l'Empereur d'Autriche voulant concourir au retour de la paix maritime, adhère au système prohibitif adopté par la France et la Russie vis-à-vis de l'Angleterre, pendant la guerre maritime actuelle.

S. M. Impériale fera cesser toute relation avec la Grande-Bretagne, et se mettra à l'égard du Gouvernement anglais dans la position ou Elle était avant la guerre présente.

16. Artickel.

Da Se. Maj. der Kaiser von Oesterreich Ihrerseits zu Herbeiführung des Seefriedens mitwirken wollen, so treten Sie dem von Frankreich und Rußland gegen England angenommenen Ausschließungs-System, für die Dauer des gegenwärtigen Seekriegs, bei.

Se. Kaiserl. Maj. werden alle Verhältnisse mit Großbritannien unterbrechen, und sich gegen die englische Regierung in die Lage setzen, in der sie vor dem jetzigen Kriege waren.

Art. XVII.

S. M. l'Empereur d'Autriche, Roi de Hongrie et de Bohème, et S. M. l'Empereur des Français, Roi d'Italie, conserveront entr'eux le même cérémonial quant au rang et autres étiquettes, que celui qui a été observé avant la présente guerre.

17. Artickel.

Se. Maj. der Kaiser von Oesterreich, König von Ungarn und Böhmen, und Se. Maj. der Kaiser der Franzosen, König von Italien, behalten in Ansehung des Ranges und der übrigen Etiquette, dasselbe Ceremoniel unter sich bei, welches vor dem gegenwärtigen Kriege beobachtet worden.

Art. XVIII.

Les ratifications du présent traité seront échangées dans l'espace de six jours, ou plutôt si faire se peut.

Fait et signé à Vienne le 14. Octobre 1809.

18. Artickel.

Die Ratificationen des gegenwärtigen Traktats sollen binnen sechs Tagen, oder wo möglich noch eher, ausgewechselt werden.

So geschehen und unterzeichnet zu Wien den 14. Oktober 1809.

Signé:

Jean Prince de Lichtenstein.

(L. S.)

Unterzeichnet:

J. B. Nompere de Champagny.

(L. S.)

99.

Militair-Konvention, abgeschlossen in Folge des Artickels 12 des Wiener Traktats.

Art. 1. Da die erste Räumung, nämlich die von Mähren, 14 Tage nach der Auswechslung der Ratificationen

Statt haben muß, so soll diese Provinz den 4. November gänzlich geräumt werden.

Art. 2. Der Brünner Kreis soll den 2. November geräumt werden, und die Uebergabe soll durch einen von dem Oberbefehlshaber des 3. Corps ernannten Offizier an denjenigen österreichischen Offizier geschehen, der zum Empfang derselben angewiesen seyn wird.

Art. 3. Der Znaymer Kreis soll den 2. November geräumt werden, und die Uebergabe desselben durch einen von dem Oberbefehlshaber des 4. Corps ernannten Offizier an denjenigen österreichischen Offizier geschehen, der zum Empfang derselben angewiesen seyn wird.

Art. 4. Die Militairgebäude, welche in den Plätzen Brünn und Znaym sind, sollen im Stande erhalten und übergeben werden.

Art. 5. Während dem ersten Monat nach der Räumung dieser beiden Kreise, soll die Stärke der Besatzungen in den beiden Plätzen Brünn und Znaym, für die Stadt Brünn nicht über ein Bataillon und eine Abtheilung von hundert Mann Reiterei, und für die Stadt Znaym nicht über ein Bataillon betragen, welches ungefähr die Stärke der Besatzungen dieser beiden Plätze in Friedenszeiten ist.

Art. 6. Da die zweite Räumung, nämlich die von Ungarn, der Stadt Wien und ihren Umgebungen, und des Theils von Gallizien, den Oesterreich behalten soll, einen Monat nach der Auswechslung der Ratificationen Statt finden muß, so sollen die französischen und alliirten Truppen alle Plätze, Posten und Kantonirungen, welche sie etwa noch auf ungarischem Gebiet besetzt halten würden, den 20. November räumen, und sich in Marsch setzen, um die erste durch nachstehenden achten Artickel festgesetzte Demarkationslinie zu besetzen.

Art. 7. Wenn die Bedingungen des Friedenstraktats in Betreff der Auswechslung der stipulirten Geldsummen, sowohl in Geld als in Wechseln, erfüllt seyn werden, so sollen

die Schlüssel der Stadt Wien von dem gegenwärtigen Herrn Gouverneur an den von Sr. Majestät dem Kaiser von Oesterreich dazu angewiesenen Offizier übergeben werden. Die Polizei soll daselbst fortdauernd durch die Bürgergarde gehandhabt werden.

Den 26. November sollen die österreichischen Truppen, die nicht über drei oder vier Bataillons und ein Regiment Kavallerie stark seyn dürfen, in die Stadt Wien einrücken.

Art. 8. Den 20. November soll die Stadt Wien und ihre Umgebungen, das heißt, der Theil des Viertels Unter-Wiener-Wald, der im Osten der ersten Demarkationslinie liegt, gänzlich von den französischen Truppen geräumt werden:

Diese Linie soll durch Tuln gehen; von Tuln nach Staßdorf, Baumgarten, Siegarokirchen, Rappolden, Kranking, Heinrichsberg, [illegible] Wirthshause zu Preißbaum, dem Schlosse zu Breitenfurth, Striechau durch Hochleiten und dem Forstnerhause, Sittingdorf über Fultz Frazenberg, Rohrberg, Gaden, Siegenfeld, Baden, nach der Charité vor Neustadt bei dem Thore von Günzelsdorf, und von da nach Ebenfurth.

Es versteht sich, daß die Stadt Baden wegen der Bäder, deren sich die Kranken und Verwundeten beider Armeen sollen bedienen dürfen, von keinem Kantonnement, sondern bloß von einer Polizeiwache von jeder Armee, und zwar von gleicher Stärke, besetzt gehalten werden soll.

Art. 9. Da das Viertel Untermannhartsberg zum Lande unter der Enns (Niederösterreich) gehört, und erst den 20. December geräumt werden muß, so sollen die französischen Vorposten bis zu diesem Zeitpunkte eine Linie besetzt halten, welche der Znaymer Landstraße von Stockerau bis an die mährische Gränze folgt. Wohlverstanden, daß bis zum 20. December keine österreichischen Truppen den von den französischen Truppen nicht besetzten Theil des besagten Bezirks beziehen dürfen.

Auf der Znaymer Landstraße soll für Transport und Passage, — Truppen von Artillerie ausgenommen — vollkommen freies Verkehr gelassen werden.

Art. 10. Denselben 20. November soll der ganze Theil von Gallizien, den Oesterreich behalten soll, gänzlich geräumt werden.

Die von den polnischen Truppen in diesem Theile besetzten Kreise, wenn deren anders vorhanden sind, sollen von einem von dem Befehlshaber der polnischen Armee, und die von den Russen besetzten Kreise, von einem von dem Befehlshaber der russischen Armee ernannten Offizier übergeben werden.

Um die Vollziehung dieses Artickels zu sichern, soll gegenwärtige Konvention durch Stabsoffiziere von der französischen und österreichischen Armee der polnischen und russischen Armee zugeschickt werden.

Art. 11. Da die dritte Räumung, nämlich die Räumung des Landes unter der Enns (Niederösterreich) zwei Monate nach der Auswechslung der Ratifikationen Statt finden muß, so sollen die Bezirke, welche diese Provinz ausmachen, den 20. December geräumt werden.

Während dieser Räumung, so wie während einer jeden andern, sollen die von den französischen Truppen geräumten Posten, von den österreichischen Truppen erst 24. Stunden nach dem Abmarsch der erstern besetzt werden, und in den ersten 14 Tagen nach der Räumung von Niederösterreich, soll kein beträchtliches Truppencorps in die Gegend von St. Pölten kommen.

Art. 12. Da die vierte und letzte Räumung, nämlich die Räumung der übrigen durch den Vertrag nicht abgetretenen Provinzen und Distrikte, $2\frac{1}{2}$ Monate nach der Auswechslung der Ratifikationen Statt haben muß, so sollen besagte Provinzen und Distrikte den 4. Januar 1810. gänzlich geräumt werden.

Art. 13. Der Befehlshaber der russischen und der Befehlshaber der österreichischen Armee, sollen ein jeder Kommissarien für die Vollziehung der gegenwärtigen Konvention ernennen. Diese Kommissarien sollen vorläufig einen Landstrich in Ostgallizien an den Gränzen von Rußland, mit einer Bevölkerung von 400,000 Seelen, mit einander ausmachen, welcher von Oesterreich an jene Macht vorläufig abgetreten werden soll, bis die Höfe von Rußland und Oesterreich über die Definitivgränzen sich mit einander verständigt haben werden.

Art. 14. Das Littoral und der dem Kaiser der Franzosen, König von Italien, abgetretene Theil von Kroatien sollen auf folgende Art besetzt werden:

Den 14. soll die Stadt Fiume und das ungarische Littoral den französischen Truppen übergeben werden.

Die Besitznahme des ganzen Littorals bis nach Dalmatien und des ganzen an den Kaiser der Franzosen, König von Italien, abgetretenen Theils von Kroatien bis an den Thalweg der Sau, soll unmittelbar darauf folgen, so, daß die österreichischen Truppen keinen Platz, Posten oder Hafen verlassen, als je nachdem sie von den französischen Truppen darin abgelöst worden, welche, um sich auf diese verschiedenen Punkte zu begeben, den Etappen- oder gewöhnlichen Truppenmarschrouten folgen sollen. Alles dieses auf solche Art, daß, dem in dem obigen Artickel 11. festgesetzten Grundsatz zufolge, die sowohl zu Fiume, als in den Posten des ungarischen Littorals abgelösten österreichischen Truppen, indem sie ihren Marsch in Etappen fortsetzen, erst den 27. November zu Karlsstadt ankommen können, die französischen Truppen diesen Platz erst den 28. November besetzen.

Art. 15. Nachdem das ganze Land bis an die Sau durch die französischen Truppen besetzt seyn wird, soll der Durchzug auf den verschiedenen Landstraßen und selbst in den von französischen Truppen besetzten Orten, frei gelassen, und die in Etappenmärschen sich über die Save zurückziehenden öster-

reichischen Truppen einquartiert, und ihnen alle erforderliche Hülfe geleistet werden.

Auch soll von den zum Littoral gehörigen und den französischen Truppen übergebenen Inseln freie Ueberfarth nach den Häfen des besagten Littorals und von da freier Durchzug bis über die Sau, auf allen Straßen und in allen Orten, welche von den französischen Truppen besetzt sind, für die Fortschaffung aller Militairgeräthschaften und Gepäcke, so wie für alles, sowohl der österreichischen Regierung als Privatpersonen zugehörigen Eigenthums, bis zum 4. Januar 1810, als dem letzten Räumungstermin, gestattet werden.

Art. 16. Während der Räumung des Littorals sollen die französischen Truppen die vom besagten Littoral abhängigen Inseln, welche in der Gewalt der österreichischen Truppen sind, und worin diese Besatzungen unterhalten, in Besitz nehmen.

Zur Vollziehung des gegenwärtigen Artickels sollen die von II. MM. dem Kaiser der Franzosen, König von Italien, und dem Kaiser von Oesterreich ernannten Kommissarien, nach Befinden der Umstände, die Art und die Zeitpunkte der endlichen Räumung und Besetzung der verschiedenen von besagtem Littoral abhängigen Inseln, festsetzen.

Art. 17. Alle Magazine, Artillerie- und Marinegeräthschaften, so wie alles etwanige, sowohl Sr. Majestät dem Kaiser von Oesterreich, als Privatpersonen zugehörige Eigenthum, welches während der Räumungsfrist nicht hat fortgeschaft oder verkauft werden können, soll unter der Aufsicht und Obhut österreichischer Kommissarien bleiben.

Art. 18. Die französischen Hospitäler, die in der, durch den Friedenstraktat und durch gegenwärtige Konvention, für die allmählige Räumung, festgesetzten Zwischenzeit nicht gänzlich fortgeschaft worden seyn können, sollen unter der Aufsicht eines französischen Kommandanten und eines französischen Verwaltungsbeamten bleiben.

In jedem Hospital sollen ein Sergeant und 6 Mann für die innere Polizei hinterlassen werden.

Art. 19. Alle Magazine von Lebensmitteln, Artillerie und alle andere Gegenstände, welche bei der Uebergabe der Stadt Wien nicht fortgeschaft oder verkauft werden können, sollen als französisches Eigenthum unter der Obhut französischer Kommissarien bleiben.

Dasselbe soll auch der Fall seyn mit allen Salz-, Holz-, Taback- und andern Magazinen, welche Oesterreich zu kaufen sich vorbehalten sollte.

So geschehen zu Wien, d. 26. Octbr. 1809.

Unterz. der Freiherr v. Strauch,
Feldmarschall-Lieutenant.

Unterz. Maier v. Heldenfeld,
General-Lieutenant.

Ratificirt von uns Bevollmächtigten Sr. Majestät des Kaisers der Franzosen, Königs von Italien, Alexander, Fürst von Neufchatel und von Wagram, Mojorgeneral;

Und von uns Bevollmächtigten Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich, Grafen von Wrbna, Oberkammerherrn.

Schönbrun, d. 27. Octbr. 1809.

Unterz. Alexander. Graf K. v. Wrbna.

100.

Ich habe dem Kriege ein Ende gemacht, um meine Völker vom neuen der Wohlthaten des Friedens genießen zu lassen, und ihr Wohl nicht länger dem Ungefähr der Begebenheiten auszusetzen. Sie haben ihre Treue und ihre Anhänglichkeit in allen Gefahren hinlänglich bewährt, und dadurch die Bande, welche einen Fürsten und ein gutes Volk verbinden, fester und unauflöslicher geknüpft.

Ich erkenne in meiner Armee, an deren Thaten ich stets mit Rührung zurückdenken werde, die Stütze meines Throns, den Schutz und die Bürgschaft für die künftige Ruhe meiner Unterthanen. In den letzten drei blutigen Schlachten hat sie sich die Achtung und Bewunderung der Welt erworben. Die zahllosen Proben unerschütterlicher Treue und gränzenloser Ergebenheit an meine Person, die sie abgelegt, geben ihr die gerechtesten Ansprüche auf meine Liebe und Erkenntlichkeit. Ihr Wohl, ihre Auszeichnung wird meine erste angelegentlichste Sorge seyn.

Es ist mir unmöglich, meinem herzlichsten Wunsche gemäß, das Verdienst eines jeden Individuum in diesem Augenblick zu belohnen, wo das Glück aller zugleich der Gegenstand meines Bestrebens seyn muß. Doch werde meinem tapfern Heere der höchste Beweis von Dankbarkeit und Zufriedenheit, den ich in den gegenwärtigen Umständen zu geben vermag. Außer den zahlreichen Beförderungen, die schon Statt gefunden haben, und den Gratifikationen, die den Truppen bewilligt worden sind, habe ich Maßregeln zur Austheilung der jedem Corps bestimmten Maria-Theresien-Ordenskreuze, so wie der goldenen und silbernen Medaillen, mit denen noch besondere Gratifikationen verbunden werden sollen, getroffen. Zu gleicher Zeit verordne ich die Abhaltung eines Kapitels von besagtem Orden, und setze eine Kommission für die Medaillen nieder, damit diejenigen, welche wegen glänzender Thaten auf Belohnungen Ansprüche zu haben glauben, sie geltend machen können; sie können versichert seyn, daß man ihnen volle Gerechtigkeit wird wiederfahren lassen. Der Friede führt nun die Armee wieder in ihre Garnisons zurück. Ich erwarte von ihr mit voller Zuversicht, daß sie den von aller Tapferkeit unzertrennlichen Geist der Disciplin, die Liebe zum Vaterlande, die Eintracht mit meinen übrigen Unterthanen, welche sie bis jetzt charakterisirte, erhalten wird, daß das Gefühl ihres eigenen Werthes in ihr nicht ersterben, und daß ein jeder ihrer An-

führer stets mit mir vereint sich bestreben wird, den Geist der Ordnung, und die innere gute Einrichtung zu erhalten, welche allein uns eine dauerhafte Ruhe und Achtung bei unsern Nachbaren sichern kann.

Totis, d. 24. Octbr. 1809.

Unterz. Franz.

101.

Napoleon an die Bischöfe seines Reichs.

„Herr Bischof von ....., der Friede zwischen Uns und dem Kaiser von Oesterreich ist glücklich abgeschlossen worden. Es ist Unser Wille, daß Sie sogleich nach Empfang deß gegenwärtigen Schreibens mit der Behörde überein kommen, um unsere Völker in unsern Kirchen den 3. December d. J. zu versammeln, um daselbst ein Te Deum abzusingen, und Danksagungen an Gott zu richten, daß er uns Kraft und Geist genug gegeben, um in wenigen Monaten einen Krieg zu beendigen, der mehrere Jahre hätte dauern können, und der schon von dem ersten Augenblick an Verheerung zu unsern Alliirten gebracht, und unsere eigenen Staaten bedroht hatte. Wenn wir oft von den Leiden, welche jene biederherzige und gute österreichische Nation gedrückt haben, gerührt waren, so ist dieses für uns ein neuer Beweggrund die Vorsehung zu segnen, welche uns verstattet hat, den Krieg, das erste und größte aller Uebel, von unsern Staaten entfernt zu halten.“

„Da gegenwärtiges Schreiben keinen andern Zweck hat, so bitten Wir Gott, Herr Bischof, daß er Sie in seinen heiligen Schutz nehme.“

Gegeben in Unserm Kaiserlichen Pallaste zu Fontainebleau, den 8. November 1809.

Unterz. Napoleon.

102.

Allerhöchstes Reskript Sr. M. d. Kaisers Alexander an den Minister des Innern, Fürsten Kurakin.

Fürst Alexei Borissowitsch!

In diesen Tagen ist die Nachricht von der Auswechslung der Ratifikationen des zwischen Frankreich und Oesterreich geschlossenen Friedens-Traktats, mit welchem auch zugleich der Krieg Rußlands mit dieser letztern Macht aufgehört hat, eingegangen.

Nach der Grundlage dieses Friedens bleibt Oesterreich, wie zuvor, unser Nachbar in Gallizien. Die polnischen Provinzen, statt wieder vereinigt zu werden, verbleiben auf immer unter dreien Mächten vertheilt. Rußland erwirbt aufs neue einen ansehnlichen Theil dieser Provinzen, und ein anderer Theil derselben, der an das Herzogthum Warschau gränzt, wird den Staaten des Königs von Sachsen einverleibt.

Auf solche Art sind Wir, nach glücklicher Beendigung des schwedischen Kriegs, auch gleich darauf von der Last des österreichischen Kriegs befreiet worden. Alle Träume von Entreißung der polnischen Provinzen verschwinden; die gegenwärtige Ordnung der Dinge setzt ihnen auch für die Zukunft Gränzen, und Rußland erweitert, statt des Verlustes, in dieser Gegend sein Gebiet.

Indem Wir Gott dem Allmächtigen für die so glückliche Beendigung dieses Kriegs unsern Dank emporschicken, übertragen Wir Ihnen, dieß zur Kenntniß aller Civil-Gouverneurs zu bringen.

Wir sind überzeugt, daß alle Unsere getreuen Unterthanen nach erhaltener Kenntniß von dieser erfreulichen Begebenheit mit Uns ihre Dankgebete zu dem Allerhöchsten vereinigen werden, der Rußland mit einem ruhmvollen und erwünschten Frieden doppelt segnet. Verbleibe ihr wohlgeneigter

Unterz. Alexander.

St. Petersburg, am 1. Nvbr. (a. St.) 1809.

103 a).

Tapfere Bannalisten!

Das Schicksal hat über uns ein trauriges Loos verhängt; es hat ein Band, seit undenklichen Jahren geknüpft, grausam zerrissen. Der Waffen Mißgeschick hat uns in unsern ruhigen Gebirgen gefunden. Größere und reichere Opfer hat der Monarch großmüthig geboten, um sich seine Geliebten und Getreuen zu erhalten; aber umsonst, es blieb unerbittlich. Ihr waret meine Waffenbrüder im Kriege gegen die Ungläubigen; in diesem war ich euer Oberhaupt; der Kaiser hat euch mir gegeben. Ich wurde euer Vater, ihr wurdet meine Kinder. Nie hat ein Vater seine Kinder mehr als ich euch geliebt, denn ich war Zeuge eurer Treue, eurer ausgezeichneten Thaten. Ich werde meinen Kindern sagen, wer ich euch war, meine Nachkommenschaft wird es wissen, und sie wird damit prangen, wer ihr Anherr war. Man hat euch von mir getrennt, und damit einen Theil meines Herzens abgerissen. Ich blute — und darf nicht reden. Ich danke euch, treue Croaten, für alle Aufopferungen; ich danke euch, tapfere Croaten, für alle eure Heldenthaten; ich danke euch, gute Croaten, für alle eure mir bezeigte Liebe und Anhänglichkeit. Lebt wohl, das Glück begleite euch, und die Hoffnung verlasse euch nicht. Vergeßt meiner nicht, ich vergesse euer sicherlich nimmermehr!

Egerszegh, den 5. Nvbr. 1809 *).

Ignaz, Graf Giulay,
Bannus von Croatien.

---

*) Kurz nach Bekanntmachung dieser Proklamation erschien in französischen Blättern ein bitterer Ausfall auf den Verfassen derselben und den Ton, in welchem sie verabfaßt sey.

103 b).

Armee-Befehl

des Feldmarschalls, Fürsten von Lichtenstein, aus Preßburg, vom 13. December.

„Da die Armee sich gegenwärtig in ihre Friedens-Quartiere begiebt, so kann ich mir das Vergnügen nicht versagen, derselben die Aeußerungen meines Danks für die bewiesene Mannszucht, und für jenen Geist der Ordnung zu geben, der als ein untrüglicher Vorbote hoher Thaten mich zu den glänzendsten Erwartungen würde berechtigt haben, hätte nicht die Weisheit unsers Monarchen den Frieden und das Wohl Seiner Völker dem ungewissen Loose der Waffen vorgezogen. Wenn es zum Wieder-Ausbruche des Kriegs gekommen wäre, so hätte, ich bin es überzeugt, diese tapfere Armee durch neue Thaten, der Bewunderung würdig, ihren alten Ruhm bewährt, und im Gefühle ihrer erprobten Tapferkeit jene glänzenden Tage wiederholt, an welchen sie kurz zuvor unter der Leitung ihres ehemaligen ruhmgekrönten Anführers sich so billige Ansprüche auf den Dank des Vaterlandes, auf die Achtung der Zeitgenossen und der Nachwelt erworben hat. Mit diesen Gesinnungen, von dieser Ueberzeugung beseelt, trete ich in den mir angewiesenen Wirkungskreis über, und zu der Erinnerung an die kurze Zeit meines Oberbefehls gesellt sich der edle Stolz, daß ich an der Spitze dieses tapfern Heeres der Loosung zum Kriege ruhig und mit unbegränztem Vertrauen entgegensehen konnte.“

103 c).

Armee-Befehl

des Kaisers Franz an die Landwehr v. 23. Dcbr.

In dem nun geendigten Kriege, wo sich Meine Armee ungeachtet so vieler widriger Ereignisse mit Ruhm bedeckt hat,

wofür Ich ihr Meinen, und des Vaterlandes Dank schon zu erkennen gab, habt ihr brave Landwehr-Männer Meiner getreuen Provinzen im Glück und Unglück Gefahren und Ruhe mit der Armee getheilt; euch gebühret daher gleicher Dank. Ich verkannte es nicht, daß der schnelle Gang der Ereignisse, der bald nach dem Ausbruche des Krieges an mehrern Punkten erfolgte feindliche Einfall, und andere wichtige Umstände euch vor der gänzlichen Ausbildung in das Feld gerufen, und Mein unabläßiges Bestreben für eure Bedürfnisse zu sorgen, nicht selten vereitelt haben. Um so höher schätzte ich euer Verdienst, und sahe mit Rührung eure unerschütterliche Standhaftigkeit und euren vortrefflichen werkthätigen Willen. Der Friede erlaubt es Mir nun, euch tapfere Vertheidiger des Vaterlandes in den Schoß eurer Familien und zu euren häuslichen Beschäftigungen zurückkehren zu lassen. Dort erwarten euch die dankbaren Gefühle eurer Angehörigen und eurer Gemeinden. Das Vaterland achtet euch; ihr habt euch im Kriege Ehre erworben. Laßt euch das Ehr- und Pflichtgefühl, was euch so auszeichnend beseelte, nun auch bei eurigen friedlichen Verrichtungen leiten. Vereinbaret die Tugend des guten, rechtlich betriebsamen Mannes, mit jener des braven Kriegers, und ihr werdet in der Zeit der Ruhe wesentlich beitragen, die dem Vaterlande geschlagenen Wunden zu heilen, die ihr als Streiter, so viel an euch lag, abzuwenden beflissen waret. Mehrere Bataillons der Böhmischen, Mährischen und Innerösterreichischen Landwehre, so wie die gesammten Bataillons Meiner Residenzstadt, haben selbst im Auslande gefochten. Die Geschichte wird diese hohen Züge von Patriotismus verewigen. Nicht allen von euch, die ihr als Landwehr-Männer tapfer gefochten habt, kann ich mehr Meine Zufriedenheit und Erkenntlichkeit bezeugen, da einige Bataillons durch die mit dem Frieden verbundenen Länderabtretungen, Bestandtheile der österreichischen Monarchie zu seyn aufgehört haben. Das Bewußtseyn, ihre Pflicht, so lange sie Glieder des Staates waren,

getreulich erfüllt zu haben, wird sie lohnen, und was sie für den Staat gethan haben, bleibt in meinem Herzen tief eingeprägt.

Franz.

103 d).

Proclamation

des Kaisers Franz an die Ungarische Insurrection.

Dem Beispiele Eurer Ahnen getreu, Eurem König mit Liebe und Gehorsam ergeben, von der reinsten Anhänglichkeit für euer Vaterland beseelt, mit Mannskraft und dem besten Willen ausgerüstet, seyd Ihr nach dem Geiste der Gesetze auf Meinen Ruf in bedeutender Zahl herbeigeeilt, um zum Schutze des Throns, zum Schutze Eurer Brüder an dem nun geendeten Kampfe Theil zu nehmen. Ich kannte Eure Tapferkeit, war Zeuge Eures rastlosen Bestrebens, Euch vollkommen brauchbar für Eure Bestimmung zu machen, sah mit Zufriedenheit die glücklichen Erfolge dieses Bestrebens und rechnete darin mit Zuversicht darauf, daß, so wie schon viele Einzelne und ganze Schaaren von Euch glänzende Beweise von Heldenmuth gegeben hatten, auch Euer gesammter zahlreicher Körper am Tage der Schlacht mit Meinen von ganz Europa hochgeachteten Armeen wetteifern werde, um den Feind aus dem Herzen der Monarchie zu entfernen und den Staat durch entscheidende Streiche zu retten. Der Friede hat nun Euren edlen Anstrengungen ein Ziel gesetzt. Mit herzlichem Danke für das, was Ihr geleistet habt und was Ihr zu leisten bereit waret, entläßt Euch Euer König. Nehmt hin in den Schooß Eurer Familien das lohnende Bewußtseyn erfüllter Pflicht gegen Fürst und Vaterland. Erhaltet aufrecht den Heldensinn Eurer Väter. Nie müsse bei Euch erlöschen jene Nationalkraft, die furchtbar dem Feinde, wohlthätig und schützend Euren Mitbürgern ist. Achtung gegen Eure Vorgesetzten,

Eintracht unter Euch, Liebe der Ordnung sey Eure Losung im Frieden, wie im Kriege; und der schöne Verein kriegerischer und bürgerlicher Tugenden, den die Jahrbücher Ungarns darstellen, sichern Euch für immer die Ruhe und das Glück, die der Wunsch Eures Königs und der unablässige Zweck Seines Bestrebens sind.

Gegeben zu Preßburg, d. 24. Nvbr. 1809.

Franz.

103 e).

Proclamation des Erzherzogs Palatinus.

Ungarns Edle! Als der Kriegssturm Ungarns Gränzen bedrohte, da eiltet Ihr, von Vaterlandsliebe beseelt, nach dem ruhmvollen Beispiele Eurer Helden-Ahnen, die Waffen ergreifend, auf den Wink Eures Königs herbei, Euren Landesvater, Euer Vaterland, Eure Constitution, Eure Kinder, Euer Eigenthum zu vertheidigen. Euer guter Wille, Eure Folgsamkeit, Eure Beharrlichkeit, Eure Anlagen und Fähigkeiten, Euer hoher Sinn und Heldenmuth haben Euch schnell zu Kriegern gebildet; und Ihr standet da, eine Heldenschaar, voll innerer Kraft, welche selbst den Feind zur Bewunderung und Verehrung zwang. Nur wenigen von Euch bot sich die Gelegenheit dar, sich mit dem mächtig einstürzenden Feinde zu messen; aber selbst diese Wenigen thaten mehr, als die gerechte Welt von unerfahrnen, unvorbereiteten Neulingen damals mit Billigkeit erwarten konnte. Ich, Euer Feldherr, der jedes Ungemach des Kriegs treulich und unverdrossen mit Euch theilte, war Zeuge. Ich sah Einzelne von Euch Thaten Eurer glorreichen Ahnen, Thaten des kühnsten Heldenmuths, des schönsten Ruhms ausüben, welche, um sie mit einem Worte zu bezeichnen, der edlen, tapfern Ungarischen Nation würdig sind. Ich sah manche Eurer edlen Brüder ihr edles Blut vergießen,

und als Opfer fallen für das theure Vaterland, für die goldne Freiheit der Ahnen. Ruhm bedeckt ihr Gebein; der Segen der Nation hallt ihnen nach, und ihr Name und Andenken wird in den Annalen des Vaterlandes fortleben. Euer König, Euer Vaterland, Euer Feldherr dankt für Eure Liebe und Bereitwilligkeit, Eure Treue und Anhänglichkeit. Nun ist Friede! Ziehet heim in Eure väterlichen Gefilde, in den Schoß Eurer Angehörigen, und nehmt die Gnade, Huld und Zufriedenheit Eures Königs, die Liebe und Achtung Eures Feldherrn, den Dank Eures Vaterlandes und die Versicherung jedes Gerechten mit, daß Ihr Eurer Heldenväter, Eures Ruhms, — Eurer selbst würdig seyd. Und so werde Ich Euch, Ich bin dessen versichert, jederzeit finden, so oft das Vaterland und die Constitution in Gefahr seyn, und Euren starken Arm zum Schutz auffordern sollten. Eure herzliche Liebe zu Mir, Euer unbeschränktes Zutrauen freuet, ehrt und macht Mich glücklich. Mein Leben soll, wie bis jetzt, auch künftig immer dem Wohl Meines Königs, dem Glück des Vaterlandes gewidmet seyn. — Zieht heim in Frieden! — Glück und Gottes Segen, Meine Liebe und Achtung mögen Euch geleiten!

Ofen, d. 18. Decbr. 1809.

Joseph Palatin.

3.

Geschichte der Insurrection in Tirol und Vorarlberg vom 11. April 1809. an bis zum Tode des Insurgenten-Kommandanten, Sandwirths Andreas Hofer von Passeyr, am 20. Februar 1810. —

I. Tirol unter Oesterreichs Pannier.

II. Tirol unter Andreas Hofer.

Tirols und Vorarlbergs Insurrection, deren wir schon einige Male gedacht haben, unter dem Schutze der österreichischen Waffen, wird ewig eine interessante Seitenpartie in dem großen Ganzen bleiben, deren Darstellung wir aber, um unbequeme Zerstückelung zu vermeiden, bis hierher versparten, welches um so schicklicher ohne Eintrag der Hauptsache geschehen konnte, als die ganze Insurrection fast ohne Einfluß auf den Gang der entscheidenden Begebenheiten geblieben ist, so wichtig sie auch hätte werden können, wären die Resultate der Tage bei Eckmühl und Regensburg minder nachtheilig für die österreichischen Zwecke gewesen. — Es ist uns jedoch hier nur vergönnt, eine leichte Uebersicht, aber mit den wichtigsten Documenten ausgestattet, zu geben; denn

sollte alles hierher Gehörige aufgenommen werden, so würde ein besonderer Band dazu erforderlich gewesen seyn. Uebrigens sind unterdessen mehrere Schriften herausgekommen, die lediglich dieser Insurrectionsgeschichte gewidmet sind und die man aus dem achten Abschnitte des gegenwärtigen Bandes kennen lernen wird. Man betrachte folgende Erzählung als nothwendige Erläuterung des ersten Paragraphen vom zehnten Friedensartickel, wo es heißt: „Se. Majestät der Kaiser der Franzosen verpflichten sich, den Bewohnern von Tirol und Vorarlberg, die an der Insurrection Theil genommen haben, eine volle und gänzliche Verzeihung auszuwirken, so daß sie weder in Rücksicht ihrer Person, noch ihres Vermögens, irgend einer Untersuchung unterliegen können.“

* * *

I.

Tirol unter Oesterreichs Pannier.

„Auf Tiroler! auf! die Stunde Eurer Erlösung ist nahe!“ — „Jung und Alt erhebe die Waffen für Kaiser und Vaterland, für Freiheit und Wohlfahrt, für das große Werk der Erlösung!“ — so rief eine Stimme von der Donau dem braven Tirolervolke zu. —

„Tiroler! ich bin da, das Wort zu lösen, das ich euch gab!“ — „Der Augenblick setzt euch in die Lage, in dem großen, heiligen Kampfe eine Hauptrolle zu spielen — und Tiroler! wie? es wäre möglich, daß der Wille dazu nicht in euch wäre? so fragte der Erzherzog Johann *) die biedern Alpenjäger, deren

*) M. s. diese Proclamationen ausführlich in der Beil. 103. a. b.

innerste Gesinnung man in Wien nur zu gut kannte. — „Gott ist mit uns, Tiroler! wir suchen nicht neue Eroberungen, wir wollen nur abgerissene Brüder wieder in den Schoß des lieblichen Kaiserlichen Vaters bringen!“ — so erscholl die Stimme des österreichischen Generallieutenants Jellachich über Tirols Berge hin zu den wohlbekannten Schützen, die mit gleichem Fanatismus der Mutter Maria und dem Kaiser in Wien ergeben waren, und am 9. April war es auch, wo der Feldmarschall-Lieutenant Chasteller durch das Pusterthal in Tirol eindrang, worauf die Salzburgischen Jäger und einige Bataillone Infanterie mit Schneereifen und Steigeisen versehen durch das Zillerthal zu ihm stießen. Dieß war die Losung zu einem allgemeinen Aufstande der Tiroler gegen die Bayerschen Besatzungen, die zusammen nicht so stark waren, daß sie kräftigen Widerstand hätten leisten können. Die Pusterthäler machten den Anfang und so rollte der Aufruhr wie eine Lawine von Berg zu Berg, von Thal zu Thal — Greise, Männer, Weiber, Bräute, Kinder — alles weihete sich der Empörung. Die Baiern und mit ihnen ein Corps von etwa 4000 Franzosen wurden von den vereinigten Oesterreichern und Tirolern an der Eisak hinauf getrieben und am 12. April schon ward Insbruck, die Hauptstadt des Landes, von den Empörten erstürmt *). Von diesem Tage an beginnt auch die Laufbahn des merkwürdigen Andreas Hofer, des Sandwirths von Passeyr, als Insurgenten-General. oder, wie er sich selbst nannte und schrieb „Commendant von Diroll,“ neben welchem noch ein gewisser Straub von Hall, ein Wirth wie jener, als Anführer auftrat. — Nach der Einnahme Insbrucks, das am 14. von den Oesterreichern besetzt wurde, ward eine In-

*) Man sehe Chastellers erste Proklamation vom 12. April in der Beil. 104 a.

tendenz für das ganze Land errichtet und ein Landsturm organisirt, bei welchem der österreichische Major Teimer den Oberbefehl über die Bauern erhielt. Der als Historiker so rühmlich bekannte Freiherr von Hormayr kündigte sich an demselben Tage seinen Landsleuten als bestallter kaiserl. österreichischer Intendant an *); vier Tage darauf aber (18. April) entbrannte der Enthusiasmus der ohnehin schon glühenden Gebirgsjäger durch eine Proclamation ihres vormaligen Beherrschers, des Kaisers Franz noch mehr **); auch Chasteller — der immatrikulirte Tiroler Landmann — sprach zu ihnen durch eine Proclamation***), die nebst jener gelesen werden muß, um zu begreifen, wie auch die dicksten Ströme von Blut nicht vermochten, das Feuer zu dämpfen, das schon alle ergriffen hatte. Zugleich erließ dieser General Verfügungen wegen Wiederherstellung der sonstigen Schutzdeputationen und der Verpflichtung der Beamten, welche bereits beim ersten Ausbruche der Unruhen zur Leistung eines auf Beförderung des Wohls des Landes lautenden Eid, die Einwilligung des Königs von Baiern erhalten hatten. An diese Proclamation reihet sich noch eine fünfte vom österreichischen Generalmajor Fenner (auch einem Tiroler) vom 29. April, als er nach einer Niederlage der vereinigten Baiern und Franzosen in Botzen eingerückt war.

Diese Erfolge steigerten freilich die Hoffnungen und den Muth der Insurgenten, so daß sie nun auch (22. April) die benachbarten Vorarlberger aufriefen: „ihnen ihre freundnachbarliche Hand zu reichen †).“ Die Stimme blieb nicht ungehört. Von Landeck bis an den Bodensee erhob sich nun auch das Pannier der Insurrektion, zu de-

---

*) M. s. Beil. 104 b.
**) M. s. Beil. 105.
***) M. s. Beil. 106.
†) M. s. Beil. 107.

ren Leitung der Ober-Intendant von Hormayr einen gewissen Doctor Schneider, Rechtsconsulenten, als kaiserl. österr. Landeskommissär, beauftragte. Einige Tage später (4. May) erging ein gleicher Aufruf an die Bewohner des Salzburgischen Gebirges von Chasteller und Hormayr*) und nur die ernsthaften Maaßregeln des in dem dort schon eroberten Salzburg kommandirenden Herzogs von Danzig, verhinderten den weitern Erfolg des hierauf in jenen Thälern begonnenen Aufstandes**). Auch hatte der König von Baiern von München aus unterm 30. April einen Aufruf an die Bewohner des Inn- Eisack- und Etschkreises erlassen, der die Empörten zur Besinnung zurückbringen sollte — doch er blieb ohne das gewünschte Resultat. Da er jedoch in historischer Hinsicht ein zu denkwürdiges Aktenstück ausmacht, so scheint die gänzliche Mittheilung desselben hier eben so nothwendig, als sie interessant und unterrichtend seyn wird***).

Um die Empörung und Hartnäckigkeit der Tiroler zu rächen, rückte nun der Baiersche Generallieutenant von Wrede unter dem Oberbefehl des Herzogs von Danzig von Salzburg aus (am 10. May) gegen den Lofer- und Strulpaß vor. Nach den blutigsten Gefechten ward diese Position am 11. May von den Baiern erobert und die von den Oesterreichern und Insurgenten belagerte Festung Kufstein durch die über Rosenheim eingedrungene Division des Generals Dory entsetzt. Vom 12. bis zum 14. drang Wrede bis über Rattenberg vor, nachdem er Chasteler bei Wörgel

---

*) M. s. Beil. 108.

**) Wir verweisen hier unter andern auf die S. 72. Bd. 2. befindliche Proclamation des Herzogs von Danzig an die Salzburger und fügen noch eine desselben Generals an die Tiroler selbst hinzu in der Beil. 109.

***) M. s. Beil. 110.

(oder Egendorf) geschlagen hatte *). Am folgenden Tage (15. May) eroberte er unter dem fürchterlichsten Kampfe nach dreimaligem Stürmen auch Schwaz, eine dem Grafen Tannenberg zugehörige Stadt, welche dabei bis auf die Mauern verbrannt wurde.

---

*) — „Als der Herr Marschall (Herzog v. Danzig) vor Rattenberg ankam und über den geschlossenen Thoren die österreichischen Adler mit Lorbeern bekränzt und mit einer, den 13. April, als den ewig unvergeßlichen Befreiungstag rühmenden Inschrift erblickte, ward er so aufgebracht, daß er befahl, drei Rebellenoffiziere, welche kurz vorher gefangen genommen worden waren, zu füsiliren und die Stadt in Brand zu stecken. Der General-Lieutenant Freih. v. Wrede machte Vorstellungen, welche wirkten. Die drei Offiziere erhielten Pardon und wurden mit einem Paß nach Hall zu ihren Familien geschickt; zwei davon ergriffen drei Tage darauf wieder die Waffen. Die Bestrafung der Stadt Rattenberg wurde verschoben, bis durch eine Untersuchung erhoben wäre, welchen Antheil die Bewohner an jener Inschrift genommen hätten. General-Lieutenant von Wrede berichtete dem Marschalle, daß die Witschenauer diese Inschrift gesetzt hätten und Rattenberg wurde nicht verbrannt.“ (Materialien zur Gesch. des österreich. Revolut. Syst. Heft 2. S. 20—21.) Hier auch müssen wir des Schicksals erwähnen, das der österreichische General Chasteller erfahren mußte. Am 5. May, aus dem kaiserlich französischen Hauptquartiere zu Enns, erschien nämlich folgender Tagesbefehl: „Zu Folge der Befehle des Kaisers wird ein gewisser Chasteller, sich nennender General in österreichischen Diensten, Anstifter der Insurrektion in Tirol und Urheber der Mordthaten, die an den, dem Völkerrechte zuwider, von den Insurgenten verhafteten und gefangenen Baiern und Franzosen begangen worden, sobald er gefangen genommen seyn wird, vor eine Militair-Commission geführt und in den ersten 24. Stunden nach seiner Gefangennehmung in der Eigenschaft eines Räuber-Anführers erschossen werden.“ (Unterz.) der Fürst von Neufchatel, Vicekonnetable, Majorgeneral der Armee, Alexander.“ Zum nähern Verständnisse dieser Achtserklärung lese man in der Beilage 114. die Stelle über den Marquis Chasteller nach und die dazu aus der österreichischen Zeitung entnommene Anmerkung. Doch am 25. May erschien folgendes Kabinetsschreiben an den Generalissimus, Erzherzog Karl: „Lieber Herr Bruder, Erzherzog Karl! Ich habe vernommen, daß der Kaiser Napoleon

Beide Theile hatten unendlich gelitten und gern schlossen sie am 17. Mai Abends einen Waffenstillstand von 36. Stunden, nach dessen Verlauf die Division Wrede auf dem linken und die dritte baiersche Division unter dem Herzog von Danzig auf dem rechten Innufer vorrückte und nun wurden die Insurgenten zur unbedingten Ergebung aufgefordert. Ein Vorschlag zur Verlängerung des Waffenstillstandes war verworfen worden. Am Nachmittage des 19. Mai rückten denn auch endlich die Baiern in Insbruck ein, wo die Abgeordneten der Staht aus Wredes Mund die Zusicherung der Schonung und Gnade für die „verführten“ Unterthanen erhielten. Die Einwohner selbst wurden, durch eine feierliche Anrede dieses Generals, zur Ruhe

---

meinen F. M. L. Chasteller durch einen Tagesbefehl in die Acht erklärt und befohlen habe, denselben, wenn er gefangen werden sollte, vor einer Militair-Commission zu richten und standrechtmäßig zu behandeln. Ein derlei Völkerrechtswidriger Schritt dringt mir die Pflicht auf, Reyressalien zu gebrauchen. Ich erkläre also hiermit, daß die französischen Generale Durosnel und Fouler, so wie alle übrigen in Gefangenschaft gerathenen kaiserl. französ. Generale, Stabs- und Oberoffiziers für die persönliche Sicherheit des F. M. L. Chasteller oder der andern Individuen meiner Armee, welche durch treue Erfüllung ihrer Pflichten und standhaftes Betragen sich ein derlei Schicksal zuziehen sollten, als Geiseln zu behandeln, zu bewachen und im schlimmsten Falle so zu behandeln seyen, wie Napoleon meine Krieger und treuen Diener behandeln wird. Es thut zwar meinem Herzen wehe, solche Anordnungen, welche nur in dem Zeitalter der rohesten Barbarei an der Tagesordnung waren, erlassen zu müssen, allein ich bin es meinen Volkern schuldig, Gleiches mit Gleichem zu vergelten. Ew. Liebden werden vor allem diese Gesinnungen der Armee in einem Tagesbefehle bekannt machen und den Major-General der französischen Armee davon avertiren. Bei der Unmöglichkeit mit der französischen Armee durch Parlementairs zu correspondiren, werden Ew. Liebden das in Frage stehende Schreiben durch einen der gefangenen Non-combattans zur feindlichen Armee senden. Wolkersdorf, 25. Mai 1810.“ „Franz.“ — Und Chasteller blieb unberührt. —

ermahnt und der Herzog von Danzig versprach in einer Proclamation den Tirolern die Verzeihung seines Kaisers.

Darauf begab sich eine Deputation der scheinbar Reuigen, der Graf von Tannenberg an ihrer Spitze, nach München, um Maximilian Joseph um Gnade zu bitten, und eine zweite ging nach Wien, um bei Napoleon dasselbe Gesuch zu thun*).

Die Baiern bezogen Lager und Kantonirungen in dem wieder eroberten Lande und setzten die vorigen Civilbehörden wieder ein.

Auch in Vorarlberg ward es nun ruhiger, nachdem 37. Tage lang der Aufruhr gewüthet hatte.

Die Flamme schien durch das schon geflossene Blut gelöscht, doch sie war nur versunken um desto verderblicher wieder empor zu schlagen.

* * *

Im Vertrauen auf die so gewaltsam wieder hergestellte Ruhe war der Herzog von Danzig mit Wrede zu einer anderweiten Bestimmung nach Salzburg gezogen und nur die Division Deroy war bei Insbruck zurückgelassen worden.

Doch der F. M. L. von Chasteller, der seinen begonnenen Marsch nach Kärnthen durch die heranrückende italiänische Armee verhindert fand, kam nun nach Tirol zurück und von ihm und dem unter General von Büol auf dem Brenner noch verschanzt stehenden Corps Oesterreicher aufs neue elektrisirt erhoben sich aufs neue 18,000 Insurgenten, den merkwürdigen Andreas Hofer an ihrer Spitze. Das obere und untere Innthal standen bald vereint in wildem Aufruhr.

---

*) M. s. den hierher gehörigen Auszug aus dem eilften franz. Armee-Bülletin in der Beil. III.

Am 25. Mai wurde von ihnen Deroy angegriffen und nach vier blutigen Tagen zur Uebergabe aufgefordert. Sie ward verweigert und nun begannen die Baiern einen schrecklichen Rückzug bis Kufstein. Bei Rosenheim nahmen sie endlich eine neue Stellung.

In kurzer Zeit war Kufstein nur noch der einzige den unglücklichen Baiern gebliebene Punkt, welcher jedoch, ungeachtet der strengen Blokade, von Zeit zu Zeit mit frischen Vorräthen und Leuten versehen wurde, während die Oesterreichischen Ingenieurs die Päße Lofer, Strub, Scharnitz, Loitusch und die Ehrenberger Clause befestigten *).

---

*) Zu dieser Zeit erschien folgende Versicherung des Kaisers Franz „an seine treue Grafschaft Tirol:“ —

„Nach bedeutenden Unglücksfällen und nachdem der Feind selbst die Hauptstadt der Monarchie eingenommen hat, ist es meiner Armee gelungen, die französische Hauptarmee unter Napoleons eigener Anführung im Marchfelde am 21. und wiederholt am 22. Mai zu schlagen und nach einer großen Niederlage über die Donau zurückzuwerfen. Die Armee und die Völker Oesterreichs sind von höherem Enthusiasmus als je beseelt; alles berechtiget zu großen Erwartungen. Im Vertrauen auf Gott und meine gerechte Sache erkläre ich hiermit meiner treuen Grafschaft Tirol mit Einschluß des Vorarlbergs, daß sie nie mehr von dem Körper der österreichischen Kaiserstaaten sollen getrennt werden, daß ich keinen andern Frieden unterzeichnen werde, als den, der dieses Land an meine Monarchie unauflöslich knüpft. So bald als möglich wird sich mein lieber Bruder, der Erzherzog Johann, nach Tirol begeben, um so lange der Anführer und Schutz meiner treuen Tiroler zu seyn, bis alle Gefahren von ihren Gränzen entfernt sind.“ Wolkersdorf, am 29. Mai 1809. „Franz.“

Der Sieg von Aspern, auf diese Weise vom Kaiser Franz selbst und kurz darauf auch vom Erzherzog Karl in einem Handbillet an den F. M. L. Chasteller den Tirolern verkündiget, erhöhete den Enthusiasmus derselben um so mehr, als ohnehin Karl, der gefeierte Held, ihr Abgott war. Wie ihre ganze Seele für diesen brannte davon zeugt unter andern folgendes „Gebet der Tiroler für die Erhal-

Auch in Vorarlberg hatte unterdessen der Aufruhr aufs neue sich erhoben und der uns bekannt gewordene Advokat, Doctor Schneider, hatte wieder die Leitung der Insurrektions-Behörden übernommen.

Aus dem Innern bis an alle Gränzpunkte der in Wuth entbrannten Provinzen verbreitete der sogenannte kleine Krieg seine zahllosen Schrecken und nur die Beharrlichkeit der zu Deckung der Gränzen stehenden Truppen von der Isar bis an den Bodensee hielt die oft heranstürmenden Haufen vom Einbruch in Baierns und Wirtembergs schöne Erblande ab.

Da erscholl die Nachricht vom Waffenstillstand, dessen vierter Artickel die armen Tiroler betraf. Allein am 23.

---

tung und das segenvolle Waffenglück des Herrn Erzherzogs Karl.“ — „Wir bitten dich, o Gott! aus Liebe und Dankbarkeit für deinen Diener und unsern Erretter Karl! Du hast Ihn gesandt, daß Er uns Deine Hülfe bringe. Wir erkennen auch hier Deine väterliche Liebe für uns, deinen Schutz, deine Hand — und danken dir dafür. Vergilt du es ihm o Herr! was wir seiner Sorgfalt danken! segne du den Helden in seiner beschwerlichen Laufbahn; laß ihn das Werk bald und glücklich vollenden, das du ihm aufgetragen hast und laß Ihn ferner der leidenden Menschheit Trost und Hülfe bringen. Gieb einem ganzen Heere deiner Engel den Befehl, daß sie für deinen Diener Karl wachen; sie sollen ihn auf den Händen tragen, daß er auch nicht einen Fuß an einem Stein verletze. Nimm du, o Herr! Seine theure Person in Schutz! Du Vater der Hohen und Niedern: du bist auch im Felde Seine Zuflucht, Stärke, Trost, Freude! Erhöre Ihn, wenn er in und außer der Schlacht zu dir betet: schaue mit gnädigem Blicke auf Ihn herab, wenn er in der Gefahr zu Dir hinaufsieht, wenn Er Augen, Herz und Hände zu dir emporhebt. Dein Geist ruhe auf ihm, dein Geist leite und regiere Ihn in Allem was er denkt und thut. Lasse Ihn alles zu deiner Ehre, und nichts anders thun, als was dein göttlicher Wille ist. Vater der Bedrängten! höre das Seufzen deiner Kinder! Fahre fort uns und allen Unterdrückten durch deinen Diener väterliche Hülfe zu erweisen! wir wollen nie aufhören dir dafür zu danken und zu dir zu rufen. Erhöre das kindliche Gebet deines Volkes, durch deinen lieben Sohn, unsern Herrn und Erlöser, Jesum Christum, Amen!“ —

Juli machte der General Freiherr von Büol zu Brixen ein Handschreiben des Erzherzogs Johann aus dem Hauptquartiere Teth (zwischen Raab und Popa in Ungarn), vom 16. Juli um 11 Uhr Nachts datirt, bekannt, welches so lautete: — „Da es seyn kann, daß ein feindlicher Parlementair Ihnen den Befehl bringt, Tirol in Folge eines Waffenstillstandes zu räumen, so haben Sie diesem Befehle nicht nachzukommen, ausgenommen er wäre von Mir unterfertiget. In Rücksicht des Pulvers wird man, so bald die Verbindung durch Kärnthen gesichert seyn wird, unverweilt Sie möglichst unterstützen.“ „Erzherzog Johann*).“ Doch schon sechs Tage darauf, am 29. Juli, machte H. v. Büol der Ungewißheit ein Ende, indem er Tirol mit seinem Schicksale „vom Armee-Corps des Herz. von Danzig besetzt zu werden“ bekannt machte und mit Aeußerungen des tiefsten Schmerzes über fehlgeschlagene Hoffnungen Abschied von dem unglücklichen Lande nahm**), das nun auf Diskretion der Willkühr eines höchst erbitterten Militairs, den Baiern und Franzosen, sich ergeben sollte. —

Baierische Proclamationen riefen die Tiroler und Vorarlberger zur augenblicklichen, unbedingten Unterwerfung auf —: doch das Vertrauen auf schöne Versicherungen war von den Unglücklichen gewichen und sie unternahmen nun allein die Fortsetzung des fürchterlichen Streites. Sollten sie auch erliegen, so wollten sie wenigstens den Tod der Krieger sterben, als nach und nach von der Rache Einzelner zermalmt werden. So dachten sie sich freilich ihre Zukunft.

---

*) M. s. allg. Zeit. 1809. Nr. 215.

**) M. s. Beil. 112.

Hiermit beginnt die zweite Abtheilung dieser kurzen Geschichte.

II.

Tirol unter Andreas Hofer.

Noch ehe die Oesterreicher und ihre administrativen Behörden das blutende Land verließen — (am 3. August erst räumten sie Brixen) — nämlich schon gegen das Ende des Juli — rückten abermals unter dem Oberbefehle des Herzogs von Danzig einige Kolonnen in Tirol ein, um den vierten Artikel des Waffenstillstandes mit Gewalt in Vollziehung zu bringen, wenn es nöthig seyn sollte.

Bis zum 29. Juli waren die Päße Lueg, Luftenstein, Hirschbühel, Taxenbach und auch Rattenberg in Baierschen Händen und die vom Herzog von Danzig anbefohlne Entwaffnung wurde im Landgerichte Kufstein durch die Besatzung der Festung vollzogen. Bis hierher hatten alle (Taxenbach ausgenommen) ohne Widerstand sich ergeben. Doch bei Achensee floß wieder Blut (am 29. Juli) und nach der vom 30. Juli bis 2. August geschehenen Besetzung Insbrucks, worauf eine Division unter dem französischen Generale Rouyer nach Steinach aufbrach, endete jeder Tag für beide Theile schrecklich, während der Herzog, von Insbruck aus, Aufrufe zur Unterwerfung, Ablieferung aller Waffen und Kriegsvorräthe und die Drohung erließ, daß alle diejenigen, welche bis zum 10. August nicht erscheinen würden, als Rebellen gerichtet werden sollten. Doch schon am 13. sah der Herzog mit seinem ganzen Corps sich genöthiget, den Rückzug anzutreten, der unter unsäglichen Beschwerden bis zum 20. August, wo die erste Division in Salzburg wieder eintraf, vollendet wurde.

Kein Corps hatte jedoch bei diesen Vorfällen bei aller gerühmten Tapferkeit wohl mehr gelitten, als das der Herzöge von Sachsen, welches unter Rouyer auf seinem Marsche nach Brixen, ohne Widerstand zu finden, bis Sterzing gekommen war, am 4. August an der abgebrochenen Laditschbrücke aber mit einemmale sich eingeschlossen und nach einem äußerst hartnäckigen blutigen Gefechte zurück nach Sterzing sich durchzuschlagen gezwungen sah, da es von aller Hülfe abgeschnitten worden war. Der Rückzug war schrecklich; da, wo die Tiroler nicht mit ihren Büchsen treffen konnten, schleuderten sie Steine, Felsenstücke, Balken von den Bergen auf ihre Feinde herab und so erfuhren auch die baierschen Kolonnen mehr und minder gleiches Schicksal. Abgeschnitten von Alt-Baiern, zum Theil ohne Waffen, Schuhe und ausreichende Lebensmittel sah nun die ganze Armee keinen andern Ausweg als den förmlichen Rückzug durch das Unterinnthal, dessen wir vorhin schon gedachten. Jeder Schritt auf demselben bis über die Gränze ward aber mit baierschem Blute getränkt. Von jeder Felsenspitze, aus jeder Schlucht, aus jedem Hause schlugen die Kugeln der verfolgenden Tiroler. Am empfindlichsten ward diese Retirade für die Baiern durch den Verlust ihres braven Obersten, Grafen Arco, der am 13. August in einem blutigen Gefechte bei Schwaz durch eine Kugel fiel.

Und wer war derjenige, der nach dem Abschiede der österreichischen Generale und Intendanten dieses wilde tapfere Volk anregte und leitete? — ein Bauer und Gastwirth, der schon oben genannte Wirth am Sande bei St. Leonard im Passeyr-Thale, Andreas Hofer, der zuerst am 12. April bei der Einnahme von Insbruck aufgetreten und während der Okkupation des Landes durch die Oesterreicher nur eine untergeordnete Rolle gespielt, doch so viel Vertrauen bei seiner Nation sich erworben hatte, daß, um Alles aus dieser zu machen, nur sein Name ge-

nannt werden durfte. Von der ehemaligen Kaiserburg in Insbruck aus ertheilte er seine Befehle, von seinem Geheimrathe, einem gewissen Pater Joachim, diktirt, und mit fast abgöttischer Verehrung wurde Alles befolgt, was dieser „provisorische Oberkommandant in Tirol“ anordnete. Daß manche Mißgriffe geschahen, manche Lächerlichkeiten dabei vorkamen, alles aber nur ein rohes Gepräge trägt, das schreibe man auf die Rechnung des tiroler Landmanns, dem man gesagt hatte, er müsse der Wilhelm Tell seines Volkes werden, der Kraft in sich fühlte, sich beinahe angeberet, von dem ruhigen Geschäfte seines Gewerbes plötzlich an die Spitze eines empörten Volkes, endlich an die Regierung aller Landesangelegenheiten sich versetzt sah. Daß Hofer aber die Gewalt, die er über die wüthende Menge besaß, hauptsächlich dazu benutzte, um Unmenschlichkeiten, Grausamkeiten, oder auch nur Plünderungen zu verhüten und zu bestrafen, wo sie doch vorgefallen waren: das hat dem Insurgenten-General als Mensch eine unvergängliche Bürgerkrone gewonnen! Daß er aber überhaupt diese Rolle übernommen hatte — liegt, wie uns dünkt, außer dem Gesichtspunkte des Urtheils über ihn. — Selbst die, die Hofers Todesurtheil sprachen, werden gestehen müssen, daß er als ein nothwendiges Opfer der Politik fiel, nicht aber als Verbrecher. —

Ueber das, was Hofer gesagt, gethan, verordnet hat, wie seine Lebensweise, seine Gebräuche, seine Kleidung, seine religiösen und politischen Ansichten waren, ist viel geschrieben worden. Wir könnten alles das hier nur nachdrucken lassen; verweisen daher auf den 8. Abschnitt dieses Bandes, der das Repertorium auch der, über diesen merkwürdigen und beklagenswerthen Mann, erschienenen Schriften enthält. So auch erlassen wir uns billig die zahlreichen ganz und halbwahren Anekdoten aus diesem Insurrektionskriege, da sie nicht in unsere Tendenz gehören.

Doch Eins erwähnen wir noch. Es sind die Münzen, die während der Insurrektion unter Herrn von Hormayrs und Hofers Autorität zu Hall am Inn geschlagen wurden. Nur wenige Exemplare sind durch Fremde nach Deutschland gekommen und nur hier und da wird man sie als Andenken aufbewahren; nach einiger Zeit werden sie vielleicht kaum mehr gekannt seyn. Daher hielten wir es für interessant, einen Abdruck davon durch dieses Buch zu vervielfältigen. Hier ist denn also ein solcher Zwanzigkreuzer; von demselben Gepräge gab es mehrere Silber- und Kupfermünzen verschiedenen Werthes.

Jetzt verlassen wir Hofern und seine Landstürmer auf einen Augenblick, um von ihm auf einen andern Mann überzugehen, der im Vorarlberg die Leitung der Insurrektionsangelegenheiten übernommen hatte. Wir meinen den Doctor Schneider, der mit Hofer vereint für gleiche Zwecke hatte wirken wollen. Doch früher als jener sah Schneider sich verlassen. Am 25. Juli hatte der Königl. baiersche General-Kommissär, Graf von Reisach, von Lindau aus einen erschütternden Aufruf an die Vorarlberger zu Niederlegung der Waffen erlassen und Bregenz, Feldkirch, und Pludenz folgten dem väterlichen Rufe, in welchem die Stimme Maximilians zu ihnen sprach. Doch die Montafoner, Adlerberger und Mehrere setzten sich erst in noch engere Vereinigung mit ihren empörten und damals siegreichen Nachbarn und nur die offenste klärste Ueberzeugung von ihrem unausweichlichen Verderben (nachdem die Oester-

reicher auch von ihnen abgezogen, die Landstände Vorarlbergs vom Landtage zu Bregenz auseinander gegangen, mehrere [unter diesen der dirigirende Doctor Anton Schneider] verhaftet waren), brachte auch sie zu der Entschließung sich zu unterwerfen. Sie lieferten ihre Waffen aus, bis auf etwa Dreihundert, die, von einem Wirthe, Namens Riedmüller, angeführt, ihr Vaterland verließen und von Tirol aus mehrere vergebliche Versuche machten, ihre Landsleute wieder zu empören. Doch diesen war der Muth gesunken und die eingerückten baierschen, wirtembergischen und badenschen Truppen verhüteten jeden weitern Ausbruch. Einhundert und Achtzig Geiseln, die aus dem Lande geführt worden waren, bürgten übrigens mit ihrem Leben für die Ruhe der ohnehin Entwaffneten.

Unterdessen hatte man dem Doctor Schneider den Prozeß gemacht, nachdem er, in Gefahr von den Anführern selbst ermordet zu werden, Bregenz verlassen und freiwillig zu den Vorposten der von Lindau anrückenden Truppen sich begeben hatte. Man brachte ihn als Arrestanten nach Lindau, dann auf den Asperg und nach Ulm und von da wurde er wieder nach Lindau vor das königl. Specialgericht gestellt, welches zur Untersuchung der Insurrections-Verbrechen niedergesetzt worden war. Seine Eröffnung geschah am 23. September und Jedermann hielt den Doctor Schneider für verloren. Doch zu Aller Erstaunen wußte er kraftvoll und bündig sich zu vertheidigen, denn nur „um dem Vaterlande und König treu zu dienen“ habe er jene Rolle gespielt, anfangs die Vorarlberger durch sein Ansehen von der Empörung abgehalten, erst nach dem Eindringen der Oesterreicher die Uebernahme der ihm angetragenen Landesverwaltung der Auswanderung vorgezogen „um dadurch sich in dem Stande zu sehen unter dieser Autorität dem Könige und Lande die wesentlichsten Dienste zu leisten.“ Er habe auf diese Weise Mord, Brand und Raub verhütet, vielen baierschen Beamten Leben und Ver-

mögen gerettet und seinen ganzen Einfluß angewendet, um den Aufstand von Bregenz aus über den Schwarzwald bis nach Kehl nicht sich verbreiten zu lassen, welches lediglich von ihm abgehangen hätte. Mit Gefahr seines Lebens wäre es ihm nur möglich gewesen diesem ganzen Plane stets consequent zu handeln, in welchen auch die freiwillige Ueberlieferung seiner Person, als er nichts mehr habe wirken können, gehört habe.

Dieses waren die Hauptsätze, auf welche der Angeklagte seine Vertheidigung gründete. Viele Personen wurden als Zeugen für und wider ihn vernommen. Noch hat man keine officielle Nachricht über den Ausgang seines merkwürdigen Processes. Gerüchte sprechen ihn frei. Aus seinen Papieren und Verhören ergab sich auch der Antheil, den mehrere Partikulare in der Schweiz an der Insurrection genommen haben. Wir erinnern uns hierbei der zerstreuten Notizen, welche öffentliche Blätter über die Verbindungen der Schweiz mit Tirol und Vorarlberg enthalten haben. Eine Sammlung aller Anzeigen über diese Thatsachen ließ der Kaiser von Frankreich dem Landamman der Schweiz zustellen, zur Untersuchung und Bestrafung der Schuldigen „und daß ihm von der Eidgenossenschaft volle Genugthuung gegeben werden könne.“

Vielleicht erhalten wir noch in der Folge die klärsten Aufschlüsse hierüber.

Jetzt wenden wir uns wieder und zwar zum letztenmale nach Tirol, um das Ende des Aufruhrs und des denkwürdigen Insurgenten-Generals mit möglichster Kürze zu schildern.

Die Zeit der Ruhe, das heißt, nachdem die Baiern und Sachsen Tirol wieder hatten räumen müssen, ward von den Insurgenten dazu angewendet, um eine Rückkehr ihrer Feinde, wo nicht unmöglich, doch immer noch schwieriger zu machen. Pässe und Straßen wurden verrammelt oder gesprengt, die noch gebliebenen Brücken zerstört, und

kurz, alles versucht, um jede Verbindung zu zernichten. Ganz allein stehen, von keiner Außenseite abhängig seyn, wollte Tirol. Doch theils aus Mangel an mancherlei nothwendigen Bedürfnissen, theils auch um die bewaffneten Haufen zu beschäftigen, wurden diese von den Anführern der Insurrection bald hier bald da über die Gränzen beordert, um in die benachbarten Staaten im Süden und Norden zu streifen und Lebensmittel zu requiriren. Dieß gab Veranlassung zur Eroberung Trients und des ganzen südlichen Tirols durch eine Abtheilung der italiänischen Armee unter dem Brigadegeneral Peyri, der auf Befehl des Obergenerals Caffarelli, mit ungefähr 5000 Mann am 25. September von Rivoli aufbrach und nach einem dreitägigen von vielen Gefechten begleiteten Marsche am 28. vor Trient erschien und diese Stadt nach einem mörderischen Kampfe mit Sturm eroberte. Den Einwohnern des unglücklichen Ortes sicherte eine Proclamation des Magistrates den Schutz des General Peyri zu. Dieser eilte nun mit der Verfolgung. Am 3. October waren die siegenden Italiäner bis Lawis vorgedrungen, wo sie eine feste Stellung nahmen. Peyri aber erließ eine eindringliche Proclamation an die Tiroler *).

Während dieser Ereignisse im Süden hatten auch im Norden die neuen Operationen des Herzogs von Danzig

---

*) M. s. Beil. 116. — Daß diese und mehrere Proclamationen nicht mehr fruchteten, kann nicht befremden, wenn man, außer dem Nationalcharakter des Tirolers, dem Enthusiasmus, von dem er befangen war, noch die verschiedenen Mittel rechnet, die von Andern angewendet wurden, um diesen Enthusiasmus zu steigern. Hierher gehören z. B. falsche Berichte über die Lage der Dinge außerhalb Tirol. Zur Probe geben wir die Beilage 117, welche wirklich gelesen zu werden verdient. Sie belustiget und indignirt zugleich). Doch nicht weniger lächerlich wäre es, wenn Jemand glauben könnte, solche Dinge wären vom österreichischen Hauptquartiere ausgegangen, oder man habe dort darum gewußt.

zur gänzlichen Unterwerfung Tirols begonnen, zunächst veranlaßt durch einen glücklichen Angriff, den die Insurgenten auf die an der Gränze stehenden Baiern gemacht hatten, welche bis hinter Hallein zurückgeworfen worden waren. Diese Herausforderung blieb nicht ohne Erwiederung. —

Am 3. October rückten Franzosen und Baiern vereint gegen Hallein vor; am 5. waren sie nach heftigem Kampfe Meister dieses Ortes.

Unter manchen kleinen Vorfällen war der 14. October herangekommen und nun erhielten drei Divisionen Baiern zugleich den Befehl in Tirol einzurücken. Die eine wurde von dem Kronprinzen selbst, die zweite vom Generallieutenant von Wrede, die dritte vom Generallieutenant Deroy angeführt. Die Leitung des Ganzen war dem französischen Divisionsgeneral Drouet, Graf von Erlon, übertragen worden, da der Herzog von Danzig nach Wien gereist war. Am 17. October begann der Einmarsch in Lofer; am 25. wurde der wichtige Paß Scharnitz mit Sturm und Insbruck genommen. Das Unterinnthal lieferte seine Waffen ab.

Bis zum 25. October war auch der Vicekönig von Italien, auf dem vom Kaiser ihm aufgetragenen Marsche nach Tirol, in Villach angekommen. Von da aus rief er die Tiroler zur Unterwerfung auf, indem er ihnen zugleich Verzeihung zusicherte. Bis zum 12. Novbr. hatte er seine beabsichtigte Vereinigung mit der baierschen Armee bewirkt. Graf Erlon sendete einen Aufruf an Hofer und erwartete bei Hall vom 25 — 31. October den Erfolg. Von Schönberg (29. Octbr. datirt) aus erhielt er von Hofer ein Unterwerfungsschreiben*). Dennoch mußte

---

*) M. s. Beil. 115 b. Es sind überhaupt Sechszehn Proclamationen und Schreiben Hofers bekannt geworden, von denen wir jedoch nur die merkwürdigsten liefern.

am 1. November der von den Insurgenten besetzte Berg Isel mit Sturm und vielem Blutvergießen genommen werden. Am 3. Novbr. erließ Graf Erlon einen neuen Aufruf*) und Hofer meldete in einem Schreiben vom 4. Nov. aus Steinach, daß er die gesammte Mannschaft zu Niederlegung der Waffen angewiesen habe und bat demüthig um Verzeihung. Dieß veranlaßte den endlichen Befehl Erlons an die Tiroler auseinander zu gehen, sich nach Hause zu begeben und dort auf Napoleons und des Königs von Baiern Gnade zu harren **).

Nur in einzelnen Haufen bestand noch die Insurrection, welche vorzüglich im Zillerthale und Pinzgau haußten. Bis zum 7. Novbr. floß dort noch vieles Blut, als plötzlich eine Proclamation Hofers aus Sterzing vom 8. Novbr.***) dem wilden Sturme Einhalt that.

Die große Arbeit schien nun ganz vollbracht. Doch noch Einmal, aber ohne bedeutende Folgen, loderte das Feuer wieder auf, als am 15. Nov. die Vinschgauer und Oberinnthaler eine offene Ordre Hofers erhielten, worin er sie aufs neue zu den Waffen rief, da seine Unterwerfung durch Geistliche und Freunde, die ihn getäuscht hätten, erzwungen worden sey†). Mit unerbittlicher Strenge ward nun gegen die wenigen neu Empörten verfahren und Hofer selbst geächtet und aufgesucht.

Am 27. Januar 1810. wurde das unglückliche Opfer in einer schlechten undichten Hütte auf dem Gipfel der Gebirge des Passeyr Thales, worin er mit seiner Familie und seinem vormaligen Secretair sich verborgen gehalten hatte, von einem Detaschement französischer Grenadiere gefangen genommen.

---

*) M. s. Beil. 115 a.
**) M. s. Beil. 116.
***) M. s. Beil. 117 a. b.
†) M. s. Beil. 118.

Einer seiner sonstigen vertrautesten Anhänger hatte diesen Zufluchtsort den Franzosen um den Preis von 300 Dukaten verrathen! — Wem fällt hier nicht unwillkührlich Judas Ischariot ein? —

Man fand in seiner Hütte vier geladene Büchsen, eine Tasche mit Papieren, ein Portefeuille, etwa 1200 Gulden in verschiedenen Münzsorten und 28,000 Gulden in Wiener Banknoten.

Auf das erste Anklopfen an seine Thüre trat Hofer hervor und sprach: „ich bin Andreas Hofer; mein Schicksal ist in den Händen der Franzosen; man tödte mich auf der Stelle, aber man schone meines Weibes und meiner Kinder, die unschuldig und für mein Betragen nicht verantwortlich sind*).“

Mit einer Escorte von 500 Mann wurde er, auf einen Wagen geschlossen, auf die Festung Mantua gebracht. Von allen Felsen herab, aus allen Ortschaften strömte auf diesem Transporte das Volk herbei, um den gefangenen Hofer zu sehen. Viele nasse Augen folgten der Spur seines letzten Weges, denn Aller Herzen gehörten ihm noch an. Nur wenige Verworfene, mit denen er früher alles getheilt hatte, schmähten ihn, vergriffen sich sogar an seinem Eigenthume und wollten auch seine unschuldige Familie in sein persönliches Unglück gezogen wissen. Das brach ihm das Herz und mehrmals soll er im höchsten Schmerze ausgerufen haben: „Landsleute, hab' ich das um Euch verdient?“ — Selbst die ihn escortirenden fremden Truppen indignirten solche Niedrigkeiten.

---

*) Nach Andern soll er nichts mehr gesagt haben, als: „Ja, meine Herren Franzosen, ich bin Andreas Hofer, gewesener Kommandant von Tirol.“ — (M. s. Andreas Hofer ꝛc. München 1810. bei Fleischmann.)

Ein französischer Offizier schenkte ihm, um vor der rauhen Witterung sich zu schützen, einen Mantel, eine Decke und, als er Schnupftaback verlangte, eine Dose mit seinem (Hofers) Bildnisse. Seufzend betrachtete er es und rief: „das bin ich gewesen!“ —

Am 19. Februar 1810. Nachmittags um 3 Uhr — sogleich nach seiner Ankunft in Mantua — begann sein Prozeß. Eine Militair-Commission von neun Personen verhörte ihn und verurtheilte ihn zum Tode, „weil er auf die Proclamation des Vicekönigs von Italien vom 25. Octbr. nicht nach 5 Tagen die Waffen niedergelegt habe.“ Vergebens berief er sich auf die im Frieden bedungene Amnestie. Am folgenden Morgen, 20. Februar, wurde er — auf sein Verlangen mit offenen Augen, die er bedeutungsvoll nach Sonnenaufgang wandte — auf einer Bastion der Festung Mantua erschossen. Er selbst hatte nach einem kurzen Gebete durch eine Bewegung die Mannschaft zum Feuern kommandirt. — Zwölf Kugeln entseelten ihn. Zahllose Menschen sahen seinen Tod*). —

Dieß geschah im zehnten Monate nach Andreas Hofers Ernennung zum Oberhaupte der Insurgenten in Tirol.

---

*) Sein mit ihm gefangener Sekretair hatte gleiches Schicksal. Das Hambg. polit. Journal (März 1810.) sagt von Hofer unter andern: Er hat eingestanden: „daß er, als er die Augen geöffnet und die Tiefe des unter seinen Füßen offenen Abgrundes erblickt habe, seit dem Frieden mehr als einmal entschlossen gewesen sey, sich nach der franzöf. Armee zu begeben. Aber die Unruhstifter hätten seine Person bewacht, Meuchelmörder um ihn her versammelt und alle Augenblicke mit dem Tode gedrohet, wenn er ihre Sache verließe.“ —

Beilagen

zu der

Geschichte der Insurrektion in Tirol.

I. Tirol unter Oesterreichs Pannier. Num. 103 f) g) bis 115.

II. Tirol unter Andreas Hofer. Num. 116 bis 122.

---

103. f)

Oesterreichs Proclamation an die Tiroler, den 13. April.

Auf, Tiroler! auf! die Stunde eurer Erlösung ist nahe. — Kaiser Franz, den Vielgeliebten, rufen noch einmal die heiligsten Pflichten zu den Waffen, Pflichten für das in seinen meisten Gliedern gekränkte, in seinen Grundfesten bedrohte Kaiserhaus, — Pflichten für die ganze Welt, die nach Freiheit seufzt und nach Erlösung vom Joche beispielloser Tyrannei.

Schauet her, Tiroler! — — Schon ist alles in Bewegung, schon entfalten sie sich überall, mit Macht und Schnelligkeit die unerschöpflichen Kräfte des der gemeinsamen Sache, der Welt und sich selber getreuen Oesterreichs! — — Schon suchet der Erzherzog Karl an der Donau und am Mayn den alten Schauplatz seines Heldenruhms wieder auf! Schon seht ihr sie wieder an euren Landmarken die wohlbekannten schwarz und gelben Fahnen und an ihrer Spitze Ihn, Ihn selbst, den geliebten Erzherzog Johann, der keinen schmerzlichern Augenblick hatte, als den, in dem Ihn unbesiegt, ja unangegriffen entfernte, beispiellose Unfälle von euch abriefen. — Wie? Ihr hättet schon vergessen, was ihr Ihm in der bittern Abschiedsstunde zu Sterzing und zu Brunecken heilig und feierlich in seine königliche Hand versprochen habt?

Leider wurde Tirol wenige Wochen darauf in dem Preßburger Frieden von Oesterreich getrennt, mit dem es fast fünfhundert Jahre in Freud' und Leid, treu und mannhaft ausgehalten, aber:

„Nur auf dieselbe Art und nur mit denselben Titeln und Rechten, wie Ihre Majestät der Kaiser und König Tirol besessen hatte, und nicht anders, —“ also mit einer ausdrücklichen Verwahrung seiner Freiheiten und seiner Verfassung — nur so kam Tirol von Oesterreich an Baiern.

Diese Friedensbedingung erhielt durch des Königs eigenes Wort und durch das baiersche Besitzergreifungspatent vom 14. Jänner 1806. eine neue feierliche Bestätigung. — Und wo waren wenige Monate darauf eure Stände, eure Verfassung, eure Rechte und Freiheiten, und wo war der so laut verheißene, erhöhte Wohlstand? — — Wie konnte Baiern, das selber ein Sclave Frankreichs ist, euch geben oder lassen, was es selbst nicht hatte?

Die Geistlichkeit wurde verfolgt, standhafte Bischöffe und Priester verjagt, die Abteien und Klöster beraubt, viele Kirchen entheiligt oder gesperrt, das Kirchengut verschleudert, die heiligen Geräthe absichtlich an Juden verkauft! — So forderten es die Grundsätze jener verächtlichen Neuerungs- und Zerstörungssucht, die nichts Heiliges, nichts Altes mehr ehrt, und doch nichts Neues zu schaffen vermag. So will es jene blutdürstige Heuchelei, welche nichts als Religion im Munde führt, während sie den heiligen Vater in harter Gefangenschaft hält, und wie in Aegypten den Alkoran, so in Europa bald das Evangelium, bald den Talmud zu ihren herrsch- und habsüchtigen Entwürfen mißbraucht.

Ritter und Herren sollten ihren Adel, der Jahrhunderte lang gegolten hat, der dem Lande niemals eine Last gewesen ist, jetzt den Baiern erst beweisen, erst von ihnen erkaufen.

Mit Abwürdigung des Landlibells und aller der alten Satzungen des Zuzugs und der Selbstvertheidigung wollten sie eure Söhne der Conskription unterwerfen; so viele arbeitsame Hände dem Landbau entziehen, um wider Oesterreich, euern alten natürlichen Erbherrn, ihr Blut zu verspritzen, oder wider die edelmüthigen Spanier, oder wider Preußen

und Russen, oder wo es immer Frankreichs Uebermuth befehlen wird!

Unkluge und nur auf ein augenblickliches Plus in den Zollskassen berechnete Verfügungen haben den Transito, diese wesentliche Quelle eures Wohlstandes, um die Hälfte vermindert, zum Theil auch das Interesse Tirols dem Interesse Italiens aufgeopfert. Mit dem Verlust eures halben Vermögens, mit der Stockung des Verkehrs, mit dem Ruin unzähliger Wirthschaften, haben euch die Baiern die leichte Wohlthat erzeigt, euch von den österreichischen Bankozetteln zu befreien. Freilich haben sie euch mit Papiergeld verschont, weil dazu Credit gehört, den sie nirgends finden. — Aber genug davon, euch sollen keine Bankozettel mehr aufgedrungen werden, daran mögt ihr erkennen, was Oesterreich darum giebt, daß eine so edele Perle, wie Tirol, wieder in seiner Kaiserkrone glänze.

Tiroler! — — erglühet nicht euer Innerstes vor Wuth und Rache bei diesem, sonst so rühmlichen Namen, der nun euch verboten ist, wie der Name irgend eines fluchwürdigen Verbrechers. Einen Inn-, Eisack-, und Etsch-Kreis giebt es noch, aber kein Tirol mehr, damit die tirolischen Sitten, Gesetze und Freiheiten zugleich mit diesem Namen erlöschen, und jeder Vortheil und das Mark und Blut des Landes, damit ja gewiß nur Alles dem fremden, neuen, euch gewaltthätig drückenden, wie selbst gewaltthätig bedrückten Königreich Baiern zuströme!

Und nun, Tiroler! vergleicht diesen euren jetzigen, traurigen Zustand, ohne Verfassung, ohne Freiheit, ja ohne Namen mit der alten Wohlfahrt, vergleicht alle die lügnerischen Versprechungen mit der Vaterliebe der alten, österreichischen Fürsten, vergleicht sie mit den Hoffnungen, die euch jetzt winken, wenn ihr anders Männer und Tiroler seyd!

Wohlan dann! so geschehe rasch und einhellig, was zur schleunigen Befreiung des Vaterlandes Noth thut. — Pulver

und Blei, das sey die Speise für eure Feinde, die auch die unsrigen sind, die sollen den Weg zu ihren feilen Herzen sicherer finden, als euer Unglück und als eure Bitten ihn gefunden haben. Gewehr und Pulver und Blei und ein alttirolisches Herz bringt uns entgegen, Alles übrige mag der Feind rauben, Wir versichern euch dafür Ersatz und Rache. Der ist ein Feiger und Verräther, der sich wegschleppen läßt als Rekrut unter ihre Fahnen. In Feld und Wald, und ins hohe Gebirg, in diese Freistätten, welche Gott euch selbst so nahe hingesetzt hat, dahin flüchtet eure Jünglinge. Wir, eure Retter, sind ja nah, empfangen euch mit offenen Armen, führen euch in wenig Tagen in die Heimath zurück. Hütet euch ja, früher loszuschlagen, als die Oesterreicher innerhalb eurer Gränzen stehen; lasset euch darüber durch keine voreiligen oder boshaften Nachrichten täuschen. — Trotzet nicht der offenen Gewalt zahlreicher Feinde; aber lasset sie auch niemals auf die Höhen, dort müsset ihr Herren bleiben, sie Tag und Nacht in ewiger Unruh erhalten, und so durch unaufhörlichen kleinen Krieg nach und nach aufreiben. Schneidet ihnen Lebensmittel und Nachrichten ab, so verlieren sie den Muth und ergreifen eine schimpfliche Flucht. — Wie ihr die Oesterreicher über euren Gränzen seht, so verkündigen Freudenfeuer und Sturmläuten diese Freudenbotschaft alsogleich im ganzen Land! Jung und Alt erhebe die Waffen für Kaiser und Vaterland, für Freiheit und Wohlfarth, für das große Werk der

Erlösung!

103 g).

Tiroler! — Ich*) bin da, das Wort zu lösen, das ich euch am 4. November 1805. gab:

„Daß gewiß die Zeit kommen werde, wo mir das hohe

---

*) Erzherzog Johann.

Vergnügen zu Theil werden wird, mich wieder unter euch zu befinden.“

Gedenket nun auch ihr der Worte, die ihr in jener bittern Abschiedsstunde, die ihr noch zu Sterzing und Brunecken zu mir gesprochen habt, die mein Trost gewesen sind und meine Hoffnung, und die nicht durch meine, noch durch eure Schuld, sondern nur durch anderwärtige, beispiellose Unfälle nicht gleich damals schon in Erfüllung gegangen sind.

Der durch eben jene Unfälle herbeigeführte Preßburger Friede hat vielmehr jenes wohlthätige Band, das euch seit einem halben Jahrtausend an Oesterreich knüpfte, leider vollends zerrissen. Aber selbst als es entschieden war, Tirol werde nicht nur vom österreichischen Kaiserstaate getrennt, es werde auch nicht dem Durchlauchtigsten Erzherzog Großherzog zufallen, sondern das neue Königreich Baiern durch diese Perle vergrößert werden, da gedachte noch der scheidende Landesvater seiner geliebten Kinder mit unveränderter Sorgfalt und mit jener alten, österreichischen Treue. Das Vorhaben, Tirol zu zerstückeln, das nördliche Baiern, das südliche aber Italien zuzutheilen, wurde noch glücklich verhindert. Unzertrennt, mit allen seinen Rechten und Freiheiten, mit Beibehaltung seiner Stände, seiner Constitution, seines Abgaben- und Vertheidigungs-Systemes — mit einem Worte, —:

Nur auf dieselbe Art und nur mit denselben Titeln und Rechten, wie Se. Majestät der Kaiser und König es besessen hatten, und nicht anders — nur so ging Tirol an Baiern über.

So war die Bitte erfüllt, welche die treuen vier Stände in ihrer rührenden Vorstellung vom 14. Decbr. 1805. meinem allergnädigsten Herrn und geliebtesten Herrn Bruder dringendst ans Herz gelegt hatten. — Mit tröstendem Bewußtseyn vernahm der Kaiser die feierliche und öffentliche Wiederholung dieser Friedensbedingung von Seiten Baierns durch das Besitznahmspatent und durch die den Deputirten gegebenen Zusicherungen.

Die nach Insbruck abgeordnete K. K. Uebergabs- und Abrechnungs-Hofcommission, kam in ihren Eröffnungen und insbesondere in ihrem Dank- und Abschieds-Schreiben an die Stände vom 10. April 1806. nochmals auf diesen, dem Herzen Sr. Majestät so theuern Gegenstand zurück. Bekanntlich wurde diese Kommission zu Anfang des Junius ohne Antwort auf ihre Noten und Anfragen, unter nichtigen Vorwänden, auf eine nicht nur unfreundliche, sondern sogar unanständige Art entfernt, damit sie nicht Zeugin sey von den, Woche für Woche auf einander folgenden Verletzungen dieses Friedensartikels, damit ihre Gegenwart die Tiroler nicht um so lebhafter an die guten, alten Zeiten erinnere!

Wie man euch, biedere Tiroler! diesen Artikel des Preßburger Friedens gehalten hat, so sind alle übrigen gehalten worden.

Was Se. Majestät der Kaiser und König zeither geduldet, gethan und nachgegeben haben, um ihren getreuen Völkern wenigstens diesen, wenn gleich nachtheiligen Frieden zu erhalten, weiß alle Welt und unsere Gegner am besten.

Der Kaiserhof wird und muß seine besondern, zahllosen, gerechten Beschwerden an den parteilosen Richterstuhl der Mit- und Nachwelt bringen. Er wird hiebei eher seine unermüdete Langmuth und Geduld zu rechtfertigen haben, als daß er jetzt, um das Aeußerste anzuwenden, um dem letzten Streich zuvorzukommen, zur Nothwehr gereift! — Aber warum ist dieser Krieg ein allgemeiner nothwendiger, heiliger Krieg? Warum wird er geführt? — Darum, daß nicht eine, schon an sich übergroße Macht auch noch allein bewaffnet bleibe, und die andern alle ungerüstet, folglich ohnmächtig: — darum, daß nicht zuletzt alle einem dienen, und zwar einem, welchem ursprünglich keiner zu dienen verpflichtet war; — darum, daß noch ein Recht, daß noch eine Freiheit und Selbstständigkeit, daß noch mehr als nur ein einziger Wille, daß noch eine Zuflucht und Rettung

auf Erden sey; darum, daß nicht alle Deutschen, daß nicht endlich auch der Oesterreicher, Ungar und Böhme gezwungen werde, anstatt für den eigenen Herd, für eigene Ehre und Heil, künftig als blinde Werkzeuge fremder Herrsch- und Habsucht zu bluten: dereinst auch wider Rußland zu ziehen, die Türkey anzufallen, oder undeutschen Emporkömmlingen Thronen in andern Welttheilen zu erkämpfen, — darum wird Krieg geführt!!!

Groß und erhaben ist dieser Zweck, ja der größte und höchste; — so sey denn auch der Muth groß und hoch, und unsere Anstrengungen. — Die Gefahr des Muthigen ist allemal kleiner, als die des Muthlosen: nicht der Verfolger, sondern der Flüchtling fällt.

Wir haben zwar einen Feind gegen uns, dem bis auf den heutigen Tag nichts widerstanden hat, als Treu und Glauben auf sich selbst! — Ueberall hat er gesiegt, wo er nicht enge vereinigten Willen, unermüdeten Eifer und treues Ausharren vor sich fand, — wo aber diese sind, da ist nichts unmöglich.

Und wir haben diesen Willen und diesen Muth, und zeigen ihn! — Ein Sinn herrscht überall; alles tritt in den Kriegsstand über, wo nicht unter dem Gewehr, doch mit Willen, Rath und Hülfe.

Oesterreich hat viele große Gefahren siegreich bestanden: die gegenwärtige ist wohl aus allen die größte! — aber auch noch nie eine solche Einigkeit, eine solche Gluth in allen Gemüthern — Oesterreich ist noch nie mit einer solchen Macht in die Schranken getreten. Ihren Muth stählt des Kaisers eigene Gegenwart, an ihrer Spitze steht der Sieger von Würzburg und Stockach, den die Deutschen kennen, den sie lieben, auf den sie vertrauen.

Im Hochgefühl unsrer treu vereinigten Kraft, im Hochgefühl der allergerechtesten Sache, für welche jemals ein Schwert entblößt worden ist, pflanze ich hiemit wieder den

österreichischen Adler in die tirolische Erde, in welcher die Gebeine so vieler meiner glorreichen Anherren ruhen!

In diesem Hochgefühle rufe ich — in dieses alte, uns geraubte Eigenthum Habsburgs wiederkehrend — wie vor 393 Jahren jener Herzog Friedrich, die Wiedergeburt der mit Recht allen so theuern Verfassung, die Wiederherstellung der vier Stände hiemit feierlich aus, rufe Adel und Prälaten, Bürger und Bauern wieder zu den Füßen jenes Throns, welcher für sie allzeit ein Ort des Trostes und der Hülfe gewesen ist.

Jene Verfügungen, welche die gegenwärtige Lage der Dinge gebietet, besagt euch die von mir provisorisch erlassene Verordnung.

Waffen und ein alttirolisches Herz, und so viel männlichen Entschluß, um einige Mühseligkeit und um einige Gefahr der bisherigen Knechtschaft und einer noch ärgeren Zukunft vorzuziehen, das ist alles, was ich von euch begehre, und wahrlich, es ist gerade so viel, als eure Ehre und euer eigenes Heil erfordert.

Dieser Zuruf ergeht an euch eben in den unvergeßlichen Gedächtnißtagen, an welchen vor zwölf Jahren den Spinges, Jenesien und Botzen die feindliche Uebermacht unter Joubert, durch euern Muth und Blut, binnen fünf Tagen in stürmischer, schimpflicher Eile aus dem ganzen Lande zu weichen gezwungen ward!!!

Der Augenblick setzt euch in die Lage, in dem großen, heiligen Kampf eine Hauptrolle zu spielen — und — Tiroler! wie? es wäre möglich, daß der Wille dazu nicht in euch wäre?

Tiroler! — ich kenne euch. Wahrlich auch ich bin keinem eurer Thäler und keiner eurer Alpen fremd. — Ich bin gewiß, ihr werdet euch eurer Väter, ihr werdet euch des Allerhöchsten Vertrauens, ihr werdet euch unsrer großen Erwartungen würdig beweisen!

Erzherzog Johann.

104 a).

Chasteller an die Kommandanten der Tiroler Landesvertheidiger zu Sterzing.

Brave Tiroler! Ich bin schon in eurer Mitte. Meine Truppen haben Brixen besetzt, und ich stehe mit großer Macht auf der Höhe von Schabs. Durch diese Stellung ist die Hauptverbindung zwischen Deutschland und Italien dem flüchtigen Feind abgeschnitten. Ich schicke zugleich eine starke Truppenabtheilung von Infanterie, Kavallerie und Geschütz nebst Munition von hier über Sterzing gegen den Brenner euch zu Hülfe. Eine andere Kolonne nimmt ihre Richtung gegen Botzen. Haltet euch bis dahin im Besitz eurer gegenwärtigen Posten und decket mir meine Flanken.

Tirols Hauptstadt wird sich im gegenwärtigen Augenblicke schon im Besitze der von Salzburg herangerückten Kolonne des Herrn General Jellachich befinden, und das Hoflager Sr. Majestät des Kaisers Franz in der königlichen Burg zu München seyn.

Auf die allererste Nachricht, daß euer Muth für Freiheit und Vaterland euch schon seit mehrern Tagen, bevor ich euch noch nahe genug war, in hitzige Gefechte mit dem Feinde verwickelt habe, eilte ich Tag und Nacht zu eurer Hülfe.

Mein Marsch von der Gränze Kärnthens, von Linz über Brixen hinaus, geschah ohne Rast und ohne Unterlaß in einem raschen Zuge. Meine Truppen haben dabei bewiesen, wie sehr sie euern ruhmwürdigen Eifer empfinden, wie sehr sie verlangen, sich als Brüder der braven Tiroler zu zeigen.

Eure Gefangene sind Zeugen eures Muthes, sie sollen aber auch Unterpfänder seyn für eure persönliche Sicherheit, sie sollen dafür bürgen, daß jene Gräuel nicht wiederholt werden, welche die Baiern gestern und vorgestern zu Mauls, Sterzing und Gossensaß verübet haben.

Diese Tage werden in der Geschichte Tirols ewig denkwürdig und eure Namen den spätesten Enkeln ewig heilig bleiben. — So habt ihr die hohen Erwartungen gerechtfertiget, die der geliebte Erzherzog Johann in euch setzte, und die in den beiliegenden *) Proclamen ausgesprochen sind.

Tiroler! vertrauet mir, so wie ich auf euch baue und traue! Harret muthig aus! in wenigen Tagen ist es vollbracht — das große Werk der — Erlösung.

Mühlbach, am 12. April 1809.

Marquis v. Chasteller, F. M. L.

104 b).

Hormayers Proclamation.

Biedere, eurer Religion und eurem Vaterlande getreue, Tiroler, deren Landsmann zu seyn mein Stolz, und zu deren Befreiung aus der schmählichen Knechtschaft mitwirken zu dürfen das höchste Glück meines Lebens ist! Ja, ihr habt euch der Freiheit würdig gemacht, und der beglückenden Verfassung, welche so lang aufrecht stand, als Tirol österreichisch war, und die zertrümmert und verspottet ward, seit unser geliebter Kaiser Franz nicht mehr den milden Scepter ausstreckt über das seinem Herzen so theure Tirol. Zeigt euch dieser Freiheit auch noch ferner und in Allem würdig. Ihr seyd kein zügelloser Haufen, sondern ein herrlicher Verein biederer Männer, die fest entschlossen sind, frei zu leben oder umzukommen. Wehrlose mißhandeln, ist schändlich. Kein Tiroler wird sich diesen Vorwurf zu Schulden kommen lassen. Weiset die Aufhetzungen derer zurück, welche, weil sie selbst nichts zu verlieren haben, den Beamten oder den friedlichen Bürger frech beunruhigen, und dadurch den ersten Saamen ausstreuen zur Uneinigkeit und Zwietracht, die unser Verderben seyn würde. Ich

*) Beilagen 103 a. 103 b.

habe die Thaten der Väter, unsere Freiheiten und Rechte, ich habe die Geschichte des theuern Vaterlandes geschrieben. Ich will mir auch einen Platz in derselben verdienen!.... Aber ohne Ordnung, ohne ruhige Fassung, ohne Gehorsam, gedeihet nichts. Ich befehle euch, ruhig zu seyn, im Namen des Kaisers, der die Verräther schon zu bestrafen wissen wird; im Namen unsers inniggeliebten Erzherzogs Johanns, im Namen Chastellers, „des Ritters ohne Furcht und Tadel," der österreichischen Armee,.... eures ruhmwürdigen Erretters. Den ersten Ruhestörer behandle ich als Feind des Vaterlandes. Alle Kräfte gehören zu seiner Vertheidigung.

Brixen, am 14. April, 1809.

Der Intendant Sr. Maj. des Kaisers und Königs,
Joseph Freiherr v. Hormayr.

105.

Kaisers Franz Proclamation.

Meine lieben und getreuen Tiroler! Unter den Opfern, welche die widrigen Ereignisse im Jahr 1805. Mir abgenöthigt haben, war, wie Ich es laut verkündigt habe, und Ihr es ohnehin schon wißt, jenes, Mich von Euch zu trennen, Meinem Herzen das empfindlichste; denn stets habe Ich an Euch gute, biedere, Meinem Hause innigst ergebene, Kinder, so wie Ihr an Mir einen Euch liebenden, und Euer Wohl wünschenden, Vater erkannt. Durch den Drang der Umstände zu der Trennung bemüßiget, war ich noch in dem letzten Augenblicke bedacht, Euch einen Beweis Meiner Zuneigung und Fürsorge dadurch zu geben, daß Ich die Aufrechthaltung Eurer Verfassung zu einer wesentlichen Bedingniß der Abtretung machte, und es verursachte Mir ein schmerzliches Gefühl, Euch durch offenbare Verletzungen dieser feierlich zugesicherten Bedingniß auch noch der Vortheile, die Ich Euch dadurch zuwenden wollte, beraubt zu sehen. Allein bei Mei-

nem entschiedenen Hange, den Mir von der Vorsicht anvertrauten Völkern so lange als möglich die Segnungen des Friedens zu erhalten, konnte ich damals über Euer Schicksal nur in Meinem Innern trauren. Durch endlose Anmaßungen des Urhebers Unserer Trennung neuerdings in die Nothwendigkeit gesetzt, das Schwert zu ergreifen, war es Mein erster Gedanke, die Kriegsoperationen so einzuleiten, daß Ich wieder Euer Vater, Ihr Meine Kinder werdet. Eine Armee war zu Eurer Befreiung in Bewegung gesetzt. Aber ehe sie noch Unsere gemeinschaftlichen Feinde erreichen konnte, um den entscheidenden Schlag auszuführen, habt Ihr tapfere Männer es gethan, und Mir, so wie der ganzen Welt, dadurch den kräftigsten Beweis gegeben, was Ihr zu unternehmen bereit seyd, um wieder ein Theil jener Monarchie zu werden, in welcher Ihr Jahrhunderte hindurch vergnügt und glücklich waret. Ich bin durchdrungen von Euern Anstrengungen, Ich kenne Euern Werth. Gerne komme ich also Euern Wünschen entgegen, Euch stets unter die besten und getreuesten Bewohner des österreichischen Staats zu zählen; Alles anzuwenden, damit Euch das harte Loos, Meinem Herzen entrissen zu werden, nie wieder trift, wird mein sorgfältigstes Bestreben seyn. Millionen, die lange Eure Brüder waren, und sich freuen werden, es nun wieder zu seyn, drücken das Siegel auf dieses Bestreben. Ich zähle auf Euch, Ihr könnt auf Mich zählen, und mit göttlichem Beistande soll Oesterreich und Tirol immer so vereinigt bleiben, wie es eine lange Reihe von Jahren hindurch vereinigt war.

Schärding, d. 18. April 1809.

Franz.

106.

Chastellers Proclamation.

Brave Tiroler, theure Waffenbrüder! Dank sey Euch für Euern bewiesenen Muth, Verschwiegenheit und Manns-

kraft, die Ihr bei der Erlösung Eures Vaterlandes, bei dem Angriffe und der Gefangennehmung der französischen und baierischen Truppen an den Tag gelegt habt. Se. Kaiserl. Hoheit der Erzherzog Johann, der Euch wie seine Kinder von Herzen liebt, hat auf Befehl seines durchlauchtigsten Bruders, unsers allgeliebten Kaisers und Landesvaters, Franz I., mir das Kommando eines starken Truppencorps in Tirol, und die Ehre, Euch liebe Tiroler Männer anzuführen, vertraut. Ich bin stolz darauf, und jeder Soldat kann es seyn, solche Männer anzuführen, — mit ihnen zu leben, zu fechten oder zu sterben. Ihr habt mich schon vor sechs Jahren zu dem Eurigen gemacht; ich bin immatrikulirter Tiroler Landmann. Dies ist mein schönster Titel. Niederland — mein Vaterland, ist für mich verloren und in Tirol finde ich es wieder, brave Landsleute, und eine sichere Heimath. Große Dinge sind in Tirol geschehen; die bis jetzt siegreichen französischen Truppen haben vor Euch die Waffen strecken müssen; über 8000 Gefangene, mit Einschluß der Baiern, sind Zeugen Eures Muths. Ein Theil der eroberten Artillerie schießt nun baierische Kugeln und Granaten nach der Veste Kuffstein. Eine herrliche Empfindung ist mir das Bewußtseyn, durch den schnellen Anmarsch meiner Truppen zur Befestigung der von Euch errungenen Siege beigetragen zu haben. An manchen Orten focht mein Vortrab als Brüder Euch zur Seite. Schnell erschien ich in Eurer Mitte. Zwei unwiderstehlich mächtige Heere verfolgten mit Adlersflug die weitgeöffnete Bahn.... Euch zur Rechten ist Deutschlands Erretter, Se. Kaiserl. Hoheit der Erzherzog Karl, schon im Besitze von Baierns Hauptstadt.... Euch zur Linken, pflanzt der allgeliebte Erzherzog Johann das österreichische Siegespannier in die Ebenen Italiens. Die Flanken von Tirol sind gedeckt;.. kurz Eure Erlösung ist errungen. Tiroler! Doch seyd auf Eurer Huth. Glaubet ja nicht, daß alles, schon alles gethan sey. Ein mächtiger Feind ist gegen Euch erbittert. Gewiß ist Ihm an dem

Besitze Eures, von der Natur befestigten, Landes sehr viel gelegen. Die Vorsicht befiehlt daher, Euch zu neuem Kampfe in Verfassung zu erhalten. Der Landsturm muß organisirt, die Schützenkompagnien zusammengestellt, mit einem Worte, in Tirol nach dem rühmlichen Beispiele Eurer braven Brüder in Ober-, Nieder- und Inneröstereich, Böhmen und Mähren eine Landwehr gebildet werden. Das Landsturmspatent vom Jahr 1805. gibt Euch die Regeln, nach welchem der Landsturm organisirt werden soll, und schon siegte dieser in den ersten Tagen des Monats Novbr. 1805. bei der Scharnitz und dem Paß Strub über die französisch baierischen Truppen. Der aufgebotene Landsturm ist demnach vorläufig in Landwehrbataillons zu 6 Kompagnien, jede zu 150 bis 180 Mann einzutheilen. Jede Kompagnie bekommt einen Hauptmann, einen Oberlieutenant, einen Unterlieutenant, einen Fähndrich, zwei Feldwebels und zwölf Korporals, zwei Zimmerleute, zwei Tambours und die übrigen Gemeine. Die Schützen sollen ebenfalls in Kompagnien von 120 bis 160 Mann eingetheilt werden, welche mit der Anzahl der Ober- und Unteroffiziers und sonstigen Chargen zu versehen sind, so wie sie oben bei den Landwehrbataillons bestimmt worden. Ein Landwehrbataillon besteht demnach aus einer Schützen-Kompagnie und sechs Landwehrkompagnien; in jenen Gerichten aber, wo mehrere Stutzen vorfindig sind, ist auch das dritte Glied durchgängig damit zu versehen. Jene Mannschaft, so Infanterie-Feuergewehre zur Bewaffnung haben, müssen stets mit den Bajonetten versehen seyn, weil solche zur besten Waffe gegen die Kavallerie gezählt werden können. Jene Männer, welche mit kurzen Stutzen oder Karabinern bewaffnet sind, haben sich annoch mit einer 10 oder 12 Schuh langen Pike .. oben mit einem Haken, und unten mit einem eisernen Spitz zu versehen. Diese dienen zum Steigen im Gebirge, zum Auflegen des Gewehrs, und leisten im Handgemenge gegen Infanterie .. vorzüglich aber gegen Kavallerie treffliche Dienste.

Jedes Tiroler Wehrbataillon erhält eine grün und weißgefärbte Fahne mit dem K. K. österreichischen Adler und dem Landespatron. Ich werde mich verwenden, daß würdige und tapfere Männer aus ihrer Mitte und nach ihrem Wunsche bei den Landwehrbataillons angestellt werden. Die Uniform dieser Offiziers und Unteroffiziers ist jene der vormaligen Landmiliz, die Lieblingsfarbe der Tiroler. Um niemals mit der Munition in Verlegenheit zu seyn, werden zu Insbruck, Petersberg und Landeck Pulvermagazine errichtet. Durch alle diese — auf das Landlibell und die uralte Tiroler Konstitution gegründeten Defensionsmaasregeln wird Ordnung mit der diesem Lande eigenen Mannskraft verbunden. Das Weitere, worunter auch die Gagen und Löhnungen, wird durch die allerhöchste Sanktionirung bekannt gegeben werden. Nun, liebe Tiroler! noch ein Wort zu Eurem Herzen; im gegenwärtigen Augenblicke ist in den meisten hiesigen Gegenden die Gefahr glücklich vorüber, und das große Werk vollbracht. Kehret also zu Euren häuslichen Geschäften zurück, (ich meine jene Gerichte, die letzterhand nicht insbesondere aufgefordert worden). Die Ordnung, welche unter dem Waffengetöse einige Tage gestört wurde, ist wieder hergestellt. Ich rede zu Euch, Ihr braven Schützen und rechtliche Bauern, die Ihr Euch im schönsten Lichte der muthigen Tiroler gezeigt habt. Euch kann jener Vorwurf von Unordnung und der in einzelnen Häusern verübten Plünderung, wo auch mancher ganz Unschuldige einen Theil seiner Haabe verlor — gar nicht treffen. Es ist sogar bekannt, daß viele aus Euch derlei Unordnungen, womit nur müßiges und schlechtdenkendes Gesindel sich befleckte, vielmehr hindanzusetzen suchten, und Eure rechtliche Mitbürger in Schutz nahmen. In jedem Lande, in jeder Stadt ist eine gute Ordnung der Dinge und des Geschäftsganges unumgänglich nothwendig, wodurch der rechtliche Mann geschützt, und die müßigen Ruhestörer im Zaume gehalten werden. Traget dazu bei, daß das, unschuldigen Privaten entwendete, zurückgestellt

werde, wofür Euch ihr Dank, und der Seegen des Himmels, und Euer innerliches Bewußtseyn belohnen wird. Fahret fort, die eroberten Waffen, Geschütz, Munition, Fahnen, Pferde und Rüstung zur allgemeinen zweckmäßigen Vertheilung gegen die festgesetzten ansehnlichen Preise, einzuliefern. Verschleudert nicht durch unnöthige Schüsse Eure Munition, bis der Schutz des Vaterlandes zu neuen Thaten ruft. Eintracht empfehl ich und Zusammenhaltung. Trauet auf Gott, Eure gerechte Sache, und auf meine und meiner unterhabenden Truppen Unterstützung. Wir wollen mit Euch leben, siegen oder sterben. Euer Muth, Euer Zutrauen muß fest seyn und unerschütterlich, wie die Felsen, die Euer Land umgeben.

Insbruck, am 18. April 1809.

Marquis v. Chasteller,
K. K. F. M. L., kommandirender General
des 8. Armeecorps in Tirol. —

107.

Gruß von Tirol an seine Nachbarn, die braven Vorarlberger.

Ihr habt es uns Tirolern in den verwichenen Kriegsjahren schwer gemacht, Euern Ruhm von Vaterlandsliebe und Tapferkeit zu erreichen. Vielleicht hier und dort waren wir sogar noch ein Stück weit hinter Euch zurück. Nun hat aber unser Bürger und Bauer — mitunter auch mancher wackere Beamte und Biedermann aus der Klasse der sogenannten Herren ein Tagewerk verrichtet, welches es Euch schwer machen wird, unsere Nationalehre zu erreichen. Erreichet Ihr selbe, oder übertreffet Ihr uns sogar, so wird Euch Euer eigenes Wohl, der Dank des Vaterlandes, das Allerhöchst landesväterliche Wohlgefallen unsers angebornen Landesfürsten, die Achtung der Welt, und der Segen der Nachkommenschaft dafür lohnen. Tirol hat die Fesseln der französisch-baierischen

Knechtschaft durch eigene Mannskraft zerbrochen, hat sie den Sölonern ihrer wort- und traktatbrüchigen Unterdrücker in das Gesicht geworfen, hat vorgearbeitet den Kaiserl. östereichischen Truppen, so daß dieselben — mindestens im nördlichen Theile des Landes — nichts mehr zu thun fanden, als vorzurücken, und ihre Siege zu verfolgen. Kurz, wir haben uns losgerissen von den raubgierigen Klauen des heißhungrigen Löwen, und dann von freien Stücken unter die Flügel des österreichischen Adlers begeben. Unsrerseits ist also der Lorbeer des Sieges und das Eichenzier unverweltbarer Unterthanstreue errungen: sie liegen als Opfer auf dem Altare der Vaterlandsliebe — zwischen ihnen die Konstitution unsrer Freiheiten und Vorrechte — vor dem Throne eines Monarchen, der es werth ist solche Unterthanen zu haben. Uns bleibt demnach nur noch übrig, dafür zu sorgen, zu wachen, und im Falle des Bedarfes die äußersten Kräfte anzustrengen, daß wir nicht mehr zurückgeschleppt werden in die babylonische Gefangenschaft. Vorarlberger, ehrenvolle Nachbarn! Im Wesentlichen ist Euer Schicksal das unsrige. Wir haben Euch nicht nur das Signal zu Eurer ebenmäßigen Wiedererlösung gegeben, sondern diese Botschaft begleiten ein Paar Männer aus unsrer Mitte — von höhern Behörden gesandt, die Euch sagen werden, was unter uns geschehen ist. Was Ihr sodann auf Eurer Seite thun wollet, hängt von Euch, hängt von Eurer Liebe für Fürst und Vaterland ab; denn die Bedeckung, die sie mit sich bringen, ist nur, um, wenn Euch damit gedient ist, Uebelgesinnte zu entfernen, Unordnungen zu verhüten, und die Bahn zu brechen. Unsere Sache ist gerecht, ist heilig. Entheiligt sie also nicht durch Ausschweifungen, leidenschaftliche Mißhandlungen und Gewaltthätigkeiten. Wir können und sollen nicht zugleich Kläger, Richter und Scharfrichter seyn! Recht und Urtheil soll entscheiden. Durch Schandthaten erwerben wir uns den Segen des Himmels nicht, ohne welchen wir aus uns selbst nichts vermögen; wir

ziehen uns sogar Strafe und Rache von dem Allgerechten zu. Somit bieten wir Euch nun unsere freundnachbarliche Hand: bietet uns die Eurige entgegen, und zeiget, zeiget Euch wieder als Vorarlberger! —

Landeck, am 22. April 1809.

108.

Chasteller und Hormayr an Salzburg.

Biedere treue Bewohner des Salzburglschen Gebirges! Ein von dem Feinde mit aller seiner Macht über ein einzelnes Corps der deutschen Armee errungener Vortheil hat ihm verstattet, Salzburg, die Hauptstadt des Herzogthums, zu besetzen. Dieser wichtige Platz muß in wenigen Tagen wieder frei, und die Verbindung mit Oesterreich wieder offen seyn; — das verbürget der muthige Wille der Truppen, die binnen funfzehn Tagen unter meiner Führung von Linz bis Insbruck, und von Insbruck bis Peri, das Land gereinigt haben, und den Strapazen eben so wenig gewichen sind, als der Gefahr, mit welchen die tapfern, der Religion und dem Vaterlande in Noth und Tod getreuen, Tiroler als Brüder vereinigt sind. Euch vereinigt zu diesem schönen Kranz der nehmliche milde Scepter des geliebten Kaisers. Euch vereinigt damit die starke Lage Eures jeder Gewalt spottenden Gebirges, endlich das hohe Interesse einer zu erringenden gleichen Freiheit. Auf, also auf! Kühne Pinzgauer, stürmt hin gegen Taxenbach, Luftenstein und Schneitzelreit, ihr wackere Pongauer auf Werfen und Lueg. Euch, brave Zillerthaler und Brixenthaler, beruft zwar noch keine Gefahr, bräche sie aber herein, so zeiget auf den Höhen von Rattenberg, zeiget an der Brücke von Rothholz, auf diesen Schauplätzen baierischer Niederlagen im Jahr 1803, daß ihr wahrhaftig die Nächsten der Tiroler seyd! Der Furchtsame, der Zweifler in der Stunde des heiligen Kampfes, ist ein Feind des Vaterlandes. Wer immer sich

dem Aufstand in Masse durch Rath oder That oder hinterlistige Einstreuungen widersetzt, wird hiermit der gerechten Wuth des Volks preisgegeben. Wir erwarten Abgeordnete von Euch. Was Euch Muth geben kann, höret von Uns. Was dieser Muth bewirken werde, deß wollen Wir Augenzeugen seyn.

Insbruck, am 4. Mai 1809.

Marquis v. Chasteller,
F. M. L. und kommandirender General des 8. Armeecorps.

Der Intendant in Tirol,
Joseph Freiherr v. Hormayr.

109.

„Tiroler! durch die treulosen Aufwiegelungen österreichischer Generale und Agenten verführt, habt ihr eure Pflichten gegen euern Regenten verletzt, und dadurch die schrecklichste Rache verdient. Schon traf dieselbe eure Verführer. In den Schlachten bei Tann, Abensberg, Eckmühl und in den Gefechten bei Peissing, Landshut und Regensburg auf das Haupt geschlagen und zerstreut, fliehen die österreichischen Heere in wilder Unordnung gegen ihre Hauptstadt, auf deren Wällen bald unsere siegenden Adler schweben werden. Hundert Kanonen, 40 Fahnen, 50,000 Gefangene, 3 Schiffsequipagen, alle Parke, 3000 bespannte Wagen bewähren unsere Fortschritte. Eilet, das Unglück abzuwenden, das euch bedroht! Es bleibt euch nur eine Wahl; entweder schnelle Ergebung oder ein verbrecherischer Widerstand, welcher den gänzlichen Untergang eures Vaterlandes herbeiführen würde. Wendet euch an die Nachsicht des größten der Kaiser und verdient dieselbe. Legt eure Waffen nieder, kehrt zu euern Häusern zurück; seyd euerm rechtmäßigen Herrn getreu und eure Verirrung soll euch vergeben seyn. — Tiroler! rettet euer Vaterland!“ —

Der Marschall, Herzog v. Danzig.

110.

Aufruf an die Bewohner des Inn- Eisack- und Etschkreises.

Der Name „Tiroler“ galt einst durch ganz Europa als Bezeichnung von Biederkeit und Treue; der 11. April 1809. hat ihn geschändet. Eine Rotte Rasender mißbrauchte ihn als Loosungswort zum Aufruhr; was seit 1524. nicht geschehen war, die Fahne der Empörung wurde geschwungen. Tückisch überfielen sie die Krieger ihres Königs, welche, zum Schutze des Landes gesandt, auf des Tirolers Geradheit vertrauten; Grausamkeiten sind geschehen, wie sie nur der wüthende Wilde Amerika's begeht, und die geplünderten Häuser, die ausgeraubten Kassen, die verschleppten Gewehre und Waffen enthüllen die wahre Absicht der Aufrührer. — Fluch über die, welche diese Schande auf den in der Vor- und Mitwelt geehrten Namen, dieses Unglück über das Land gebracht haben! Bewohner von Südbaiern! Unaufgefordert hat Oesterreich diesen Krieg begonnen; es überschritt die Gränzen von Baiern ohne Kriegserklärung. Auf die Kräfte und den Willen seiner eignen Völker mißtrauend, wollte es fremde aufreizen; den Krieg, der ihm den aus Unverstand und Schwäche erlittenen Länderverlust ersetzen, der sein Gebiet selbst über die vorigen Gränzen ausdehnen, der seine, in den vorigen Zeiten über Fürsten und Völker unter dem Titel der Kaiserwürde ausgeübte, nun vernichtete, Despotie wiederherstellen sollte, diesen Krieg nennt es „einen heiligen Krieg,“ unternommen zur Rettung der europäischen Freiheit, zur Entfeßlung der deutschen Nation. Prinzen vom Hause errötheten nicht, Proclamationen zu unterzeichnen, die sie vor dem Richterstuhle der Nachwelt mit den Revolutionsmännern von 1793. in Eine Reihe stellen, und Pamphlete, welche die baierischen Krieger zum Meineide, das baierische Volk zur Empörung aufrufen, wurden durch die Führer der österreichischen Truppen vertheilt. Die

Treue der übrigen Baiern vermochten diese schändlichen Insinuationen nicht zu erschüttern; bei Euch haben sie Eingang gefunden, und das schrecklichste aller Verbrechen, Aufruhr gegen die von Gott eingesetzte Obrigkeit, ist geschehen.

Bewohner von Südbaiern! Durch den Friedensvertrag von Preßburg hat der Kaiser von Oesterreich die Grafschaft Tirol, mit Inbegrif der Fürstenthümer Trient und Brixen, Sr. Majestät dem Könige von Baiern abgetreten, und feierlich auf alle seine Rechte darauf verzichtet. Am 11. Februar 1806. wurde das Land in Gegenwart der Stände von einem Bevollmächtigten des französischen Kaisers, der es erobert hatte, durch einen feierlichen Akt an den König übergeben. Die zur Liquidation vom österreichischen Kaiser abgeordnete Hofkommission entließ in ihrem Schreiben vom 10. April 1806. die Stände förmlich ihrer Pflichten gegen den vorigen Landesherrn, und sagte: es sey sein innigster Wunsch, daß Tirol durch gleichschuldige Erfüllung der Unterthans- und Konstitutionspflichten, dann des Gehorsams gegen seinen neuen Beherrscher sich eben so, wie bisher, auszeichnen möge. Wie könnt ihr mit diesen feierlichen Handlungen, mit diesen Erklärungen vereinigen, daß der Erzherzog Johann, noch ehe einer seiner Krieger euer Land betreten hatte, euch zur Ergreifung der Waffen gegen euern rechtmäßigen Fürsten aufrief, daß sich der Kaiser von Oesterreich in der mit der Verordnung vom 13. April vorgeschriebenen Diensteidsformel „gefürsteten Grafen von Tirol“ nennt? — Gelten denn Verträge zwischen Regierungen nur so lange, bis sich die eine stark genug fühlt, sie zu brechen, und ist denn die wortbrüchige Willenserklärung des einen Theils schon hinreichend, um das heilige, durch einen feierlichen Vertrag geknüpfte, Band zwischen Fürst und Unterthan zu zerreißen? Ihr habt den Eid der Huldigung euerm Könige noch nicht geschworen; aber wer hat je unter euch behauptet, daß diese feierliche Gelobung der treuen Erfüllung der Unterthanspflichten euch erst zu Unterthanen des Kö-

nigs machen würde? aber habt ihr denn jemals dem Kaiser Franz den Huldigungseid geschworen? — Wie ihn das Recht der Erstgeburt, so gab euch euern König das heilige Recht des Vertrages zum Herrscher; der rechtliche Mann fühlt sich durch seine Pflicht gebunden auch ohne Eid. — Schande und Verachtung über den, der den Glauben an die Heiligkeit des Eides mißbraucht, um schwache Menschen in der Erfüllung unbeschworner Pflichten zu erschüttern!! Allein man habe euch nicht erfüllt, sagen die österreichischen Proclamationen, was man im Preßburger Frieden zugesagt hatte; eure Konstitution sei zertrümmert, und indem Tirol nur unter der Bedingung ihrer Erhaltung an die Krone Baiern gelangt sey, so habe sie sich dadurch ihres Rechtes auf euer Land von selbst verlustiget.

Bewohner von Südbaiern! Als der Traktat von Preßburg zu erst zu eurer Kenntniß kam, konntet ihr diese Garantie darin finden? — Die gewöhnliche, nichts sagende Abtretungsklausel „und nicht anders“ des achten Artikels schien euch damals keinen großen Beweis von der kräftigen Vermittlung zu geben, deren sich der Kaiser von Oesterreich im Schreiben vom 29. Dec. 1805. so sehr rühmte und kaum würde sie von euch bemerkt worden seyn, hätte er nicht selbst darauf aufmerksam gemacht. Aber so wie dem Wiener Hofe diese Wörtchen damals dazu dienten, um den Ständen der abgetretenen Provinz gleichwohl glauben zu machen, auf ihre Bitten sey Rücksicht genommen worden, so werden sie jetzt von demselben Hofe arglistig benuzt, um dem verrätherischen Beginnen, durch welches ein feierlich abgetretenes Volk zum Verbrechen des Aufruhrs gereizt wird, einigen Schein von Recht zu verschaffen. Doch dieses wird den Elenden nicht gelingen; die Mit- und Nachwelt wird sie richten, und den Sturz eines Hauses nicht bedauern, welches in seinen letzten Zuckungen die heiligsten Verhältnisse des bürgerlichen Vereins bekriegte; denn selbst wenn der Sinn jener Worte wirklich derjenige gewesen wäre, den ihm die Oesterreicher beilegen, euch gab das, was gesche-

hen ist, weder Grund noch Recht, euerm Könige den Gehorsam aufzukünden. — In dem ganz mit den nemlichen Worten abgetretenen Breisgau hatte der Großherzog von Baden die Stände als ein zweckloses, kostspieliges Mittelorgan aufgehoben und im nämlichen Sinne hatte auch der König von Würtemberg von der ihm im 14. Artikel eingeräumten Souverainität Gebrauch gemacht; — euer König hielt das Wort, welches Er den Deputirten eurer Stände gegeben hatte, kein Jota in eurer Verfassung wurde geändert. Im April 1806. berief Er den engern Ausschuß nach Insbruck, vernahm seine Wünsche und ließ in der hergebrachten Form Seine Ansinnen an ihn gelangen. Erst zwei Jahre darnach, als die Regierung, durch eigne Erfahrung und durch das Beispiel anderer Staaten belehrt, eine Regeneration der bestehenden Verfassungen als nothwendig erkannte, wenn nicht Einheit des Willens und Schnellkraft des Vollzuges und Liebe fürs gemeinsame Vaterland unter der Eifersucht sich wechselseitig befeindender Provinzbewohner erliegen sollte, da mußten, wie in Alt-Baiern und Neuburg, so in Tirol und Vorarlberg die bisher bestandenen landschaftlichen Korporationen der allgemeinen, dem Geiste und den Bedürfnissen der Zeit angepaßten, Nationalrepräsentation Platz machen. Die Grundsätze, nach welchen sie konstituirt werden soll, sind ausgesprochen; ihr werdet den Geist, der eure ehemalige Verfassung auszeichnete, — gleiches Stimmenrecht aller Bürgerklassen — darin wieder finden; Aenderung der Form haben die Edlergesinnten unter Euch, welche nicht Eigennutz und blinde Anhänglichkeit ans Alte verblendete, selbst wiederholt gewünscht. Der Geistliche, wie der Adliche, werden auch künftig bei den ständischen Berathungen erscheinen, als Güterbesitzer; — so war es ursprünglich in eurer Verfassung, und nur in der Zeit ihrer Ausartung war die Bezahlung der Taxen die einzige Bedingniß mehr zur Aufnahme in die ständische Matrikel; — eure Städte und eure Landgemeinden werden nach dem Maße ihres

Geldreichthums und ihres Grundbesitzes repräsentirt werden und es wird nicht mehr der zufällige Umstand, ob sie früher oder später dem Lande einverleibt worden, das Stimmenmaß bestimmen. — Aehnliche Wünsche hat der bessere Theil eurer ehemaligen Vertreter auf dem letzten Kongresse geäußert, wiewohl ohne Aussicht, sie gegen Eigennutz und Egoismus durchzuführen; und so sahet ihr ohne Bedauern und ohne Klage das morsche Gerippe eurer Verfassung einsinken ins Grab der Zeit, hoffend, daß sie verjüngt und veredelt wieder erstehen werde. Und das wird sie auch! — Wie vorher, werden sich jährlich eure Repräsentanten versammeln, und ihre Wünsche und Vorschläge an den König bringen; aber die Art, wie diese Repräsentantenstellen besetzt werden, verbürgt euch, daß ihre Wünsche und Vorschläge wirklich die Verbesserung eures, nicht ihres Zustandes bezielen, daß nicht wieder, wie auf dem Kongresse von 1806. geschah, Vertreter des Bauernstandes um Beschränkung der Viehausfuhr bitten werden, — damit sie in der Stadt wohlfeileres Fleisch essen; die Klage wird man nicht mehr unter euch hören, daß von den aus euern Beuteln geschöpften Einkünften der Landschaft jährlich die Summe von vierzehntausend Gulden auf die Unterhaltung einer Versammlung vergeudet werde, deren Mitglieder sich damit beschäftigen, Beschwerden und Wünsche, dem Interesse ihrer Kommittenten fremd, als Beschwerden und Wünsche des Landes vorzutragen, den Anträgen des Hofes mit einem willigen Ja entgegen zu kommen, und durch Errichtung neuer Aemter zur Versorgung ihrer Vettern und Clienten, durch Schöpfung von Gratifikationen und Remunerationen aller Art für sich und ihre Anhänger, das immer wachsende Deficit der ständischen Kassen zu mehren! — Was hat Oesterreich seit Joseph II. in Tirol nicht eingerissen, aufgebaut und wieder eingerissen, ohne jemals die Stimme eurer Stände zu hören! — Künftig wird kein bedeutendes Gesetz über bürgerliche und peinliche Justiz, über innere Verwaltung und Finanzen erscheinen, ohne vor-

her darüber die Stimme der Reichsstände, von denen ein Fünftheil ihr aus der Mitte eurer aufgeklärtesten Landeigenthümer, Kaufleute und Fabrikanten wählt, vernommen worden ist. Eines Rechtes zwar werden die künftigen Stände des Reichs entbehren, welches vorher die Tiroler Landschaft ausübte, des Rechtes, die Steuergefälle zu erheben und zu verwalten; ob ihr aber dabei gewinnt, oder verliert, darüber belehren euch die Resultate der vorigen ständischen Verwaltung, die Schuld von Neun Millionen Gulden, deren Interessen allein mehr, als die für das Kapital verpfändeten Steuergefälle betrugen. Daß dieser ungeheuern Summe ungeachtet die landschaftlichen Obligationen von dem Unwerthe, zu welchem sie durch die üble Wirthschaft der Stände herabgesunken waren, sich wieder erhoben, daß sie gegenwärtig nicht mehr als drei bis fünf Procente verlieren, dies dankt ihr den Verfügungen eurer Regierung, ihrer Pünktlichkeit in Bezahlung der Interessen, und in Abführung der jährlich zur Tilgung festgesetzten Kapitalssumme von mehr als einmalhunderttausend Gulden.

Die Verabschiedung der Kommission, welche der österreichische Kaiser im Jahr 1806, angeblich zur Liquidation seiner Forderungen und Schulden, abgeschickt hatte, wird nun von den Oesterreichern als ein feindseliges Benehmen gegen sie geschildert. Aus Schonung gegen Oesterreich hat die Regierung die Bekanntmachung der Ursachen, welche sie zu diesem Schritte nöthigten, bisher unterlassen; undankbar mißbraucht Oesterreich dieses Schweigen, um auf sie den Schatten blinder Gehässigkeit zu werfen. Wahr ist es, die Unterhandlungen mit dieser Kommission wurden im Junius abgebrochen; allein dieses geschah nicht, „damit ihre Gegenwart nicht um so lebhafter an die guten alten Zeiten erinnere“ — die Persönlichkeit der Individuen, aus denen sie bestand, ließ einen solchen Eindruck nicht besorgen — sondern, weil diese Menschen den Einfluß, welchen ihnen die Gewohnheit über einige ältere

Beamten gab, dazu mißbrauchten, um die einen durch mannichfaltige Versprechungen aus den königlichen Diensten zu locken, und um die andern zu Eröffnungen und Handlungen wider Diensteseid und Amtspflicht zu verleiten. — Ueberhaupt war mit dieser Abrechnung dem Wiener Hofe nur so lange Ernst gewesen, bis er durch seine Rechnungsbeamten erhoben hatte, daß er im Falle eines Schlusses mehr an das Land zu bezahlen, als von demselben zu begehren haben würde. Als diese Ueberzeugung einmal vorhanden war, so wurden von seinen Kommissären die Forderungen so übertrieben, daß unsere Regierung wohl die Unterhandlungen abbrechen mußte, wenn sie nicht Zeit und Mühe umsonst verlieren wollte. Wie diese, so werden alle übrigen Verfügungen der Regierung in den Schmähschriften der Oesterreicher angefallen, verdreht und verunstaltet. Sie scheuen sich nicht, gleich anfänglich euch ins Angesicht die Lüge zu behaupten, Landesordnung und Statutarrechte seyen euch genommen. Daß dies nicht schon unter Oesterreich geschah, dankt ihr wahrlich nicht der überlegenden Rücksicht auf eure Individualität; — denn welche Regierung ward je von einer größern Wuth besessen, Alles gleich zu machen, als die Oesterreichische seit Joseph II. obgleich Klima, Sprache und Sitten zwischen dem Böhmen und Ungar, dem Gallizier und Tiroler, einen bleibenden wesentlichen Unterschied festgesetzt hatten? — sondern der die Schwäche charakterisirenden Unentschlossenheit seines Kabinets.

Was euch aber von der österreichischen Regierung an Statuten noch gelassen worden war, das besteht jetzt noch und kein kleinlicher Eigendünkel hielt eure gegenwärtige Regierung ab; selbst die österreichischen Civilgesetze, wie sie in den übrigen tirolischen Landestheilen bestanden, in den Bezirken der ehemaligen Fürstenthümer Trient und Briren einzuführen, und so diesen Gegenden endlich jene Organisation zu geben, um deren Beendigung die Wiener Hofstellen zwei Jahre hindurch umsonst angefleht worden waren. Wahr ist es zwar,

was die Oesterreicher weiter sagen, daß die sieben Prälaturen des Landes unter der jetzigen Regierung aufgehoben wurden; aber über die Veranlassung und den Zweck dieser Verfügung wird absichtlich geschwiegen. Nach einem tief angelegten und beharrlich fortgesetzten Plane suchte Oesterreichs Regierung seit 1800. die Kapitalien des Religionsfonds, der Universität, der Schulen und der frommen Stiftungen aus den Händen der Privaten in den Staatsschuldenfond zu Wien zu ziehen. Diese Maßregel war ihm bis zum Jahre 1805. so weit gelungen, daß sich zur Zeit der Abtretung von Tirol ein Kapital von einer Million Gulden auf Rechnung der erwähnten Fonds in den verschiedenen Wiener Staatskassen befand. Dem Friedensschlusse von Preßburg zuwider belegte Oesterreich diese Kapitalien, deren Interessen zum Unterhalte eurer Priester, der pensionirten Mönche und Nonnen, eurer Lehrer, eurer Armen bestimmt waren, mit einem Sequester, den es selbst in der Folge, ungeachtet e, sich durch einen feierlichen Vertrag vom 5. Nov. 1807. ausdrücklich dazu verbindlich gemacht hatte, nicht aufhob. Diese Lücke auszufüllen, die wohlthätigsten Stiftungen und Institute von dem Untergange zu retten, dem sie der österreichische Hof durch seine vertragswidrige Finanzoperation nahe gebracht hatte, euren Seelsorgern eine ihren Bedürfnissen und der Würde ihres Amtes angemessene Subsistenz zu begründen, den Mönchen und Nonnen der unter Oesterreich aufgehobenen Klöster ihren Unterhalt zu sichern, — in dieser Absicht wurden die Stifter erst, wie unter Joseph II. unter Administration gesetzt, und endlich aufgelöst; zu diesem Zwecke ward das Vermögen derselben verwendet; kein Pfennig floß in den königlichen Schatz. — Bewohner von Südbaiern! Welche Kirche ward entheiligt? wo, von wem ward Kirchengut geraubt und verschleppt? wo und von wem wurden Kelche absichtlich an Juden verkauft?? Die Vermuthung, daß dieses geschehen seyn möchte, konnte in dem österreichischen Libellisten durch die Rückerinnerung an die Art erzeugt werden,

wie manche (euch wohl bekannte) Klosteraufhebungs-Kommissäre unter Joseph II. bei Veräußerung von Kirchengut und heiligen Gefäßen verfuhren; aber nur ein niederträchtiges Werkzeug der schändlichsten Absichten konnte sich erfrechen, das Mögliche als wirklich geschehen darzustellen und es nicht undeutlich auf die Rechnung der Regierung selbst zu schreiben. Wahr ist es ferner, daß die Bischöfe von Chur und Trient aus dem Lande entfernt wurden, aber auch von dieser Maßregel wird die Ursache mit Stillschweigen übergangen. Sie wurden entfernt, weil sie bei der Besetzung der Pfarreien dem Könige jenen Einfluß nicht gestatten wollten, den Ihm sein Regentenrecht und seine Regentenpflicht einräumet, den alle übrigen Bischöfe des Reiches ohne Anstand anerkannt, den selbst die österreichischen Landesfürsten in Tirol in einem größern Umfange fortwährend und ohne Widerspruch ausgeübt hatten; sie wurden entfernt, weil sie Verkündung und Gehorsam den königlichen Verordnungen versagten, welche die seit Leopolds II. Regierung in die Religionsausübung wieder eingeschlichenen Mißbräuche verbannen, und der Religion ihre ursprüngliche Reinheit wieder geben sollten; sie wurden endlich entfernt, weil sie sich nicht gescheuet hatten, den heiligen Vater in Rom durch falsche Berichte zu täuschen, und ihn dadurch zu Schritten zu bereden, welche, hätte Er ihren verrätherischen Anträgen Gehör gegeben, die Störung der öffentlichen Ruhe herbeigeführt haben würden.

Wahr ist es, daß Priester bestraft wurden, allein es mußte geschehen, wenn nicht das Ansehen der Regierung dem Trotz und dem Hohne des Fanatismus preisgegeben werden, wenn es nicht dahin kommen sollte, daß die Laien in ihrem Glauben irre gemacht, in ihrem Gewissen entzweiet würden. Ob die entfernten Bischöfe, die bestraften Priester, als Märtyrer ihres Glaubens oder als Opfer einer blinden Leidenschaft anzusehen seyen, die sie zu Handlungen, dem bürgerlichen Gesetze, wie dem Geiste des Evangeliums widersprechend, verlei-

tete, darüber belehrt euch das dem ihrigen entgegengesetzte Betragen des Bischofs von Brixen und der seinem Sprengel untergebenen Priester, deren Rechtgläubigkeit keiner unter euch bezweifelt; darüber belehrt euch das päbstliche Breve vom 7. Sept. 1808. wodurch die Verwaltung der Churer Diözese dem Fürstbischofe von Brixen übertragen wurde, eine Verfügung, welche der heilige Vater nie getroffen haben würde, wenn Er nicht selbst das Betragen des Fürstbischofs von Chur, welches seine Entfernung von der Diözese bewirkte, mißbilliget hätte. — Ueberhaupt, was unter der jetzigen Regierung in Religionssachen verfügt wurde, bestand lediglich in der Wiedereinführung der Josephinischen, durch Nichtbeobachtung in Vergessenheit gekommenen, Andachtsordnung. Wie können daher die Oesterreicher in der nämlichen Schrift, in welcher sie Josephs Reformationen als Muster anpreisen, diese sogenannten Neuerungen schmähen? Allein Menschen, welche über die freche Lüge nicht erröthen, scheuen auch den Vorwurf der Inkonsequenz nicht, wenn es ihnen nur dazu hilft, den Meinungskrieg — den sie selbst als eines der schrecklichsten Menschenübel erkennen und schildern — zur Beförderung ihrer politischen Entwürfe zu entzünden. Auch die Einführung der Konscription muß ihnen ein Mittel geben, euch gegen eure Regierung aufzureitzen. Bewohner von Südbaiern! einst gekannt unter dem Namen der tapfern Tiroler! ihr wolltet euch wirklich der ersten Pflicht des Bürgers, der Pflicht, das Vaterland zu vertheidigen — als solche sprach sie eure vorige, spricht sie eure jetzige Konstitution aus — entziehen? Der baierische Dienst ist kein österreichischer; eure Waffenbrüder sind deutsche, nicht Kroaten und Polen, mit deren, durch Sclaverei herabgewürdigten, Gemüthsart der österreichische Offizier die (bei der Armee der Gleichheit wegen durchaus eingeführte) viehische Behandlung des gemeinen Mannes rechtfertigen will. In unserm Dienst habt ihr eine solche, euern Freiheitssinn empörende, Behandlung nicht zu besorgen; unsre

Krieger leitet die Ehre, nicht der Stock, und aus ihrer Mitte kehrt ihr nach sechs Jahren, welche ein Krieg um die Hälfte abkürzt, in das väterliche Haus zurück, geehrt und geachtet von euern Mitbürgern.

Oder wolltet ihr vielleicht eure Vertheidigung blos auf die Gränzen eurer drei Kreise beschränken? — Eine solche, euch entehrende Forderung könnet ihr im Ernste an Eure Regierung nicht stellen. Ihr macht ein Fünftheil der baierischen Nation aus; die übrigen vier Fünftheile sollten also die Vertheidigung des gemeinsamen Vaterlandes allein übernehmen, und, werden Eure Gränzen vom Kriege bedroht, zu euerm Schutze herbeieilen, während ihr, mögen auch feindliche Heere das ganze übrige Baiern überschwemmen, egoistisch zwischen euern Felsen sitzen bliebet? — Oder glaubt ihr endlich, unter Oesterreichs Scepter würde euch ein andres Loos getroffen haben, ein anderes treffen? — Habt ihr denn schon vergessen, was ihr vor vier Jahren der Errichtung der Landmiliz, nachdem sie eure Stände, vom Hofe durch Versprechungen von Aemtern, Titeln und Gratifikationen berückt, schon beschlossen hatten, in euern Gemeindeversammlungen entgegensetzter? Ihr ahndetet den Plan des Hofes, Tirol nach und nach zu einer militairischen Grenzprovinz, wo der Stock allein regiert, zu umstalten, euch, wie es schon einige österreichische Offiziere im Triumphe verkündeten, zu „„kroatisiren!““ Ihr erklärtet damals, daß ihr euch lieber der Militairkonscription, wie sie unter Joseph II. bestand, unterwerfen würdet, als jenem Landmilizsysteme, welches mit der Aufhebung aller bürgerlichen Freiheit enden zu wollen schien. Die vom österreichischen Kaiser in den Patenten vom 28. Aug. 1802. und vom 28. April 1804. gegebene Versicherung, daß die Milizen nie gezwungen werden sollten, über die Gränze von Tirol zu ziehen, konnte euch nicht beruhigen; das Beispiel der Gränzsoldaten aus Ungarn, Kroatien und Slavonien, welche, ursprünglich auch nur zur Vertheidigung ihrer Wohnsitze gegen die Einfälle der

Türken bestimmt, nun aus den Armen ihrer Familien von Krieg zu Krieg geschleppt werden, hatte euch bewiesen, wie Oesterreich solche Versprechungen hält, und das neueste Beispiel der Peterwardeiner, welche kurz vorher an euren Gränzen als Rebellen niedergeschossen worden waren, weil sie nach verstrichener Kapitulationszeit ihren Abschied und die Gestattung der Rückkehr zu ihren Weibern und Kindern verlangten, hatte euch gezeigt, wie Oesterreich die Erinnerung an gegebenes Versprechen bestraft. — Was euch aber jetzt bevorstehe, wenn euch das Kriegsglück unter Oesterreichs Scepter wieder zurückführen würde, darüber läßt euch der Erzherzog Johann nicht im Zweifel. Zugleich, indem er in der am 13. April aus Udine wegen provisorischer Administration des Landes erlassenen Verordnung „die Wiederherstellung der alten Verfassung in allen ihren Theilen“ proclamirt, scheut er sich nicht, im offenbaren Widerspruche mit den von seinem Bruder Kaiser Franz erlassenen Landmilizpatenten, welche den Steuerfuß als den einzigen, im Landlibell von 1511. und in der Konstitution des Landes gegründeten, Repartitionsfuß der zuzugspflichtigen Mannschaft aussprechen, die Bevölkerung als den „untrüglichen Maßstab für die Bestimmung der Zahl der Landesvertheidiger,“ und das hierauf berechnete österreichische Landwehrsystem als „das auf die gegenwärtigen Zeitumstände und auf das im Verlaufe dreier Jahrhunderte so sehr veränderte Kriegssystem angepaßte Landlibell von 1511,“ zu erklären!! Laßt nur, gutwillig vertrauend auf die „alte österreichische Treue,“ einmal dieses Landwehrsystem bei euch Wurzeln fassen und auch in eurem Lande, wie jetzt schon in Oesterreich, Böhmen, Salzburg ꝛc. werden Männer ihre Weiber, Väter ihre Kinder verlassen müssen, um weit von ihrem Herde ihr Blut in Kriegen zu verspritzen, die ihrem Interesse fremd sind.

Bewohner von Südbaiern! Eure Regierung hat als Grundsatz ausgesprochen, daß jeder Bürger, der zum Militair tüchtig, und nicht aus besondern Gründen davon befreit

ist, auf den an ihn ergehenden Ruf den Dienst zu leisten verpflichtet sey. Nach dem Verhältnisse der Bevölkerung vertheilt sie die Zahl der Krieger, welche der jedesmalige Bedarf erfordert, unter ihre Kreise und nur der Staatsdiener, der Verheirathete, der einzige Sohn oder unentbehrliche Geselle ist künftig von der Militairpflichtigkeit befreit; bei der letzten Konscription hätte das Loos kaum den sechshundertsten unter euch getroffen. Die österreichische Regierung wollte und will mehr: das ganze Volk soll für sie aufstehen und zu Felde ziehen; offen wagt sie es nicht, mit dieser Forderung, welche den Standpunkt des Bürgers und des Kriegers verrückt, aufzutreten; durch doppelzüngige Versprechungen, durch rabulistische Berufungen auf alte Urkunden, die sie anwendet, wie es eben zu ihrem Zwecke frommt, sucht sie euch zu täuschen, euch auf den Punkt zu bringen, wo ihr, weil die Gewalt euch entwunden ist, ihren Befehlen nicht mehr widerstehen könnt.

Bewohner von Südbaiern! Welche Regierung verdient mehr Achtung und Zutrauen? Lächerlich ist es, wenn die Oesterreicher die Ursache des verminderten Transito in der Mauthordnung von 1808. setzen, welche die meisten Artikel mit geringerem Zollsatze belegt, als der vor derselben in Tirol bestandene Tarif von 1786; noch lächerlicher ist es, wenn sie die Wiederbelebung des Transito als einen Deliberationsgegenstand für den sogenannten, auf den 1. Mai nach Brixen berufenen, Kongreß verkünden, als ob es in den Mächten dieses erlauchten Konventikels — der willigen Jaherren und des sogenannten landesfürstlichen Kommissärs — stünde, die Aufhebung der Handelssperre auf dem festen Lande, eine Folge des Kampfes der großen Mächte, zu dekretiren!! Aber ein boshafter Kniff ist es, wenn sie euch von dem zwischen Italien und Baiern geschlossenen Handelsvertrage, der noch nicht zur öffentlichen Kenntniß gekommen ist, den sie gewiß nicht kennen, glauben machen wollen, daß darin eure Gewerbs- und Handelsinteressen aufgeopfert seyen. Herabsetzung der beiderseiti-

gen Zölle und Befreiung des wechselseitigen Verkehrs von den bisher die Ein- und Ausfuhr beengenden Verfügungen ist der Zweck und Inhalt jenes Vertrags; die königliche Mauthkasse kann dabei verlieren, aber ihr könnt nur gewinnen, indem sich ein neuer Markt für eure Produkte, die Gelegenheit zur wohlfeilern Befriedigung eurer Bedürfnisse und eine lang versiegt gewesene Quelle des Transito öffnet. Die österreichische Regierung nahm freilich im Jahre 1780 keinen Anstand, eure Handels- und Gewerbsinteressen den böhmischen und mährischen Fabrikanten aufzuopfern und hätten die Deputirten eures Handelsstandes damals dem Einflusse der dabei interessirten Wiener Großen nicht außer Gründen noch andere Mittel entgegengesetzt, so würde schon der Tarif von 1780. über euern Handel und über euern Wohlstand das Schicksal gebracht haben, welches ihn jetzt als Folge des gestörten Welthandels trifft. Endlich gehört die dummdreiste Frechheit, welche die österreichischen Schmähschriften des gegenwärtigen Kriegs charakterisirt, dazu, um auf Oesterreichs Staatskredit zu einer Zeit zu pochen, wo sein Papiergeld durch alle Operationen der Regierung kaum über ein Drittheil des Nationalwerthes erhalten werden kann. Der täglich sinkende Cours läßt den Augenblick nicht mehr als fern vermuthen, wo die Wiener Bankozettel das Schicksal der Assignaten trifft; das schreckliche Schauspiel eines Volkes wird sich euch darstellen, welches statt Geldes Papier besitzt, ohne innern Werth und ohne äußern, weil die Regierung, die es schuf und garantirte, zu existiren aufgehört hat, und das Schauspiel eines Fürsten, der mit dem aus den Taschen seiner Unterthanen herausgelockten Gelde als Flüchtling seine Existenz in fremden Ländern fristet; dann werdet ihr die Sorge eurer Regierung preisen, die euch schon im Jahre 1806. von diesem Uebel (wie es die Oesterreicher selbst nennen) befreite und es werden die Undankbaren verschwinden, welche die durch diese unerläßliche, aber weit greifende Operation in den ökonomischen Verhältnissen mancher

Einzelnen nothwendig hervorgebrachte Erschütterung eurer, und nicht der Regierung beimessen, die durch die unmäßige Vermehrung des Papiergeldes die Ergreifung einer solchen Maßregel nothwendig gemacht hatte.

Wenn euch das Wiener Kabinet endlich das Versprechen machen läßt, euch, so empfindlich es auch seinen Finanzen fallen möge, keine Bankozettel mehr aufzudringen; so legt es dadurch stillschweigend das Geständniß ab, daß es sein Papiergeld selbst als eine wahre Landplage ansehe, euch aber wird dieses Versprechen, welches, nicht ohne Grund, lediglich in einer von Niemand unterzeichneten Druckschrift gegeben wird, nicht täuschen. Noch wird selbst die neue Kreiseintheilung, eine Folge des großen Planes, aus den verschiedenen Bestandtheilen Ein Reich und Ein Volk zu bilden, von den Oesterreichern benützt, um euch gegen eure Regierung aufzuhetzen. — Wo, wann und von wem ward der Name Tirol verboten? Erscheint nicht fortwährend unter den Augen und mit Billigung der Regierung eine Zeitschrift, die diesen Namen an der Stirne trägt? — Eine österreichische Censur würde dieses freilich nicht gelitten haben. Wahr ist es, die Regierung kennt keine Tiroler mehr, so wenig, als sie Schwaben und Franken mehr kennt; vor ihr haben alle Unterthanen, die ältern wie die neuern, gleiche Rechte und gleichen Namen; — aber würdet ihr es nicht selbst einst lächerlich gefunden haben, wenn die Bewohner der später mit der Grafschaft Tirol vereinigten Landestheile, der Pusterthaler, der Roveredaner, der Brixner und Trienter, sich geweigert hätten, ihre frühern Benennungen gegen den Namen des Stammschlosses des Landes zu vertauschen? Ihr solltet euch des alten, durch Großthaten der Väter berühmten, Namens Baier, durch den sich der Franke und Schwabe geehrt fühlt, nicht freuen? — Ihr solltet dafür euern vorigen Namen Oberösterreicher, an den sich keine ehrwürdige Erinnerung knüpft, nicht gern und willig hergeben? — Daß aber die Kreise, in welche euer Land jetzt

eingetheilt ist, nicht mehr, wie einst unter Oesterreich, nach den Städten, sondern nach den Flüssen genannt sind, dies kann wohl blos einen Wiener Badaud, der nur, was bei ihm gemacht wird, gut und trefflich findet, Stoff zu Tadel und schalem Witze geben! Dieses sind die Thatsachen, durch deren Verunstaltung die Oesterreicher euch eure rechtmäßige Regierung gehässig zu machen suchen; sie haben sich unter euern Augen ereignet; ihr selbst sollt richten, auf wessen Seite die Wahrheit ist. Was auch immer der erste Eindruck gewesen seyn mag, welchen jene schändlichen Verleumdungen und die damit vermischten Schmähungen auf minder Unterrichtete gemacht haben, nach einiger Ueberlegung wird euer gerader Sinn, euer moralisches Gefühl diese Schritte nach Verdienst würdigen und eben so verächtlich als hassenswerth muß euch eine Regierung erscheinen, die zu solchen Mitteln ihre Zuflucht nimmt, um ein ruhiges Volk gegen seinen rechtmäßigen Landesherrn zu empören.

Bewohner von Südbaiern! Was könnt ihr von diesen Menschen erwarten? — Sie geloben euch (in einer namenlosen Schmähschrift!) eure Päße, eure Höhen zu vertheidigen bis auf den letzten Mann; wann gelobten sie dieses nicht? — Werft einen Blick auf die Geschichte des Jahrs 1805! Da versprach der Erzherzog Karl in einem eigenhändigen Schreiben vom 25. Octb. der tirolischen Landschaft, „wenn es die Umstände erheischen sollten, selbst mit einer angemessenen Macht zum Schutze der getreuen Grafschaft Tirol herbeizueilen.“ Froh und freudig machten die Stände diese Versicherung dem Volke kund, um zu heben seinen durch die Unfälle in Deutschland gesunkenen Muth, um es anzufeuern zur Vertheidigung der Engpässe, und acht Tage darauf trug der Erzherzog Karl seinem Bruder auf, sich über den Brenner an ihn anzuschließen. — Als nun diesen die Stände in ihrem kräftigen Schreiben vom 4. Nov. an das von ihm und seinen Brüdern, dem Kaiser und Erzherzog Karl, gegebene Fürstenwort erinnerten,

als sie ihn dringend anflehten, doch nur zwei Generale mit einem regulären Truppencorps von 6 bis 8000 Mann Infanterie und einiger Kavallerie und Artillerie zur Unterstützung der Landesvertheidiger zurück zu lassen, als sie ihm vorstellten, daß eine so treue Provinz doch allerdings verdiene, ein so kleines Corps zu wagen, besonders, da die Truppen, welche sich unter dem Kommando des Feldmarschall Lieutenants B. Jellachich befanden, ihre Vereinigung mit der Hauptarmee unmöglich würden ausführen können; was that hierauf der von euch angebetete Erzherzog Johann? Er schrieb den Ständen am folgenden Tage zurück, „er werde ihre Vorstellung an den Erzherzog Karl senden; sie möchten sich über die mißlichen Umstände beruhigen, das Volk in diesem Augenblicke nach ihrer besten Einsicht leiten, und auch im Unglücksfalle ihre Gesinnungen für das Erzhaus mit entschlossener Anhänglichkeit fortsetzen“!! — Mit einem Corps von mehr als 20,000 Mann retirirte der Erzherzog durch das Pusterthal, und Jellachich kapitulirte zu Bregenz. So handelten die österreichischen Prinzen, wie handelten die Generale?

Am 4. Novbr. Morgens, wo der Obrist Swinburne schon den Befehl hatte, die Scharnitz nur noch drei Tage zu halten, mußte im benachbarten Innthale der Landsturm aufgeboten werden; um zwölf Uhr Mittags wurde er wieder entlassen; traurig, aber ruhig, gieng das wiederholt getäuschte Volk auseinander; aber noch am nämlichen Tage Abends, den Befehl zum Rückzuge in der Tasche, proclamirte der Feldmarschall Lieutenant Graf von St. Julien „noch habe kein feindlicher Fuß den Tiroler Boden betreten, und bei anhaltender, den biedern Tirolern stets eigen gewesener, Anhänglichkeit und guten Gesinnungen werde dieses auch dem Feinde nie gelingen; er versicherte feierlichst, daß er alles, was in seinem und der braven Truppen Vermögen stehe, zur Vertheidigung des ihm aufgetragenen ehrenvollen Postens anwenden werde,“ und — am folgenden Tage Morgens verließ er Insbruck, welches

Nachmittags von den Franzosen besetzt ward! — Der Generalmajor Prinz Rohan, als er über Landeck nach dem Vintschgau, und von dort sich über Meran nach Botzen zog, um durch das Etschthal und Valsugen zu retiriren, scheute sich nicht, die bereits beruhigten Bergbewohner dieser Gegenden durch Vorspiegelung von Sieg neuerdings zu Ergreifung der Waffen zu reizen, und nur mit einer ansehnlichen Brandschazzung konnte die Stadt Botzen das Schicksal der Einäscherung von sich abwenden, das ihr der gereizte Feind bestimmt hatte. Bewohner von Südbaiern! so behandelten euch die Oesterreicher im Jahre 1805, wo ihr noch zu ihrem Staate gehörtet; mochtet ihr immer mit den Waffen in der Hand vom eindringenden Feinde ergriffen, und als Ruhestörer niedergeschossen, mochten eure Hütten geplündert und abgebrannt werden, was kümmerte sie dies? Ihr Rückzug war ja gedeckt! — Hoft ihr im Jahre 1809. andere Behandlung von ihnen? Ihre öffentlichen Proclamationen und ihre stillen Ränke zeigen, daß sie in diesem Kriege weniger als je die ungerechtesten Mittel scheuen, wenn sie nur zum Zwecke führen. Eine Regierung, welche die Bande des öffentlichen Vertrauens boshaft zerreißt, hat dadurch selbst ihren Anspruch auf Vertrauen aufgegeben. Die Gutgesinnten unter euch, welche weder Verführung, noch Schrecken zur Verletzung ihrer Unterthanspflichten vermögen konnte, werden ihnen einen trefflichen Vorwand geben, bei der ersten Gefahr ein Volk Preis zu geben, welches sich nicht durchaus ihres Schutzes würdig gezeigt hat. Bereits wiederholt sich die Geschichte des Feldzugs vom Jahre 1805; der Erzherzog Karl, welcher im Armeebefehle vom 6. April prahlend seine Soldaten zum Siege auf den Feldern von Ulm zu führen versprach, hat seine Niederlage auf den Ebenen der Donau und Isar gefunden; seine Armee ist zerstäubt. Napoleons Vortrab hat Saalburg besetzt; nichts steht dem unaufhaltsamen Vordringen der siegreichen Truppen auf die Hauptstadt der österreichischen Monarchie entgegen.

Was wird eur Schicksal seyn? Verlassen werden euch die prahlenden Horden, und euch Preis geben der Rache des unwiderstehlichen, der die Unthaten, verübt an Seinen und Seines Alliirten Kriegern, schrecklich strafen wird.

Vielleicht können sie euch schon nicht mehr verlassen: vielleicht macht ihnen das Vordringen der Armee schon jetzt jeden Rückzug unmöglich. Vor dem Gemüthe ihrer Führer wird dann das grause Bild des schmählichen Verbrechertodes aufstehen, der sie, den einen als Franzosen, der die Waffen gegen sein Vaterland trägt, den andern, wenn er sich als Aufwiegler in der Geschichte seines Vaterlandes einen Namen erwerben wollte, in der Gefangenschaft erwartet; Verzweiflung wird ihnen den Muth geben, der sonst ihrem Herzen freind ist, und sie werden für ihr Leben das äußerste wagen; weder Schmeichelei, noch Lüge, noch Schrecken werden sie unversucht lassen, um euch zur letzten Kraftanstrengung zu vermögen, und, haben sie dann ihren Zweck erreicht, euch aufzuopfern. Bewohner von Südbaiern! Hört nicht auf sie und ihre schändlichen Helfer; leget die Waffen nieder und tretet zurück vom Kampfplatze der kriegenden Mächte. Wenn aber die Oesterreicher die Gewalt, welche ihr ihnen über euer Land eingeräumt habt, mißbrauchen, wenn sie euch zum Kriege wider euern rechtmäßigen Herrn zwingen wollen; dann kehret die Waffen wider sie, ergreifet die schändlichen Verführer, und liefert sie eurer rechtmäßigen Obrigkeit zur Strafe aus. Es ist nun an euch, ihr Diener des Altars! das Volk über seine Pflicht zu belehren; mit innigem Wohlgefallen hat es eure Regierung vernommen, daß ihr euch in den schrecklichen Tagen des Aprils unter den unsinnigen Volkshaufen hineinwarft und mit Gefahr eures Lebens Pflicht und Menschlichkeit predigtet. Damals scheiterte euer rühmliches Bemühen an der Wuth, an der Raub- und Mordlust des Pöbels; die Besinnung ist nun zurückgekehrt, und eure Ermahnungen werden bei den Verirrten Eingang finden. Es ist an euch, ihr Vorsteher der Ge-

meinden! den eurer Leitung anvertrauten Bürger und Bauer über sein wahres Wohl zu belehren. Wenn einige unter euch in den Tagen des Aufruhrs die Gewalt des Stromes mit sich riß, wenn andere der Todesfurcht ihre Pflicht aufopferten: jetzt ist es Zeit, das Geschehene wieder gut zu machen. Das Ansehen, welches euch das Alter und die Volkswahl gibt, ist wieder in seine vorigen Rechte getreten, und aufmerksam wird das Volk auf die Rathschläge, auf die Bitten seiner Vorsteher hören. Es ist an euch, ihr Eingebornen unter den Beamten! die Wohlthaten zu vergelten, welche euch eure Regierung erwies. Durch keine Verträge gebunden, ließ sie euch in dem vollen Genusse eurer Stellen, beförderte euch zu neuen, und behandelte selbst jene, welche das Alter zur Dienstesleistung unfähig machte, gewissenhaft nach den Bedingungen, denen sie sich bei ihrer frühern Anstellung unterworfen hatten. Das engere Band, welches ein gemeinsamer Geburtsort, die Gewohnheit des Zusammenlebens, die Verhältnisse der Verwandtschaft und der Jugendfreundschaft zwischen euch und den Landesbewohnern knüpfen, gibt euch in diesen Zeiten der Unordnung, wo das ämtliche Ansehen sein Gewicht verliert, noch einen mächtigen Einfluß auf das Volk; die Art, wie ihr euch desselben bedient, wird eurer Regierung beweisen, daß ihr das zweideutige Vertrauen des Feindes, der euch allein in euern Stellen läßt, während er die übrigen Staatsdiener aus dem Lande schleppt, nicht einer treulosen Anhänglichkeit an ihn verdankt, sondern daß er damit blos den Wünschen des aufrührerischen Pöbels schmeicheln wollte. An euch ist es endlich, ihr gutgesinnten Bürger und Bauern! die euch weder verführerische Einflüsterungen, noch das Toben des Aufruhrs ringsum in euerer Pflicht wanken machen konnte! an euch ist es nun, muthig in euern treuen Gesinnungen zu beharren. Euere jetzige Regierung hat die Fesseln gesprengt, welche die vorige, aus Unverstand oder aus Finanzspekulation, euerer Viehzucht, euerm Landbau, Handel und Gewerbfleiße angelegt hatte. —

Als vor zwei Jahren tobende Wildbäche in einer Nacht drei Gemeinden des Innthals zu Bettlern machten, da strömten freiwillige Beiträge von mehr als dreißigtausend Gulden aus den übrigen Theilen des Königreiches zur Unterstützung der Unglücklichen herbei; freudig opferte das erste Linien-Infanterie-Regiment die Summe von neunzehnhundert Gulden, welche die Bürger von München bei seiner Rückkehr aus dem Felde ihm bestimmt hatten; Häuser wurden wieder aufgebaut, und Felder abgeräumt, die sonst auf immer in Ruinen und im Schutte geblieben wären. — Wenn der Anblick jener Gegenden undankbare Menschen von Aufruhr und von Grausamkeiten gegen die nicht abhalten konnte, welchen die Gegenden ihr lachendes Aussehen wieder verdanken; ihr hattet jene Wohlthaten euerer Regierung und euerer Mitbürger nicht vergessen: das dankbare Andenken daran belebte und erwärmte in euch das Gefühl für Pflicht und ihr standet aufrecht im allgemeinen Schwindel. Die Raserei des Augenblickes ist vorüber; schüchtern blicken die Gefallenen auf euch, als Mittler zwischen ihnen und der schwer beleidigten Regierung; benützet, o benützet dieses Gewicht, welches das Bewußtseyn dem Rechtschaffenen leiht, um neue Gräuel zu hindern! Bewohner von Südbaiern! Große Verbrechen sind geschehen; aber noch ist es Zeit, sie zu söhnen. Euer König ist derselbe, dessen Herablassung und Herzensgüte, als er im vorigen Jahre vertrauensvoll in euerer Mitte wandelte, ungetheilten, lauten Jubel erregte! Mit Wehmuth blickt er auf euch, als unglückliche Verirrte, welche, durch listige Verführer verblendet, Seine Liebe mit Undank vergelten. Sein Vaterherz läßt euch jetzt noch Hoffnung übrig, daß Er den Irregeführten verzeihen werde, wenn sie jetzt zur Pflicht zurückkehren. — Hört ihr aber auf die Warnungen der Gutgesinnten nicht, und fahret ihr fort im sträflichen Beginnen, dann wird und muß er den Operationen des Krieges freien Lauf lassen. Das traurigste Schicksal erwartet euch. Ueber euere Leichen werden sich die sieggewohn-

ten Krieger die Straße nach Italien öffnen; verödete Ruinen ausgebrannter Dörfer, ungebaute Felder werden noch in euern Enkeln bittere Klagen über den durch die Untreue der Väter zertretenen Wohlstand des Landes erregen und kein Vorwort eueres Königs kann mehr das Schicksal mildern, welches der erbitterte Sieger über das eroberte Land verhängt.

München, den 30. April 1809.

III.

Auszug aus dem eilften Bülletin der französischen großen Armee aus dem Hauptquartiere Ebersdorf, d. 24. Mai 1809.

Der Marschall, Herzog von Danzig, hat Tirol in seiner Gewalt. Er ist den 19. dieses Monats zu Insbruck eingerückt. Das ganze Land hat sich unterworfen. Den 11. schon hatte der Herzog von Danzig die feste Position des Passes Strub weggenommen, 7 Kanonen erobert und 600 Feinde gefangen gemacht.

Den 13. nachdem er Chasteller in der Position von Wörgel geschlagen, gänzlich in Verwirrung gebracht und ihm seine ganze Artillerie genommen hatte, verfolgte er ihn bis über Rattenberg. Dieser Elende verdankte seine Rettung nur der Schnelligkeit seines Pferdes. Zu gleicher Zeit bewerkstelligte der General Deroi, welcher die Festung Kufstein deblockirt hatte, seine Vereinigung mit den Truppen, welche der Herzog von Danzig in Person kommandirte. Dieser Marschall rühmt besonders das Verhalten des Majors Palm, des Chefs vom leichten baierschen Infanterie-Bataillon, des Oberstlieut. Habermann, des Hauptmanns Halder, Hauptm. Bernhard, des dritten baierischen Chevauxlegers-Regiments, seiner Adjudanten Montmarie, Maingarnand und Monteligier und des Escadrons-Chefs Fontange vom Generalstabe.

Chasteller war mit einem kleinen Haufen Nichtswürdiger in's Tirol eingerückt; er predigte Aufruhr, Raub und Mord. Er sah vor seinen Augen einige Tausend Baiern und etwa hundert Franzosen erwürgen. Er selbst ermunterte die Mörder und reizte die Blutgier dieser wilden Gebirgsbewohner. Unter den Franzosen, welche bei diesem Gemetzel fielen, waren einige 60 Niederländer, lauter Landsleute von Chasteller. Dieser Elende, der von dem Kaiser mit Wohlthaten überhäuft wurde, dem er es verdankt, daß er Güter, welche mehrere Millionen werth sind, wieder erlangt hat, ist des Gefühls der Dankbarkeit und jener Liebe unfähig, welche selbst den Barbaren an die Bewohner des Landes fesseln, das ihn erzeugte. Die Tiroler weihen alle diejenigen der öffentlichen Verwünschung, deren treulose Eingebungen sie zur Empörung reizten und alles Unglück, das stets in ihrem Gefolge ist, auf sie herabriefen.

Ihre Wuth gegen Chasteller ging so weit, daß sie ihn, als er sich nach der Niederlage von Wörgel flüchtete, zu Hall anhielten und ihn so mit Prügeln mißhandelten, daß er zwei Tage das Bette hüten mußte. Er wagte es nachher, wieder zu erscheinen und eine Kapitulation zu verlangen. Es wurde ihm geantwortet, daß man mit Räubern nicht kapitulire, worauf er sich in aller Eile in die kärnthischen Gebirge flüchtete*).

---

*) Anmerkung der österreich. Zeitung. Beil. zum 2. Stücke. „Die unanständigen Schmähungen, welche sich das 11. Bülletin gegen den würdigen F. M. L. Chasteller erlaubt, sind ihrem Ursprunge nach noch einigermaßen erklärlich, wenn man auf das Datum des Bülletins — den 24. Mai — sieht; indem der Grimm über die fehlgeschlagene Unternehmung einen Gegenstand suchte, an dem er sich auslassen konnte. Was soll man aber — (heißt es bei dieser Gelegenheit weiter) — erst zu dem sagen, was sich das 13. Bülletin gegen den Erzherzog Johann und überhaupt gegen das kaiserliche Haus — oder, wie es dort heißt, die Prinzen vom Hause Lothringen erlaubt? — Nichts, als daß die Dynastie von der Insel Korsika, so wie sie ihre

Das Zillerthal unterwarf sich zuerst, lieferte seine Waffen ab und gab Geiseln; das übrige Land folgte seinem Beispiele. Alle Anführer befahlen den Bauern, in ihre Heimath zurückzukehren und da sah man sie bald von allen Seiten her die Gebirge verlassen und ihren Dörfern wieder zuströmen. Die Stadt Insbruck und alle Kreise haben Deputationen an Se. Majestät den König von Baiern geschickt, um ihre Treue zu betheuern und seine Gnade anzuflehen.

Die vorarlbergischen Lande, welche ebenfalls durch die mordbrennerischen Proclamationen und Intriguen des Feindes verleitet waren, werden dem Beispiele Tirols folgen und dieser Theil von Deutschland den Unglücksfällen und den Verbrechen der Volksaufstände entrissen seyn.

112.

Tiroler und Vorarlberger!

Der aus dem Hauptquartiere Sr. K. Hoheit des durchlauchtigsten Erzherzogs Johann an den Unterzeichneten abgefertigte und heute hier eingelangte Kaiserl. österr. Kourier hat die Bestätigung des am 12. dieses Monats bei der deutschen Armee abgeschlossenen Waffenstillstandes mitgebracht, vermöge dessen vierten Artikel Tirol und Vorarlberg von den österreich. Truppen geräumt werden müssen.

Der Drang militairischer und vermuthlich auch politischer Ereignisse hat diesen für das Herz seiner Majestät des Kaisers so schmerzlichen Schritt geboten. Jedoch wird allerhöchstdie-

---

eigene Politik — und eigene Moral — so auch ihren ganz eigenen Ton hat, daß aber, wo dieser neue Ton nicht eingeführt ist, wo noch der Ton der Ehre und der guten Sitte gilt, solche Niedrigkeiten, wie die im 13. Bülletin, nur Verachtung erregen.“ — (Man sehe das 13. Bülletin, Band 2. S. 288. nach.)

selbe nach höchst eigener Versicherung des durchlauchtigsten Erzherzogs Johann das äußerste thun, um für Tirol zu sorgen.

Mit diesem Versprechen war der höchste Auftrag vereinigt, die Tiroler zur Ruhe und Ergebung aufzufordern, damit dem Lande die Gräuel der Verwüstung erspart werden, die durch fortgesetzten Widerstand ohne Zweck demselben zugezogen würden.

Ich muß, den höchsten Befehlen zufolge, das Land räumen, und ihr könnt folglich auf meine fernere militairische Unterstützung nicht mehr rechnen. Ergebt euch in den Willen der Vorsehung mit Geduld, Ruhe und Standhaftigkeit!

Ich habe die tirolische und vorarlbergische Nation dem Schutze des französischen Reichs-Marschalls Herzog von Danzig anempfohlen, dessen Armee-Corps bestimmt ist, Tirol und Vorarlberg zu besetzen.

Euer eigenes Benehmen wird auf das seinige den wesentlichsten Einfluß haben, und ihr selbst werdet dadurch das Wohl des Landes befördern oder zerstören.

Mit blutendem Herzen und mit gerührtem Danke für euern frühern Beistand sehe ich mich gezwungen, euch diese Mittheilung zu machen.

Brixen, den 29. Juli 1809.

Freihr. v. Buol zu Bärenberg,
Generalmajor und Kommandant des Corps
in Tirol.

113.

„Tiroler! Ihr kennt mich nicht; ihr werdet mich kennen lernen. Unter den Waffen erzogen, abgehärtet unter den Beschwerden des Kriegs, lächelte mir stets das Glück, ferne mir zuwider zu seyn. Darum weihte ich meine noch übrigen Tage dem Dienste des Größten der Fürsten. In schwierigen Zeiten wurde mir der Oberbefehl im diesseitigen Kalabrien anver-

traut. Den Bösen machte ich mich furchtbar, bei den Guten beliebt, und so stellte ich Ruhe und Ordnung in dieser Provinz wieder her. Wißt ihr, warum? Weil die Kalabresen zwar einen freimüthigen, lebhaften und ungestümen Charakter haben; aber auch edler Gefühle fähig sind und der Stimme der Vernunft Gehör gaben.

Tiroler! Ich wende mich an die Irregeführten unter euch, und nicht an die Starrsinnigen, an die Häupter des Aufruhrs und der Unordnung. Mit diesen gebe ich mich nicht ab, sie sind verächtliche Wesen. Mehrere von ihnen kamen verschiedene Mal, Verzeihung zu erbitten, mit dem Versprechen sich derselben würdig zu machen, und Einige ihrer Mitschuldigen aufzuopfern. Ich habe sie zurückgewiesen, werde sie stets zurückweisen, weil ich sie alle zu erreichen, der Rache der Gesetze zu übergeben und sie ganz zu vernichten wissen werde. Die schrecklichen Tage des 28. Septembers und des 2. Octobers mögen ihnen zum Beispiel dienen! Die noch mit Blut gefärbte Etsch, die mit Leichen bedeckten Brücken von Trient, die mit Verwundeten und Todten angefüllten Straßen der Stadt, ein Haufe Rebellen, der gerechten Wuth des Kriegers zu Lavis geopfert, und noch mehr andere derselben von der Kavallerie bis jenseits St. Michael niedergesäbelt; — dieß ist das Loos, welches alle Aufrührer erwartet. Ich komme zu euch zurück, die ihr blos vom Parteigeist verführt, vom unvermögenden Fanatism verblendet, von Dienern der Kirche, Verräthern an der Religion, oder durch die Betrügereien einiger feiler Emissäre auf Abwege geleitet wurdet. Wißt, daß es blos Abentheurer sind, welche sich ehrwürdiger Namen bedienen, um auf eine unwürdige Art einen Hof in ein zweideutiges Licht zu setzen, und sich durch Verewigung der Unordnung aus der Schlinge zu ziehen. Wißt, daß das Haus Oesterreich feierlich erklärte, daß es Jeden verabscheue, der seinen Namen mißbraucht, um die Zahl der Aufrührer gegen ihren rechtmäßigen Herrscher zu vermehren. Tiroler legt eure

Waffen in meine Hände nieder, und ergreift sie nie wieder, als um eure Regierung und ihre erhabenen Verbündeten zu vertheidigen! Kehrt in eure Heimath zurück; lebt da ruhig unter dem Schutze der Gesetze! Beginnt eure Arbeiten wieder; — eure Person, euer Eigenthum soll geschützt werden! eure betrübten Mütter, eure zärtlichen Kinder, eure trostlosen Gattinnen erwarten euch. Die heilige Religion, welcher ihr und ich gewissenhaft gehorchen müssen, gebietet euch gehorsam zu seyn. Gott befiehlt es euch. Höret mich!" — —

„Peyri."

114.

In dem Innkreise wurde folgende „neueste Kriegsgeschichte des Jahres 1809." verbreitet. „Am 13. August ward von der österreichischen Armee den Franzosen der Waffenstillstand aufgekündiget. Die Feindseligkeiten hätten zwar konventionsmäßig erst binnen 14 Tagen, somit am 28. beginnen können, allein Napoleon wollte den sich mittlerweile laut zu Gunsten Oesterreichs erklärten Russen den Vorsprung abgewinnen, zog alle seine disponibeln Truppen zusammen, und überschritt schon am 26. die Demarkationslinie in Mähren; theuer aber mußte er seine Treulosigkeit büßen. Am folgenden Tag kam ihm die russische Armee, geführt vom Großfürst Konstantin, bis Ollmütz entgegen, und es begann eine der schrecklichsten Schlachten. Bis gegen Abend wankte der Sieg zwischen beiden Theilen, wo sodann ein auserlesenes Corps österreichischer Kavallerie von 24,000 Mann in den Rücken und die Flanken der französischen Armee fiel, und einen tausendfachen Schrecken und Tod unter sie brachte. Die Armeecorps des Herzogs von Auerstädt (Marschall Davoust) und des Herzogs von Rivoli (Marschall Massena) wurden beinahe ganz aufgerieben. Die Corps des Herzogs von Ragusa (Marschall Marmont) und des Marschalls Oudinot haben außeror-

dentlich gelitten; der Ueberrest flüchtete sich in einer unbeschreiblichen Verwirrung. Der Feind verlor an Todten wenigstens an 18', an Blessirten 24' und an Gefangenen 30,000 Mann. Napoleon selbst entging der Gefangenschaft nur durch Schnelligkeit seines Pferdes; dagegen blieben die vorbesagten Marschälle, über 100 Kanonen, und 28 Adler in den Händen der Sieger. Während dieß bei Ollmütz vorfiel, stürmten die ungarischen Insurrektionstruppen, unter Anführung des Erzherzogs Palatins, das von den Franzosen besetzt gewesene große verschanzte Lager bei Raab, und zugleich die Festung Raab selbst; binnen 4 Stunden wurde beides genommen. Der größte Theil des Feindes unterlag dem fressenden Säbel der über ihn bis zur Wuth ergrimmten Ungarn; nur wenige noch konnten nach Steiermark entfliehen, wo sie aber dem Banus Croatiae, General Giulay, nicht entgehen konnten. Denn dieser bemächtigte sich noch am nämlichen Tage durch List des festen Schloßberges zu Grätz, und machte die zahlreiche französische Besatzung gefangen. Der Vicekönig von Italien hatte sein Hauptquartier in Preßburg, und wagte einen Streifzug nach Ofen, gerieth aber dort in einen Hinterhalt der Avantgarde von der türkischen Armee, die in Folge der bekanntlich mit Oesterreich geschlossenen Allianz mit ungeheurer Macht heranrückte, und alle Straßen von Konstantinopel bis Belgrad, und von dort bis Ofen bedeckt. Das französisch-italiänische Corps büßte seine Raubsucht durch Tod oder Gefangenschaft; der Vicekönig von Italien gerieth selbst mit wenigen Leuten, womit er zu entwischen suchte, in einen Morast, wo er nebst ihnen sein Grab fand."

„Am 28. August überrumpelte Erzherzog Johann Preßburg und den noch dort gestandenen übrigen Theil der italiänischen Armee, schlug dieselbe auf das Haupt, und eroberte ihre ganze Artillerie; der kleine Ueberrest des Feindes wurde völlig zerstreut. Die ehemals sogenannte große, nun aber gewiß kleine französische Armee, die sich noch aus Mähren geflüchtet

hat, ist im Marchfelde von allen Seiten eingeschlossen, von oben herab durch die österreichische Armee unter Anführung des Fürsten Lichtenstein, jetzt anstatt des Erzherzogs Karl Generalissimus (Erzherzog Karl leidet an der hinfallenden Krankheit), von der Seite Mährens durch die russische Armee, von unten herauf durch die Armee des Erzherzogs Johann, und endlich auf der vierten Seite durch den Donaustrom, indem sämmtliche französische Schiffbrücken zerstört worden sind. Wien selbst ist von der ungarischen Insurrektionsarmee ganz umzingelt, und die zahlreiche französische Garnison, auch das Armeecorps aus dem Lager von Schönbrunn hat sich in die Stadt geworfen, wird binnen wenig Tagen sich ergeben, oder über die Klinge springen müssen. Zwar haben sich alle noch zu Augsburg, München, Salzburg, gestandenen französischen und alliirten Truppen eiligst in den Marsch gesetzt, um der französischen Armee im Marchfelde und der Garnison in Wien Luft zu machen. Allein das Corps des Generals Bellegarde, welches sich in forcirten Märschen aus Böhmen über Freistadt nach Oesterreich zog, hat sich bereits bei Linz in den Weg gesetzt, und ein anderes Corps unter General Rosenberg ist eben auch aus Böhmen über Amberg schon bis Regensburg vorgedrungen. Kurz, es läßt sich nicht mißkennen, daß der Himmel einmal den mehr als Luziferischen Stolz — Napoleons zu demüthigen, und seine Tirannei zu stürzen beschlossen, denn auch übrigens folgt ein widriger Schlag für die Franzosen auf den andern. Die spanische Armee unter Marquis de la Romana, nachdem von ihr die französischen Armeecorps unter dem Marschall Soult und Ney aufgerieben worden sind, hat bereits Toulouse genommen, und dringt unwiderstehlich in das Herz von Frankreich ein. Die französische Garnison in Barcellona wurde von den Einwohnern bis auf den letzten Mann massakrirt. Die französische Festung Perpignan mußte sich ebenfalls an die vorgerückte spanische Armee unter General Cuesta ergeben. Weiland König Joseph ist mit seinem äußerst geschwäch-

ten Corps in Madrid ohne alle Hoffnung einer Erlösung eingeschlossen. Die Franzosen in Portugal wurden theils von den Einwohnern, theils von den Engländern vernichtet. Eben auch die Engländer haben in Calabrien gelandet, und stehen bereits vor Neapel, wo eben so, wie in Rom, Florenz, Mailand, Genua und Turin, alles wider die Franzosen in Gährung ist. Eine Flotte bemächtigte sich der französischen Seehäfen Toulon und Brest. Die bekanntlich auf der Insel Walcheren gelandete englische Armee hat die Eroberung Hollands bereits geendet, und wird bald den sich nach Hannover geflüchteten König Ludwig aufsuchen. König Hieronymus von Westphalen ist von den Preußen in Dresden eingeschlossen, welche zugleich auf der andern Seite nach Hannover vordringen. Ob Napoleon bei seiner elenden Armee im Marchfelde oder Wien sich befindet, weiß man nicht, wohl aber, daß in Paris eine Revolution ausgebrochen, und der junge Herzog von Orleans als König ausgerufen worden sey."

115 a).

Armee von Deutschland.

Königlich baierisches Armee-Corps.

Tiroler! Ich schickte dem Andreas Hofer sogleich nach Empfang der Proclamation Sr. Kaiserl. Hoheit des Vicekönigs von Italien, welcher das Oberkommando der Armee führt, einige Exemplarien derselben, so wie auch mehrere Abdrücke des Friedenstraktats, welcher verflossenen 14. October zwischen Sr. Majestät dem Kaiser Napoleon und Sr. Majestät dem Kaiser von Oesterreich abgeschlossen worden war, in der Hoffnung, daß er euch sogleich dieselbe mittheile, und ihr eure Unterwerfung beschleunigen würdet.

In meiner Stellung bei Hall erwartete ich vom 25. bis 31. October den Erfolg meiner friedlichen Maßregeln. — Ich fand mich betrogen. — Am 31. erfuhr ich, während des

Tages, daß Andreas Hofer im ganzen Lande herumschicke, um neue Aufgebote zu machen, und meine Vorposten anzugreifen befohlen habe. Vermuthlich verließ er sich auf den Berg Isel, welchen er verschanzt hatte, und welchen er für unbezwinglich hielt. Bald aber verschwand dieser Wahn — des andern Tages, den 1. November wurde diese feste Stellung von einem Theil der Truppen meines Armee-Corps kaum angegriffen, als sie auch schon weggenommen war. — Flucht und Unordnung waren überall, und Geschütz und Munition wurden im Stiche gelassen. —

Darum, Tiroler! eilet, jene Bedingungen zu erfüllen, welche euch die Proclamation Sr. Kaiserl. Hoheit des Vicekönigs von Italien auferlegte, wenn ihr Theil an der Verzeihung erlangen wollet, welche sein erhabener Vater, der Kaiser Napoleon, mein Herr, die Gnade hat, für euch auswirken zu wollen. Dieses einzige Mittel entzieht euch einem Kriege, welcher gegenwärtig kein anderes Ziel mehr haben würde, als eures Landes gänzlichen Untergang.

Ich lege euch hiermit den Auszug eines Briefes vor Augen welchen mir Andreas Hofer den 29. Octbr. durch einen Namens Thurnwald von St. Leonhard überreichen ließ: dieses Schreiben wird euch alle eure Zweifel aufklären, und, ich hoffe es, eure schnelle und gänzliche Unterwerfung beeilen.

115 b).

An des die königl. baierische Armee kommandirenden Herrn Divisions-Generals und Reichsgrafen von Erlon Drouet Hochgeboren!

„Die so eben erfolgte Ankunft eines mit kaiserl. französischen Pässen aus dem Hauptquartiere Sr. Kaiserl. Hoheit des Erzherzogs Johann angekommenen Kouriers hat dem Lande Tirol die officielle Bestätigung des zwischen dem Hause Oester-

reich und Sr. Majestät dem französischen Kaiser wirklich zu Stande gekommenen Friedens überbracht.“

„Tröstlich beruhigt, daß das Schicksal unsers Vaterlandes der Großmuth Sr. Majestät des französischen Kaisers und Königs überlassen ist, haben wir, allem fernern Blutvergießen Einhalt zu thun *), alsogleich Deputirte an Se. Kaiserl. Hoheit den Vicekönig von Italien abgeschickt, um dadurch vorläufig unsere Ehrfurcht zu bezeigen, und über die nähere Bestimmung, so die Zeitumstände gebieten, Rücksprache zu pflegen u. s. w.

Empfangen Hochdieselben ꝛc. —

Vom Ober-Kommando Tirols.

Andrä Hofer.

116.

Armee von Deutschland.

Königlich baierisches Armee-Corps.

Die bestimmte Erklärung der Unterwerfung, welche mir so eben Andreas Hofer zuschrieb, benachrichtigt mich, daß selbiger die gemessensten Befehle an alle verführten Einwohner habe ergehen lassen, daß dieselben zu ihren Häusern zurückkehren, ihre Waffen niederlegen und dort die Gnade erwarten sollen, welche Se. Majestät der Kaiser Napoleon denselben auszuwirken übernommen hat.

Da dem zu Folge kein Vorwand von Empörung mehr Statt finden kann, so wird jedermann in Kenntniß gesetzt, daß:

Jeder, der 24 Stunden nach Bekanntmachung gegenwärtiger Befehle mit den Waffen in der Hand ergriffen würde, als Straßenräuber betrachtet, und auf der Stelle als solcher hingerichtet werde.

---

*) Der Heuchler! —

Deshalb soll jeder Richter, Bürgermeister oder was immer für eine Obrigkeit gehalten seyn, dem nächsten Militair-Kommandanten auf der Stelle anzuzeigen, ob in ihrem Gerichtsbezirke irgend ein Fremder oder Einwohner sich aufhalte, der durch Redensarten oder Handlungen die Gegend zu neuen Unruhen zu reizen trachtet.

Jeder Militair-Kommandant soll, sobald er diese Anzeige erhalten hat, Maßregeln ergreifen, um sich dieser Leute habhaft zu machen. Jedes Dorf, jede Gemeinde, oder Ort, auf deren Bezirk man erfahren wird, daß was immer für eine Art von Beleidigung oder Gewaltthat an Militair- oder andern Personen verübt worden seyn, wird zu einer Geldstrafe von tausend Gulden verurtheilt — im Wiederholungsfalle aber soll das Dorf, die Gemeinde oder der Ort, wo die Beleidigung oder Gewaltthat ausgeübt wird, niedergebrannt werden.

Sollten wider alles Verhoffen des kommandirenden Generals, Militairpersonen die persönliche Sicherheit, oder das Eigenthum der friedlichen Einwohner angreifen, so soll die Behörde des Orts die Strafbaren arretiren und dem nächsten Militair-Kommandanten überliefern, welcher dieselben exemplarisch bestrafen wird. —

Im Hauptquartier zu Insbruck,
den 4. November 1809.

Divisions-General Drouet.

117 a).

Tiroler! liebe Brüder!

Der Friede zwischen Sr. Majestät dem Kaiser von Frankreich und König von Italien, und Sr. Majestät dem Kaiser von Oesterreich ist bereits unterm 14. des vorigen Monats abgeschlossen worden. Wir sind schon so darüber benachrichtiget, daß es keinem vernünftigen Zweifel mehr unterliegen kann. Napoleons Großmuth hat uns Gnade und Vergessenheit alles

Vergangenen zugesichert. Ich versammelte darüber, so viel ich konnte, Deputirte aus verschiedenen Gerichten, und schickte mit Einverständniß derselben, als Abgeordnete, den hochwürdigen Herrn Joseph Danai von Schlanders *), meinen Vertrauten, und den Herrn Major Sieberer von Unterlangkampfen, mit einem von allen Gerichts-Deputirten unterzeichneten Schreiben an Se. Majestät den Vicekönig nach Villach. Heute sind benannte zwei Herren Abgeordneten wieder zurückgekommen, und haben nachstehendes eigenhändiges, allergnädigstes Handschreiben von Sr. Majestät dem Vicekönig von Italien mitgebracht, welches ich mir Jedem zu wissen zu machen zur unverkennbaren Pflicht rechne.

Copia.

Ich habe euer Schreiben, meine Herren Deputirten, welches ihr an mich erlassen, und welches mir eure Abgeordneten überreichten, richtig erhalten. Ich ersehe mit Vergnügen, daß ihr endlich euer eignes Interesse in Betracht ziehet, und nun selbst entschlossen seyd, eurem Vaterlande den Frieden zu geben, und euer ganzes Zutrauen auf die Großmuth Sr. Majestät des Kaisers der Franzosen und Königs von Italien zu setzen. Es würde mich sehr schmerzen, wenn ich Gewalt brauchen müßte, gegen ein Volk, das ohnehin schon unglücklich genug ist, durch die Verführungen, die es so lange schon herum getrieben haben. Es wird mir daher sehr angenehm seyn, wenn ich Se. Majestät dem Kaiser werde benachrichtigen können, daß Tirol sich unterworfen, und daß diese Unterwerfung den Bewohnern eurer Gebirge nicht einen Tropfen Blut gekostet habe. Nur ein Wort habe ich euch zu sagen: kennet ihr mein Proclama, so suchet auch meinem Verlangen, welches darin enthalten ist, zu entsprechen. Ich werde meiner Seits

---

*) Königl. baier. Dekret. Hof-Kaplan (oder Beneficiat) zu Loretto in Italien. —

besorgt seyn, die Verheißungen, so ihr darin gelesen, zu erfüllen. Der Kaiser Napoleon hat euch die Vergebung des Vergangenen zugesichert. Der Kaiser verspricht nichts, was er nicht halte. Allen Generalen der Armee, die ich anzuführen die Ehre habe, habe ich Weisungen ertheilet, die ganz jenen Gefühlen ähnlich sind, die ich euch in meinem Proclama ausdrückte, und die ich euch mit Vergnügen erneuere. Leget eure Waffen in ihre Hände nieder, erfüllet dieses Bedingniß, und seyd dann versichert, daß sie euch als Freunde behandeln werden, und daß sie euch so empfangen werden, wie eure Abgesandten von mir sind aufgenommen worden. Empfanget hiemit, meine Herren Deputirten, die Versicherung meiner Theilnahme für das Wohl eures Landes, indem ich nichts so sehr als das Glück desselben wünsche.

Geschrieben in unserm Hauptquartier zu
Villach, d. 5. Nvbr. 1809.

Eugen Napoleon.

117 b).

Brüder!

Gegen Napoleons unüberwindliche Macht können wir nicht Krieg führen. Von Oesterreich gänzlich verlassen, würden wir uns einem unheilbaren Elende Preis geben. Ich kann euch ferner nicht mehr gebieten, so wie ich nicht für weiteres Unglück und unvermeidliche Brandstätten gut stehen kann. Eine höhere Macht leitet Napoleons Schritte. Siege und Staatsumwälzungen gehen aus den unabänderlichen Planen der göttlichen Vorsicht hervor. Wir dürfen uns nicht länger dawider sträuben. Kein Vernünftiger wird wider den Strom zu schwimmen gedenken. Wir wollen uns nun durch Ergebung in den göttlichen Willen des Himmels fernern Schutzes, und durch brüderliche Liebe und geforderte Unterwerfung Napoleons Großmuth und seiner allerhöchsten Gnade würdig ma-

chen. Vermöge sichern Berichten ist die königl. baierische Armee bis Steinach (wie weit im Oberinnthal weiß ich nicht), die kaiserl. französ. Armee auch schon wirklich über Botzen auf die Gebirgshöhen von Ritten, und durchs Pusterthal mit 3 Divisionen bis unterm Kläusl vorgerückt. So wehe es meinem Herzen thut, an euch gegenwärtigen Bericht erlassen zu müssen, so sehr finde ich mich doch getröstet, dadurch mich einer Pflicht zu entledigen, zu deren Erfüllung mich Se. Hochfürstl. Gnaden der Fürst-Bischof zu Brixen auch aufgefordert hat. Nach der gegebenen Zusicherung Sr. Excellenz des Herrn Generals Ruska werden die Armeen uns je bälder verlassen, je eher wir uns werden unterworfen haben.

Sterzing, d. 8. Novbr. 1809.

André Hofer.

118.

Offene Ordre an die Vintschgauer und Oberinnthaler.

„Nachdem zwar einige Verwirrung durch den Aufruf entstanden, kraft dessen ich Endesgesetzter die Waffen abzulegen euch befahl, welches aber alles von Männern und zwar Geistlichen entstand, die ich für meine Freunde anerkannte, und in welchen ich mich täuschte, so sehe ich mich demungeachtet gezwungen, nachdem Jung und Alt die Waffen zu ergreifen sich nicht abhalten lassen, an euch, geliebteste Mitbrüder, zu melden, daß alles in ganz Passeyer auf ist, und den Feind als gestern, den 14. Novbr., nach Herzenslust schlug. Ihr seht daher, daß alles bereit ist, ergreifet auch ihr mit uns die Waffen, streitet mit uns als Brüder, denn wenn wir uns den Feinden ergeben wollen, so werdet ihr sehen, daß binnen 14 Tagen ganz Tirol von jungen Leuten beraubt, und zuletzt unsere Gotteshäuser, Eltern und Klöster, wie auch Religion vernichtet, und sammt den Feinden die ewige Verderbniß uns zubereiten würden. — Streitet daher brüderlich nach dem Beispiele der übrigen Orte, glaubet

Niemanden was, außer ihr habt meine Unterschrift, und dann will ich mit euch brüderlich streiten, und nicht vergessen, euer Vater zu seyn. Passeyer zu Salt, d. 15. Nvbr. 1809.

Dieses sehe ich mich verpflichtet, euch in Kürze zu melden, wenn ich mich nicht selbst als ein Opfer meinen eigenen Leuten geben will, welches auch ihr von meinen Leuten zu hoffen hättet, wenn ihr unthätig und nichts mehr für Gott und das Vaterland zu thun bereit seyn wolltet. Noch aber größere Verantwortung und Strafe wartet demjenigen, der eine Hinderniß giebt wegen dem Auszug, und selbst nichts anwenden will. Indem ich mein Sigill zu Hause vergessen habe, so ist der von mir abgeordnete selbst Augenzeug, daß es wirklich meine selbst eigene Unterschrift ist. (Unterz.) Euer wahrer Andrä Hofer am Sant in Passeyer. — Bericht an die Ober-Vintschgauer und Oberinnthaler. Indem ich es für nöthig befunden habe, daß die Mannschaft von Mals aus über Oberinnthal abmarschire, und was herab ist, soll eiligst nach Meran kommen, aber man hoffet sie um so gewisser, als wie ich sie für Patrioten erkennen thue, indessen möchte man von gutdenkenden Männern in Erfahrenheit bringen, was dann die Schweiz macht."

Saltans in Passeyer, d. 15. Novbr. 1809.

(Unterz.) Andrä Hofer,
am Sant in Passeyer.

4.

Die Engländer auf Walcheren, Schouwen und Südbeveland.

Eine Episode.

Waren auch bis jetzt die Anstrengungen der Britten auf der Pyrenäischen Halbinsel noch nicht von dem beabsichtigten Erfolge gewesen, — hatte ihr Einfluß auf das unglückliche Tirol nur zum Verderben dieses Landes beigetragen, — hatte noch auch irgend ein anderer Landungsversuch an der Nord- und Ostsee wohlbewachten Küsten glükken wollen: — so schien es doch in der That nicht ganz gleichgültig für Frankreich und seine Verbündeten, als am 29. Julius (1809.) eine noch nie gesehene englische Landungsflotte vor der Holländischen Insel Walcheren sich zeigte.

Schon seit mehrern Wochen waren aus allen Provinzen Großbrittaniens Truppen nach Gosport und Portsmouth gezogen, die sich endlich unter des Grafen von Chatam Oberbefehle einschifften. Nicht weniger als 36 Linienschiffe, 95 Fregatten, Sloops- und Bombenfahrzeuge, 200 Kanonenböte, jedes mit einer Karonade und außerdem noch 130 Transportfahrzeuge, mit fast 90,000 Mann, worunter 40,000 regulaire Truppen waren, besetzt, waren zur Eroberung der Schelde-Inseln und der

bei Vließingen liegenden, aus 14 Linienschiffen, 8 Fregatten ꝛc. bestehenden französischen Flotte bestimmt.

Nach einer glücklichen Durchfahrt durch die gefährliche Passage von Veer-Gat landeten die Britten ohne Widerstand auf Breesand; nach 48 Stunden waren sie im Besitz der Forts Haak und Ter-Veer; am 31. Juli kapitulirte Middelburg, (die Hauptstadt von Walcheren) deren Garnison sich nach Vließingen zurückgezogen hatte, und nun eilten die Engländer diese wichtige Festung (seit 10. Novbr. 1807. an Frankreich abgetreten) zu nehmen, ohne deren Besitz jede weitere Operation gegen die, unter dem Admiral Missiessi die Westerschelde hinauf bis Antwerpen gesegelte, französische Flotte vergeblich war. Auch auf Südbeveland war unterdessen die Landung gelungen; das Fort Baz ward genommen und binnen 3 Tagen die ganze Insel erobert, so wie Schouwen. Am 1. August begannen die Angriffe auf Vließingen, das von dem General Monnet vertheidigt wurde. Die Engländer warfen die, sich ihnen zwischen dieser Festung und Middelburg, entgegenstellenden Truppen überall zurück, am 3. August ergab sich das Fort Rammekens und bald war nun Vließingen völlig eingeschlossen. Am 13. August begann das Bombardement; bald war die Stadt einer Ruine ähnlich und nach zwei Tagen, am 15. kapitulirte diese Festung mit einer Garnison von 5893 Mann, welche als Kriegsgefangene mit 224 eroberten Kanonen nach England abgeführt wurden.

Die Engländer waren hoch erfreut über diesen Sieg. „Jetzt also“ —(so schrieb der Graf Chatam an den Staatssecretair Viscount Castlereagh aus dem Hauptquartiere Middelburg) — „kann ich Ew. Herrlichkeit meinen Glückwunsch abstatten, über die Einnahme einer Stadt, welche zu unsern künftigen Operationen so nothwendig ist, da eine so große Macht erforderlich war, um die Belägerung mit dem Grade von Nachdruck und Schnellig-

keit fortzusetzen, welche des Feindes Vertheidigungsmittel, vorzüglich seine Ueberschwemmungen, die zu einem allarmirenden Grade sich schnell ausdehnten, durchaus nothwendig machten." —

Um so aufgebrachter war Napoleon. Das Betragen des General Monnet ward einer Untersuchung unterworfen; die dazu niedergesetzte Commission erklärte ihn der Feigheit oder Verrätherei schuldig *). Der Kaiser bestätigte dieses

---

*) Das Gutachten der Commission war folgendes: Der Divisionsgeneral Monnet hat vor dem 18. März 1807. ausführliche Instruktionen über die Vertheidigung der Stadt Vliessingen, so wie auch der Insel Walcheren erhalten. Der Kriegsminister hat ihm am 22. April 1809. geschrieben, man rüste in England eine beträchtliche Expedition aus, daher die gehörigen Maßregeln zu ergreifen wären, um Walcheren sicher zu stellen. General Monnet antwortete, daß er auf jeden Fall vorbereitet sey. Am 30. Juli des vorigen Jahres landete der Feind um 5 Uhr Abends zwischen dem Fort Haak und dem Volder mit ungefähr 18,000 Mann, und erschien am 2. August vor Vließingen. Der General hatte vom Kaiser die Instruktion erhalten, im äußersten Falle lieber die Teiche zu durchstechen als sich zu ergeben. Dieses geschah nur an der Seite von Ramekens, und wurde eine Zeitlang wieder unterbrochen. Zur Zeit als die Engländer vor Vließingen erschienen, bestand die Besatzung dieser Festung aus 4481 Mann und 17 Pferden, wovon 3853 Mann und 17 Pferde gegenwärtig waren. Vom 1. bis zum 6. August warfen die Generals Rampon, Camberlhak und Rousseau 3143 Mann Verstärkungen in Vließingen, so daß jetzt die ganze Macht 6996 Mann und 17 Pferde betrug. Nach einem Berichte des Generals Monnet an den Kriegsminister, datirt von Lichfield in England, vom 18. October, hatte er nur 1965 Mann an Todten, Verwundeten und Gefangenen verloren. Vließingen war auf 90 Tage für 4000 Mann und 100 Pferde verproviantirt. Am 13. 14. und 15. August hielt die Stadt ein Bombardement von 36 Stunden aus, wodurch aber kein beträchtlicher Schaden gestiftet, oder Breche geschossen wurde. Vließingen ward übergeben, ohne daß der Feind den Uebergang über die Festungs-Gräben ausgeführt, oder Sturm unternommen hatte; selbst die Außenwerke waren noch nicht von den Engländern genommen. In der Nacht vom 15. August wurde zur größten Unzufriedenheit der Truppen die Capitulation unterzeichnet. Noch fällt dem

Gutachten und der Kriegsminister erhielt Befehl, die Gesetze des Reichs gegen den Angeklagten in Ausübung zu bringen.

Doch über Vließingen hatte man den zweiten Hauptpunkt, Antwerpen, versäumt. Während jener Belagerung war dieses in den achtungswerthesten Stand gesetzt worden; unter des (nach anfänglichen Bülletin-Nachrichten in die Bäder gegangenen) Prinzen von Ponte-Corvo Oberbefehl sammelten sich die aus Frankreichs Innern heranziehenden Truppen und neugeschaffenen Nationalgarden*); König Ludwig eilte aus den Bädern von Aachen

---

General zur Last, daß er große Summen, die er durch eine Taxe auf die Exportation des Genevers legte, sich unrechtmäßigerweise zueignete. Das Conseil erklärte daher: daß General Mounet schuldig, und daß sein Betragen der Feigheit oder der Verrätherei zuzuschreiben sey. Das Conseil erklärte überdies, daß dieser General Erpressungen verübt habe, indem er zu seinem Vortheil von 1803 bis 1806. eine Abgabe von 10 Holländ. Stübern auf jedes ausgeführte halbe Anker Genever erlegen ließ. Geschehen zu Paris, am 25. November 1809.

*) Die Nothwendigkeit, sogenannte Nationalgarden (deutsch: Landwehr) zur Vertheidigung Hollands und der französischen Gränzen zu organisiren, gab zu vielen schönen Reden und Berichten Veranlassung. An einem andern Orte werden wir Gelegenheit nehmen, sie dem größern Publikum zu überliefern. Hier nur zum Schema folgendes „Schreiben des Polizeiministers an die Maires der Stadt Paris.“ Herr Maire des .... Arrondissements! Nach dem Frieden von Tilsit wollten die Engländer, deren Macht dahin ist, wenn der Krieg auf dem festen Lande aufhört, Kopenhagen verbrennen. Gegenwärtig, wo Oesterreich im Begriffe ist, von seinem Ueberwinder den Frieden zu erlangen, wollen sie Vließingen verbrennen; sie bedrohen mit ihren Bomben Antwerpen, dessen vor kurzem noch verödete Werfte so schnell auf die Stimme unsers Kaisers Flotten entstehen gesehen haben, welche sich vorbereiteten, die von England zu besiegen. Die Engländer schmeicheln sich, unsere Küste in Flammen zu setzen. Ganz Frankreich würde aus eigener Bewegung zu deren Vertheidigung herbeieilen; allein diese edle Aufwallung für das Vaterland bedarf einer regelmäßigen Leitung, wenn sie wirklich nützlich werden soll. — Wie hoch kann sich Napoleons

an die Spitze seiner ihn still liebenden Holländer, die Ueberschwemmungen wurden von Bergen op Zoom aus möglichst erweitert und alle nur nothwendigen Maßregeln zur Vertheidigung des wichtigsten Platzes, Antwerpen, von dem, außer der Wegnahme der Flotte, vielleicht ganz Hollands Eroberung abhing, genommen. Kurz: mit jedem Tage mehrten sich die Schwierigkeiten für die siegtrunkenen Britten und bald kehrte die nüchterne Klugheit wieder, die ihnen rieth, ein Unternehmen gar nicht zu wagen, dessen mehr als wahrscheinliche Fehlschlagung ihnen nur empfindliche Kränkungen zuziehen konnte.

Am letzten August hatten sie die Schelde wieder verlassen; in den ersten Tagen des Septembers Südbeveland mit Baz geräumt und sich lediglich auf Walcheren mit Vließingen koncentrirt. Gebietend über diese Festung schienen sie den günstigern Augenblick dort abwarten zu wollen.

Reservearmee belaufen? fragten oft die Minister des Kabinets von St. James. Sie können es jetzt erfahren. Diese Armee bedeckt auf ihrem eiligen Marsche die Straße von Paris nach Antwerpen; sie mögen ihre Agenten schicken, um sie zu zählen; sie mögen wissen, daß nicht ein einziger Soldat von Napoleons Armee seine Fahnen verlassen wird, um das Gebiet seines Reichs zu vertheidigen. — Welcher Franzose möchte nicht zu den Waffen greifen, wenn der Feind Frankreichs Boden betritt! Sind die französischen Armeen nicht Nationalgarden und die Nationalgarden — sind sie nicht Armeen? — alles streitet für das Interesse und den Ruhm aller. Der Engländer Kühnheit kann nur die Trophäen vermehren, welche die Friedensfeste schmücken werden und der vor dem Pallaste der Tuillerien aufgeführte prachtvolle Triumphbogen wird ganz Frankreich durch seine Hallen ziehen sehen.

Herr Maire! der Ruhm der Hauptstadt muß Ihnen besonders angelegen seyn. Zu oft haben unsere Feinde sie beschuldiget, daß nur im Tumult sie Energie besäße. Eine schnelle, feurige und regelmäßige Bewegung widerlege zu gleicher Zeit die Verleumdungen unserer Feinde und deren mordbrennerische Hoffnungen! In Osten und Westen ist Frankreich in einer Entfernung von 200 Stunden von seinen Gränzen siegreich! es wird auch in seinem Innern siegen, damit keine Art von Ruhm ihm fehle.“ —

Doch in kurzer Zeit trieb sie die Furie der Krankheit von dannen auf ihre Schiffe zurück. Ein großer Theil ward eine Beute der wüthenden Epidemien, die in dem Klima jener Insel selbst für die abgehärteten Insulaner verderblich wurden *). Nach vier Monaten gab die englische Regierung den Befehl zur Rückkehr. Vließingens Festungswerke wurden gesprengt, die Werfte und Arsenäle zerstört und am 11. December, im fünften Monate ihrer dortigen Lagerung schifften die Zerstörer sich wieder ein. Ein Auszug aus dem Protokolle des General-Adjudanten-Amtes vom 1. Febr. 1810. gibt den englischen Verlust bei dieser Expedition folgendermaßen an: Dazu wurden eingeschifft: 1738 Offiziere und 37,181 Gemeine; getödtet im Dienst: 47 Offiziere und 2100 Gemeine; gestorben an Krankheiten: 20 Offiziere und 1854 Gemeine; desertirt: 84 Mann; entlassen 25 Mann. Nach England sind zurückgekehrt: 1671 Offiziere und 33,373 Gemeine; davon krank: 1179 Offiziere und 11,289 Gemeine **).

So war das Ende einer allerdings bedeutenden Anstrengung des Kabinets von St. James, welche zur rechten Zeit und auf dem rechten Punkte von höchst wichtigen, nicht zu berechnenden Folgen wider Napoleons Plane auf dem

---

*) Schon im spanischen Successionskriege ward Walcheren, besonders aber Vließingen, das Grab der Deutschen genannt. Napoleon sagte später: „Frankreichs Schutzgeist hat die Engländer in die Sümpfe von Walcheren getrieben.“ —

**) Hambg. pol. Journ. 1810. März. — Zur Geschichte dieser Expedition ist bei Rein in Leipzig jetzt ein sehr empfehlungswerthes Buch erschienen, unter dem Titel: Walcheren, in geographisch statistischer und militairischer Hinsicht betrachtet: nebst Bemerkungen über die Ursachen, welche die Engländer bestimmt haben, diese Insel wieder zu räumen. — (M. s. unsern 8. Abschnitt.)

Continente seyn konnte. Wir erlauben uns zum Beschlusse dieser Episode, aus einigen Fragmenten einer nun bekannt gewordenen geheimen Correspondenz über die Mitwirkung englischer Waffen beim Kriege Oesterreichs gegen Frankreich den Beweis zu führen, wie viel man im österreichischen Kabinette davon gehofft, selbst noch kurz vor dem Friedensschlusse gewünscht und erwartet hatte.

a) Aus einer österreichischen Depesche vor dem Anfange des Krieges.

Vermuthlich haben die Englischen Truppen in Sicilien und die englischen Flotten im Mittelmeere Anweisung erhalten, die militairischen Operationen in dortigen Gegenden zu unterstützen; alle desfalls genommene oder noch zu nehmenden Maßregeln müssen natürlich vom größten Nutzen seyn. Die ersten Ereignisse des Krieges werden sogleich entscheiden, was man im nördlichen Deutschland unternehmen kann, oder hoffen darf *). Vielleicht könnte England Kavallerie und Artillerie dorthin schicken und so zu dem besseren Gelingen der dortigen Operationen beitragen, deren guter Ausgang übrigens sehr von der größern Leichtigkeit der Kommunikation abhangt. Sollte der Feind dort zufälligerweise gar keine Truppen haben, so würde eine solche Macht nicht nur keine Gefahr laufen, sondern auch anfänglich zur Eröffnung der Operationen hinreichen und zur glücklichen Ausführung der bedeutendsten militairischen Unternehmungen den Weg bahnen.

b) Aus einer Note des Fürsten von Stahremberg an Hrn. Staatssekretair Canning, vom 18. Mai 1809.

Die Diversionen, welche Unterzeichneter die Ehre hatte, dem Herrn Canning anzudeuten, und besonders die, welche

*) M. vergl. S. 110. dieses Bandes.

auf das nördliche Deutschland Bezug hat, würden gegenwärtig für Oesterreich von großem Nutzen seyn, aber man muß sogleich einen Entschluß fassen und denselben schnell ausführen.

c) Aus einer Oesterreichischen Note, datirt Olmütz den 2. August 1809.

Aus Briefen von *** ersehe ich, daß Hr. Bathurst in Stand gesetzt worden ist, seinem Hofe die Anstalten etwas umständlich zu melden, welch Se. Kais. Majestät gemacht hat, um unsre Truppenmacht abermals zusammen zu ziehen, unsre Hülfsmittel zu sammeln, und uns in einen so ansehnlichen Vertheidigungsstand zu setzen, daß wir nicht mehr fürchten dürfen, unter den ungünstigen Umständen zu erliegen, welche vom Anfange bis auf die Mitte des letzten Monats sich nach einander ereignet haben. Die diesfallsigen Befehle unsers gnädigsten Monarchen werden schnell in Ausführung gebracht, und wir zweifeln gar nicht, daß wir vor dem Ablaufe des mit den Franzosen geschlossenen Waffenstillstandes auf alle mögliche Vorfälle gefaßt seyn werden.

d) Auszug aus einer Depesche des Herrn Bathurst an den Staatssekretair, Hrn. Canning. Buda, den 15. Septbr. 1809.

Der Kaiser wünscht sehr, daß die Brittische Macht, welche in Holland gelandet ist, ihre Operationen in diesem Lande fortsetzen möge, indem Er überzeugt ist, daß die Operationen Sr. Majestät Truppen auf diesem Punkte für Oesterreich eine wirksamere Diversion abgeben werden, als jede in einer andern Gegend nun unternommene Expedition.

Se. Kais. Maj scheinen dieses auf eine Nachricht zu begründen, daß die Unterthanen von Holland und den Niederlanden mit ihrer jetzigen Regierung unzufrieden sind, so daß sie gern mit den Engländern gemeinschaftliche Sache machen würden.

e) Aus einer Oesterreichischen Depesche, vom 8. October 1809.

Ich hoffe, daß die Briefe, welche ich Ihnen von Zeit zu Zeit durch *** geschickt habe, richtig angekommen sind, und daß Sie daraus die damalige Lage der Sachen ersehen haben, damit Sie in Betreff der wahren Gesinnungen des Kaisers und seiner festen Beharrlichkeit bei den Grundsätzen, worüber Sie dem Londoner Hofe die Versicherung zu überbringen beauftragt wurden, die Brittischen Minister nicht länger in Ungewißheit zu lassen brauchten. Was die Unternehmungen des Brittischen Kabinets wider Vließingen anlangt, so will ich hier nicht die Bemerkung wiederholen, daß wenn man vor vier oder sechs Wochen am Ausflusse der Elbe oder Weser Truppen gelandet hätte, der Feldzug dadurch einen bedeutenderen und schnelleren Vorschub erhalten haben würde. Was wir aber auch von den Ursachen denken mögen, welche die Brittischen Minister bewogen haben, ihren Angriff auf die von ihnen gewählten Punkte zu richten, so ist es doch jetzt nicht mehr Zeit sich dabei aufzuhalten, und es fragt sich jetzt nur noch, wie man das, was bisher geschehen ist, auf das Beste benutzen kann? Es läßt sich nicht läugnen, daß wenn die Engländer den ersten Vortheil, welchen sie dort erhalten haben, schnell verfolgen können, Napoleon durch diese Diversion sehr in die Enge getrieben werden muß, weil der Angriff auf Französischen Grund und Boden geschehen, weil seine Seemacht und sein Handel leiden, und weil der Kriegsschauplatz der Hauptstadt so nahe gebracht werden wird, daß die Vorfälle auf demselben ihren Einwohnern unmöglich verborgen bleiben können.

Für Holland selbst aber hatte jene unglückliche Begebenheit die Folge, daß Napoleon, im unangenehmen Gefühle darüber und bei der erhaltenen Ueberzeugung, daß man in Holland mehr dem Sinne für den eigenen Vortheil,

als dem Geiste des Continental-Systems von St. Cloud — das nur von Aufopferungen spricht — sich hingegeben und diesem selbst der sanfte Ludwig nicht widerstanden haben mochte, mit diesem seiner gekrönten Brüder in Zwiespalt gerathen war, von dem man für Hollands künftige politische Existenz das ärgste fürchten mußte. Ein halbes Jahr lang, während dessen Ludwig in Paris sich aufhielt, dauerten die Discussionen und Verhandlungen und immer trüber schien die Aussicht zu werden. Doch im Anfange des April 1810. kehrte Ludwig nach seinen Staaten zurück, denen hierauf bekannt gemacht wurde, daß 18,000 Franzosen zur Verhütung alles Verkehrs zwischen England und Holland die Mündungen der Flüsse in diesem Reiche (mit Douanen-Beamten) besetzen, dann aber auch Holländisch-Brabant, ganz Zeeland mit der Insel Schouwen und Geldern auf dem linken Waalufer an Frankreich abgetreten und eine Escadre von 9 Linienschiffen und 6 Fregatten, nebst einer Flotille von 100 Kanonenböten oder andern Kriegsfahrzeugen ausgerüstet und während des Krieges mit England unterhalten, übrigens aber noch manche Maßregeln in Hinsicht auf den verbotenen Verkehr mit Holland angenommen werden müßten.

Was später noch mit Holland sich begab, wie es aufgehört hat, ein selbstständiges Reich zu seyn, wie es, nach der Abdication seines Königs und dessen Zurückziehn ins Privatleben, eine Provinz Frankreichs geworden ist — liegt außer den Gränzen dieser Kriegsgeschichte.

5.

Blicke auf Rom, Madrid, London, Stockholm, St. Petersburg und Constantinopel.

I. Rom, eine kaiserl. französ. freie Reichsstadt. (Actenstücke darüber.) II. Don Joseph Napoleon herrscht in Madrid. III. Der Continent und Brittanien. IV. Gustav Adolph IV. wandert aus der Gefangenschaft zu Gripsholm nach der Schweitz. V. St. Petersburg und Konstantinopel.

Bevor wir die neue Umgestaltung, welche mehrere Staaten Europas durch den geschlossenen Frieden erfuhren, näher betrachten, in seinen Geist einzudringen versuchen und die großen Folgen, die allmählig sich aus ihm entwickelten, vor unser Auge nehmen: richten wir dieses auf die wichtigsten Hauptbegebenheiten in den übrigen Theilen unsers Continentes.

I.

Indem wir uns des Dekrets vom 2. April 1808 *) erinnern, welches Urbino, Ancona, Macerata und Came-

---

*) M. s. Band I. S. 55.

rino auf ewige Zeiten mit Italien vereinigte, rufen wir uns zugleich die Stelle aus dem Kriegsmanifeste des Kaisers von Oesterreich, welche auf jenes Ereigniß sich bezog *), ins Gedächtniß zurück. Aus ihr legt sich der Antheil zu Tage, den man in Wien an dem Schicksale des heiligen Vaters nahm.

Noch hatte dieser seine Residenz in Rom, wiewohl unter dem Argusblick einer französischen Präfectur. Allein der 17. Mai 1809. vernichtete auch noch den letzten Schatten der Alles bindenden und lösenden Gewalt, welche die Herren der Tiara vormals übten.

Ein, vier Tage vor der Schlacht von Aspern, aus dem kaiserl. französ. Lager vor Wien datirtes Decret Napoleons **) vereinigte Rom „das nie aufgehört habe ein Theil des Reichs von Karl dem Großen und mehr zu seyn als Lehn der französischen Krone“ mit dem französischen Reiche, erklärte es als eine kaiserl. und freie Stadt, und bestimmte dem Pabste eine jährliche Pension von 2 Millionen Franken.

So endigte die Herrschaft Pius VII. ***) im 9. Jahre ihrer Dauer.

Am 10. Juni ward jenes Decret den erstaunenden Römern unter dem Donner der Kanonen eröffnet und eine, durch ein anderes Decret auch vom 17. Mai, konstituirte außerordentliche kaiserliche Consulta †) haranguirte das elektrisirte Volk ††). Die Leitung der provisorischen Organi-

---

*) M. s. Band I. S. 193.

**) M. s. Anhang a.

***) Barnabas Chiaramonti, nach seinem Geburtsnamen, geb. zu Cesena in Romagna am 14. Aug. 1742.

†) Sie bestand aus: dem Divisionsgeneral und Generalgouverneur Miollis, als Präsidenten; Salicette, Minister des Königs von Neapel; Degerando, Janet und del Pozzo, maitres des requètes, und Ochelle, Auditeur des Staatsraths, Secretair.

††) M. s. Anhang b.

sation des Staates so wie der Militairangelegenheiten ward dem Könige von Neapel anvertraut. Der Staat, durch die Appeninnen vom Königreiche Italien getrennt, wurde in 2 Departements (der Tiber und des Trasimens, mit den Hauptorten Rom und Spoleto) eingetheilt und einem Generalgouverneur untergeben. Seine Verwaltung erhielt die Einrichtung wie Toskana. Die Aufhebung der Inquisition und der bisherigen Freistätten für Verbrecher war eine der ersten Verfügungen der neuen Consulta. Dieß geschah am 8. Julius. Der letzte Thron dieser schrecklichen geistlichen Polizei war zertrümmert, die einst mehr und minder auf kürzere und längere Zeit überall in Europa geherrscht hat, doch nie — kaum ist es zu glauben! — nie in der nächsten Nachbarin des Vatikans — nie in Neapel *). — Und auch diesen Vatikan, den geheiligten Palast der Nachfolger Petri, mußte Pius VII. verlassen. Unter einer starken Bedeckung von Kavallerie und Gendarmen trat er am 13. Julius die Reise von Rom nach dem südlichen Frankreich an. In den römischen Kirchen aber erscholl: Domine! Salvum fac nostrum Imperatorem Napoleonem! —

II.

Nur noch in der Pyrenäischen Halbinsel kämpfte die unsichtbare Macht der Tiara in den Schaaren der Insurgenten gegen den allgewaltigen Zeitgeist, der die französischen Waffen an den Duero und Manzanares in blutigen Zügen getrieben hatte.

Als John Moore, der tapfere Britte, gefallen und Napoleon nach Paris geeilt war, um den Löwen Habsburgs zu bekämpfen, zog Don Joseph Napoleon, der

*) Ein sehr unterrichtender Aufsatz über das Wesen und den Ritus der Inquisitionstribunale befindet sich im Juliusstück des Hambg. polit. Journ. 1809.

Nachfolger Karl IV. und Ferdinand VII. in Madrid wieder ein. Saragossa fiel, das Treffen von Meddelin wurde geliefert, Oporto in Besitz genommen. Doch bald mußten die Franzosen über den Duero wieder zurückgehen, Ferrol und Corunna räumen und der andrängenden Uebermacht der unter Sir Arthur Wellesley und Cuesta vereinten Engländer und Spanier weichen. Es wurden von Don Josephs Feinden mehrere, aber vergebliche, Versuche zur Wiedereinnahme der Hauptstadt gemacht. Doch die Schlachten von Talavera und Ocanna und die Eroberung Gironas in Catalonien gaben der Sache bald eine entschiedene Wendung, welche den englischen Obergeneral vermochte, sich an die Spanisch-Portugiesische Gränze zurückzuziehen.

Unterdessen hatte Spaniens neuer Beherrscher durch ein Decret vom 19. August 1809. alle geistlichen Orden und Klöster aufgehoben und die Individuen auf die Pensionen verwiesen, die durch ein früheres Decret (vom 27. April 1809.) den säkularisirten Ordensgeistlichen schon bestimmt worden waren.

III.

Nicht sowohl auf London selbst, als vorzüglich auf das, was Großbrittanien während des von ihm so sehr ersehnten Krieges zwischen Frankreich und Oesterreich für oder wider das Interesse des Kontinentes und zunächst Oesterreichs gethan hat, werfen wir einen flüchtigen Blick.

Seine Thaten in Spanien und Holland, seinen Antheil an den Begebenheiten in Tirol haben wir bereits bemerkt. Die Besetzung Islands durch die Engländer im Januar und März 1809. gehört nicht hierher, sondern vielmehr in die Geschichte des Kriegs zwischen England und Dänemark.

Nur noch Eins ist übrig und dieß ist die schon im 2. Abschnitte dieses Bandes bei Gelegenheit des Braunschweigischen Zuges erwähnte Landungsexpedition der Eng-

länder nach Kuxhaven, welche man, da sie durchaus gar keine Folge hatte, mehr für ein bloßes Uebungs-Manöver, als für eine wirklich militairisch-strategische Operation gelten lassen darf, welche, ward sie mit Nachdruck, Umsicht und — zur rechten Zeit — ausgeführt, eine vielleicht folgenreiche Diversion gewesen seyn möchte.

Mit einer Schaluppe, drei Kanonenböten, fünf Schuten und einem Kutter legte sich der Capitain Goate am 7. Juli außer der Schußweite der Batterie von Cuxhaven vor Anker, landete am 8. nahm die Batterie (Sechs 24 Pfünder) mit Sturm, sprengte sie in die Luft, zog die englische Flagge an der feindlichen Flaggenstange auf, dann die Hamburgische auf dem Schlosse Ritzebüttel, brachte die Batteriestücke nebst einigen kleinern Kanonen und militairischen Vorräthen auf seine Schiffe, nahm 2 feindliche Kanonenböte aus dem Hafen an sich, übergab die Stadt Cuxhaven dem Civilgouverneur und — schiffte sich wieder ein. Einige nachherige kleine Streifereien nach Ritzebüttel und Bremerlehn verdienen keiner Erwähnung.

Der dänische General-Lieutenant Ewald nahm im Anfange Augusts (1809.) Cuxhaven wieder in Besitz.

Unterdessen hatte die weltberühmte Expedition auf Walcheren begonnen. Ihr unglücklicher Ausgang ward Veranlassung zu einem Zweikampfe zwischen zwei englischen Ministern, dem Staats-Secretair Canning und dem Kriegsminister Lord Castlereagh. War der Kontinent erstaunt über die mancherlei Erscheinungen, die ihm die stolzen Insulaner darboten, so war die dortige Oppositionspartei noch mehr darüber indignirt. Die Stimmung sprach sich deutlich aus in Satyren durch poetische und bildliche Carikaturen *).

---

*) Z. B. durch folgendes Impromptu:
„What will our country next befall?
„Its prospect is inviting!
„Our Generals are retreating all,
„Our Privy Council figthing!“ —

Selbst das Regierungs-Jubiläum ihres fast erblindeten Königs ließ die frivole Brittania mit ihrer Geisel nicht verschont. — „Gott segne unsern König!“ endigte sich der Sekular-Gesang des Tages, der unter andern durch die Befreiung der Russischen Kriegsgefangenen gefeiert wurde. — „Nimm Allmächtiger unsern König zu dir und verleih' uns Frieden gnädiglich!“ — war die Schlußzeile eines Gebets frommer Engländer, welches der Pariser Argus (or London reviewd in Paris) bekannt machte! —

Doch scheint man in St. James in der That gefühlt zu haben, daß es Noth thue, die allgemeine Gerechtigkeit für solche Ausbrüche sonderbarer politischer Paroxismen, wie z. B. das Bombardement von Kopenhagen ꝛc. zu versöhnen, denn so groß auch die Indignation aller Welt über dergleichen Thatsachen seyn möge, so wird man doch im Gegentheile seine hohe Achtung dem Genius der Menschlichkeit und Geistesfreiheit, der den Allianz- und Freundschafts-Traktat zwischen dem Könige von England und dem Prinzen Regenten von Portugal d. d. Rio de Janeiro 19. Febr. 1810. diktirt hat, nimmer versagen können. Dieser Tractat legt dem Regenten von Portugal die Pflicht auf 1) die Inquisition nie in den amerikanischen Staaten einführen zu lassen und auch jeden Schatten, der davon noch in Portugal seyn möge, zu vertilgen, so wie 2) den Negerhandel in allen seinen Staaten abzuschaffen. Wir können zu Brittaniens Ehre diesen Paragraphen nicht schicklicher schließen, als hiermit. — —

IV.

Jede bisherige Verbindung mit England führte zum Unglücke. Dieß erfuhr denn auch, noch ehe der furchtbare Wettkampf an der Donau begonnen hatte, Gustav IV. Adolph, der Schweden König. Seine Hals-

starrigkeit, womit er dem Kontinental-Vereine gegen England und überhaupt allem entgegenstrebte, was in befreundeter Beziehung mit dem von ihm tödlich gehaßten Frankreich stand, der Trotz, den er der Zusprache seines Schwagers Alexander entgegensetzte, hatte ihn mit dem letztern in einen heftigen Krieg verwickelt, an dem auch Dänemark den lebhaftesten Antheil nahm. Bald war er überwältigt, ungeachtet der tapfern Gegenwehr seiner braven Schweden. Finnland war erobert, die Fonds waren erschöpft, für welche die englischen Resourcen durch die eingetretenen Mißhelligkeiten auch mit dem Hofe zu St. James verloren waren, die Waffenfähige Mannschaft bereits aufgeopfert und Schweden sah der traurigsten Zukunft entgegen. Da loderte der längst genährte Unwille in starker verderblicher Flamme wider den auf, der durch Eigensinn und Vorurtheil diese Resultate verursacht hatte. Seine eigene Armee empörte sich und wandte ihren Marsch zurück gegen die Residenz des Königs. Da wollte er Stockholm mit der Garnison von 3000 Mann und allen baaren Vorräthen der Bank verlassen, dieser mit Gewalt sich bemächtigen, als man der Auslieferung Schwierigkeiten entgegensetzte, und jetzt schlug seine Stunde. Am 13. März 1809. um 11 Uhr früh war Gustav IV. Adolph Gefangener seiner Unterthanen — der vormalige vormundschaftliche Regent, Herzog von Südermannland, ward zum Reichsverweser erklärt und der entthronte König nach Drotningholm und dann nach Gripsholm geführt. Hier unterschrieb er am 29. März eine Acte, worin er für sich und seine Kinder dem schwedischen Throne für immer entsagte. Sie wurde am 10. Mai den versammelten Reichsständen vorgelegt, welche von diesem Tage ihrem bisherigen Herrn alle Treue und Gehorsam aufsagten und sowohl ihn, als seine leiblichen, gebornen und ungebornen Erben der Krone und Regierung Schwedens für jetzt und immerwährende Zeiten verlustig erklärten, und die Krone dem Oheim des unglück-

lichen Gustav IV. Adolph, dem schon genannten Herzoge von Südermannland, unter dem Namen Karl XIII. aufsetzten. Doch dieser war ohne Erben und adoptirte daher den vom Reiche zu seinem Thronfolger erwählten Prinzen Christian August von Schleßwig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg, welcher jedoch nicht eher diesen Antrag annahm, als bis der Friede im Norden hergestellt war, der am 17. Septbr. 1809. mit Rußland und am 10. Decbr. mit Dänemark erfolgte. Finnland ward mit fast 900,000 Menschen eine Provinz des Russischen Reichs. Der 6. Januar verschaffte Schweden auch Frieden mit Frankreich, wodurch es Pommern sogar wieder zurückerhielt, welches man für immer verloren geglaubt hatte*).

V.

Wenden wir uns nach Schwedens kollossalischem Nachbarlande, so sehen wir dieses in einem raschen Fortschreiten zu nie gehabter Größe begriffen. Reich an Areal, doch arm an Menschen mußte Rußland immer dahin streben, seine Population in ein schicklicheres Verhältniß zu der ungeheuern Ausdehnung seiner Gränzen zu bringen. Das Jahr 1809. war ihm günstig. Mit Finnland erhielt es auf 4550 Quadr. Meil. eine Bevölkerung von 835,000 Menschen, mit dem durch den Wiener Frieden

---

*) Eine schöne Zukunft zeigte sich für Schweden nun im Hintergrunde — doch es sanken auch diese Hoffnungen wieder um so tiefer, als am 28. Mai 1810. der Tod den neuen Kronprinzen ereilte, als er eben bei einer Truppen-Musterung beschäftiget war. Noch liegt ein dunkler Schleier auf der nächsten Veranlassung zu diesem Ereignisse, über welche schauderhafte Gerüchte sich erhoben haben, die — noch nicht widerlegt sind. — Doch ein neuer Stern geht über dem unglücklichen Lande auf, denn in diesem Augenblicke ist Napoleons berühmter Vetter, und Schwager des Königs Joseph von Spanien, der Prinz von Ponte-Corvo (Bernadotte) zum Schwedischen Kronprinzen und Thronfolger erwählt worden.

gewonnenen Stücke von Ostgalizien von ohngefähr 164 Qdr. Meil. eine Zahl von 400,000 Menschen, und durch die dem Reiche bereits einverleibten beiden türkischen Provinzen Moldau und Wallachei auf 2000 Qdr. Meil. einen Zuwachs von 1,370,500 Menschen, so daß es nicht weniger als 6714 Qdr. Meilen mit 2,605,500 Einwohnern in demselben Zeitraume acquirirt hat, in welchem das dritte Europäische Kaiserreich zu schmerzlichen Cessionen, unter Rußlands Mitwirkung, genöthiget worden war.

VI.

Ihm gegenüber stellen wir den Osmanischen Kaiserstaat, der in dunkler Ahnung der noch verhüllten Zukunft den Kampf um sein Theuerstes mit dem täglich gefährlicher werdenden Nachbar verzweifelnd kämpft. Tödlich verwundet durch den Verlust seiner Vormauer, bedrohet von den erbitterten Serviern und in peinigender Ungewißheit über die Gesinnungen der beiden Mächtigen, die der 14. October wieder versöhnte, besonders aber des Siegers, der durch die illyrischen Provinzen der hohen Pforte gleichsam ein zweischneidiges Schwert vorhält, sehen wir das Reich der Osmaniden in einer wunderbaren Crisis liegen. Noch scheint es, als ob es sich retten könne durch Entsagung seiner Verbindung mit dem allgehaßten Großbrittanien.

„Je protegerai la porte, si la porte s'arrache à la funeste influence de l'Angleterre; Je saurai la punir, si elle se laisse dominer par des conseils astucieux et perfides.“

So sagte Napoleon am 25. Novbr. 1809. in seiner merkwürdigen Rede bei Eröffnung des gesetzgebenden Corps. Wir werden ja sehen wie lange die Roßschweife vor des Serails Pforten wehen werden.

Anhang.

a.

Napoleons Decret wegen Rom.

Napoleon, Kaiser der Franzosen ꝛc. haben, in Erwägung, daß: als Karl der Große, Kaiser der Franzosen, unser erhabener Vorfahrer im Reich, den Bischöfen von Rom mehrere Landstriche schenkte, er sie ihnen als Lehen abtrat, um die Ruhe seiner Unterthanen zu sichern, ohne daß Rom deshalb aufgehört hätte, einen Theil seines Reichs auszumachen; in Erwägung, daß, seitdem die Vereinigung der geistlichen und weltlichen Gewalt eine Quelle beständiger Spaltungen war, und es auch noch ist; daß das Oberhaupt der Kirche sich nur zu oft des Einflusses der einen bediente, um die Ansprüche der andern zu unterstützen, und dergestalt in geistlichen Angelegenheiten, welche ihrer Natur nach unwandelbar sind, mit weltlichen Angelegenheiten, welche stets nach den Zeitumständen und der Politik eine andere Gestalt annehmen, verwechselt wurden; in Erwägung endlich, daß alles, was wir vorgeschlagen haben, um die Sicherheit unsrer Heere, die Ruhe und das Wohl unsrer Völker, die Würde und Unverletzlichkeit unsers Reichs mit den zeitlichen Ansprüchen des geistlichen Oberhaupts zu vereinbaren, vergebens vorgeschlagen ward; — verordnet und verordnen wie folgt:

Art. 1. Die päbstlichen Staaten sind dem französischen Reiche einverleibt.

Art. 2. Die Stadt Rom, als der erste Sitz des Christenthums, und so berühmt wegen der Erinnerungen, die sie hervorruft, und der Denkmäler, die sie enthält, ist zu einer kaiserlichen und freien Reichsstadt erklärt.

Ihre Regierung und Verwaltung soll durch ein besonderes Decret geordnet werden.

Art. 3. Die Denkmäler römischer Größe sollen auf Kosten unseres Schatzes unterhalten werden.

Art. 4. Die öffentliche Schuld ist zur Reichsschuld erklärt.

Art. 5. Die gegenwärtigen Einkünfte des Pabstes sollen auf 2 Millionen Franken gebracht werden, und von aller Last und Zins frei seyn.

Art. 6. Die eigenthümlichen Besitzthümer und Paläste des heiligen Vaters sollen keiner Art von Abgabe, Gerichtsbarkeit, oder Untersuchung unterworfen seyn, und außerdem noch besonderer Gerechtsame genießen.

Art. 7. Eine außerordentliche Konsulta soll den ersten Juni d. J. in unserm Namen die päbstlichen Staaten in Besitz nehmen, und so verfahren, daß die verfassungsmäßige Regierung den 1. Januar 1810. in Kraft gesetzt sey.

Unterz. Napoleon.

---

*) In der Oesterreichischen Armeezeitung 1809. Stück 2. war dieses Decret mit einigen bittern Noten begleitet, die von dem damaligen, noch wenig zur Versöhnlichkeit geneigten Geiste dieser Macht, und von ihrem Bestreben zeugen, die Gemüther aller Länder über die Zukunft zu beunruhigen.

b.

Proclamation der Konsulta.

Römer!

„Der Wille des größten der Helden vereinigt euch mit dem größten Reiche. Es war billig, daß das erste Volk der Erde die Vortheile seiner Gesetze und die Ehre seines Namens mit dem Volke theile, das einst auf der Bahn des Ruhms ihm voranging. Als eure Vorfahren die Welt eroberten, waren dies ebenfalls die Beschlüsse ihres Edelmuths, die Früchte ihres Ruhms.

Blos der Wunsch, euer Wohlergehen zu gründen, hat das Decret eurer Vereinigung eingegeben. Der Augenblick, der zu seiner Bewerkstelligung ersehen ist, enthüllt euch die Absicht, die es einflößte. Ihr werdet zu einer Zeit dem französischen Reiche einverleibt, wo alle Aufopferungen, die seine Gründung erheischte, schon geschehen sind; ihr werdet zum Triumphe berufen, ohne seine Gefahren getheilt zu haben.

Durchblättert die Jahrbücher eurer Geschichte; sie werden euch viele Jahrhunderte hindurch nur Schilderungen eures Mißgeschicks darstellen. Eure natürliche Schwäche machte euch zur leichten Beute aller Krieger, welche nur die Alpen übersteigen wollten. Aber vereint mit Frankreich, wird seine Kraft auch die eurige. Alle Uebel, die eure Ohnmacht herbeiführte, haben aufgehört.

Unglücklich als Nation, waret ihr es auch als Staatsbürger. Das Elend, die verpestete Luft, die in euren Städten, in euren Gefilden herrschten, bezeugen seit langer Zeit Europa und euch selbst, daß eure Beherrscher, zwischen zu sehr verschiedenen Sorgen getheilt, unvermögend waren, euch die Glückseligkeit zu verschaffen, die eurer jetzt wartet.

Römer, nicht durch die Gewalt der Waffen bezwungene Unterthanen, sondern verbrüderte Mitbürger! unsre Stärke wird nicht nur die eure, sondern unsre Gesetze werden auch eure

Ruhe sichern, wie sie die unsrige gesichert haben. Während euch so durch diese Vereinigung alles das Gute zu Theil wird, das euch mangelte, verliert ihr nichts von dem, was ihr bereits besaßet. Rom fährt fort, der Sitz des sichtbaren Oberhaupts der Kirche zu seyn, und reich dotirt, so wie frei von allem fremden Einfluß, über alle eitele irdische Rücksichten erhaben, wird der Vatikan der Welt eine reinere Religion, umringt von noch größerm Glanze wie bisher, darstellen. Eine andere Sorgfalt wird auf die Erhaltung eurer Denkmäler, als Erbgut eures alten Ruhms, verwandt werden. Die Künste, Kinder des Genies, werden aufgemuntert durch einen großen Mann, bereichert durch Beispiele und Muster aller Art, nicht mehr genöthigt seyn, anderswo Gelegenheit und Belohnung für ihre göttlichen Inspirationen zu suchen.

Dies ist, Römer, die Zukunft, die sich für euch öffnet, zu welcher die außerordentliche Konsulta den Grund legen soll.

Eure öffentliche Schuld zu garantiren, euren Ackerbau, eure Künste zu beleben, euren gegenwärtigen Zustand auf alle mögliche Art zu verbessern, die Thränen endlich zu trocknen, ihnen zuvorzukommen, welche die Abschaffung von Mißbräuchen so oft vergießen ließ — — das sind die Befehle, die Absichten unsers allerdurchlauchtigsten Souverains.

Römer! Indem ihr uns in unsern Bemühungen unterstützt, werdet ihr uns unsre Arbeit erleichtern, und uns in den Stand setzen, recht schnell die Wohlthaten euch zu Theil werden zu lassen, mit deren Ausspendung wir beauftragt sind, und die uns so sehr am Herzen liegen. Rom, den 10. Juni 1809.

Unterz. Salicetti. Janet.

Der Graf Miollis, General-Gouverneur,
Präsident der Konsulta.

Auf Befehl der Konsulta, Unterschr. C. Balde.

6.

Geist des neuen Friedens.

I. Geographische und statistische Veränderungen der Continental-Staaten. — Auch Oesterreichs äußere Umgestaltung.
II. Oesterreichs innere Verhältnisse.

Schon viel ist über diesen Frieden gesagt und geschrieben worden. Sein Inhalt überraschte in doppelter Weise; diejenigen, denen er zu hart schien, und dann die, für welche er noch weit hinter den Befürchtungen zurückblieb, welche sie genährt hatten und die besonders durch die Artikel des frühern Waffenstillstandes erzeugt worden waren.

War es wohl unwahrscheinlich, daß Napoleon, in der Consequenz so mancher Aeußerung, die gewaltige Donau vom Inn bis an die March zur künftigen Gränze des feindseligen Staates bestimmen und den weniger glücklichen Nachkommen des großen Habsburgers bis auf einen Platz in seinem kaiserlichen Adreßkalender, vielleicht als den ersten seiner fürstlichen Vasallen unter dem doppelsinnigen Titel: „Bundesgenosse“ degradiren würde? —

So fragte die eine Partei. Aber ist es nicht unendlich hart und demüthigend, sein Wort, das Franz den braven, sich aufgeopferten Tirolern gab — „ich erkläre meiner treuen Grafschaft Tirol, daß ich keinen andern Frieden unterzeichnen werde als den, der dieses Land an meine Monarchie unauflöslich knüpft“ — nicht erfüllen zu kön-

nen? — ist es nicht unerträglich hart, sich gefallen lassen zu müssen, daß der Feind seine Garantie den bleibenden Besitzungen als Bedingung hinstellt, ohne eine solche gegenseitige Gewährung für nöthig zu achten? — dann, Dinge, die geschehen sollen oder könnten, schon im Voraus anerkennen zu müssen, ohne Vorbehalt, ohne Gewährleistung? — o wie hart! —

So riefen schmerzvoll Andere aus. Man hat vielfach die Gründe auseinander gesetzt, welche Napoleon im Wege standen, hätte er auch Oesterreich behandeln wollen wie Preußen, z. B. die Nothwendigkeit, einen noch immer imponirenden Staat zwischen sich und dem (wenn auch befreundeten) Riesen im Norden zu haben, u. s. w. u. s. w.; daher ersparen wir uns hier die Wiederholung solcher Reflexionen und suchen vielmehr unsere Sammlung dadurch zu vervollständigen, daß wir einen Abriß der neuen Abtretungen und ihrer weitern Bestimmungen und der dadurch verwandelten Gestalt der österreichischen Monarchie in allen ihren Beziehungen hier vorlegen.

I.

1) Von dem Punkte an beginnen wir, wo das erste Blut in dem beendigten Kriege floß — von der Spitze, in welcher die Donau den Inn aufnimmt. Alles was zwischen dem Inn und einer Linie liegt, die von Straß an der Donau über Schwanstadt bis dorthin läuft, wo der Atterfee die salzburgische Gränze berührt, folglich das ganze Innviertel und den westlichen Theil des Hausruckviertels in sich begrift, wurde vom Lande ob der Ens abgetreten.

Dieser Theil beträgt: 83^{8} Quadr. Meil. mit etwa 219,594 Einwohnern. — Getraidebau und Viehzucht im Norden und Bergbau im Süden zeichnen diese Provinzen

aus, die zugleich reich an Waldungen sind und vorzüglich wohlhabende betriebsame Bewohner haben, die durch Spinnerei und Weberei und vielfachen Kunstfleiß sich immer grossen Wohlstand zu verschaffen wußten.

Dreißig Jahre lang hatte Oesterreich dieses schöne Areal besessen, das durch den Teschner Vertrag vom 13. Mai 1779. von dem Kurfürst Karl Theodor von der Pfalz an Kaiser Joseph abgetreten worden war. Es sind jetzt hiervon Oesterreich blos das Eigenthum der zu dem Salzkammergute gehörigen Waldungen in der Herrschaft Mondsee geblieben, die wegen des großen Salzwerks freilich wichtig sind.

2) Das hieran gränzende Herzogthum Salzburg mit dem innliegenden Berchtolsgaden.

Beide zusammen betragen 271 Qdr. Meil. mit einer Bevölkerung von 216,000 Menschen.

Grosse Waldungen, mit vielem Wildpret, Viehzucht, Flachs- und Hanfbau und vorzüglich seine Mineralien geben diesem Gebirgslande, das nur eine Fortsetzung von Tirol ist und gewissermaßen dessen Abdachung nach Norden genannt werden kann, vielen Reiz. Gold, Silber, Kupfer, Blei, Schwefel, Eisen, Kobolt, Vitriol, Marmor, Salpeter, Torf und besonders Salz, wovon jährlich nahe an 400,000 Centner gewonnen werden, liefern seine unterirdischen Fundgruben. Daneben giebt es viel Industrie in aller Art unter den Einwohnern, die zugleich der Handel sehr beschäftiget, den die schiffbare Salza erleichtert. Doch hat das Land durch die Kriege und besonders den letztern unendlich gelitten.

Oesterreich hatte Salzburg mit Berchtolsgaden durch den 10. Artikel des Preßburger Friedens acquirirt, folglich nicht volle 4 Jahre es besessen.

3) Von dem angränzenden Kärnthen ging der Villacher Kreis von 108 Q. Meil. mit 117,815 Einwohnern verloren.

Auch hier, wo die karge Oberfläche des Bodens wenig spendet, ist ein unsäglicher Reichthum in den Gängen der Gebirge verborgen. Alle Metalle und Halbmetalle werden dort gewonnen und eine Menge von Stahl und Eisenwaaren und Bleiweiß daraus gefertiget. Weißleder, Liqueurs, Töpfergeschirr und Leinwand werden fabricirt. Doch ist die Provinz an allen übrigen Produkten zu arm um wohlhabend werden zu können.

Fast 500 Jahre besaß es Oesterreich.

4) An den Kreis von Villach schließt sich das Herzogthum Krain an, das, mit Inbegriff des altösterreichischen Antheils von Istrien, ganz cedirt werden mußte.

Dieser Verlust betrug allein an Areal und Menschen 233^{25} Qdr. Metl. mit 432,000 Einwohnern.

Viehzucht, Bienenzucht, Waldungen und Mineralien, Kunstfleiß und Vertrieb der Naturprodukte und Fabrikate sind die vorzüglichsten Eigenschaften, die dieses schöne Land, wo die Natur in üppigster Vegetation des Südens operirt, krönen. Unter allen aber sind Queckfilber und Zinnober die ergiebigsten Produkte.

Das Hydriauer (Idriaer) Gebiet, innerhalb der Gränzen des Adelsberger Kreises, berühmt durch seine 1496. entdeckten Queckfilberbergwerke, beschäftigt über 1000 Arbeiter und liefert jährlich 12,000 Centner Queckfilber und 700 Centner feinen Zinnober. Mit ihnen hat Oesterreich unendlich viel eingebüßt.

Im Jahre 1282. war es, wo Rudolph von Habsburg dieses Herzogthum, mit Oesterreich und Steiermark, seinen Söhnen verlieh, nachdem er dem Könige von Böhmen, Ottokar, sie wieder abgenommen hatte *). Fünfhundert sieben und zwanzig Jahre später mußte Krain an den abgetreten werden, der, wie einst Rudolph, im Schaffen einer neuen Dynastie in Europa jezt begriffen ist.

---

*) Ottokar hatte nach Friedrich des Streitbaren Tode (1246.), mit welchem der Oesterreichisch-Babenbergische Stamm ausstarb, jene Länder an sich gerissen.

5) Görz und Montefalcone (oder das österreichische Friaul) folgten dem Schicksale der vorgedachten Länder. Schon in der Konvention von Fontainebleau vom 10. October 1807. hatte Oesterreich 14 Qdr. Meilen mit 21,000 Einwohnern dadurch verloren, daß der Thalweg des Isonzo zur Gränze zwischen Oesterreich und Italien angenommen wurde. Jetzt cedirte es auch die noch übrigen 53^{16} Qdr. Meil. mit 103,000 Einwohnern. Doch nur der Süden dieses Landstriches empfiehlt sich durch die Fülle herrlicher Naturprodukte (Getraide, Obst, Weine und Seide) und seine Industrie, dagegen der Norden desto unfreundlicher und unwirthbarer ist.

Vor 309 Jahren war die Grafschaft Görz durch Verträge an das Haus Oesterreich gekommen.

6) Mit dem Gouvernement und der Stadt Triest wurden 3 QM. und 30,000 Menschen abgetreten. Weine, edle Früchte, starke Fischerei, Meersalz, Baumöl und Branntwein, Zuckerrafinerien, Schiffbau und Kunstfleiß und ein bis zum Eintritt des Blokadesystems glänzender Privat-Transito- und Speditions-Handel aus dem dortigen Freihafen, den jährlich 6000 Schiffe besuchten, verschafften bisher den dortigen Einwohnern einen beneidenswerthen Wohlstand.

Triest, Stadt und Gebiet, war schon im Jahr 1382. und dann wieder seit 1509. in Oesterreichs Besitz gewesen, also seit der letzten Erwerbung gerade 300 Jahre lang.

Zur Arrondirung des Ganzen kommen noch

7) Alle auf dem rechten Ufer der Sau gelegene Länder, von dem Punkte an, wo dieser Fluß aus Krain tritt, bis an die Gränze von Bosnien, so daß der Thalweg der Sau nunmehr die Gränze macht. Diese Abtretung betraf einen bedeutenden Theil von Kroatien mit ungarisch Dalmatien.

Sie betrug 262 QM. mit 466,103 Einwohnern.

Als geborene Soldaten kennen die Einwohner den Kunstfleiß kaum dem Namen nach. Das Land selbst hat wenig Getraidebau und Viehzucht; Obst und Wein, Hanf und Flachs, Holz, Kohlen, Potasche, Taback und Branntwein sind die einzigen bedeutenden Produkte. Blos Fiume glänzt durch seinen Handel und Schiffbau.

Kroatien und Dalmatien waren schon seit 1089. durch Ladislaus den heiligen an Ungarn gebracht und von Oesterreich seit 1526, wo Ferdinand der I. Erzherzog von Oesterreich und nach Karl V. deutscher Kaiser König von Ungarn wurde, also 283 Jahre lang, besessen worden.

Noch eine im Süden von Oesterreich geschehene Abtretung, nämlich

8) Die Herrschaft Räzuns (rhaetia ima) in Graubünden. Zu ihr gehören: Schlöß Räzuns, die Dörfer Räzuns, Bonoduz, Embs, Feldsperg.

Areal und Volksmenge ist nirgends angegeben.

Oesterreichs Gerechtsame wegen Räzuns waren: 1) jährlich aus 3 vorgeschlagenen Personen einen Amtmann zu wählen; 2) die Einnahme des Zehntens von den Herrschaftsleuten zum Theil; 3) die Einnahme der Geldstrafen, nach Abzug der Gerichtskosten; 4) das Recht, den Boten des grauen Bundes alle 3 Jahre 3 Personen zur Würde eines Landrichters vorzuschlagen. — Diese auf die Angelegenheiten des grauen Bundes stark influirenden Rechte hatten Oesterreich immer abgehalten, die oft wiederholten Anträge der Graubündner, diese Herrschaft ihnen zu verkaufen, anzunehmen. Dem Wiener Frieden war die Gewährung ihrer Wünsche vorbehalten.

Dieses waren Oesterreichs Cessionen im Süden; sie machen zusammen (ohne Räzuns) einen Betrag von $937\frac{49}{100}$ Qdr. Meil. mit 1,605,509 Menschen.

Noch bedeutender war sein Verlust im Norden, von $1121\frac{20}{100}$ Qdr. M. mit 1,870,024 Menschen. Nämlich

9) von Ost- und West-Galizien, um mit dem

Herzogthum Warschau vereiniget zu werden, 957^{20} QM. mit 1,470,024 Einwohnern und

10) noch von Ostgalizien zur Vergrößerung Rußlands 164 QM. mit 400,000 Einwohnern.

Die großen Waldungen, die wichtigen Eisengruben und damit in Verbindung stehenden vielen Guß- und Hammerwerke, der Getraide-, Taback-, Hanf- und Flachsbau, die Bienen- und Viehzucht und die Einbuße der Hälfte der Salzwerke von Wieliczka, welche als die reichsten in Europa gelten, machen diesen Verlust um so schmerzlicher.

Oesterreich brachte bekanntlich in den Jahren 1773. und 1795. diesen Theil von dem ehemaligen Königreiche Polen, nebst dem ihm verbliebenen unter seine Botmäßigkeit. Nur Rußland, als die dritte der Mächte, die jenes Reich zertrümmerten, hat nicht nur seinen Antheil noch behalten, sondern auch sogar im Tilsiter und Wiener Frieden noch vergrößert! —

Endlich gehören zu den Opfern dieses neuesten Friedens noch

11) von Böhmen: die im Gebiete des Königreichs Sachsen liegenden Enclaven, als die Ortschaften: Gundersdorf, Taubentranke, Gerlachsheim, Lenkersdorf, Schirgiswalde, Winkel und noch einige andere. Ihr Areal und ihre Bevölkerung nebst Einkünften können nicht angegeben werden.

Als Hauptresultat ergiebt sich denn nun als wahrer Verlust der österreichischen Monarchie durch den Frieden von Wien ein Betrag von

$2058\frac{69}{100}$ geogr. QM. mit 3,475,536 Menschen und gegen 20 Millionen jährlicher Einkünfte*).

* * *

*) Die obigen Angaben des Areals und der Bevölkerung gründen sich auf die möglichst genauesten Berechnungen. Doch weichen andere hiervon etwas ab, wie z. B. die im Ham-

Das Bild von der neuen Gestalt und Lage der österreichischen Monarchie ist nun leicht gedacht und entworfen. Ihr Areal ist von 11,559 $\frac{23}{100}$ QM. auf 9501 $\frac{24}{100}$ Qdr. Meil., ihre Bevölkerung von 23,230,126 Menschen auf 19,754,590 Menschen geschmolzen, die Revenüen haben sich von 145 Millionen Gulden (nach Lichtenstern im Jahr 1808) bis auf 125 Millionen (wenigstens) gemindert; der Verlust an der Militairkraft ist hiernach zu beurtheilen.

Durch die Aufhebung des deutschen Ordens aber, — (dessen Großmeisterwürde, nach Art. XII. des Preßburger Friedens, mit allen Gerechtsamen demjenigen Prinzen des österreichischen Hauses, den der Kaiser von Oesterreich dazu bestimmen würde, erblich überlassen und damals dem Erzherzog Anton übertragen worden war) — ist für Oesterreich die Annehmlichkeit eines anständigen Unterkommens für einen seiner Prinzen verloren gegangen. —

Im Süden gedrückt, von aller direkten Verbindung mit dem Meere abgeschnitten, im Süd-Westen und Westen empfindlich verwundet durch Cessionen zum Vortheile des aufstrebenden Nachbars, im Norden noch bedeutender verkürzt und so von der Unna an bis an den Bug umschlungen von Frankreichs und seiner Verbündeten Armee, — so erscheint jetzt der Staat, in dessen Gränzen einst nie die Sonne unterging. — Zwar ist schon lange diese glänzende Phrase nicht mehr anwendbar gewesen: doch was konnte wohl geschehen, wenn Deutschlands

---

burger Correspondenten, in der allgemeinen Zeitung, wo die Menschenzahl nur 3,327,360 ist, und die im Journal de l'Empire vom 31. Octbr. 1809. von Malte Brun enthaltene, der 3,430,000 Menschen angiebt. Von neuen Vermessungen und Zählungen ist jedoch erst eine Berichtigung zu erwarten. Was die Einkünfte anlangt, so ist unter der Summe des Verlustes zugleich die Einbuße mit in Anschlag gebracht worden, die der Staat durch verminderten Handel und Wandel erlitten hat.

Karl glücklicher war als Frankreichs Napoleon und vielleicht von Mailand aus über die Pyrenäen dem muthigen Volke der Iberischen Halbinsel die eine und dem dann erwachten Norden die andere Hand zu bieten vermochte? —

Doch wir vermeiden jetzt alle Reflexionen und betrachten auf einen Augenblick Titel und Wappen des Erbkaisers von Oesterreich nach den durch den neuen Frieden erlittenen Verkürzungen.

Nachdem im Jahre 1806. der Titel „Römischer Kaiser und König in Germanien“ den durch den Preßburger Traktat entsagten Titeln auch nachgefolgt war, blieben dem großen Titel des Kaisers von Oesterreich*) noch folgende Bestandtheile:

„Kaiser von Oesterreich, König zu Jerusalem, Ungarn, Böhmen, Dalmatien, Kroatien, Slavonien, Gallizien, Lodomirien, Erzherzog zu Oesterreich, Herzog zu Lothringen, Salzburg, Würzburg, Steier, Kärnten, Krain, Großherzog zu Krakau, Großfürst zu Siebenbürgen, Markgraf zu Mähren, Herzog zu Sandomir, Masovien, Lublin, Schlesien, Auschwitz, Zator, Teschen, Friaul, Fürst zu Berchtolsgaden und Mergentheim, gefürsteter Graf zu Habsburg, Kiburg, Görz und Gradiska, Markgraf zu Lausitz und in Istrien, Herr des Landes Wolhynien, Podlachien, Brzesk, Herr zu Triest, Freudenthal, Ellenberg und auf der Windischen Mark.“

Allen hier mit weitläuftiger Schrift gedruckten Titeln ist durch die Wiener Friedensakte gänzlich entsagt worden, die übrigen verbleibenden Bestandtheile bilden den gegenwärtigen Titel.

Und hiernach ändert sich nun auch das Reichswappen ab. Das Salzburgische und Krakauische Wappenschild fallen ganz weg.

---

*) Sein Titel ist dreifach: der große mittlere und kleine.

Doch auch diese Opfer werden einst wieder versöhnt werden und alle Wunden wieder heilen.

Der Friedens-Traktat vom 14. Octbr. 1809. bestimmte zum Theil schon klar, wer künftig die neuen Cessionen besitzen sollte.

Galizien ward dem Herzogthume Warschau und Rußland, die böhmischen Enclaven in Sachsen wurden dem Könige dieses Landes angewiesen und ein Dekret Napoleons, auch vom 14. Octbr. 1809. machte bekannt, daß sämmtliche auf dem rechten Ufer der Save gelegenen Provinzen, nämlich: Kroatien, Triest, Görz mit Montefalcone, Krain und der Villacher Kreis von Kärnthen unter dem altrömischen Namen: „Illyrische Provinzen“ einen eigenen Staat ausmachen sollten, der jedoch zur Zeit noch keinen eigenen Regenten hat, sondern von Napoleon selbst administrirt wird. Aber über Salzburg Berchtolsgaden und den abgetretenen Theil von Oesterreich ob der Enns war nur im Allgemeinen dahin entschieden, daß diese Lande künftig einen Theil des rheinischen Bundes ausmachen sollten und darüber zu Gunsten der Fürsten dieses Bundes disponirt werden würde.

Aller Augen waren seit der Eröffnung der Friedensunterhandlungen schon auf Baiern gerichtet gewesen. — „In der Folge werde ich Baiern so groß machen, daß Ihr, um gegen Oesterreich zu fechten, meiner Hülfe nicht mehr bedürfen sollet“ — hatte Napoleon in seiner Rede an die baiersche Armee am 20. April versichert. Um so gespannter mußte man jetzt werden, wo die Entschädigungs-Objecte in Napoleons Hand sich so reichlich vermehrt hatten, als dieser in der merkwürdigen Rede, womit er am 25. Octbr. 1809. das gesetzgebende Corps eröffnete, sagte: — „durch den Frieden von Wien haben alle mit mir alliirten Könige und Souverains, die mir so viele Beweise

von der Festigkeit ihrer Freundschaft gegeben haben, neuen Länderzuwachs erhalten, oder werden ihn noch erhalten.“ — Und es hat denn nun auch die Verwirklichung dieser Versicherungen angefangen.

Baiern hat bis jetzt Regensburg, Salzburg und Berchtolsgaden, das Innviertel und den Theil des Landes ob der Enns, nebst dem noch vacant gewesenen Fürstenthum Bayreuth erhalten, dagegen aber das südliche Tirol, vom Brenner an bis Roverebo (durch Traktat vom 28. Februar 1810.) mit etwa 300,000 Menschen an Italien abtreten und einige Veränderungen an seiner westlichen Gränze durch bedeutende Abtretungen an Würzburg und Wirtemberg (wodurch es Ulm mit verloren hat) mit 170,000 Menschen, folglich eine Cession von ungefähr 470,000 Menschen sich gefallen lassen müssen. Sein reiner Gewinn hierbei ist demnach 218,594 Menschen, so daß es seine ganze Population bis auf die runde Summe von drei und einer halben Million gesteigert hat *).

Das Großherzogthum Würzburg erhielt von Baiern einen Theil vom Mainkreise und die Landgerichte Lichtenfels, Kronach, Teschnitz mit 51,300 Menschen.

Der König von Westphalen dehnte die Gränzen seines Reiches aus bis Haarburg, Bremen und Nitzebüttel, indem er zu Folge eines am 14. Jan. mit seinem kaiserl. Bruder abgeschlossenen Vertrages den, noch unter des franz. Kaisers Administration stehenden Theil des von England eroberten ehemaligen Churfürstenthums Braunschweig (Hannover) mit sich vereinigen durfte, während

---

*) Eine Uebersicht von Baierns Acquisitionen und Cessionen (im Hambg. polit. Journ. August 1810.) giebt als ganze Summe der Acquisitionen 696,200 Menschen.
Cessionen 403,000
folglich als Entschädigung Baierns 293,200 Menschen.

das Lauenburgische Land (jenseit der Elbe) Napoleon sich noch vorbehielt.

Der Fürst Primas hatte Regensburg an Baiern abtreten müssen, doch in demselben Augenblicke (am 1. März 1810.) erhielt er mit der Großherzoglichen Würde einen neugeschaffenen Staat „das Großherzogthum Frankfurt," indem zu Frankfurt und Aschaffenburg die beiden Fürstenthümer Fulda und Hanau mit einer Vermehrung des Areals um 50 Qdr. Meilen und der Bevölkerung um 120 bis 130,000 Menschen hinzukamen, so daß jetzt etwa 300,000 Menschen unter Karls weiser Regierung glücklich sind. — Zu des großen Dalbergs Nachfolger aber wurde durch ein Decret vom 1. März 1810. der Vicekönig von Italien ernannt und die frühere Ernennung des Cardinals Fesch als Coadjutor und Successor aufgehoben*).

Bis soweit sind Napoleons Verheißungen in Erfüllung gegangen. Unterdessen warten die noch nicht bedachten Souverains ihres Theiles und Baiern sieht ruhig dem Tage entgegen, der es so groß machen soll, daß es ohne fremde Hülfe Oesterreichs größerer Macht werde widerstehen können.

II.

Dieses waren denn die Umgestaltungen, welche durch den neuesten Frieden die Oesterreichische Monarchie und andere Continental-Staaten im Aeußern erfahren haben. In ihrem Gefolge waren auch unausbleibliche Veränderungen im Innern der neuerschütterten und wieder auflebenden Monarchie Franz I.

Die vornehmsten darunter bezogen sich auf die Finanz- und Handels-Verhältnisse, auf die Ar-

---

*) Hambg. polit. Journ. März 1810.

mee, die Staatsbeamten und zugleich auch auf die im Systeme des Kabinets waltende Moral.

Die österreichische Regierung war durchdrungen von der Ueberzeugung, daß die ungeheure Masse von Papiergeld, mit welcher der Staat überschwemmt war, zu vielem Schlimmen der Grund sey und endlich zum Schlimmsten führen würde. Die pünktlichste Abtragung der auferlegten Contributionen war mit nicht geringen Opfern für den Kaiser verbunden und man fürchtete anfänglich sehr, daß dieß endlich wohl noch die gefährlichste Klippe seyn möchte. Doch sie ward glücklich überwunden, denn Muth und Vertrauen beseelten Fürst und Volk*).

---

*) Das Vertrauen des Volkes, auf Liebe gebaut, sprach sich in folgender Adresse aus: — „Die treuen Oesterreicher an ihren guten Kaiser, bei seiner Zurückkunft nach Wien, am 27. Novbr. 1809.“ —

Geliebter Fürst! Wenn ein Volk im Kampfe mit dem Unglück, leidend in mannigfacher Art nur der Leiden seines Fürsten gedenkt: dann ruht die Liebe auf tiefen Gründen des Gefühls unvergänglich und fest.

— Wir sind dieß Volk! — Als unsere Söhne dahin sanken im blutigen Streit, als glühender Kugeln zerstörende Gewalt unsere Häuser stürzte, als die Grundfesten Wiens erbebten vom Donner der Schlachten, da dachten wir Dein, Fürst und Vater, da dachten wir Dein mit stiller Liebe.

Denn du hast diesen Krieg nicht gewollt. Nur das Verhängniß der Zeiten drang dir ihn auf.

Der Wille des Guten ist das Eigenthum der Menschen, die Folge seiner That liegt in der Hand des Geschickes. Du hast das Beste gewollt; der Urheber unserer Leiden warst nicht Du.

Wir wissen es, daß du uns liebst, wir wissen es, daß unser Glück dein heiliges festes Wollen ist; wir haben ihn oft empfunden den Segen deiner väterlichen Milde; bezeichnet hast Du deine Wiederkehr mit neuer Wohlthat. Sey drum, o väterlicher Fürst, in unsrer Mitte mit unveränderter Liebe gegrüßt! — Wohl hat der unglückliche Erfolg des Krieges dir einen Theil deiner Unterthanen geraubt; doch vergiß ihn den Schmerz deines Verlustes im engern Vereine deiner Treuen. Nicht die Anzahl, nur der feste ausdauernde Wille, die alles bindende Liebe

Bald nach des Kaisers Rückkehr in seine Hauptstadt kündigten sich neue Finanzplane und Rettungs-Institute an.

Als Vorläufer erschien von Preßburg aus, wohin der Kaiser auf kurze Zeit sich begeben hatte, eine Kundmachung vom 11. Decbr. 1809. die das unverhältnißmäßige Fallen des Papiergeldes zum Gegenstande hatte. Sie erregte viele Sensation und verschiedene Ansichten. In kurzen Zeiträumen darauf sah man klärer.

Am 19. Decbr. ordnete ein Patent die Einlieferung alles entbehrlichen silbernen Geräthes an, wovon nur das Eigenthum fremder Gesandtschaften befreiet war, wofür die Unterthanen Interimsscheine (die Mark fein Silber zu 23 fl. 36 krz.) erhalten, diese aber wieder statt baaren Geldes in einer mit einer Lotterie verbundenen Anleihe von zehn Millionen, die unter demselben Tage auf eine Anzahl Staatsgüter mit voller Pupillarsicherheit durch die vier bedeutend-

---

sind der Thronen heilige feste Stützen und von diesem Geiste sind wir beseelt. Wir wollen dir ersetzen, was du verlorst, wir wollen bleiben unsers Vaterlandes werth. Denn kein Oesterreicher verläßt seinen Fürsten, wenn es gilt! — Viel haben wir gelitten durch den verderblichen Krieg. Zertreten vom Fuß der Rosse, zernichtet von der Hand der Gewalt sank die Aehre des Feldes; zur dampfenden Ruine ward so manche friedliche Wohnung; viele blühende Söhne des Staates ruhen im Grabe und was Fleiß und Mühe errang, ward des Augenblickes Raub. Viel ist zu bessern, viel zu vergüten, viel zu vollenden.

Doch in der Zeit des Unglücks bewährt sich die Kraft des Mannes. Drum wollen wir, wie einst (als der Krieg uns drohte) zu jeder Aufopferung bereit, auch jetzt mit Kraft und Liebe, mit Ausdauer und Ernst, zur Hülfe, zur That, zur Aufopferung bereit seyn für das gemeinsame Wohl! Du, unser väterlicher Fürst, wirst mit Eifer und Kraft sie erforschen die Quellen unserer Leiden, du wirst helfen, wo du vermagst, wir werden handeln nach unserer Pflicht und bald wird das Emporblühen des Wohlstandes des gemeinsamen Eifers herrlichster Lohn! —

Mögen sie darum zerfallen seyn in Trümmern die deine Burg umgebenden Mauern. Die festeste Burg sind die Herzen deines Volkes und in jeder Lage bleiben sie dein!“ —

sten Handlungshäuser eröffnet wurde, angenommen werden sollten. „Die Abtragung der Kontributionen, — hieß es in diesem Patent — die, um die Provinzen früher von der Last der französischen Truppen zu befreien, auf die allgemeinen Staatsfinanzen genommen worden wären, mache eine solche Maßregel nothwendig und jeder Unterthan würde seine Verbindlichkeit einsehen, einen Theil der allgemeinen Staatslasten auf sich zu nehmen, auch fordere man nur eine zeitige Verzichtleistung auf das leichter entbehrliche Silbergeräthe" u. s. w. Diesem Patente folgte am 25. Decbr. ein zweites, welches die Ausfuhr alles gearbeiteten und ungearbeiteten Silbers über alle Gränzen der deutsch-erbländischen Provinzen streng verbot.

Doch immer noch blieb der Cours der Bankozettel, die so vielfach schon das Ziel des Pariser Spottes gewesen waren, das Spiel des Zufalls; jedes Gerücht machte ihn steigen oder fallen. Die Agiotage war mit noch nie gesehener Frechheit im Gefolge dieser Umstände. Da erschien plötzlich am 26. Februar eines der merkwürdigsten Finanzedikte, die Oesterreich je erlebt hatte. Es bezweckte die Verminderung der Bankozettel, die in dem Edikte selbst auf 950 Millionen Gulden angegeben wurden, bis auf die zu dem innern Umlaufe, als ein neben der klingenden Münze zum Verkehr unentbehrliches Bedürfniß, höchst nöthige Summe, durch Einführung eines neuen Papiergeldes, Einlösungsscheine genannt. — Diese Verordnung schlug den Cours so ungeheuer nieder, daß er von 316 bis auf 378 fiel. Am Ende Juni 1810. war er zu 420 sogar notirt.

Der Gedanke an ein neues Papiergeld that anfangs der guten Sache in der öffentlichen Meinung unendlichen Schaden. Doch nach einigen Monaten erhob sich das allgemeine Vertrauen. Alle österreichischen Staaten, das reiche Ungarn inbegriffen, brachten große Verwilligungen dar, und es muß wohl um so eher etwas Gutes aus dieser

Fegefeuerkur kommen, als der Hof selbst durch eigenes Ankaufen bedeutender Bankozettel-Summen mit starker Hand unterstützen wird. Wenigstens wird man in Wien eher Alles opfern, als thun, was einst das revolutionaire Frankreich mit seinen Assignaten that. — Die zukünftige Zeit wird darlegen, ob jene Finanzoperation zum glücklichen Gelingen sich eignete oder nicht *).

Am meisten litt immer unter dem unabwendbaren Drucke, der bei dem unausweichlichen Fallen des Papiergeldes im Allgemeinen herrschte und nur mit der allmähligen Verschwindung desselben aufhören kann, der Staatsbeamte, dessen fixirter Gehalt in Bankozetteln ausgezahlt wurde, welcher kaum die dringendsten Lebensbedürfnisse für ihn und Weib und Kind deckte. Außerdem gehörte auch hier zu den unseligen, doch unvermeidlichen, Folgen von Länderabtretungen, daß ganze Departements bei den Kanzleien und andern Stellen aufgelöst oder doch reduzirt wurden, wodurch eine große Zahl von Beamten dem Loose der Jubilirung und Pensionirung unterlagen. Aber auch in beiden Rücksichten kam der Kaiser mit wahrer Vaterhuld zu Hülfe. Denn in einem Zeitpunkte, wo andere Staaten, ohne Abtretungen oder sonstige Verkürzungen erlitten zu haben, ihre Diener zu hunderten verabschieden, „weil man ihrer bei verändertem Geschäftsgange nicht mehr bedürfe“ — in einer Zeit, wo man jede Einschränkung dem österreichischen Monarchen nicht hätte verdenken, noch als Härte anrechnen können: — machte dieser seinen Beamten, nach dem Verhältnisse ihrer Besoldungen, bis zu 50 pr. Cent hinauf, Zulagen und entzog diejenigen, die ihre Stellen in den abgetretenen Ländern verloren hatten und zu ferne-

*) Ueber diesen Gegenstand ist ein von dem wackern Simonde de Sismondi verfaßter Aufsatz: „du papier monoye et des moyens de le supprimer“ im ersten und zweiten Stücke der Pallas von 1810. nachzulesen, der die Sache ziemlich zu erschöpfen scheint. —

rer Anstellung in den übrigen Erblanden geeignet waren, so wie auch die in Reduktion verfallenen Diener, dadurch der ersten drückenden Noth, daß er ihnen mit wahrhaft kaiserlicher Freigebigkeit ihre Besoldungen bis zum 1. Novbr. 1811. auszahlen ließ!

O glückliches Frankreich, dem der engste Verband mit einer Monarchie gelungen ist, deren Beherrscher solche Moral in seinem Systeme für das Innere, wie für das Ausland zu behaupten weiß!

Bei der Armee wurden übrigens sogleich alle die Einschränkungen gemacht, welche theils die Cessionen an Areal und Menschen nothwendig erforderten, theils die Umstände erlauben wollten. Mehrere Regimenter wurden gänzlich aufgelöst, und die Landwehr ward einstweilen ihrer ursprünglichen Heimath zurückgegeben, doch ihr (am 17. März 1810.) die wiederholten Versicherungen der ihnen früher schon zugestandenen Begünstigungen und zugleich das ausdrückliche Versprechen ertheilt: „daß sie nicht wider ihren Willen zum Dienste im Auslande gezwungen werden solle.“ — Mehrere Truppenabtheilungen aber wurden an die östliche Gränze detaschirt, um als Beobachter der Ereignisse in den türkischen Provinzen zu dienen *).

Hiernächst ward, treu dem Vertrage, der die Aufhebung aller Verhältnisse mit Großbrittanien gebot, die Kommunikation mit diesem Staate aufgehoben. Lord Bathurst verließ seinen Posten als Botschafter beim österreichischen Hofe, um über Berlin nach London zurückzukehren **),

---

*) Von den im beendigten Kriege gedienten Generalen waren seit dem Frieden die Feldmarschall-Lieutenants, Franz Jellachich, Stoichewich, Lutz und Amende, deren wir öfterer gedacht haben, gestorben. — Chasteller aber, der uns aus der Tiroler Insurrektion merkwürdig geworden ist, ist wieder zum Genie-Corps, wo er sonst auch war, als Feldmarschall-Lieutenant versetzt worden.

**) Dieser Lord Bathurst verschwand auf dieser Reise in der Gegend von Perleberg; alle Nachforschungen sind vergeblich

und Fürst Stahremberg, der am 17. Mai 1809. sein Kreditiv als Gesandter Franz I. in London überreicht hatte, wurde nun nach Wien zurückgerufen. Aller Verkehr mit dieser Nation, der während der Krisis vor dem Kriege neue lebendige Thätigkeit erlangt und theils zur See über Triest und Fiume, theils auf mancherlei Wegen über Holland Statt gehabt hatte, ward abgeschnitten und — im innigsten Einklang mit den neuergriffenen Finanzprincipien — ein Hauptobjekt jenes Handels, der Kaffee, in den österreichischen Staaten als Handelsartikel geradezu verboten.

Um endlich alles zu thun, was zur Befestigung der innern Wohlfahrt durch anständige Berücksichtigung der äußerlichen Verhältnisse nothwendig schien, erließ der Kaiser an alle Länderchefs ein Handschreiben, worin diese befehliget wurden: — „dafür Sorge zu tragen, daß Ton und Sprache der in der Monarchie erscheinenden Zeitungen den nun eingetretenen friedlichen Verhältnissen mit Frankreich und dessen Alliirten angepaßt und nichts darin eingerückt werde, was eine mit diesen neuen Verhältnissen nicht vereinbarliche Tendenz verrathe und zu mißfälligen Beschwerden Anlaß geben könne, an deren Beseitigung dem Staate gelegen sey.

Zugleich war aber auch die Büchercensur ein Gegenstand erneuter Fürsorge geworden. Als nämlich das französische Gouvernement in Wien in Wirksamkeit getreten war, hob der Oberpolizeidirektor, Herr von Bacher, die bis dorthin bestandenen Bücherverbote auf und erklärte nur diejenigen Schriften für unerlaubt, die es unter Joseph II. gewesen waren. Die Büchercensur erhielt den Auftrag, blos nach den Josephinischen Verordnungen sich zu richten; die bisherigen Censoren wurden suspendirt und

---

gewesen; sogar seine Gemalin kam im Sommer 1810, mit Bewilligung der französischen Regierung, nach dem Continente, um ihren Gatten aufzusuchen. Noch ist bis jetzt alle Mühe vergebens gewesen.

nur das Bücherrevisionsamt beibehalten. Dieses Interregnum wurde nun von den Buchhändlern schnell benutzt. Eine Ankündigung einer vollständigen Ausgabe der Blumauerschen Werke geschah mit vielem Lobe „der gegenwärtigen Zeitumstände, denen es vorbehalten war, die Fesseln des Geistes und den Druck der Lesefreiheit zu zertrümmern.“ — Bald darauf wurde eine travestirte Uebersetzung der Pücelle d'Orleans angekündiget; doch die Herausgabe ward unterdrückt. Göthes sämmtliche Werke, Rousseaus neue Heloise, Schillers Schriften und endlich Romane, wie sie nur immer vor die Hand kamen, wurden nachgedruckt.

Der nicht zu verkennende Mißbrauch, den Viele von der ungewohnten Freiheit machten, wurde in der, von Friedrich Schlegel redigirten österreichischen Hauptquartiers-Zeitung stark gerügt*), und bei Manchem mag am Ende die Reue doch wohl nachgekommen seyn.

---

*) So hieß es dort unter andern über die Ankündigung der Blumauerschen Werke und der Pücelle d'Orleans: — „Was in Blumauers Gedichten wirklich Beifall verdiente und, wenigstens für seine Zeit, einen Werth hatte, das ist nie von der österreichischen Censur angefochten worden. Was wird und kann diese neue angepriesene Ausgabe also Unbekanntes und Neues enthalten, als einige schlüpfrige Späße, einige persönliche Ausfälle, die jetzt ohnehin ihr Salz verloren haben und eben so veraltete, als meistens platte Witzeleien über Klöster und Mönche? — Eine vollständige Sammlung der Blumauerschen Späße und eine Uebersetzung der Pücelle d'Orleans! — Fehlt es denn etwa in einer großen Hauptstadt so ganz an Reizmitteln zur Sinnlichkeit, daß man noch zu dem schmuzigsten Produkte, welches die französische Literatur in dieser Gattung aufzuweisen hat, seine Zuflucht nehmen müßte? oder ist es etwa Absicht und Plan, diesen Hang zu sinnlichen Ausschweifungen vielmehr zu begünstigen, als zu hemmen? — Wahr ist es: je sittlich erniedrigter und in Sinnlichkeit versunkener der Mensch ist, je leichter vergißt er in der Betäubung sein Elend und auf keinem andern Wege werden die dem neuen Systeme so verhaßten und Gefahr drohenden Triebfedern der

Inzwischen, was gedruckt war, blieb gedruckt, und die Regierung fühlte wohl, daß es eines Theils vergebens, andern Theils wohl nicht ganz klug seyn möchte, den kategorischen Imperativ dem, was nun einmal geschehen war, entgegensetzen zu wollen.

Man mochte auch allerdings sich überzeugt haben, daß das bisherige Censurwesen einer Verbesserung bedürfe und diese wurde, nächst der Beschränkung des heillosen Nachdruckes, beschlossen. Die Polizeihofstelle ist beauftragt worden, dem Kaiser die nöthigen Verbesserungen vor-

---

wahren Ehre und eines männlichen Freiheitssinnes so sicher erschlafft und abgestumpft als auf diesem.“ —

Ferner:

„Wo würden wir wohl jetzt jene ungeschwächte Nationalkraft, jenen unerschütterlichen patriotischen Muth, jenen treuen Charakter und kriegerischen Geist noch finden, durch welchen die österreichischen Völker sich so sehr vor dem übrigen Deutschland auszeichnen, wenn man der, von der Vielschreiberei und Lesesucht einbrechenden geistigen und sittlichen Erschlaffung keinen Damm entgegengesetzt hätte? — Dazu ist die Censur in Oesterreich und wird auch für den Staat nothwendig bleiben, so lange die deutsche Vielschreiberei und Leserei in dem gegenwärtigen Zustand und Wesen fortdauert. Bei andern Staaten ist es vielleicht wenigstens möglich, daß dieselben blos durch Gewalt und Gewohnheit und durch ein künstliches Gleichgewicht des Eigennutzes zusammengehalten werden können. Bei dem großen Völkerbunde der österreichischen Monarchie aber fällt sogar die Möglichkeit einer bloß mechanischen und physischen Staatsfestigkeit weg. Eine moralische Kraft, die Gesinnung, die Treue im Herzen ist es, welche die österreichischen Völker zusammenbindet und allein zusammenbinden kann, die jene erhabenen Wirkungen des Patriotismus in Oesterreich hervorgebracht hat, welche die Mitwelt in Erstaunen setzten und in der Geschichte ewig denkwürdig bleiben werden. Die Sorge für die Erhaltung der Religion ist daher in Oesterreich die erste Bedingung der Kraft und Gesundheit des Staates. Denn, wenn Treue, Glauben und sittliches Gefühl einmal an der Wurzel angegriffen und untergraben sind: — wo giebt es dann noch Einhalt für das immer weiter greifende Verderbniß?“ —

zulegen und es tagt ein neuer Morgen auch für Geistesbildung in Oesterreich.

Mit dem Kaiser sind auch mehrere Literatoren wieder nach Wien zurückgekehrt. Collin, der österreichische Tyrtäus*), Friedrich Schlegel, neben jenem angestellt als Hof-Secretair, Baron von Hormayr, der Thucydides seines Vaterlandes**), angestellt nun als Hofrath beim auswärtigen Departement, der Dichter von Steigentesch, Landwehr-Kommandant, u. a. m. Doch einer kehrte nicht wieder: der Dichter von Seckendorf, Mitherausgeber des Prometheus; er fiel ruhmvoll in dem mörderischen Gefechte bei Ebersberg als Kommandant von der Landwehr. — Auch solche Opfer mußten getragen werden! —

— Doch das größte stand Oesterreich noch bevor! —

---

*) M. s. Band I. S. 221. N.r 40. — Seine Lieder für österreichische Wehrmänner sind dem 2. Theile der vertrauten Briefe des Kapellmeisters Reichard angehängt. Nach dem Frieden erhielt Collin den Leopoldsorden. (Hambg. Corresp. v. 5. Decbr. 1809.)

**) Ueber ihn vergleiche man unten im 8. Abschnitte die Note.

7.

Kaiser Franz von Oesterreich wird der Schwiegervater des Kaisers Napoleon.

Während Vater Franz in der Mitte seines Volkes sich von unaufhörlichen Zeichen der treuesten Liebe umgeben sah, thronte Kaiser Napoleon in seiner guten Stadt Paris im schimmernden Kreise der um ihn versammelten Europäischen Fürsten.

Die Könige von Sachsen, Westphalen, Wirtemberg, Holland, Neapel, der Vicekönig von Italien und der Fürst Primas waren dem Kaiser in die Hauptstadt gefolgt *).

Da erschien der zum sechsten Krönungsfeste bestimmte dritte December (1809.) und alle diese Fürsten waren im Gefolge des Kaisers der Franzosen, der das Andenken an den größten Tag seines Lebens an den Stufen des Altars in der Kirche Notre-Dame zu Paris feierte. Vom Altare hinweg begab er sich in das gesetzgebende Corps, welches er mit einer Rede eröffnete, die so merkwürdig ist wie der Redner selbst **). Auch von diesem Akte waren jene Fürsten Zeugen.

---

*) Die Könige von Spanien und Baiern wurden noch erwartet.

**) Hier ist diese Rede; — „Meine Herren Deputirten der Departements im gesetzgebenden Corps! Ich habe seit Ihrer letzten Sitzung Arragonien und Castilien unterworfen und von Madrid jene unrechtmäßige Regierung verjagt, welche England eingesetzt hatte. Schon ging ich auf Cadix und Lis-

Doch zum wichtigsten Schritte für seine Person und Frankreichs neugebauten Thron hatte Napoleon den 15. und 16. Decbr. ausersehen. An dem ersten dieser beiden Tage erklärte er in Gegenwart des Erzkanzlers des Reichs,

---

sabon los, als ich umkehren und auf den Wällen von Wien meine Adler aufpflanzen mußte..... Drei Monate sahen diesen vierten punischen Krieg entstehen und enden. Ich kann, obgleich der Ergebenheit und des Muthes meiner Truppen gewohnt, doch nicht umhin, bei dieser Gelegenheit die besondern Beweise von Liebe zu erkennen, die meine Soldaten in Deutschland mir gegeben haben.

Der Genius Frankreichs hat das englische Heer geführt; es hat seine Laufbahn in Walcherens pesthauchenden Sümpfen geendet. Ich bin bei diesem wichtigen Umstand 400 Stunden entfernt geblieben, weil ich des neuen Ruhms, den meine Völker erwerben, des großen Charakters, den sie entfalten würden, gewiß war. Meine Hoffnungen wurden nicht getäuscht. Den Bürgern der Departements Pas de Calais und Norden bin ich besondere Danksagungen schuldig..... Franzosen! Alle die es wagen Euch widerstehen zu wollen, werden besiegt und unterworfen werden. Von all' dem Hasse euter Feinde wird eure Größe wachsen! eine lange Reihe von Jahren des Glücks und des Ruhmes habt ihr vor euch — habt die Stärke — die Kraftfülle des Herkules der Alten! —

Toskana habe ich mit dem Reiche vereiniget. Dieses Volk ist dessen durch die Sanftheit seines Charakters, die Anhänglichkeit, die uns seine Vorfahren stets bezeigten, und die Dienste, die sie der europäischen Kultur geleistet haben, würdig.

Das Verfahren, das ich gegen Rom beobachten mußte, hat die Geschichte mir vorgezeichnet. Die Päpste haben sich, nachdem sie Oberherren eines Theils von Italien geworden waren, stets als die Feinde einer jeden vorherrschenden Macht in jener Halbinsel gezeigt; sie wandten stets ihren geistlichen Einfluß zum Nachtheile derselben an. Es wurde mir daher einleuchtend, daß der geistliche Einfluß eines auswärtigen Fürsten in meinen Staaten, der Unabhängigkeit Frankreichs, der Würde und der Sicherheit meines Thrones zuwiderliefe. Da ich indeß die Nothwendigkeit eines geistlichen Einflusses jenes ersten Seelenhirten einsah, so konnte ich diese großen Interessen nicht anders vereinbaren, als indem ich die Schenkung meiner Vorfahren, der französischen Kaiser, vernichtete und die Römischen Staaten Frankreich einverleibte.

des Staatssekretairs der kaiserlichen Familie und der sämmtlichen anwesenden Familienglieder, die im großen Kabinette der Tuillerien versammelt waren: „daß er und seine vielgeliebte Gemalin, die Kaiserin Josephine, den Entschluß zu

---

Durch den Wiener Friedenstraktat haben meine Verbündeten alle, die Könige und Souverains, welche mir so viele Beweise ihrer standhaften Freundschaft gegeben haben, eine Erweiterung ihrer Gebiete erlangt und werden deren auch in der Folge noch erlangen.

Die Illyrischen Provinzen dehnen die Gränzen meines großen Reichs bis an die Save aus. In der Nähe des Reichs von Konstantinopel werde ich stets in der natürlichen Lage seyn, auf das erste Interesse meines Handelsstandes in dem mittelländischen und adriatischen Meere und in der Levante ein wachsames Auge zu haben. Ich werde die Pforte schützen, wenn sie sich Englands schädlichen Einflüssen entwindet; ich werde sie zu züchtigen wissen, wenn sie sich ferner durch hinterlistige und treulose Rathschläge beherrschen läßt.

Der Schweizerischen Nation habe ich, indem ich meinen Titeln den ihres Vermittlers hinzufügte, einen neuen Beweis meiner Achtung gegeben und allen Besorgnissen, welche man unter diesem tapfern Volke zu verbreiten sucht, ein Ende machen wollen.

Zwischen England und Frankreich gelegen, wird Holland von beiden gleich stark bedrängt. Indeß ist es doch die Mündung der Hauptströme meines Reichs. Aenderungen werden nothwendig seyn. Die Sicherheit meiner Gränzen, das wohlbedachte Interesse beider Länder fordern sie gebieterisch.

Schweden hat durch sein Bündniß mit England nach einem unglücklichen Kriege die schönste, wichtigste seiner Provinzen verloren. Wie glücklich wäre diese Nation, wenn der weise Fürst, der sie jetzt regiert, einige Jahre früher den Thron hätte besteigen können. Von neuem beweist dieß Beispiel den Königen, daß ein Bund mit England das sicherste Vorzeichen ihres Unterganges ist.

Mein Freund und Bundesgenosse, der Kaiser von Rußland, hat Finnland, die Moldau und Wallachei und einen Bezirk von Gallizien seinem unermeßlichen Reiche einverleibt. Ich mißgönne diesem Reiche nichts von dem Guten, das ihm auch wiederfahren konnte. Meine Gesinnungen für seinen erlauchten Beherrscher sind im Einklange mit meiner Politik.

Wenn ich jenseit der Pyrenäen erscheinen werde, so wird der aufgeschreckte Leopard, um der Schande, Niederlage und Vernichtung zu entgehen, das Weltmeer

dem schmerzlichen Opfer gefaßt hätten, ihre Ehe zu trennen, da keine Hoffnung mehr wäre, aus derselben Kinder zu bekommen, das Interesse der Monarchie aber durchaus die Hinterlassung eines Erben auf dem Throne, worauf die Vorsehung ihn gesetzt habe, fordere.“ — Ein hierauf erfolgendes Senatus-Consult erklärte diese Ehe für aufgehoben und die Geschiedenen empfingen eine Dankadresse wegen ihrer großmüthigen Aufopferungen zum Besten des Staates.

Schon einmal flog ein Gerücht über Europa, Napoleon wolle von Josephine sich trennen; aber im Getöse unaufhörlicher Schlachten war es wieder verhallt. Jetzt war es zur Wahrheit geworden, die weniger überraschte. Welche Bande hatten seit 20 Jahren sich nicht schon lösen müssen! — Doch nächst dem Frieden zwischen Oesterreich und Frankreich konnte es keinen größern Gegenstand der gerechtesten Neugierde geben, als die Wahl, welche Napoleon nun treffen, oder wahrscheinlich schon vor der Erklärung

---

suchen. Der Triumph meiner Waffen wird der Triumph des guten Genius über den bösen, der Triumph der Mäßigung, Ordnung, Sittlichkeit über Bürgerkrieg, Gesetzlosigkeit und verheerende Leidenschaften seyn. Meine Freundschaft und mein Schutz — das hoffe ich — werden den Völkern Spaniens Glück und Ruhe wieder geben.

Meine Herren Deputirten der Departements im gesetzgebenden Corps! Ich habe meinen Minister des Innern beauftragt, Ihnen die Geschichte der Gesetzgebung, der Verwaltung und der Finanzen in dem nun verflossenen Jahre vorzulegen. Sie werden daraus ersehen, daß alle Gedanken, die ich zum Besten meines Volkes gefaßt habe, mit rastloser Thätigkeit sich verfolgten, daß in Paris sowohl wie in den entferntesten Theilen meines Reiches der Krieg nicht die mindeste Verzögerung in die Arbeiten gebracht hat. Die Mitglieder meines Staatsraths werden Ihnen verschiedene Entwürfe zu Gesetzen und besonders das Gesetz über die Finanzen vorlegen; Sie werden den blühenden Zustand derselben daraus kennen lernen. Denn obgleich die Umstände mich nöthigten, meine Kriegsmacht zu verdoppeln, so verlange ich von meinen Völkern doch kein neues Opfer!“ —

seiner Ehescheidung getroffen haben würde. — Welche Vermuthungen wurden nicht gewagt! — Aber wie elektrisirt ward alle Welt durch die Nachricht, daß am 8. Febr. in Paris und am 16. desselben zu Wien die Verbindung Napoleons mit Marie Louise, der ältesten, erst achtzehnjährigen, Tochter des Kaisers Franz von Oesterreich feierlichst deklarirt worden sey. — „Durch diese enge Verbindung der Dynastie Napoleons mit dem Hause Habsburg*) — (sagte damals die selbst überraschte Münchner Hofzeitung) — ist die französische Revolution erst beendiget, die neue Dynastie bis auf die spätesten Zeiten gegründet, die Dauer der ältern regierenden Geschlechter befestiget, der seit 20 Jahren so schwankende, stets hin und her wogende, sich um ein precäres und ungewisses Ziel drehende, Zustand von Europa einer unwandelbaren Fixität unendlich näher gerückt, die um so eher einen langen dauerhaften Frieden hoffen läßt, als weder Reibung noch Gegenstoß zwischen den zwei großen Staatskörpern mehr Statt findet, noch in Zukunft mehr Statt finden wird, welche sonst alle andere Staaten in ihren Konflikt, wie in einen mächtigen Strudel mit hineinziehen mußten **).“ —

Heil Oesterreich! wenn seine Opfer so belohnt werden sollten! — Heil ihm! denn dann ruhet der Segen von ganz Europa doppelt auf ihm! —

Der Vertrag über diese Verbindung war zu Paris am 7. Febr. (1810.) geschlossen und österreichischer Seits vom Gesandten, Fürsten von Schwarzenberg, französischer Seits vom Minister Champagny, Herzoge von Cadore, unterzeichnet worden. Die Ratificationen wurden zu Wien am 21. Februar zwischen dem Staatsminister, Grafen

---

*) Mit demselben Hause, welches noch wenige Monate vorher in französischen Blättern das Ziel der beissendsten Satyre gewesen, gegen das man die heftigsten Invectiven sich erlaubt hatte! —

**) M. s. Hambg. polit. Journ. 1810, März.

Metternich-Winneburg und dem dortigen französischen Gesandten, Grafen Otto von Moloy, ausgewechselt. Am 27. Febr. wurde zu Paris dem Senate durch den Herzog von Cadore der abgeschlossene Vertrag vorgelegt und zu gleicher Zeit begab der Fürst von Neufchatel und Wagram, Alexander Berthier, sich auf den Weg nach Wien, um für seinen kaiserlichen Freund um die Hand der liebenswürdigen Marie Louise zu werben. An der Gränze empfing ihn der ihm entgegen gesendete Kais. Kön. Kämmerer, Fürst Paul Esterhazy. —

Am 4. März Abends kam der Fürst Alexander zu Wien an; am folgenden Tage hielt er seinen feierlichen Einzug in die kaiserliche Burg. Hier hatte er Audienz bei dem Kaiser und der Kaiserin, bei der Erzherzogin Marie Louise, bei den Erzherzögen und dem Erzherzoge Karl, welchen Napoleon ersuchen ließ, bei der Trauung seine Stelle zu vertreten. Unaufhörliche Festlichkeiten bezeichneten die nächstfolgenden Tage. Am 8. März Abends geschah die öffentliche Brautwerbung durch den Großbotschafter, Fürsten von Neufchatel und Wagram. Am folgenden Tage erfolgte in Gegenwart des Brautwerbers der Akt der Renunciation der Erzherzogin Braut auf die Erbfolge in der österreichischen Monarchie unter Ablegung einer Eidesformel in lateinischer Sprache. Am 10. März war großes Ordensfest; den Orden des goldnen Vließes empfingen der Erbgroßherzog von Würzburg und der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Graf von Metternich-Winneburg; 21 Personen erhielten den ungarischen St. Stephansorden und 46 den Leopoldsorden. Am 11. März Abends geschah die Trauung in der Kirche zu den Augustinern und bereits am folgenden Tage reiste der Brautwerber nach Paris wieder zurück. Ihm folgte der Graf Metternich als außerordentlicher Botschafter an den französischen Hof. Am 13. März schied die neuvermählte Kaiserin

von ihrer Heimath*), am 16. war die feierliche Uebergabe derselben unter einem dazu errichteten Zelte nahe bei Braunau. Der Fürst von Neufchatel und die Königin von Neapel (Napoleons Schwester) übernahmen sie aus den Händen des Fürsten von Trautmannsdorf. Die Reise ging über München, wo ein Tag geruhet wurde, nach Straßburg; hier wurde die Kaiserin durch die Huldigungen des Volkes einen Tag aufgehalten; am 24. aber setzte sie ihre Reise bis Compiegne fort, wo schon seit dem 21. der Kaiser ihrer harrte.

Zwei Stunden von Soissons, auf dem Wege nach Compiegne, waren drei prächtige Zelte aufgeschlagen. In dem mittelsten derselben sollte der feierliche Empfang unter einer vorgeschriebenen Ceremonie geschehen. Doch Napoleon war seiner jungen Gemalin 15 Stunden weit nur in Begleitung seines Schwagers, des Königs von Neapel, entgegengefahren; er sah sie, ohne erkannt zu werden; doch sein Inkognito wurde durch einen Zufall verrathen und nun nahm der Kaiser seinen Platz neben Marie Louise in ihrem Wagen. In diesem schon vereiniget kamen sie am 27. März Abends 10 Uhr in Compiegne an.

Am 1. April ward die Civilvermählung zu St. Cloud und die kirchliche Verbindung am folgenden Tage zu Paris in der Kapelle des Louvre durch den Cardinal Joseph Fesch vollzogen.

Zur Feier dieses Bundes war ganz Paris in Taumel versetzt. Der Kaiser ließ Gefangene frei, schrieb einen

---

*) 1) Am Tage vorher hatte sie ihren dienstthuenden Kammerherrn in die sämmtlichen Militair-Hospitäler Wiens geschickt und jedem kranken oder verwundeten fremden Krieger 1 Napoleond'or, jedem Amputirten derselben aber 5 Napoleond'or verabreichen lassen.

2) Der Kaiser und die Kaiserin waren bis St. Pölten vorausgefahren, wo sie Abschied nahmen von der geliebten Tochter. Doch noch einmal sah der Vater sie in Enns, wohin er ihr noch einmal zu ihrer größten Ueberraschung vorangeeilt war.

Generalpardon für Deserteurs aus und verheirathete am 22. April 6000 Soldaten mit Mädchen aus ihren Gemeinden, die seine Freigebigkeit ausgestattet hatte.

Alle Fürsten des Continentes sendeten ihre Glückwünsche zu den Stufen des neugeschmückten Thrones, den erst vor 17 Jahren eine Erzherzogin von Oesterreich hatte verlassen müssen, um von ihm herab auf das Schaffot zu steigen! —

* * *

Bei einem solchen Ereignisse sind auch die Formen merkwürdig, in die seine Details eingekleidet waren. Wir liefern sie in folgenden Auszügen aus den Wiener und Pariser Amtsblättern.

I.

Eröffnung Napoleons an den Senat und dessen Antwort.

Am 27. Februar um 1 Uhr Mittags versammelte sich der Senat unter dem Vorsitz Sr. Durchlaucht des Prinzen Reichserzkanzlers. Se. Durchlaucht ließen eine Botschaft Sr. K. K. Majestät folgenden Inhalts verlesen: „Senatoren! Wir haben unsern Vetter, den Fürsten von Neufchatel, als unsern außerordentlichen Großbotschafter, nach Wien abreisen lassen, um die Hand der Erzherzogin Marie Louise, Tochter des Kaisers von Oesterreich, zu begehren. Wir befehlen unserm Minister der auswärtigen Verhältnisse, Ihnen die Artikel des Ehekontrakts zwischen Uns und der Erzherzogin Marie Louise mitzutheilen, welcher abgeschlossen, unterzeichnet und ratifizirt worden ist. Wir wollten in hohem Grade zum Glücke der gegenwärtigen Generation beitragen. Die Feinde des Kontinents haben ihre Wohlfarth auf die Uneinig-

keiten und Zerfleischungen desselben gegründet. Sie können nun nicht mehr dem Kriege Nahrung geben, und Uns Absichten unterschieben, welche mit den Banden und den Pflichten der Verwandtschaft, die wir jetzt mit dem regierenden kaiserl. Hause in Oesterreich eingiengen, unverträglich sind. Die glänzenden Eigenschaften, welche die Erzherzogin Marie Louise auszeichnen, haben ihr die Liebe der Völker Oesterreichs erworben. Sie haben Unsere Blicke auf sich gezogen. Unsere Völker werden diese Prinzessin aus Liebe zu uns lieben, bis sie dieselbe als Zeugen aller Tugenden, die sie in Unsern Gedanken so hoch erhoben haben, um Ihrer selbst willen lieben werden. Gegeben in Unserm Tuilerien-Palast, den 27. Febr. 1810. (Unterz.) Napoleon. — Durch den Kaiser, der Minister Staatssekretair, Herzog von Bassano.“ — — Nach Ablesung dieser Botschaft haben Se. Excellenz der Herzog von Cadore, Minister der auswärtigen Verhältnisse, dem Senate die Artikel des Ehekontrakts mitgetheilt, welche die herkömmlichen Verfügungen enthalten. Der Senat hat eine Kommission ernannt, welche den Auftrag hat, den Entwurf zu einer Adresse an Se. K. K. Majestät abzufassen, und hat sich hierauf bis zum 3. März vertagt. Diese Kommission besteht aus den Grafen Garnier, Lacepede, Laplace, Jaucourt, Cornet, Barthelemy, de Merode, de Fontanes und dem Herzog von Valmy.

Heute, Sonntags den 4. März, empfingen Se. K. K. Majestät auf ihrem Throne, umgeben von den Prinzen, Großwürdeträgern, den Ministern, den Beamten ihres Hauses, und den Mitgliedern ihres Staatsraths, den Senat in corpore, welcher durch den Groß-Ceremonienmeister eingeführt, und durch Se. Durchlaucht den Prinzen Vice-Großwahlherrn vorgestellt wurde. Der Senat legte durch das Organ seines Präsidenten, des Herrn Grafen Garnier, folgende Adresse zu den Füßen des Throns nieder: „Sire! Ew. K. K. Majestät haben geruht, dem Senat Ihre nahe Vermählung mit

der Erzherzogin Marie Louise, Tochter des Kaisers von Oesterreich, anzukündigen. Der Senat fühlt lebhaft die Freude, Sire, welche die Herzen aller Franzosen bei der Nachricht von diesem denkwürdigen Ereignisse ergreifen wird. Alles, was das Glück Ew. Majestät nahe oder ferne angeht, ist den Franzosen so theuer! Die erhabene Fürstin, begleitet von den Wünschen der Völker Oesterreichs, wird die Ufer der Seine nicht anders erreichen, als umringt von den Beweisen der dankbaren Liebe Ihrer Völker. Ihre Gegenwart mitten in der Hauptstadt des großen Reichs wird das glückliche Zeichen seyn von der Dauer des Kontinentalfriedens, den die Mäßigung Ihres Charakters befestigt, und den treulose Eingebungen nicht ferner werden stören können. Und welche Bestimmung könnte höher seyn, als jene Napoleons und Marie Louisens! Das Glück der Welt ist in ihren Händen — und, Sire, das Ihrige wird dieser jungen Fürstin anvertraut seyn, deren glänzende Eigenschaften Ihre Blicke gefesselt haben. Neben Ihnen sitzend auf dem ersten Throne der Welt, und in Ihrer Meinung auf eine so hohe Stufe gestellt, wird Sie den Wunsch des französischen Volkes erfüllen; Sie wird Sie glücklich machen, Sire, und die Musestunden des Helden verschönern. Möge Frankreich Ihr bald junge Prinzen verdanken, die unter dem väterlichen Auge Ew. Majestät es lernen, sich des großen Namens werth zu machen, der auf sie übergehen wird. Welche hohe Erkenntlichkeit werden die Franzosen Ihr weihen! Sie werden Sie lieben aus Liebe zu Ihnen; sie werden Sie um Ihrer Tugenden willen lieben. Sie wird ihnen über alles theuer seyn, um der Glückseligkeit willen, die Sie ihr verdanken werden; und gleich der Nachwelt, werden sie in ihren Huldigungen den größten Monarchen, und Jene, die das ruhmvollste Leben verschönern wird, mit einander verschmelzen. Möge dieses so kostbare Leben von eben so langer Dauer seyn! Dies ist der heißeste Wunsch des Senats und des französischen Volks. (Unterz.) Cambaceres, Fürst Erz-

kanzler des Reichs, Präsident. F. Jaucourt, Cornet, Sekretairs. Gesehen und besiegelt, der Kanzler des Senats, (Unterz.) Graf Laplace.“ — Se. Majestät ertheilten hierauf folgende Antwort: „Senatoren! Ich bin von den Gesinnungen gerührt, die Sie gegen mich äußern. Die Kaiserin Marie Louise wird für die Franzosen eine zärtliche Mutter seyn, und dadurch mein Glück befördern. Ich bin glücklich, daß mich die Vorsehung berufen hat, über dieses liebende und gefühlvolle Volk zu herrschen, das ich in allen Gelegenheiten meines Lebens so treu und so gut gegen mich gefunden habe.“ —

2.

Ceremonie und Anreden bei der Brautwerbung in der Kaiserlichen Burg zu Wien.

Am 8. März, Nachmittags 6 Uhr fuhr der Großbotschafter in feierlichem Staate bei Hofe auf. Nachdem er dem Throne Sr. Majestät sich genähert hatte*), eröfnete er in einer Anrede den ihm anvertrauten Auftrag: um die Hand Ihrer kaiserl. Hoheit der Erzherzogin Marie Louise für Se. Majestät den Kaiser Napoleon zu werben. Sobald Se. Majestät der Kaiser als Chef des kaiserlichen und erzherzoglichen Hauses diesen Antrag beantwortet hatten, erschienen, abgeholt durch den Obersthämmerer, und begleitet von Höchstihrer Obersthofmeisterin und Ihrem Obersthofmeister, Ihre kaiserl. Hoheit die Erzherzogin Marie Louise, näherten sich unter tiefer Verbeugung Sr. Majestät, und stellten sich zur linken Hand seitwärts auf den Staffel. Der Großbotschafter aber

*) Der französische Botschafter näherte sich mit entblößtem Haupte dem Kaiser, der bei der ersten Verbeugung den Hut rückte; nach der dritten Verbeugung erlaubte der Kaiser dem Botschafter sich auch zu bedecken, der dann jedesmal bei Nennung eines der beiden Kaiser sein Haupt wieder entblößte. Beim Namen „Napoleon“ rückte der Kaiser jedesmal auch seinen Hut. —

überreichte Ihrer kaiserl. Hoheit das Schreiben und das Bildniß Sr. Majestät des Kaisers der Franzosen, und Höchstdieselben ließen sich, nachdem Sie — als volljährig — Ihre selbstständige Einwilligung in den Antrag ertheilt hatten, das Bildniß durch Ihre Oberstthofmeisterin vor die Brust heften. Hierauf begab sich der Großbotschafter, begleitet von dem Audienzkommissär und dem Dienstkämmerer Sr. Majestät unter Voraustretung seiner Dienerschaft, seiner Hauboffiziere, und seiner Edelleute, zur Audienz Ihrer Majestät der Kaiserin, und von da in das Appartement, welches Se. Kaiserl. Hoheit der Erzherzog Karl für diese Audienz bezogen hatten, eröffnete Höchstdemselben den Wunsch Sr. Majestät des Kaisers der Franzosen, Königs von Italien, Allerhöchst Ihre Stelle bei der Vermählung zu vertreten, überreichte die auf Se. Kaiserl. Hoheit übertragene Procura, und begab sich sodann, begleitet von dem Audienzkommissär und dem erzherzogl. Dienstkämmerer, in seine Wohnung. Abends um 7 Uhr war großes Appartement und Galla bei Hofe, wozu der kaiserl. französische Großbotschafter und Botschafter in zweispännigen Wagen auffuhren."

a) Anrede des Fürsten von Neufchatel an den Kaiser.

Sire! Ich komme im Namen des Kaisers, meines Herrn, um die Hand der Erzherzogin Marie Louise, Ihrer erlauchten Tochter, zu begehren. Die vorzüglichen Eigenschaften, welche diese Prinzessin auszeichnen, haben ihr den Platz auf einem großen Throne angewiesen. Sie wird daselbst das Glück eines großen Volks und eines großen Mannes machen. Die Politik meines Souverains traf mit den Wünschen seines Herzens zusammen. Diese Verbindung zweier mächtiger Familien, Sire, wird zwei edelmüthigen Nationen neue Sicherheit für ihre Ruhe und ihr Glück gewähren. —

b) Antwort Sr. Majestät des Kaisers.

Ich betrachte die Anwerbung um meine Tochter als ein Pfand der Gesinnungen des Kaisers der Franzosen, das ich zu schätzen weiß. Ich kann meine Wünsche für das Wohl der künftigen Gatten nicht mit mehr Wahrheit ausdrücken: ihr Glück wird das meinige seyn. Ich werde in der Freundschaft des Fürsten, den Sie repräsentiren, willkommene Trostgründe für die Trennung von meinem geliebten Kinde finden; unsre Völker erblicken darin ein sichres Pfand ihrer wechselseitigen Wohlfahrt. Ich bewillige dem Kaiser der Franzosen die Hand meiner Tochter. —

c) Anrede des Fürsten von Neufchatel an die Erzherzogin Marie Louise.

Madame! Ihre erlauchten Eltern haben die Wünsche des Kaisers, meines Herrn, genehmigt. Politische Rücksichten können auf den Entschluß unserer beiderseitigen Souverains Einfluß gehabt haben; aber die erste Rücksicht ist immer die auf Ihr Glück; von Ihrem Herzen vorzüglich will der Kaiser, mein Herr, Sie erhalten. Es wird schön seyn, auf einem großen Throne, mit dem Genie der Macht, die Reize und Grazien, welche dieselbe lieben machen, vereint zu sehen. Der heutige Tag, Madame, wird für den Kaiser, meinen Herrn, ein glücklicher seyn, wenn Ew. Kaiserl. Hoheit mir befehlen, ihm zu sagen, daß Sie die Hoffnungen, die Wünsche und die Gefühle seines Herzens theilen. —

d) Antwort der Erzherzogin.

Der Wille meines Vaters war stets der meinige; mein Glück wird stets das seinige bleiben. In diesen Grundsätzen wird Se. Majestät der Kaiser Napoleon nothwendig das Pfand der Empfindungen erblicken, welche ich meinem Gemahle widmen werde; ich bin glücklich, wenn ich zu seinem und einer

großen Nation Glück beitragen kann. Ich gebe, mit Erlaubniß meines Vaters, meine Einwilligung zu meiner Verbindung mit dem Kaiser Napoleon. —

e) Rede des Fürsten von Neufchatel an Ihre Majestät die Kaiserin.

Madame! Der Kaiser, mein Herr, hat mir besonders aufgetragen, Ew. Kaiserl. Majestät alle die Empfindungen zu bezeugen, wovon er für Sie durchdrungen ist. Er wird bald die ganzen Verpflichtungen fühlen, welche er gegen Sie für das gute Beispiel und die Sorgfalt hat, welche die Erzherzogin Marie Louise von Ihnen empfing. Sie konnte von keinem bessern Muster die Kunst lernen, die Majestät des Thrones mit der Liebenswürdigkeit und den Grazien zu vereinigen, welche Eigenschaften Ew. Majestät in so hohem Grade besitzen. —

f) Antwort der Kaiserin.

Es ist mir äußerst angenehm, in diesem für mein Herz interessanten Augenblicke, wo sich das Schicksal meiner geliebten Tochter für immer entscheidet, von Ew. Durchlaucht eine Zusicherung der Gesinnungen Sr. Majestät des Kaisers und Königs zu erhalten. Gewohnt, mich bei jeder Gelegenheit in meinen Wünschen und meinen Ideen nach denen Sr. Majestät des Kaisers, meines geliebten Gemahls, zu richten, hege ich mit ihm das Vertrauen, daß das Ziel erreicht werden wird, das er bei einer so glücklichen Verbindung vor Augen hatte; so wie ich auch mit ihm die heißesten Wünsche für das künftige unwandelbare Glück unsrer sehr geliebten Tochter gen Himmel schicke. Dieses Glück hängt von nun an einzig von dem Glücke Sr. Majestät des Kaisers und Königs ab. Ich bin durch die viel zu günstige Meinung, welche Se. Majestät der Kaiser und König von mir gefaßt hat, lebhaft gerührt; ich kann mir nicht Verdienste zuschreiben, die meine Tochter nur ihren vor-

trefflichen Anlagen und ihrem sanften Charakter verdankt. Ich verbürge mich für sie, daß ihr einziger Zweck ist, Sr. Majestät dem Kaiser und König zu gefallen, und sich zugleich die Liebe der französischen Nation zu erwerben. —

g) Rede des Fürsten von Neufchatel an den Erzherzog Karl.

Monseigneur! Nachdem der Kaiser, mein Herr, von dem Kaiser, Ihrem erlauchten Bruder, die Hand der Erzherzogin Marie Louise erhalten hat, so bin ich von ihm beauftragt, Ew. Kaiserl. Hoheit den Werth auszudrücken, den er darauf legt, daß es Ihnen gefallen möchte, bei der Ceremonie der Vermählung seine Prokuration anzunehmen. Ertheilen Ew. Kaiserl. Hoheit dazu Ihre Einwilligung, so habe ich die Ehre, Ihnen die Prokuration meines Herrn zu überreichen. —

h) Antwort des Erzherzogs Karl.

Mein Fürst! Ich nehme mit Vergnügen den Antrag an, den Se. Majestät der Kaiser der Franzosen mir durch Ihr Organ machen läßt. Ich bin eben so sehr durch seine Wahl geschmeichelt, als von der frohen Ahnung durchdrungen, daß diese Verbindung bis auf den letzten Gedanken allen politischen Zwisten ein Ende machen, die Uebel des Kriegs heilen, und zweien Nationen, die gemacht sind, sich zu achten, und die sich wechselseitig Gerechtigkeit wiederfahren lassen, eine glückliche Zukunft zu bereiten. Ich zähle den Augenblick unter die interessantesten meines Lebens, wo ich, zum Zeichen einer offenen und redlichen Annäherung, der Erzherzogin Louise im Namen des großen Monarchen, der Sie abgeordnet hat, die Hand reichen werde, und ich bitte Sie, mein Fürst, bei ganz Frankreich der Dolmetscher meiner heißen Wünsche zu seyn, daß die Tugenden der Erzherzogin die Freundschaft unsrer Souverains und das Glück ihrer Völker auf immer befestigen mögen!!

3.

Ceremonie bei der Trauung; Hof- und Volksfeste. Abreise der Kaiserin von Frankreich.

Abends um halb 6 Uhr begaben sich die K. K. Truchsesse, Kämmerer und geheimen Räthe nach Hofe, und traten in die geheime Rathsstube. Jene Damen, welche nicht zur unmittelbaren Begleitung Ihrer Majestät der Kaiserin, oder der durchlauchtigsten Braut gehörten, sammelten sich in der zur Trauung bestimmten und eingerichteten Kirche zu den Augustinern. Das diplomatische Corps erhielt Plätze in den Oratorien. Zum Eintritte auf die Tribunen in der Kirche, in den großen Saal und in die andern Säle, durch welche der Zug ging, ward durch das Oberkämmereramt eine bestimmte Anzahl von Billetten an Fremde, an die Familien des Adels und des Hofstaates, an die Staatsbeamten, die verschiedenen Civil- und Militairbehörden, die Universität, den Magistrat und den Handelsstand mittelst der Chefs und Vorsteher desselben ausgetheilt. Um eben jene Zeit fuhr auch der kaiserl. französische Großbotschafter, Fürst von Neufchatel, im vollen Staate bei Hofe auf, begab sich unter Vortretung seiner Dienerschaft und seiner Botschaftskavaliere in die Retraite, in welcher sich Se. kaiserl. Hoheit, als der von Sr. Majestät dem Kaiser Napoleon zur Vermählung mit Ihrer kaiserlichen Hoheit der Frau Erzherzogin Louise per Prokurationem Bevollmächtigte befanden, und begab sich dann mit Höchstdemselben in die Retraite Sr. Majestät des Kaisers. Nun begann der Zug durch die stark beleuchteten, von den Leibgarden besetzten Appartements über den mit grünem Tuche belegten, mit gewirkten Tapeten und vielen Wandleuchtern behängten, auf beiden Seiten mit Grenadieren besetzten Augustinergang nach der Kirche in folgender Ordnung: Zwei K. K. Hoffouriere, die Edelknaben, die Kammerfouriere, die Truchsesse, die Kämmerer, die geheimen Räthe, die Minister und Obersthofäm-

ter; der kaiserl. französische Großbotschafter, Fürst von Neufchatel, allein; Ihre K. K. Hoheiten die Erzherzoge Rudolph und Ludwig, Rainer und Johann, Anton und Joseph, dann Se. Kaiserl. Hoheit der Erzherzog Karl, sämmtliche Erzherzoge, zur Seite von Höchstihren Obersthofmeistern oder Stellvertretern begleitet; Se. Majestät der Kaiser und König, begleitet von dem Kapitain der ungarischen und der Trabanten-Leibgarde und dem Oberstkämmerer; Ihre Majestät die Kaiserin Königin, Allerhöchstwelche die durchlauchtigste Braut an der rechten Hand führten, und von den beiden Obersthofmeistern seitwärts begleitet wurden. Die Schleppe der Kleider trugen die Obersthofmeisterinnen bis zur Ausgangsthüre der zweiten Anti-Camera, sodann aber die Edelknaben bis in die Kirche, wo die Obersthofmeisterinnen wieder eintraten. Ihnen folgten die im Dienste stehenden Dames du Palais. Rechts und links seitwärts von Ihren Majestäten und Ihren K. K. Hoheiten den Erzherzogen, gingen 12 Arcieren- und eben so viele ungarische Leibgardisten unter Vortretung ihrer Sekondwachmeister, entfernter aber eben so viele Trabanten mit ihren Hellebarden. Trompeten- und Paukenchöre ertönten beim Eintritte Ihrer Majestäten und der höchsten Herrschaften in die Kirche. Der Fürst Erzbischof von Wien aber, welcher die Trauung verrichtete, ging Ihnen mit seinen infulirten Assistenten und dem Hofceremoniar entgegen, und ertheilte Ihnen das Asperges. Dann begab sich der Klerus voraus zum Altare; die Bischöfe sammt den Kopulanten traten an dem Fuße desselben gegen die Epistelseite, die Prälaten ꝛc. aber machten an der Sakristei Spalier. Nach dem Klerus folgten die Obersthofämter, dann kamen die höchsten Herrschaften, endlich Se. Majestät der Kaiser und König, und Ihre Majestät die Kaiserin mit der durchlauchtigsten Braut, und nachdem erstere dieselbe entlassen hatte, nahmen Ihre Majestäten und die K. K. Familie ihre bestimmten Plätze ein, und der Fürst Erzbischof mit den assistirenden Bischöfen trat am Fuße des

Altars in die Mitte. Se. Kaiserl. Hoheit der durchlauchtigste Erzherzog Karl, als Prokurator Sr. Majestät des Kaisers Napoleon zur Vermählung, nahm auf der Evangelienseite in dem Betschemel Platz. Die durchlauchtigste Braut aber knieete gegenüber der Epistelseite auf dem mitten vor dem Hochaltare stehenden Schemel nieder, und verrichtete ein kurzes Gebet. Der Kopulant stieg nun nebst dem Hofburgpfarrverweser und dem Hofkapelldiener hinauf zum Altare, weihete die auf einer Tasse bereit liegenden Vermählungsringe, und trat dann mit dem Hofburgpfarrverweser auf die dritte Stufe herab. Des Erzherzogs Karl Kaiserl. Hoheit aber verfügten sich mit der durchlauchtigsten Braut vor den Altar. Nun ward die Trauung in dem Wienerischen Rituale in deutscher Sprache vorgenommen. Nach der Ringwechselung aber nahm die durchlauchtigste Braut den für Se. Majestät den Kaiser Napoleon bestimmten Ring wieder zu sich, um solchen persönlich Ihrem allerdurchlauchtigsten Gemahl selbst zu überreichen. Nach vollendetem Gebete ward von dem Pontifikanten das „Herr Gott dich loben wir“ ꝛc. ꝛc. angestimmt, welches die Hofkapelle vollstimmig beantwortete. Die allerhöchsten und höchsten Herrschaften wohnten demselben knieend bei. Sechs Edelknaben warteten dabei mit brennenden Wachslichtern auf. Nun ward die erste Salve auf dem Neuenmarkte gegeben, die Glocken wurden geläutet, und die Kanonen verkündeten den umliegenden Gegenden das Freudegebende Ereigniß. Nach dem Herr Gott dich loben wir ertheilte der Pontifikant den bischöflichen Segen. Die Rückkehr nach Hause geschah in der gleichen Ordnung des Zugs. Jetzt ward die zweite Salve aus dem kleinen Gewehre und den Kanonen gegeben, und die Glocken ertönten von neuem. In dem Spiegelsaale begann die Aufwartung. Ihre Majestäten und die durchlauchtigste Braut empfingen hier die Glückwünsche, und der Adel ward vorgestellt. Se. Kaiserl. Hoheit der Erzherzog Karl wurden inzwischen von dem kaiserl. französischen Großbotschafter unter

Vortretung seiner Edelleute und Kavaliere und der erzherzoglichen Dienstkämmerer nach der Kammer begleitet, wo der Großbotschafter von Seiten seines Souverains das Kompliment ablegte, und sich dann wieder zurück begab. Mittlerweile ward die Tafel im neuen, sehr stark beleuchteten, Saale, unter dem Baldachine auf der eine Stufe hohen, mit Teppichen bedeckten, Estrade in Form eines Hufeisens aufgestellt, gehörig gedeckt und servirt. Die Speisen wurden von den Truchsessen und von den Edelknaben aufgetragen. Sobald die Speisen auf die Tafel gesetzt waren, verfügte sich der Oberststäbelmeister mit dem Stabe in der rechten Hand nach der geheimen Rathsstube, machte dem ersten Obersthofmeister hievon die Anzeige, und überreichte demselben den Obersthofmeisterstab nebst dem Handtuch auf einer silbernen Tasse. Sobald der erste Obersthofmeister Sr. Majestät dem Kaiser angezeigt hatte, daß die Tafel vollkommen servirt sey, erhoben sich Se. Majestät, dann Ihre Majestät die Kaiserin mit der allerdurchlauchtigsten neuvermählten Kaiserin, den durchlauchtigsten Herrschaften und dem kaiserl. französischen Großbotschafter, unter Vortretung des ersten Obersthofmeisters mit dem Stabe in der Hand und mit dem Handtuche über den Arm geschlagen, dann der übrigen Obersthofämter und einiger Minister und geheimen Räthe, wie auch im Gefolge der Hof- und Stadtdamen unbedeckt in den Saal. Nach dem Handwaschen wurde von dem Weihbischofe, unter der Assistirung des Hofceremoniars das Benedicite gebetet, wornach sich die allerhöchsten und höchsten Herrschaften zur Tafel setzten, Ihre Majestät die französische Kaiserin in die Mitte, Se. Majestät der Kaiser rechts, und Ihre Majestät die Kaiserin links; auf beiden Seiten Ihre Kaiserl. Hoheiten, der Erzherzog Karl, Joseph Palatinus, Anton, Johann, Rainer, Ludwig, Rudolph; dann der kaiserl. französische Herr Großbotschafter, Fürst von Neufchatel. Der erste Obersthofmeister stellte sich hinter den Sessel Sr. Majestät zur rechten Hand, neben ihn

der Trabanten-, zur Linken aber der ungarische Leibgardekapitain. Der Oberstsilberkämmerer mit dem Oberstküchenmeister und Vorschneider nahmen vor der Tafel ihren Platz ein, und verrichteten ihr Amt. Die auswärtigen und inländischen Minister machten zur Rechten, die beiden Obersthofmeisterinnen und die Hof- und Stadtdamen aber zur Linken unter der Estrade die Aufwartung. Der übrige Hofstaat stellte sich der Tafel gerade gegenüber, jedoch außer den Leibgarden, auf. Ihre Kaiserl. Hoheiten, die Erzherzoge und Erzherzoginnen, Kinder Sr. Majestät des Kaisers, sahen der Ceremonientafel von einem besondern Platze der Gallerie zu. Mit dem Beginnen der Tafel fing die Vokal- und Instrumentalmusik an, und dauerte bis zum Ende derselben. Nach dem ersten Trunke wurde die dritte Salve gegeben. Während der Tafel unterhielten sich Se. Majestät theils mit dem ersten Obersthofmeister, theils mit den seitwärts stehenden auswärtigen und inländischen Ministern. Nach geendigter Tafel verrichtete der Weihbischof unter Assistirung des Hofceremoniars in der Stille das Dankgebet, nach welchem Allerhöchst und Höchstdieselben nebst dem französischen Großbotschafter wieder unter Trompeten- und Paukenschalle aus dem Saale nach der Retraite sich verfügten, und en famille speisten. In allen Theatern der Stadt und der Vorstädte war an diesem Tage freier Eintritt. Abends waren die Burg, die Stadt und die Vorstädte vortrefflich beleuchtet, und Ihre Majestäten fuhren mit der Allerdurchlauchtigsten Braut umher, um diese Beleuchtung in Augenschein zu nehmen. Unerachtet die große, von der Feier dieses denkwürdigen Tages begeisterte, Volksmasse durch die Straßen strömte, so herrschte doch die höchste Ordnung. Kein Unfall störte den schönen Eindruck des Festes. Die Beleuchtung der Stadt und der Vorstädte in der Nacht der Vermählungsfeier gewährte einen schönen, imposanten Anblick, obgleich ein heftiger Wind, welcher den ganzen Tag über wehete, die Ausführung mancher trefflichen Anlage nur zum Theil zuließ.

Nach einem großgedachten Entwurfe sollte die ganze, 365 Fuß lange und 80 Fuß hohe, Façade der vormaligen Reichskanzlei, welche von dem kaiserl. französischen Großbotschafter, Hr. Fürsten von Neufchatel, bewohnt wurde, mit mehr als funfzigtausend Lampen, einer Menge Vasen ꝛc. geschmackvoll beleuchtet werden. Inschriften waren in die Hauptfenster bestimmt. Allein der Wind, welcher gerade diese Seite bestrich, gestattete die Ausführung nicht in dem ganzen Umfange. In dem beleuchteten Theile erschien, mit einem Strahlenkranze umgeben, der verschlungene Name Napoleons und Louisens, und an einem andern der Hauptfenster die schöne Inschrift: Ex unione pax, opes, tranquillitas populorum. Einen großen Eindruck gab die brillante und reiche Beleuchtung des Hauptportals der K. K. Hofburg von Seiten des Michaelsplatzes, welches schon nach seiner erhabenen Bauart eine Ehrenpforte bildet, und in einer geschmackvollen Austheilung mit Pyramiden, Opfertischen, Vasen, Blumengewinden in vielfarbigem Feuer dekorirt war. Reich beleuchtet von außen war das gräfliche Friesische Hotel am Josephsplatze; im Einklange mit der von innen, und zum Theile auch von außen nicht minder reich beleuchteten Hofbibliothek, warf es ein mildes Licht auf Zauners Meisterwerk, die Bildsäule Josephs II., an deren Fuße aus vier, auf den abgebrochenen Säulen ruhenden Opfervasen, Flammen empor stiegen. An der gegen die Stadt gerichteten Stirnwand des auf der Bastei stehenden Hofbauamts schwebte ein beleuchteter Tempel von schöner Architektur, mit der transparenten Inschrift: Vota publica fausto hymenaeo, — und machte, erhoben durch die Nähe des nicht minder geschmackvoll beleuchteten Hoftheaters nächst dem Kärnthnerthor, eine treffliche Wirkung. Unter den vielen Gebäuden, welche theils in einer geschmackvollen und reichen Beleuchtung, theils zugleich mit sinnvollen Allegorien und Inschriften erschienen, zeichneten sich die Hotels des französischen Botschafters, des Fürsten Esterhazy, des Grafen von Palfy,

das Rathhaus, das Mauthgebäude und die dahin führende Brücke, die Wohnung des Hofraths von Saar in der Wollzeile, die Häuser des Bankiers Geymüller und von Baldauf, Popper, ꝛc. aus. An unzähligen Fenstern glänzten die verschlungenen Namen Franzens und Ludovikens, Napoleons und Louisens, zwischen Inschriften, in welchen die treue und unerschütterliche Liebe des guten Volkes für seinen erhabenen Herrscherstamm, und die schöne Hoffnung des Segens, der aus diesem Bunde des Blutes und der Eintracht hervorgehen würde, sich aussprachen. Noch verdient die Wohnung des rühmlich bekannten Mechanikers Mälzel erwähnt zu werden. Der Vorsprung derselben war in eine geschmackvoll dekorirte Lage umgewandelt. In der Mitte derselben zeigte sich das wohlgetroffene Portrait der Neuvermählten durch einen Hohlspiegel, einer luftigen Erscheinung ähnlich, denjenigen, welche auf einem gewissen Punkte standen; reflektirt über demselben schwebte im Dunstkreise ein Regenbogen als Sinnbild hoffnungsvoller Ruhe nach überstandenem Sturme. Ihr zur Seite rechts war der brillantirte Namenszug Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich, mit einem Kranze von Palmen und Eichlaub, und links eben so der Namenszug Sr. Majestät des Kaisers der Franzosen mit Myrthen und Lorbeeren umwunden. In einem darauf stoßenden Fenster sah man das berühmte Automat: den Kriegstrompeter. Aber er war verstummt, denn ein schwebender Genius zeigte auf das treffliche transparente Chronographicon: taCe; MVnDVs ConCors. Den 12. März war Ruhetag. Nachmittags verließ der Herr Fürst von Neufchatel, von der hohen Achtung des Kaiserhauses und aller jener begleitet, welche in diesen unvergeßlichen Tagen seines Umgangs sich erfreuten, die Hauptstadt, und begab sich voraus an den bestimmten Ort der Uebergabe. Auf den 13. März war die Abreise Ihrer Majestät, der neuvermählten Kaiserin der Franzosen, festgesetzt. Am Morgen dieses Tages nahmen Allerhöchstdieselben mit tiefer Rührung

Abschied von Ihren Majestäten und der kaiserlichen Familie, und begaben sich durch die geheime Rathsstube, in welcher die geheimen Räthe, Kämmerer, der äußere Hofstaat, die Edelknaben und die Damen versammelt waren, unter Vorausstretung der erstern, und von Sr. Kaiserl. Hoheit dem Erzherzog Karl geführt, zu dem Wagen, stiegen mit der Obersthofmeisterin, Gräfin Laczansky, ein, und fuhren langsam, um noch einmal den guten und treuen Bewohnern Wiens Sich zu zeigen, über den Michaelerplatz, den Kohlmarkt, den Graben, die Kärnthnerstraße über das Glacis, und die sämmtlichen Bürgercorps paradirten bis zur Linie auf den Straßen, durch welche der Zug in folgender Ordnung ging: Eine Division Kuirassiere, und nach derselben eine Eskadron der bürgerlichen Kavallerie; drei blasende Postillone; der Obersthof- und Erblands-Postmeister, Fürst von Paar, in einem sechsspännigen Wagen. Dann in vier sechsspännigen Wagen der Obersthofmeister, Graf Edling, und die K. K. Kämmerer: Graf Eugen von Haugwitz. Graf Dominik von Wrbna, Graf Joseph von Metternich. Landgraf von Fürstenberg. Graf Ernst von Hoyos. Graf Felix von Mier. Graf von Haddik. F. M. L. Graf von Wurmbrand. Graf Franz von Zichy. Fürst von Sinzendorf. Fürst Paul von Esterhazy, und Graf Anton von Batthiany. Hierauf in einem sechsspännigen Wagen der Uebergabs-Hofkommissär und erster K. K. Obersthofmeister, Fürst von Trautmannsdorf; endlich der sechsspännige Wagen, in welchem sich Ihre Majestät die neuvermählte Kaiserin der Franzosen, begleitet von der Obersthofmeisterin, Gräfin Laczansky, befanden. Vier K. K. Leibgarden ritten neben diesem Wagen. An denselben schlossen sich drei sechsspännige Wagen, in welchen folgende Dames du Palais saßen: Fürstin von Trautmannsdorf. Gräfin O'Donnell. Gräfin von Sautau. Gräfin von Appony. Gräfin von Blümegen. Gräfin von Traun. Gräfin von Podstatzky. Gräfin von Kaunitz. Gräfin von Hunyady. Grä-

sin von Chotek. Gräfin von Palfy, und Gräfin von Zichy. Nun folgten mehrere Wagen mit Gefolge, und ein Detaschement Kavallerie schloß den ernsten und feierlichen Zug. Segnend drängte das Volk sich zu dem Wagen, in welchem die erhabene Kaiserin und Kaiserstochter saß. Sie hatte sich durch Ihre Tugenden, Ihren edlen anspruchslosen Charakter, Ihren reinen Sinn für häusliches Glück, Ihre innige kindliche Liebe, alle Herzen gewonnen. Sie wird unvergeßlich seyn — aber auch Sie wird des guten Volkes nie vergessen, unter welchem Sie empor wuchs, um einst das Band zu werden, das segnend um zwei große Nationen und die erhabenen Beherrscher derselben sich schlingt *). Als Ihre Majestät an der Linie von dieser Hauptstadt schied, wurden von den Wällen die Kanonen gelöst, und alle Glocken geläutet. Schon früher hatten Se. Majestät der Kaiser sich nach St. Pölten begeben, um dort Allerhöchstihre innigstgeliebte Tochter noch einmal zu sehen. Unerwartet, und im strengsten Inkognito, folgten Ihre Majestät die Kaiserin ebenfalls dahin nach. Dort wird das erste Nachtlager gehalten; das zweite in Enns, das dritte in Ried. Die Uebergabe geschieht am 16. März in der Nähe von Braunau.

4.

Ceremonie bei der Uebergabe.

„Von St. Pölten, wo Allerhöchstdieselben mit Jubel und Feierlichkeit empfangen wurden, und die Bewohner der Stadt in einer allgemeinen Beleuchtung und in Inschriften

---

*) Vielfach — in Prosa und in Versen — äußerten sich die Empfindungen des Volkes bei Louisens Abreise. Die vorzüglichsten sind in der Zeitung für die eleg. Welt, März 1810. aufgenommen. — „Lebe wohl, Louise! lebe wohl, Tochter Oesterreichs! wir scheiden nicht ganz! unsere Liebe, unsere Verehrung folgen dir!“ — so schließt sich die eine dieser Abschieds-Schriften.

und Gemälden ihre Gefühle und ihre innigen Wünsche ausgedrückt hatten, reisten Ihre Majestät nach dem rührendsten Abschiede von Ihrer Majestät der Kaiserin Mutter am Morgen des 14. März unter dem Donner der Kanonen, dem Geläute aller Glocken, der Paradirung des Militairs und des schönen Bürgercorps, durch die von der Stadt errichtete Ehrenpforte ab, wurden in Mölk von dem Abt und seinem Kapitel unter dem Donner der Kanonen bewillkommt, in Amstetten von dem schönen Bürgercorps der Stadt Waidhofen an der Ybbs, bei Ennsdorf aber von der berittenen Bürgerschaft von Enns, wo übernachtet wurde, feierlich empfangen. Am 15. März schied Se. Majestät der Kaiser, segnend und gerührt, von der geliebten Tochter, begab sich nach Linz, Ihre Majestät die Kaiserin der Franzosen aber setzten über Wels und Cambach Ihre Reise fort, und wurden überall von dem Volke mit Feierlichkeit empfangen. Die rührende Scene des Ueberganges über die Gränze Oesterreichs ist schon oben dargestellt worden. Hierauf führte der Fürst von Trautmannsdorf Ihre Majestät an der Hand dem Fürsten von Neufchatel zu, übergab ihm Höchstdieselbe mit Feierlichkeit, und entfernte sich dann mit dem ganzen Gefolge in das österreichische Zimmer; der Fürst von Neufchatel aber stellte Ihrer Majestät die inzwischen in den Saal eingetretenen französischen Damen und Kavaliers vor, und führte Höchstdieselbe in das französische Zimmer, wo Sie von Ihrer Majestät der Königin von Neapel empfangen wurde. In diesem Augenblicke traten Se. Kaiserl. Hoheit der Erzherzog Anton (Höchstwelcher gleich nach Ihrer Majestät der Kaiserin angekommen war, um Dieselbe im Namen Sr. Majestät des Kaisers, noch ehe Sie den österreichischen Hofstaat verließe, zum letztenmale zu komplimentiren, und dessen Ankunft durch den Fürsten von Trautmannsdorf dem Fürsten von Neufchatel mit dem Zusatze bekannt gemacht worden war, daß Se. Kaiserl. Hoheit zugleich wünschten, bei dieser Gelegenheit die Bekannt-

schaft Ihrer Majestät der Königin von Neapel zu machen) in den Saal, und von da in das französische Zimmer ein, um die Königin zu begrüßen, und sich von Höchstihrer durchlauchtigsten Frau Nichte nochmals zu beurlauben. Nachdem Se. Kaiserl. Hoheit der Erzherzog die Einladung nach Braunau sich verbeten hatten, da Sie bestimmt waren, sich sogleich zu Sr. Majestät dem Kaiser und Könige nach Linz zu begeben, so fuhren Höchstdieselben in dem Augenblicke dahin ab, als Ihre Majestät die Kaiserin mit der Königin von Neapel in den Reisewagen stiegen, um nach Braunau abzufahren. Schon früher hatte der Fürst von Neufchatel den Fürsten von Trautmannsdorf, die Damen und Kavaliere der Begleitung zu einem Diner nach Braunau eingeladen, wohin in desselben Namen auch der übrige gegenwärtig gewesene Hofstaat von einem französischen Kammerherrn eingeladen wurde. Der erste Obersthofmeister, die Damen und Kavaliere, dann einige Wenige von dem höhern Gefolge, folgten der Einladung; der übrige Theil der Suite aber fuhr nach Ried zurück, von wo aus am zweiten folgenden Tage die Rückreise nach Wien, unter Beobachtung der nämlichen Nachtstationen, angetreten wurde, welche auf der Hinreise gewählt waren. In Braunau wurden dem Fürsten von Trautmannsdorf die eben so prächtigen als geschmackvollen Präsente für die österreichischen Damen, Kavaliere und für das distinguirte österreichische Gefolge behändiget, welcher dieselben sodann dem ehemaligen Oberstthofmeister Ihrer Majestät der Kaiserin der Franzosen, Grafen Edling, zur Austheilung übergab. In Braunau nahmen Ihre Majestäten die Kaiserin und die Königin von Neapel Ihr Absteigequartier in dem Hause des Weinwirths Michael Fink. Als sich die Kaiserin bald nach dem Einzuge am Fenster zeigte, schallte Ihr ein tausendstimmiges Vivat von den paradirenden Truppen und dem jubelnden Volke entgegen. Ihre beiden Majestäten übernachteten in Braunau, wo sie auch das Mittagsmahl einnahmen. Die Generale Compans und Friant

gaben dem benachbarten Adel, den Offizieren und Honoratioren Tafel und Ball, und die Truppen wurden in den verschiedenen Lagern bewirthet, während dessen die Beleuchtung aller Häuser in der Stadt begann, und in die zahllosen allseitigen Toasts auf das Wohl Napoleons, Louisens, Franzens, und der Nationen, sich der Donner der Kanonen mischte. Mehrere Gebäude zeichneten sich dabei durch schöne Beleuchtung, Transparente und Denksprüche aus. Am folgenden Morgen um halb 7 Uhr verließen Ihro Majestät die Kaiserin, begleitet von Ihrer Majestät der Königin von Neapel, Braunau. Jenseits an der Gränze von Baiern wurden Sie von dem königl. Obristceremonienmeister im Namen Sr. Königl. Majestät von Baiern bewillkommt, und von dort (der Brücke vor Braunau an) von einem Kavalleriedetaschement durch ganz Baiern abwechslungsweise begleitet.

5.

Correspondenz zwischen Sr. Majestät dem Kaiser der Franzosen, und Sr. Kaiserl. Hoheit dem Erzherzog Karl von Oesterreich.

Schreiben Sr. Majestät, des Kaisers Napoleon, an Se. Kaiserl. Hoheit, den Erzherzog Karl.

Mein Bruder! Da unsere Verehlichung mit der Frau Erzherzogin Marie Louise, Tochter unsers geliebten Bruders, des Kaisers von Oesterreich ehestens vor sich gehen soll, und da Wir wünschen, bei dieser feierlichen Handlung durch einen Prinzen von ihrem Geblüte vertreten zu werden, so haben Wir unsere Blicke auf Sie, für welchen Wir eine besondere Hochachtung hegen, gewendet, um sich in unserm Namen mit der Erzherzogin Marie Louise trauen zu lassen.

Wir haben dem zu Folge unsern außerordentlichen Botschafter beauftragt, Ihnen die nöthige Vollmacht zu überreichen, um unsere Stelle zu vertreten, in der Hoffnung, daß

dieser Auftrag Ihnen nicht minder angenehm seyn werde, als der Prinzessin, Ihrer Nichte.

Im übrigen bitten Wir Gott, daß er Sie in seinem heiligen Schutz erhalte.

Paris, den fünf und zwanzigsten Februar ein tausend acht hundert zehn.

Napoleon.

Antwort.

Sire! Die feierliche Handlung, welche Eure Kaiserliche Majestät mir zu übertragen beliebten, war mir äußerst angenehm. Geschmeichelt, einen Souverain zu vertreten, der durch seine Großthaten ewig in den Jahrbüchern der Geschichte fortleben wird, und überzeugt von dem gegenseitigen Glücke, welches eine Folge der Verbindung Eurer Kaiserlichen Majestät mit einer Prinzessin von so vielen Eigenschaften, wie meine theure Nichte sie besitzt, seyn muß, fühlte ich mich glücklich, berufen zu werden, um dieses Band zu knüpfen. Ich bitte Eure Kaiserl. Majestät hierüber meine bestimmte Versicherung so wie die Versicherung der höchsten Achtung zu empfangen, mit der ich nicht aufhören werde zu seyn

Wien, den 14. April 1810.

Sire,

Eurer Kaiserl. Majestät

unterthänigster gehorsamster Diener und Vetter,

Karl, F. M.

Schreiben Sr. Maj., des Kaisers Napoleon, an Se. Kaiserl. Hoheit, den Erzherzog Karl.

Mein Vetter! Ich bin Eurer Kaiserlichen Hoheit vielen Dank schuldig, daß Sie bei meiner Verehlichung mit der Erzherzogin Marie Louise meine Stelle vertreten wollten. Sie ist seit zwei Tagen hier, und ich habe ihr von ganzem Herzen das Versprechen erneuert, welches Sie in meinem Namen ge-

than haben. Eure Kaiserl. Hoheit wissen, daß die Achtung, welche ich für Sie hege, schon alt und auf Ihre großen Eigenschaften und Thaten gegründet ist. Ich wünsche sehr, Ihnen ein unverkennbares Merkmal davon zu geben, und bitte Sie daher, den großen Adler der Ehrenlegion anzunehmen. Ich bitte Sie, auch das Kreuz der Ehrenlegion zu empfangen, welches ich trage, und welches von zwanzig tausend Soldaten, die verstümmelt wurden, oder sich auf dem Felde der Ehre ausgezeichnet haben, getragen wird. Der eine ist ein Beweis der gerechten Anerkennung Ihres Geistes als Feldherr, das andere Ihrer seltenen Tapferkeit, als Krieger. Im übrigen bitte ich Gott, daß er Sie in seinem heiligen und verdienten Schutz erhalte.

Compiegne, d. 28. März 1810.

Ihr
guter Vetter Napoleon.

Antwort.

Sire! Der Botschafter Eurer Majestät hat mir die Ordenszeichen der Ehrenlegion und das rührende Schreiben, womit Höchstdieselben mich zu beehren geruhten, übergeben. Lebhaft durchdrungen von diesen ausgezeichneten Beweisen Ihres Wohlwollens, eile ich Eurer Majestät den Ausdruck meiner Dankbarkeit darzubringen, der nur die Bewunderung gleich kommen kann, welche mir Ihre großen Eigenschaften einflößen. Die Achtung eines großen Mannes ist die schönste Erndte auf dem Felde der Ehre.

Ich bitte Eure Majestät, meine beständigen Wünsche für Ihr Glück und die Versicherung der höchsten Achtung gütig anzunehmen, mit welcher ich die Ehre habe zu seyn

Sire,
Eurer Kaiserl. Majestät
unterthänigster gehorsamster Diener und Vetter
Karl, F. M.

Die Beschreibung der Ceremonien ꝛc. die dieser Verbindung wegen jenseit des Rheines statt hatten, scheint uns nicht hierein, sondern vielmehr in eine künftige Geschichte des französischen Thrones zu gehören.

Was man aber in Frankreich davon dachte und erwartete, spricht sich am deutlichsten in folgenden Betrachtungen aus, die wir aus den Pariser Blättern entlehnen:

„Der Wiener Vertrag erhält jetzt eine Sanktion, die dessen Dauer lange sichern wird. Zu der Feierlichkeit der Ceremonien, welche der Verbindung der kaiserlichen Häuser Frankreich und Oesterreich vorherging und folgte; zu den herzlichen Ausdrücken der Achtung, die sie begleiteten; zu dem süßen Herzenserguße eines Volkes, dessen biederer Charakter so bekannt ist, gesellen sich die bereits fühlbaren glücklichen Wirkungen dieses hohen Vereins. Die Kaiserin Marie Louise wird bei ihrem Eintritt in die große Nation, welche sie nun beherrscht, den nämlichen gemüthlichen Anblick genießen, als da sie Oesterreich verließ; sie wird die nämliche Freude sehen, die nämlichen Beweise von Volksliebe empfangen; sie wird glauben in der Mitte ihrer Familie, im Herzen ihres Vaterlandes zu wandeln. Die Franzosen, nicht minder liebevoll, werden in dieser hohen Verbindung das Zeichen ihres Glückes sehen, denn ihr Charakter stößt jenen Haß zurück, den lange Kriege und fremde Ränke zwischen zwei so edelmüthigen Nationen zu verewigen schienen. Beide Völker finden in diesem Vereine Sicherheit und Ursache, sich Glück zu wünschen. Er entfernt jede Unruhe; er erzeugt die schönsten Hoffnungen; er versöhnt die verschiedenen öffentlichen Meinungen, und muß jeden Wunsch erfüllen; er ist so zu sagen, der Schlußstein des gesellschaftlichen Gebäudes, das der Genius des Mannes erhob, der Frankreichs Schicksal feststellte.... Bei Betrachtung der moralischen und politischen Lage der beiden noch kriegführenden Mächte scheint eine Aussöhnung schwierig. Unstreitig sind die von der brittischen Regierung ausgesprochenen An-

maßungen mit der Ehre und Wohlfarth anderer Nationen unverträglich; doch ist Englands Existenz, als einer großen Macht, mit dem europäischen System nicht unverträglich. Der Vortheil seiner Insularlage; die Ueberlegenheit seiner Marine; die Reichthümer seiner Colonien; sein ausgebreiteter Handel, wenn er wieder frei seyn wird; sein Gewerbfleiß; seine hohe Stufe von Bildung, sichern Großbritannien einen ausgezeichneten Rang unter den Nationen, wenn nicht Expeditionen, wie die nach Spanien und Walcheren, nicht Unterhandlungen, wie die mit Amerika, nicht eine wilde Blut- und Schätzeverschwendung, nicht eine Reihe schlimmer Minister England langsam oder selbst schnell durch eine große Revolution von dem hohen Range herabstürzen, zu dem es sich durch Genie und Umstände erhob. Daß wir Englands Wohlfarth als unverträglich mit der Ruhe der Welt ansehen sollten, da sey Gott für! Doch da es bewiesen ist, daß die Uebertreibung der ehrgeizigen Plane seiner Regierung seine relative Stärke schwächte, daß die Habgier seiner Monopolisten eine Revolution in seinem Handel bewirkte, so ist der Gedanke tröstlich, daß Englands Regierung vielleicht zu gesundern Ideen zurückkehren, und ein Ereigniß, worüber sich Frankreich und Oesterreich freut, einen glücklichern Zeitpunkt für ganz Europa herbeiführen könnte..... In dem gegenwärtigen Zustande von Europa nehmen die Franzosen und Oesterreicher nicht allein Antheil an einem Bündnisse, das allgemeinere Vortheile und minder besondere Gefahren, als jedes andere, den Nationen des festen Landes darbietet. Diese seufzten lange nach Ruhe; aber Zwietracht ward durch fremdes Interesse heimlich unterhalten, und unglücklicher Weise gab Oesterreichs geographische Lage häufig Veranlassung, daß es der Brennpunkt jener der allgemeinen Ruhe so nachtheiligen Ränke wurde. Dies Uebel ist auf immer entfernt. Das gegenseitige Freundschaftsband zwischen Frankreich und Oesterreich verkündigt weder ehrgeizige Plane, noch Wunsch nach Eroberung; im Gegentheil enthält

es den Wunsch nach Befestigung des Landfriedens und des neuen Systems, dessen Grund durch den Tilsiter Frieden gelegt ward. Die Innigkeit dieser Verbindung läßt keinen Zweifel über die Aufrichtigkeit der künftigen Verhältnisse der beiden Mächte obwalten; und wenn die Vermuthung möglich wäre, daß der Zwietracht Saaten auf dem festen Lande nicht vollkommen zerstört seyen, so kann man wenigstens sich jetzt fest der Hoffnung überlassen, daß die Art von Bürgerkriegen, worin beide Theile zu gegenseitiger Vertilgung auf einander zu stoßen schienen, nie mehr wird erneuert werden. Durch dieses große Ereigniß müssen sowohl die Sitten der Untertha-nen als die Politik der Höfe gewinnen."

* * *

Dem eigenen Nachdenken des Lesers bleibe es vor der Hand überlassen, zu überlegen: ob der schon vielgebrauchte Spruch: „Belli gerunt alii — tu felix Austria nube!" mit vollem Rechte zum Motto dieser Begebenheit passe.

Des Lesers eigenen Betrachtungen auch müssen wir (bei der Beschränktheit des uns noch zu Gebote stehenden Raumes) anheim geben, die Vergleichung zwischen den Ansichten, die man in Paris vor und nach dem Kriege von Oesterreichs Werth in der Wagschale der Europäischen Staaten hatte, nach allen besondern Beziehungen auf die Fürsten, Minister und Feldherren, zu führen.

Frankreich und Oesterreich! im Geiste und in der Wahrheit vereint, sind die Gebieter über Europas Continent und weislich wird der nordische Riese eine Kraft ehren, die ihn nie drücken wird, wohl aber zerschmettern könnte! —

Der Mensch unterwerfe sich in stiller Ergebung des Schicksals großem dunkeln Gang.

Bayerische Staatsbibliothek München

8.

Literatur dieses Krieges.

Das Wichtigste was über diesen Krieg von seinem Anfange an, theils in besondern Schriften, theils in Journalen gedruckt (und auch durch Plane und Karten versinnlicht) worden war, sollte in diesem Abschnitte zum Schlusse des Ganzen ausgezogen und vergleichend zusammengestellt werden, um auf diesem Wege eine Kritik der großen Begebenheit, so weit sie bis jetzt möglich sey, herzustellen.

Allein der gerechte Wunsch der Verlagshandlung, das Werk beendiget und nicht zu voluminös dem Publikum noch in diesem Jahre übergeben zu können, vermochte den Herausgeber, seine Handschrift selbst wieder zu extrahiren.

So entstand dieß nachfolgende Verzeichniß der besten Schriften, die über jenen Gegenstand entweder ausschließlich sich verbreiten, oder einzelne Aufsätze enthalten. Durch die Noten bezweckte man nur, dem Publikum empfehlende oder warnende Fingerzeige zu geben. Man will damit nichts weniger als absprechen.

Vielleicht ist es in der Folge erlaubt, den frühern Plan noch zur glücklichern Ausführung zu bringen.

* * *

1. Der Feldzug Frankreichs und seiner Verbündeten gegen Oesterreich im J. 1809. — Eine histor. Uebersicht der Kriegsereignisse in Deutschland, Ungarn, Italien u. Polen, von ei-

---

ad 1. Diese Schrift ist nicht ohne Lob aufgenommen worden: sie liest sich leicht, und gewährt eine faßliche Uebersicht.

nem unbefangenen Beobachter. — Meißen, bei Fr. Wilh. Gödsche, 1810. (285 Seiten) 1 Thlr. 8 Gr.

2. Der Krieg in Deutschland im J. 1809. und dessen Resultate, politisch u. militairisch betrachtet von Alethinos. — (Mit dem Motto: „Mein Sohn! du bist unwiderstehlich!“ „Pythia.“) — München, im Verlage der Lentnerschen Buchhandlung 1810.

3. Versuch einer Geschichte des österreichischen Krieges v. 1809. von J. Weitzel. (Der Anfang ist in dem Supplementheft für d Jahrg. 1809. der Europ. Staatsrelationen v. N. Vogt. Die Fortsetzung in dem Jahrg. 1810. d. Rheinischen Archivs.)

4. D. Louis unpartheiische Geschichte der Entstehung und Führung des letzten Krieges zwischen Oesterreich und Frankreich, nebst Darstellung der Folgen, die dieser Krieg so wie das jetzige Bündniß zwischen Frankreich und Oesterreich auf das übrige Europa haben dürfte. — Hamburg und Altona, in Commission bei Gottfr. Vollmer. (geheftet 16 Gr.)

5. Beobachtungen und histor. Sammlung, wichtiger Ereignisse aus dem Kriege zwischen Frankreich, dessen Verbündeten und Oesterreich im J. 1809. mit Karten und Plan. 5 Hefte. Weimar, im Industrie-Comtoir.

6. Oesterreichs politisches Verhältniß vor und nach dem Frie-

---

ad 2. Von mehrerem Gehalte als Nr. 1. Man kann diese Darstellung wohl pragmatisch nennen. Eine zur leichten Uebersicht sehr zweckmäßige synchronistische Aufstellung der Begebenheiten ist ein angenehmer Fund für den Leser.

ad 3. Herr Professor Weitzel in Mainz bewährt durch diesen Aufsatz sich als einen scharfsichtigen, guten Beobachter und musterhaften Darsteller.

ad 4. Diese Schrift erschien in der Form eines für Hamburg und Altona bestimmten Wochenblattes unter dem Titel „Lachesis“ in Hamburg bei Vollmer, vom 19. August 1809. an und schloß sich wieder am 30. Decbr. mit dem 12. Stücke, das die Friedensnachricht enthält. Besonders merkwürdig ist darin ein Abschnitt, worin die große Streitsache zwischen Frankreich und England, nach Art eines vor einem bürgerlichen Richterstuhle betriebenen Processes, in Replik und Duplik, durchgeführt.

ad 5. Diese Hefte sind von entschiedenem Werthe. Karten und Plane sind vortrefflich wie im Einzelnen auch der Text.

ad 6. Ist eben so gut gedacht als geschrieben.

den vom 14. Octbr. 1809. von Ferdinand Stiller. Hamburg, 1809. bei Bernhardt.

7. Betrachtungen über den Frieden von Wien. Mit einer Charte des österr. Kaiserthums, Wien 1810.

8. Der Krieg Oesterreichs gegen Frankreich und den rheinisch. Bund im J. 1809. — Ein histor. Ueberblick. — Mit einer Charte der österr. Monarchie nach dem Wiener Friedensschlusse. — Aarau, bei H. R. Sauerländer.

9. Tirol u. die Tiroler im J. 1809. Ein Beitrag zur Charakterschilderung unserer Tage. — Mit schw. u. illum. Kupf. — Nürnberg im Verlage der Steinischen Buchhandlung. 1810.

10. Andreas Hofer u. die Tiroler Insurrektion im J. 1809. — Ein histor. biogr. Gemälde aus ächten Quellen, mit vielen bisher unbekannten Thatsachen, Anekdoten merkwürdigen Originalbriefen u. Hofers Bildniß. — Von dem Verfasser der Beobachtungen aus dem Kriege v. 1809. — München 1810. in der E. A. Fleischmannischen Buchhandlung.

11. Materialien zur Geschichte des österreichischen Revolutionirungs-Systems. 3 Hefte. München, 1809.

---

ad 7. Ueber diese Schrift ist schon so viel Gutes und Schlimmes zugleich gesagt worden, daß hier sich nichts mehr darüber sagen läßt. Doch uns hat sie mehr gefallen als mißfallen.

ad 8. Eine flüchtige Erzählung der vom Frieden zu Preßburg bis zum Wiener Frieden auf einander gefolgten Hauptbegebenheiten, in eine poetische Diction eingekleidet, die das Buch wie einen angenehmen Ritterroman lesen läßt.

ad 9. Eine interessante und belehrende Lectüre. Die Geschichte und Topographie Tirols und die Empörung seiner Bewohner sind ihre Gegenstände. Sie schließt sich mit dem 12. Novbr. 1809. enthält also von Hofers Schicksal nichts.

ad 10. Eine kleine interessante Schrift.

ad 11. (M. s. Seite 95 Note.) Das Journal de l'Empire meldete aus München vom 25. Decbr. 1809. „Um Oesterreich einen Beweis von dem guten Einverständnisse zu geben, das seit Wiederherstellung des Friedens zwischen beiden Regierungen herrschen muß, hat unsere Regierung die Hefte Nr. 4 u. 5. der periodischen Schrift: „Materialien zur Geschichte des österreichischen Revolutionirungs-Systems," wovon die ersten Hefte von den französischen Journalen verschiedentlich ausgezogen und übersetzt wurden, unterdrückt. Diese beiden Hefte sollen noch sehr merkwürdige Thatsachen zur Geschichte des letztern Krieges enthalten haben." —

12. Interessante Beiträge zu einer Geschichte der Ereignisse in Tirol v. 10. April 1809. bis zum 20. Febr. 1810. — Gesammelt und herausgegeben zur unterhaltenden Vergleichung mit andern Nachrichten, Zeitungen und französischen Armee-Tags-Berichten — nebst kurzen Anmerkungen. — Sine ira et studio. — 1810.

13. Geschichte der Deportirung der königl. baiersch. Civilbeamten nach Ungarn und Böhmen, nebst Bemerkungen über die gleichzeitigen Kriegsereignisse u. über die durchwanderten Länder. — Von einem Deportirten. — 2 Bände. — 1810.

---

ad 12 und 13. Nach dem eben mitgetheilten Artikel aus München ist es um so schwerer zu begreifen, wie diese beiden Schriften, die von Invectiven gegen den Erzherzog Johann, Chasteller, Baron Hormayr*), den Unterintendanten Roschmann, den Polizeidirektor Azwanger und andere, während der Occupation Tirols dort angestellt gewesene K. K. Beamte, starren und recht eigentlich, um einmal in Schmähungen sich zu üben, geschrieben zu seyn scheinen, in Baiern haben an das Tageslicht kommen dürfen. — Der Himmel bewahre Jeden vor solchen Harpyen! — Ist auch das Schicksal jener Deportirten bedauernswerth gewesen, so ist ja Schmähen kein Heilmittel auf die Wunden.

*) Der Baron von Hormayr, Hofrath und Direktor des geheimen Archivs in Wien, sah sich durch diese und andere Ausfälle einiger Baierschen Zeitungen gegen ihn zu folgender Erklärung veranlaßt: „Meine amtliche Bestimmung als Intendant des 8. Armeecorps in Tirol und Vorarlberg hat mir eine Reihe der gehäßigsten Schmähungen zugezogen, die ich während des Krieges, als eine Folge desselben, meines damaligen schwierigen Standpunktes und dessen ansah, was dort, trotz vieler Hindernisse und geringer Mittel, dennoch geleistet worden ist. In solchen Aufträgen darf einem treuen Diener auch der Muth nicht versagen, seine Brust den giftigen Pfeilen der Verleumdung blos zu stellen. Nach dem Kriege haben bestimmte und allbekannte Befehle dem Geschäftsmanne, wie Schriftsteller untersagt, innerhalb den Gränzen des Friedens, Federkriege noch fortzusetzen. Dennoch gewahrt man in einigen Baierschen Zeitungen (aber auch nur in diesen und stets unter dem schmählichen Mantel der Anonymität) noch immer wiederholte Zuckungen einer unglücklichen Rache, die in eben so niedrigen als lächerlichen Erdichtungen einen verachtungswerthen Nothbehelf sucht.“

„Die Zeit der Feindseligkeiten ist vorüber. Trotz solcher einzelner Convulsionen des Partheigeistes wird auch der

14. Nachricht von der Gefangennehmung des Kön. Baierschen Oberlieutenants, Baron von Hohenhausen am 25. Novbr. 1809 zwischen Klausen u. Brixen im Eisack-Kreise des Königreichs Baiern. Ein kleiner Beitrag zur Gesch. der Insurrektion in Tirol. — 1810.
15. Walcheren, in geograph. statist. und militair. Hinsicht betrachtet. — Nebst Bemerkungen über die Ursachen, welche die Engländer bestimmt haben, diese Insel wieder zu räumen. — Leipzig, 1810. — bei Wilh. Rein. —
16. Reise mit der Armee im J. 1809. — 3 Theile. (2 sind bis jetzt erschienen.) Mit einem Titelkupfer. — Rudolstadt im Verlage der Hof-Buch- und Kunsthandlung 1810.
17. Vertraute Briefe über Oesterreich. Stralsund, 1810.
18. Das Hamburgische Politische Journal von 1809 und 1810.

Krieg von 1809, mit allen seinen Episoden, bald der Geschichte angehören, die ohne Rücksicht auf zufälliges Gelingen oder Mißlingen, Willen, Kraft und Ausdauer würdiget. Dem Kriege in Tirol und den innern Ursachen und Personen, die ihn herbeiführten, ja gerade so erzwangen, wird eine pragmatische Geschichtbeschreibung eben so wenig ausbleiben, als der Kampf der ersten Eidgenossen, der Geusen, und der Schritt der Häuser Wasa und Braganza zum Throne, ihren Müller und Schiller, Celsius und Vertot gefunden haben. Dieser Augenblick ist nicht mehr so fern, um ihn nicht mit ruhigem Bewußtseyn zu erwarten. Diese wenigen abgenöthigten Worte greifen jener Epoche nicht vor." Wien, am 10. Febr. 1810. — „Jos. Freihr. von Hormayr."

ad 14. Sehr unbedeutend.

ad 15. Die Pallas sagt über dieß Buch: — „unstreitig das Vollständigste und Genugthuendste, was über diesen Gegenstand erschienen ist.

ad 16. Man muß dies schöne Werk selbst lesen und Tendenz wie Ausführung fassen können, um ein gnügendes Urtheil darüber auszusprechen. Die Trennung davon wird jedem schwer werden. Was auf die Thaten der Armee selbst unmittelbar sich bezieht, füllt wenige Bogen. Dieser Titel ist blos der Rahmen fürs Ganze, das die Bekenntnisse eines jungen Malers über seine Kunst enthält.

ad 17. Wären sie doch uns unvertraut geblieben!

ad 18—25. Sehr wichtig für diese Kriegsgeschichte sind diese Zeitschriften. Das solide Hamburg. Journal, die reich ausgestatteten europ. Annalen, die gediegene Minerva, die vortreffliche Pallas, die schönen Zeiten, die im Rheinischen Ar-

19. Die europäischen Annalen von 1809 und 1810.
20. Die Minerva von 1809 und 1810.
21. Die Pallas von 1809 und 1810.
22. Die Zeiten von Voß, von 1809 und 1810.
23. Voigts Staatsrelationen von 1809.
24. Rheinisches Archiv von Voigt und Weitzel von 1810.
25. Friedenspräliminarien und deren Intelligenzblätter vom Jahr 1809.

---

chive phönixartig neuerstandenen Staatsrelationen und auch die nun ruhenden Friedenspräliminarien (gleichsam als wäre mit dem Wiener Frieden ihre Bestimmung erfüllt), enthalten die schätzbarsten Beiträge zur pragmatischen Geschichte und Kritik dieses Krieges. Ein ganzer Catalog könnte damit gefüllt werden.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lüders, Ludwig, 1776-1822

Europa's Palingenesie Sammlung der wichtigsten Materialien zur neuesten Geschichte des Europäischen Continents

Bd.: 3

Leipzig [u.a.] 1811

Mil.g. 123-3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10594774-1